Deutscher Missionsfreund



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XIV. Jahrgang. | **St. Louis, Mo., Januar 1897.** | Nummer 1.

An der Schwelle des neuen Jahres.

Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum! —

Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn; sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.—1 Kor. 15, 57 u. 58.

Und der Herr, unser Gott, sei uns freundlich, und fördere das Werk unsrer Hände bei uns, ja das Werk unserer Hände wolle er fördern.—Psalm 90, 17.

O Herr Jesu, Ehrenkönig,
Die Ernt' ist groß, der Schnitter wenig,
Drum sende treue Zeugen aus,
Send auch uns hinaus in Gnaden,
Viel frohe Gäste einzuladen
Zum Mahl in deines Vaters Haus;
Wohl dem, den deine Wahl
Beruft zum Abendmahl
Im Reich Gottes.
Da ruht der Streit,
Da währt die Freud,
Heut, gestern und in Ewigkeit.

Schau auf deine Millionen,
Die noch im Todesschatten wohnen,
Von deinem Himmelreiche fern!
Seit Jahrtausenden ist ihnen
Kein Evangelium erschienen,
Kein gnadenreicher Morgenstern.
Glanz der Gerechtigkeit,
Geh auf, denn es ist Zeit!
Komm, Herr Jesu!
Zeuch uns voran,
Und mach uns Bahn,
Gib deine Thüren aufgethan.

Gott will, daß allen Menschen geholfen werde.

Ist das nicht ein herrliches Missionswort? Auf dieser fundamentalen Wahrheit, daß Gott nämlich allen Menschen helfen will, wollen wir auch im neuen Missionsjahr mit unsrer Arbeit hier und in Indien stehen. Wie groß und gut ist doch der ewige und allmächtige Gott in seiner Liebe und Gnade! Allen will er Hilfe schaffen, wie hier in der Christenheit, so auch dort in der großen Heidenwelt. Gottes Hilfe in der Not! Das ist's, was wir brauchen. Daß die Not ganz besonders groß unter den Heiden ist, haben wir oft gehört; wenn die Missionare dieselbe beschreiben wollen, so wissen sie kaum, wo sie anfangen oder aufhören sollen. „Wer jemals im Lande der Palmen war," bemerkt z. B. der frühere ostindische Missionar G. Stosch in seinem Buch: „Im fernen Indien," „behält eine unauslöschliche Sehnsucht in seinem Herzen. Nicht der flimmernde Glanz des indischen Tages, nicht die fremde, beinahe melancholische Pracht der südlichen Natur ist's, die ihn zurückzurufen scheint in das Land der Sonne. Es ist das Elend der armen Heiden, es ist die Finsternis auf den Geistern und das Klagen in dem Gewissen, das da rufet: ‚Komm herüber und hilf uns!'"

Am Anfang eines neuen Jahres — auch eines neuen Missionsjahres — liegt die Frage besonders nahe: Geschieht nun auch das, was uns das angeführte Gotteswort meldet? Wird der Heidenwelt wirklich geholfen und gelangt sie zur Erkenntnis der seligmachenden Wahrheit? Darauf kann nur mit einem entschiedenen Ja geantwortet werden. Ja, wie den fernen Heiden das Wort der Wahrheit durch die Mission gebracht wird, so wird es auch von ihnen gehört und angenommen. In großen Scharen verlassen sie, wenn auch nicht überall, so doch an vielen Stellen, die toten, stummen Götzen und treten ein in das Reich Gottes

und Jesu Christi. Wie sich die Macht des Evangeliums mit der Zeit immer mehr Bahn bricht und immer mehr Einfluß gewinnt, davon hier nur ein Beispiel. Es war im Dezember 1828 als die ersten Baseler Missionare auf der Goldküste in Westafrika landeten. Erst 1835 konnte die erste sichere Missionsstation gegründet werden. Es nahm eine Arbeitszeit von zwölf Jahren, bis der erste Heide getauft werden konnte. Das Hinsterben vieler Missionare war noch eine besondere Ursache, daß das Werk nicht voranging. Dennoch wurde die Arbeit auch bei den schwersten Opfern fortgesetzt. Aber nach und nach feierte das mit aller Treue und Selbstverleugnung verkündigte Evangelium einen Sieg nach dem andern, so daß im Jahre 1885 die Zahl der Christen 6801 betrug. Aber welch einen Fortschritt machte die Baseler Goldküstenmission in den darauf folgenden zehn Jahren? Am 1. Januar 1896 war die Zahl der Christen auf 13,972 angewachsen. Ist das nicht wie ein Wunder vor unseren Augen? Andere Missionen erzielten ähnliche oder noch größere Erfolge. Man denke nur an die Goßnersche Mission unter den Kols, oder an die Rheinische Mission auf Sumatra. Ja, fürwahr, unser Wort, das solch großes Erbarmen Gottes einschließt, geht je länger je mehr mit großen Schritten in Erfüllung. Es sind nicht mehr einzelne, welche die alte götzendienersche Welt verlassen und in die neue Welt des Reiches Gottes eintreten, nein, zu Hunderten und Tausenden wenden sich die so weit Verirrten vom Tode zum Leben.

Auch über unsrer Mission in Indien steht das große Helferwort geschrieben: „Gott will, daß allen geholfen werde." Die gute Zahl, welche wir dort aus dem Heidentum gewonnen, bürgt uns dafür, daß wir noch größere Erfolge erzielen werden. Zur Zeit befinden sich aber unsre indischen Mitchristen wegen der entsetzlichen Hungersnot in besonderer Bedrängnis. Die Not ist so groß, daß sie kaum beschrieben werden kann. Jetzt ist es an uns, daß wir denen, die so schwer zu leiden haben, unsere ganze Teilnahme und Liebe beweisen. Wenn wir sie auch nicht gänzlich vor dem Darben werden schützen können, so sollten wir doch jedenfalls dafür ernstlich Sorge tragen, daß dort niemand, der zu den Unsrigen zählt, dem Hungertode anheimfalle. Es werden uns also jetzt nicht geringe Opfer zugemutet, und das muß gut sein. Denn erst, wenn wir den guten Samen von allerlei Opfern in die Furchen des Missionsfeldes gestreut haben, dürfen wir eine ergiebige Ernte erwarten. Eine Mission, die wenig kostet, hat darum auch wenig Wert. So wollen wir auch nicht klagen, daß uns die Not in Indien energisch zur Hilfe aufruft; vielmehr wollen wir der Bitte unsrer Verwaltungsbehörde, wie auch unsrer Missionare, Gehör schenken und frisch ans Werk gehen. Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. Es soll solches Helfen müssen kein schlechter, sondern vielmehr ein guter Anfang des neuen Jahres sein. Möchten wir und mit uns unsere indischen Mitchristen in dieser schweren Zeit des Wortes besonders eingedenk sein: Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen! Und soll nicht schließlich auch die äußere Not dem inneren Leben zu gute kommen? O Herr, hilf, o Herr, laß alles wohlgelingen!

Ein Neujahrswort über den Stand unseres Missionswerkes in Indien.

Unsere Leser sind durch die Berichte aus Indien in den vergangenen Monaten auf die dort gegenwärtig herrschende Hungersnot aufmerksam gemacht worden. Das Elend ist über alle Beschreibung schrecklich. Die Verwaltungsbehörde hat alles, was sie hatte, hinausgeschickt. Dieses reichte grade hin, um für das erste Quartal notdürftig die Gehälter unserer Arbeiter zu bestreiten. Alle Preise für Lebensbedürfnisse sind bedeutend gestiegen, so daß das gewöhnliche Gehalt in dieser Zeit nicht ausreicht, und doch teilen unsere Brüder täglich ihr Stücklein Brot mit den Hungernden. Einer der Missionare schreibt in einem Privatbriefe: „Die Brüder ohne Ausnahme auf allen Stationen legen sich die größten Entbehrungen auf und bringen die größten Opfer, so, daß Br. H. thatsächlich wie ein Bettler lebt in seinem armen Dörfchen."

Weil jetzt die beste Zeit ist, um auf den Stationen notwendige und umfassende Bauten und Reparaturen vorzunehmen, wodurch ein großer Teil unserer eingebornen Christen Beschäftigung und Brot bekäme, so sollten wir unverzüglich noch $2500 hinausschicken können. Wer von unseren begüterten Freunden will uns ganz oder teilweise diese Summe gegen mäßigen Zins vorstrecken, damit wir nicht gegen hohen Zinsfuß von den Banken borgen müssen? Wenn unsere Regierung in Washington so guten Kredit hat, daß ihre Anleihen immer bedeutend überzeichnet werden, sollten wir denn für unseres Gottes Reichssache umsonst bei euch anklopfen? Sendet eure Beiträge sobald als möglich; wir geben euch die beste Sicherheit, die wir zu geben imstande sind.

Dann brauchen wir fortan monatlich während des ganzen Jahres nicht weniger als $1000. Das monatliche Gabenverzeichnis weist aber durchschnittlich kaum die Hälfte auf. Wenn in einer jeden Gemeinde der Synode sich monatlich nur ein Glied findet, das einen Dollar übrig hat für Gottes Reich, so haben wir, was wir brauchen und noch drüber. Bildet Missionsvereine, die regelmäßig, wie nie versiegende Quellen, ihre Scherflein beisteuern. Hier ist besonders ein Feld für die lieben Frauen, auf dem sie Großes leisten können. An euch, ihr Martha- und Tabeaseelen, appellieren wir ganz besonders.

Ferner wollen wir die Abonnentenzahl des Missionsfreundes sehr vermehren, wenn möglich verdoppeln. In mehr als 300 Gemeinden soll er gar nicht gelesen werden. Das sollte nicht also sein, liebe Amtsbrüder. Versuche jeder wenigstens etliche Leser für unsere kirchlichen Zeitschriften zu gewinnen. Und ihr lieben Gemeinden, bittet euere Herren Pastoren, daß sie euch regelmäßig von Zeit zu Zeit Missionsstunden halten; und wenn sie nicht wollen, so zwingt sie dazu. Man hat dem Unterzeichneten auch gegen seinen Willen das gegenwärtige Amt aufgezwungen und er hat es seither oft als eine schwere Last empfunden; und doch ist es ihm lieb geworden und er hat bei vieler Mühe und Sorge reichen Segen gehabt. Nun möchte er euch allen gerne auch etwas von diesem Segen zufließen lassen und bringt deswegen zum neuen Jahre statt der üblichen frommen, oft nichtssagenden Wünsche eine Anzahl handgreiflicher Neujahrsforderungen. Erfüllt sie getrost und mit fröhlichem Glauben; ihr werdet es ihm noch danken und es ihm auch jetzt zu gute halten, wenn er seine Neujahrsbetrachtung mit einem geflügelten Worte unseres Freundes Fritz Fliedners beschließt:

„Nun wißt ihr alles, das ist gut;
Doch besser ist's, wenn ihr's auch thut."

Ed. Huber, Vorsitzer der V.-B.

„Frauenelend und Frauenmission in Indien."

So lautet der Titel eines 72 Seiten umfassenden Büchleins, das jetzt in zweiter Auflage in der Baseler Missionsbuchhandlung erschienen ist. Dasselbe sollte von allen Missionsfreunden gelesen werden. Daß das Elend der indischen Frauen namenlos groß ist, das geht auch aus den beiden Stücken hervor, die wir nur eben so herausgreifen. Da heißt es auf Seite 8: „Das Weib gilt als ein Wesen, das vom Manne ganz verschieden ist, das viel tiefer steht als dieser; sie gilt als unrein, als viel mehr zum Bösen geneigt. So kann sie denn auch nicht in den Himmel gelangen, ohne ihren Mann. Dieser ist für sie der Mittler des Heils; er ist eigentlich ihr Heiland, ihr Gott; ohne Mann sein, das heißt für die indische Frau ohne Mittler zum ewigen Leben, ohne Heiland sein! Diese Anschauung ist den Hindus in Fleisch und Blut übergegangen und wird in ihren heiligen Büchern aufs deutlichste ausgesprochen: „Der Mann ist des Weibes Gott und Guru (Seelsorger). Deshalb, wenn sie auch alles verläßt, so soll sie hauptsächlich ihren Mann anbeten, indem sie ihn als Wischnu (eine der drei Hauptgottheiten) anzusehen hat." „Sei der Gatte auch unbeständig, ein Trunkenbold, ein Spieler, ein Verbrecher, oder wild wie der Teufel, nie soll das Weib ihn anders als den Gott ihres Herzens verehren." Ebenso wird ausdrücklich gelehrt, daß das Weib ganz besonders lasterhaft und verächtlich sei. Es heißt da: „Traue dem tödlichsten Gift, dem angeschwollenen Strome, dem Wilden, dem Mörder — einem Weibe nie." „Eine Kuh ist mehr wert als tausend Frauen." „Der Esel, die Trommel und das Weib müssen geschlagen werden." Alle diese Worte sind aus „heiligen" Büchern. Wo solche Anschauungen in einem Volke herrschen, was kann da aus dem Leben eines Weibes anders werden, als Sklaverei und Elend. Ja, die Not ist groß!"

Auf Seite 20 beginnt ein Kapitel mit „Die Witwe" überschrieben. Ich will auch hier etliche Sätze wiedergeben. „Soeben ist der Gatte gestorben, wehklagend steht die Witwe bei dem Leichnam. In der poetischen Sprache ihres Volkes klagt sie unter Thränengüssen: „Du, mein Geliebter, meiner Seele Sonne, meines Herzens Stern, du, meiner Liebe Fürst! Warum bist du von mir gegangen? Habe ich dich nicht beglückt? Habe ich dich nicht geliebt? War ich nicht stets nahe, dich zu erquicken, wenn du müde geworden? Warum, ach warum bist du nicht geblieben? Sie mag wohl so jammern, denn „vor ihr liegen nur Thränen und das Leben einer Magd."

Kaum hat ihr Mann die Augen geschlossen, so kommen mehrere Weiber aus niederer Kaste auf den Hof. Was führt sie her? Es sind Barbierfrauen, von der Witwe mit Entsetzen erkannt. Sie scheren ihr das schöne Haar ab, sie hüllen sie in grobe Gewänder und reißen unter harten Worten der Weinenden ihren reichen Schmuck ab, vor allem die Tali, das goldene Ehezeichen. Auch die Verwandten sind erschienen. Aber die Witwe darf mit niemand reden. Desto mehr hört sie über sich sprechen. „Abscheuliche Schlange," sagt die Schwiegermutter, „meinen Sohn hat sie getötet, und sie, das unnütze Geschöpf, bleibt zurück?" Weint die Witwe, so schreien alle: Wie unzart, wie unweiblich, wie frech,—sie schreit nach einem Manne!" Die unwürdigsten Gefühle werden ihr zugeschrieben. Am Verbrennungstage muß sie 200 Schritt hinter den andern Frauen gehen, damit nicht ihr Schatten auf eine andere falle, weil diese dadurch auch Witwe werden könnte. — — Niemand sieht die Arme freundlich an, denn durch den Glauben, daß sie selbst durch ihre Sünden den Tod ihres Mannes verschuldet hat, wird jedes Mitleidsgefühl niedergeschlagen. Man hält ihr vor, daß sie noch 20mal als Schlange oder Tiger geboren werde. Von den Familienfesten muß sie fernbleiben, denn sie hat einen „bösen Blick". „Wenn einem alle Familienglieder im Hause vorgestellt werden," sagt eine Missionarin, „und man sieht eine unter ihnen mit abgeschnittenem Haar, die einem nicht vorgestellt wird, dann weiß man, daß es eine Witwe ist. Wenn es mir leid that, daß sie so ganz unbeachtet blieb und ich fragte: ‚Wer ist denn diese?‘ dann sagten sie einfach: ‚Die ist verdorben!‘ d. h. die ist Witwe."

Soviel für diesmal über das Frauenelend in Indien. Wem wollte der große Jammer jener nach vie-

Eine hungernde Familie in Indien.

Wer könnte ohne die innigste Teilnahme diese Jammergestalten betrachten! Solche und ähnliche Bilder sehen jetzt unsere Missionare täglich. Kein Krieg, auch der grausamste und blutigste, fordert solche Opfer und richtet solche Verheerungen an, wie eine solche allgemeine Hungersnot. Auf dem riesigen Gebiete Ostindiens gibt es fast jährlich da und dort eine Hungersnot. Aber in solchen Fällen kann der Not leicht durch die Vorräte der benachbarten Provinzen abgeholfen werden. Jetzt erstreckt sich aber die Not fast über ganz Indien. Im Panjab, im hohen Norden, in den Zentralprovinzen, wo unsere Stationen sich befinden, wie im Deccan im Süden schleicht das bleiche Hungergespenst, begleitet von Pest und Seuche, umher und fordert zahllose Opfer. Was das Unglück besonders schwer macht, ist der Umstand, daß keine Vorräte vorhanden sind, weil schon letztes Jahr in den heimgesuchten Provinzen die Ernten total mißrieten. Durch das Ausbleiben des Spätregens dieses Jahr erstreckt sich die Fehlernte noch auf ein weit größeres Gebiet. Am schwersten betroffen von dem Unglück ist die Landbevölkerung, die in den Zentralprovinzen über 92 Prozent der ganzen Einwohnerschaft bildet. Dumpfe Verzweiflung hat sich des armen Volkes bemächtigt. Das Heidentum ist gänzlich ohnmächtig diesem Elend gegenüber. Nur Christi Liebe kann da helfen. Sie wohnen zwar Tausende von Meilen von uns entfernt, diese Armen, aber wie sind sie uns so nahe gerückt durch ihre Not! Heute können wir von New York aus in fünf bis sechs Wochen Hilfe senden, ja per Telegraph in wenigen Stunden, also in kürzerer Zeit, als vor alters der barmherzige Samariter brauchte, um von Jerusalem nach Jericho hinabzugelangen. H.

len Millionen zählenden Wesen nicht tief zu Herzen gehen! Wenn man von solcher Not hört, so kann man wohl verstehen, warum die Mission so eifrig arbeitet und bereitwillig ist, auch jedes Opfer zu bringen. Gott sei Dank, daß es noch Mittel und Wege gibt, daß auch jene armen Hindu-Witwen ihrem überaus großen Elend entrissen werden können. „Er erhebet die Niedrigen," ist einst beim Anbruch der Weihnachtszeit geweissagt worden. Diese Verheißung soll auch in Indien zur Wahrheit werden.

Mach dich auf, werde Licht! Denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir!

Offene Korrespondenz.

Die werten Leser werden sich erinnern, daß in der Oktober-Nummer letzten Jahres die Frauen-Missionssache abermals mit warmen Worten in Anregung gebracht wurde. Es wurde in dem besagten Artikel darauf hingewiesen, wie wichtig es sei, daß unter den Frauen unserer Synode eine Vereinigung zur Missionsthätigkeit stattfände. Daß diese Worte hier und da ein Echo hervorgerufen haben, beweisen auch die nachstehenden Zuschriften, welche der Redaktion in der angeregten Sache zugegangen sind. Dieselben sollen nun von allen gelesen werden, mit ganz besonderer Aufmerksamkeit von den Frauen. Wir hoffen,



Lehrer und Schüler aus unserer Schule in Raipur.

Missionar Gaß schreibt: „Sende Ihnen hiermit ein Bildchen von unseren ‚Boardinghouse'-Knaben. Es würde mich freuen, wenn Sie es im Missionsfreund könnten erscheinen lassen. Die Knaben machen mir viel Freude, weil sie in der Schule ihr Examen so gut bestanden, und weil ich in ihnen nun bald christliche Lehrer haben werde. Sie sind teilweise Söhne unserer Katechisten und Lehrer. In der Mitte befindet sich der ‚Headmaster' der Schule."

Wir hoffen, daß die hübsche, jugendfrische Schar einst im Dienst der Mission sich ebenso bewähren und die Probe bestehen wird, wie sie es jetzt in der Schule thut. Raipur ist die Hauptstadt des Distriktes. Die Station, die wir dort haben, ist die einzige, die sich in einer größeren Stadt befindet; die drei andern Hauptstationen, sowie sämtliche Nebenstationen, sind auf dem Lande.

Über die Stadt selbst wird in der nächsten Zeit eine ausführliche Beschreibung aus der Feder des Herrn Missionar A. Stoll erscheinen. H.

daß die so warm von Frauenherzen kommenden Worte den vielen Leserinnen unseres Blattes tief zu Herzen gehen werden. Gott gebe, daß wir bald von wirklichen Anfängen auf diesem so wichtigen Gebiete berichten können.

Hören wir nun, was uns diese beiden Schreiberinnen zu sagen haben. Geehrter Herr Pastor! — Mit großem Interesse habe ich den Artikel: „Sie hat gethan, was sie konnte," von Herrn P. Stange, in No. 10 dieses Blattes, gelesen. Habe auch darüber nachgedacht, ob es nicht gerade so gut sei, wenn Frauen und Jungfrauen, Frauenvereine und Jugendvereine unserer Synode ihre Gebete und Gaben für die Mission darbringen ohne einen besonderen Namen zu tragen. Gewiß thut der Name nichts zur Sache, und dem lieben Gott gefallen Gebete und Gaben aus dem Verborgenen am allerbesten; aber: „Vereinte Kraft macht stark," und: „Viele Hände thun viele Arbeit." Wer von den lieben Missionsfreunden wollte nicht wünschen, daß auch die Arbeit unter den armen Heiden mit vermehrten Kräften und vielen offenen Händen gefördert werden möchte. Es wäre daher gewiß gut, wenn unsere Missionsfreunde etwas aus ihrer Verborgenheit hervortreten und sich nach Mitarbeitern umschauen wollten, welche bereit wären, mit Gebet und Gaben am großen Werke der Mission zu helfen.

Für diesen Zweck wäre es, meiner Ansicht nach, sehr am Platz, wenn Missionsvereine gegründet würden. Am besten Frauenmissionsvereine; nicht weil die F r a u e n m e h r P f l i c h t hätten für die Mission zu wirken als die M ä n n e r, sondern weil sie mehr Zeit und Gelegenheit haben zu werben.

Diese Frauenmissionsvereine aber sollten doch immer ihren Pastor zum Leiter haben, welcher in den Versammlungen über Mission zu reden hätte. — Hof-

fentlich hören wir in nächster Nummer, daß hier oder dort ein Anfang mit dieser so guten Sache gemacht worden ist, und ich zweifele nicht, daß sie dann einen guten Fortgang haben wird.—Der Herr segne Anfang und Fortgang nach seiner großen Gnade. D. B.

Lieber Missionsfreund! — Erlaube mir, meine Freude darüber auszusprechen, daß sowohl im Missionsfreund als auch im Friedensboten eine Anregung gegeben worden ist zu fleißigerer Mithilfe der Frauen an dem Missionswerke. Hoffentlich sind die Worte nicht vergeblich geschrieben worden, sondern finden einen Anklang in den Herzen vieler unsrer Frauen. Das Elend der Frauen in der Heidenwelt sollte uns Frauen ganz besonders tief zu Herzen gehen und uns zu immer fleißigerer Hilfe antreiben. — Aber das Schreiben und Sprechen thut's nicht allein, — wir müssen auch arbeiten. Die amerikanischen Frauen in der engl. Kirche thun sehr viel für die Mission. Und die Frauen in Deutschland bringen Tausende durch Vereine zusammen; — ja die Missionen würden ohne die vielen Zweigvereine gar nicht bestehen können.

Warum können wir nicht dasselbe thun? Eine Pfarrersfrau sagte neulich, sie habe schon seit Jahren jede Woche 5 Cts. für die Mission zurückgelegt. Das sind $2.60 im Jahr!

Wir haben mehr denn 1000 Gemeinden in unserer Synode. Sollten nicht in jeder Gemeinde einige Frauen sein, die diesem Beispiele folgen würden? Welch eine große und sichere Einnahme für unsere Missionskasse würde das ergeben! Wenn in jeder Gemeinde nur fünf Frauen das kleine Opfer bringen würden, so würde das etwa $13,000 im Jahre einbringen. — Und der Heiland sagt: „Was ihr gethan habt einem meiner geringsten Brüder, das habt ihr mir gethan." M. B.

Indem wir den beiden werten Schreiberinnen recht herzlich danken, daß sie in dieser schönen Weise zu den vielen Lesern gesprochen haben, bitten auch wir mit dem Vorsitzer unser V.-V.: Ihr lieben evangelischen Frauen: Gründet Missionsvereine! —

Kleine Notizen.

Wer sich mit dem großen Werke der Mission gründlich bekannt machen will, der studiere die von Dr. Warneck herausgegebene „Evang. Missionslehre", die nun bald vollständig vorliegen wird. Die in jeder Beziehung gediegene Schrift zerfällt in drei Teile: 1) Die Begründung der Sendung; 2) Die Organe der Sendung; 3) Der Betrieb der Sendung. Von diesem 3. Teil ist jetzt nun auch die erste Hälfte erschienen und umfaßt dieselbe bereits 339 Seiten. Es ist sehr erfreulich, daß gerade ein deutscher Missionsfreund dies prächtige Werk geschrieben hat.

Vor mir liegt ein Schriftchen aus dem Baseler Missionsverlag, das den Titel: „Frauenelend und Frauenmission in Indien" trägt. Aus demselben kann man so recht ersehen, wie groß die Not des weiblichen Geschlechts in Indien ist. Wenn jemand dieses Schriftchen liest, so wundert er sich jedenfalls nicht mehr, daß wir uns in dieser Zeit besonders bemühen, die Frauen unserer Synode stärker wie bisher zur Missionsthätigkeit heranzuziehen. Wie man sagt, daß Chinesen durch Chinesen gewonnen werden sollen etc., so kann man auch sagen, daß die heidnische Frauenwelt durch die christliche Frauenwelt gewonnen werden soll.

Nachstehende Nachricht wird vielen Missionsfreunden zu herzlicher Freude gereichen. Herr Pastor J. Winkler teilt uns nämlich aus Warsaw, Ill., mit, daß sich kürzlich in seiner Gemeinde ein Frauen-Missionsverein mit 30 Gliedern gebildet habe. Unseres Wissens ist das der erste derartige Verein, der in unserer evangelischen Kirche ins Leben gerufen wurde. Wir wünschen dem jungen Verein zu dem wichtigen Schritt, den er zum Aufbau des Reiches Gottes gethan hat, Gottes reichsten Segen. Hoffentlich werden noch viele Frauen unserer Synode zu gemeinsamer Missionsthätigkeit zusammentreten. Daß der schwere Stein endlich ins Rollen kommt, das beweisen auch die darauf bezüglichen schönen Korrespondenzen, welche an anderer Stelle dieses Blattes zu finden sind. Ihr lieben Frauen unserer evangelischen Kirche, greift jetzt das gute Werk wacker an: wenn das im rechten Sinn und Geist geschieht, so wird dadurch auch die eigene Gemeinde nur Segen empfangen.

Mit herzlichem Dank bescheinigen wir an dieser Stelle den Empfang von 10 Dollars für die Hungerleidenden in Indien. Diese schöne Gabe wurde uns von Herrn Dr. H. Miller, Pastor an der vierten reformierten Kirche in Albany, N. Y., übermittelt. Gott segne die werten Missionsfreunde in Albany, die ihre Hände aufgethan haben, um den großen Hunger der Armen in Indien zu stillen. Wenn wir so von allen Seiten zur Hilfe herbeieilen, so werden jedenfalls unsere dortigen Mitchristen vor dem entsetzlichen Hungertode bewahrt werden. Der Herr hat uns in den Stand gesetzt, daß wir helfen können; jetzt kommt's nur auf das Wollen an. Nicht wahr? wir sprechen alle: Wir wollen!

Dr. G. Warneck schreibt an einer Stelle seiner „Missionslehre": „Es ist eine unbegreifliche Phrase, die man aber leider nur zu oft hören kann: Wenn ihr nichts für die Mission geben könnt oder wollt, so betet doch wenigstens für sie! Als ob der Mensch, der nicht einmal eine Gabe für die Mission hat, die priesterliche Reife zur Fürbitte besäße! —— Es gehört bereits eine bedeutende Reife im Christentum, ein hohes Maß liebevollen Interesses und eine bewährte Übung im Gebet überhaupt dazu, um Für-

bitte für die Mission zu thun. Es waren seine Jünger, die der Heiland aufforderte: Bittet den Herrn der Ernte, und erst, als aus dem Saulus ein Paulus geworden war, erklärte er von ihm: Siehe, er betet.

Wie steht es um deine Unterschreiber-Liste für den „Missionsfreund"? Warst du ernstlich bemüht, für das neue Jahr auch neue Namen in dieselbe einzutragen? Hier gibt es in der That noch viel zu thun. Wir wissen von einer Gemeinde, in welcher jährlich nahezu 300 Kinder getauft werden, und ist doch in ihr kein Leser unseres Missionsblattes zu finden. Und dieser Zustand hält schon eine Reihe von Jahren an. Wie mag da wohl gebetet werden: Dein Reich komme? Lasset uns auch in diesem Stück Gutes thun und nicht müde werden. Nur die Unermüdlichen erringen auch hier einen Vorteil nach dem andern.

Zur Hungersnot in Indien.

Nichts schrecklicher als Hungersnot!
Auf! helft den nahrungslosen Armen
Und rettet sie vom Hungertod!
Um Christi willen habt Erbarmen!

Wer einen hilflos Armen speist
Dem Herrn zulieb, dem gnadenreichen,
Fürwahr! der wird in Christi Geist
Vor Gott und Welt als Christ sich zeigen.

Und wär' die Gabe noch so klein,
Reicht Liebe sie, so bringt sie Segen.
Der Ärmste selbst kann Helfer sein,
Wird er dem Herrn ans Herz sie legen.

Die Gabe, die ein fromm Gebet
Auf ihrem Weg zur Hilf begleitet,
Wird von dem Herrn an Wert erhöht,
Daß Doppelhilfe sie bereitet.

So eilet denn und säumet nicht,
Die armen Hungernden zu laben.
Der Herr, der aller Heil und Licht,
Löst alle Not durch Liebesgaben! Mllr.

Aus der indischen Korrespondenz.

Bruder Jost schreibt aus Chandkuri: „Unseres Maharadis Frau starb und er ließ mich zu sich nach Sunta rufen. Es war sehr heiß und als ich hinkam, traf ich ihn nicht zu Hause, weil er grade mit der Leiche seiner Frau zur Beerdigung gegangen war. Da ich meines Fiebers wegen noch immer sehr vorsichtig sein muß, so wollte ich nicht zur Begräbnisstätte ins Feld gehen und kehrte wieder nach Hause um. Als ich unterwegs war und die vertrocknenden Reisfelder sah, wurde mir recht weh ums Herz. Der Reis ist bis zu den Ähren hin gewachsen, aber ohne Ähren und auf dem Halm vertrocknet. Ebenso ging es unserm armen Maharadi; zweimal war ich nahe daran, ihn zu taufen, aber er hatte immer noch Entschuldigungsgründe.

Nach etlichen Tagen starb auch er und als die Leute kamen und meiner Frau sagten, ich solle ihn doch auf unserem christlichen Kirchhof begraben lassen, lag ich selbst im Fieber. Er wurde dann auch heidnisch beerdigt. Es thut mir leid, daß ich damals nicht doch aufs Feld hinausging und mit ihm sprach; ich hoffe, daß er in seiner letzten Stunde noch den Herrn Jesum, den er ja schon kennen gelernt hatte, angerufen und Gnade gefunden hat." H.

Gute Ratschläge für eine gute Sache.

Als das nachfolgende Schreiben eintraf, war die „Offene Korrespondenz" schon geschlossen. Da nun aber dasselbe so gute Vorschläge bringt, so würden wir sicherlich etwas versäumen, wenn wir es für die Februar-Nummer zurücklegen wollten. Wir geben es darum sofort und hoffen, daß auch dieses inhaltreiche Schreiben viel Interesse für die gute Sache erwecken wird. Die Überschrift ist dem Artikel von der Redaktion gegeben worden.—D. Red.

Lieber Missionsfreund! — Schon hin und wieder ist in deinen Spalten und auch im „Friedensboten" von Frauenmission die Rede gewesen; doch der liebe Redakteur des Friedensboten verweist diese gute Sache vorläufig aus seinem Bereich, nicht als ob er dagegen sei, sondern er meint, man solle nun, nachdem der Worte genug gewechselt seien, endlich Thaten sehen lassen. Das ist auch richtig, Worte allein thun's nicht; aber sie sollen Anregung und Aufklärung geben und dazu helfen, daß man zum Ziel kommt. Wenngleich nun schon manches geschrieben wurde über genannte Angelegenheit, so glaube ich doch, daß es gut wäre, dieselbe noch etwas weiter zu besprechen, damit man dann um so sicherer an die Arbeit gehen kann. Diesem Zweck sollen auch diese wenigen Zeilen dienen.

Liebe Schwestern, das ist gewiß, mit Gottes Hilfe können und sollen auch wir Frauen uns nützlich erweisen im Reich Gottes, soweit unsere Zeit und Kraft reicht. Und da ist auch die Mission eine geeignete Sache für unsere Wirksamkeit. Aber wie können wir diese Arbeit am besten betreiben? Dürfte ich mir wohl erlauben, euch meine Gedanken darüber zu sagen? In vielen, wenn nicht in den meisten Gemeinden unserer lieben Synode gibt es Frauen-Vereine, und nun meine ich, jeder Frauenverein sollte auch zugleich ein Missionsverein sein mit dem Pastor an der Spitze. Jedes Glied bringt wöchentlich, sagen wir, einen Cent für die Mission. Aber ihr werdet sagen, das ist doch gar zu wenig; gut, wer mehr geben will, desto besser. Doch sollte jede Woche der Cent bezahlt werden, denn es ist nicht gut, wenn sich solche Beträge aufsummen. Einen Cent die Woche hat doch wohl eine jede von uns übrig für des Herrn Sache. Wie aber soll man das Geld kollektieren? Da meine ich, jeder Missionsverein könnte eine Büchse halten, in diese legt jedes Glied am Sonntag seine Gabe und die Schatzmeisterin leert die Büchse aus. In der regelmäßigen Versammlung kann sie dann über die Einnahme berichten.

Jeden zweiten oder dritten Monat könnte der Pastor einen „Missionsvortrag" halten zur Belehrung, Aufmunterung und Erbauung. Denkt ihr nicht, das wäre eine schöne Sache?

Wenn dann das Jahr zu Ende ist und wir können eine schöne Summe absenden, halb für Innere und

halb für Äußere Mission, wie erfreulich würde das sein. Wie viel Segen könnten diese Opfergaben ausrichten. Freilich alles, was wir thun, müssen wir begleiten mit fleißigem Gebet, damit der Herr seinen Segen gebe. Auf diese Weise stehen wir doch nicht ganz müßig am Markt, sondern helfen auch ein wenig mit am großen Missionswerke.

Da der Name nichts zur Sache thut, so darf ich ihn wohl verschweigen. Es grüßt euch alle, eure Mitschwester L. R.

† Pastor Paul Werber. †

Am 9. September v. J. starb im Alter von 52 Jahren, 4 Monaten und 2 Tagen Pastor Paul Werber in Baltimore, Md. In Brodi, Galizien, am 16. April 1844 von jüdischen Eltern geboren und nach jüdischen Satzungen erzogen, wurde er durch treue Gottesmänner, wie Prof. Dr. Franz Delitsch und Prof. Dr. Paulus Cassel, als junger Mann nach manchen schweren Kämpfen für das Evangelium von Christo gewonnen. Nachdem der Entschlafene noch vier Jahre in dem von Dr. Wichern gegründeten Johannesstift Theologie studiert hatte, siedelte er im Jahre 1872 nach Amerika über, um hier in unsrer Synode an deutsch-evangelischen Gemeinden thätig zu sein. Da es ihn je länger je mehr zur eigentlichen Judenmission hinzog, so gab er im Jahre 1882 das Pfarramt auf, um seinem „Volk nach dem Fleisch" mit dem Besten zu dienen, das es auf dieser Erde gibt. Selber ein herzensgläubiger Christ geworden, wollte er nun auch mit allem Fleiß die „verlorenen Schafe vom Hause Israels" dem Heilande zuführen. Das ist gewiß eine der schwersten Aufgaben, welche auf dem Gebiete der Mission zu lösen ist, aber unser Werber hat sich derselben mit ganzer und voller Hingabe unterzogen. Außer der Verkündigung des Evangeliums unter Israel war er auch litterarisch in verschiedenster Weise thätig. So wurde von ihm viele Jahre hindurch monatlich der „Freund Israels" herausgegeben, und eine Schrift, „Israels größter Prophet" betitelt, wurde in 50,000 Exemplaren gedruckt und verbreitet. In einem Nekrolog heißt es von ihm: „Als nun der große Schmelzer sein eigen Bild in dem im Feuertiegel erglühten Golde schauen konnte, da war die Kreuzesarbeit gethan und die Stunde der Erlösung nahe herbeigekommen. Am Mittwoch, den 9. September 1896, hörte das große Herz auf zu schlagen, das sich in heiliger Liebe zu andern langsam verzehrt hatte." Nach vollbrachtem Lauf ist auch dieser Knecht zu seines Herrn Freude eingegangen.

Vom Büchertisch.

In unserm Verlag ist erschienen:

I. Sigurd und Friderun. Eine Geschichte aus alter Zeit von Erich Zech. Preis, schön in roter Leinwand gebunden, 20 Cts.; in Partien billiger. — Dieses Büchlein von 128 Seiten bildet das 23. Bändchen unserer vor Jahren begonnenen Evang. Jugendbibliothek. Dasselbe wird unter alt und jung dankbare Leser finden. Der Verfasser versteht es aber auch, meisterhaft anziehend zu erzählen. Wir empfehlen es Haus- und Gemeinde-Bibliotheken aufs beste.

II. Friede auf Erden! Sechs kleine Weihnachtsgeschichten für alles, was Kinder heißt, von Emilie Schäfer. Preis, hübsch gebunden, 15 Cts.; in Partien billiger.—Schade, daß das hübsche Büchlein erst jetzt von uns angezeigt werden kann. Die Verfasserin hat uns da ein Büchlein geliefert, das in unserer Weihnachts Litteratur eine wesentliche Lücke ausfüllt. Es wird, wie zu hoffen steht, durch unsere Sonntagschulen eine weite Verbreitung finden. Mögen unsere Jugendschriftsteller resp. Schriftstellerinnen fortfahren, unsere Jugend mit gediegener deutscher Litteratur zu versorgen.

In der Baseler Missionsbuchhandlung ist in zweiter Auflage erschienen: Die Arbeitsstätten der Baseler Mission, von K. Kühnle. Preis, geheftet, 25 Cts. Mit Hilfe dieser nur 80 Seiten umfassenden Schrift kann man sich bald in der ausgedehnten Baseler Missionsarbeit, wie dieselbe in Indien, China, auf der Goldküste und in Kamerun in Angriff genommen worden ist, orientieren. Für Missionsstunden verdient sie besonderer Empfehlung.

Im Verlag von Geo. Brumder in Milwaukee ist eine neue Serie von „Perlen" (Kleine Erzählungen für Kinder) erschie-erschienen. Preis 5 Cts.; das Hundert $2.50. Auch diese neuen Kindererzählungen, Heft 73–78, sind für die Jugend aufs beste zu empfehlen. Es ist immer Nachfrage nach den Perlen.

Diese Bücher sind in unserm Verlag zu haben oder durch denselben zu beziehen. Man adressiere: Eden Publishing House, 1716–18 Chouteau Ave., St. Louis, Mo.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodal-Schatzmeister, P. H. Walser, 522 S. Jefferson Ave., St. Louis, Mo., wenn nicht anders bemerkt.

Unsere Heidenmission.—Durch folgende Pastoren: F A Röse v. M.-St $2.75; J G Enßlin: von Frau Elise Koch $3, Frau F Hegemer $1; O Papsdorf v. M.-F. 15; Ph. Frohne v.d. Gem. $60; Th. Munzert v.Joh. Martz $1; Otto Büren: von S.-S. $8.27, Frau Barbara Bender $1, Frau Karoline Haas 50c, Frau Maria Meyer $5, von der Gem. $3 48; Ph. Frohne v. d. verst. W Schäfer $50; H Buchmüller v. M.-F. $13.05; Jon. Irion, M.-St. 82c; O Wichmann v. M.-F. $5; C Schaub, Koll. $9; J Schäfer v. C. E. V. $5; C A G Bersch $3; L Sternberg $2; F Reller v. d. Gem. $25; C H Viehe v. A Heuwinkel $5; Paul A Menzel v. N. N., a. l. Krankheitszeit, Opfer $10; J Nollau v. der Gem. $20; G Fischer, Minersville $2.96; F Weber, Kollekte $10.60; P C Bommer $1; E Kröncke: vom Frauenv. $25, v. Herrn Heinrichsmeier sr $2.50; R Krause, Koll. $5; J C Kramer v. C. E. V. $12; J Winkler von Wwe. Nagel $5; Th. Leonhardt: v. M.-F. $30, Frau B Lang $5; E Thormann, Germantown $20; D Kurz, M.-F. $8; Aug. Langhorst v. M. R. $1; F K Neuhaus, Ref. $7; K Schmidt 22c; dch. Herrn J Berns v. d. ev. Gem., Hanover $5; dch. Herrn J F Meyer von Joh. S.-S., Ackerville $4.60, von ihm selbst $5. Zus. $398.75.—Berichtigung: In No. 45 ist irrtümlich unter Inval.-Kasse quittiert: durch P. J Fischer v. Frau N. N. $1.50; soll heißen: für Unsere Heidenmiss. Dadurch stellen sich die Gesamtsummen wie folgt: für Heidenmission $247.47, und für Invaliden $53.19. (Aus dem „Friedensboten" vom 6. Dez.)—Durch folgende Pastoren: J H Horstmann $15; K J Müller v. MF. $26.77; H F Höfer v. Frau L. H. $2; A Gehrke v. Jugendv. $7 40; Th John v. Martin Werthamer $2; D Irion v. Ungenannt, Lombard $3; H Walser v. Frau Eifert $1; J Klopsteg $5; O C Miner v. MF. $6 26; P E Zeller v. MF. $4; J Daiß v. W Barner $5; M Mehl v.Erntef. $8.45; W L Bretz v. Dankt. für Miss. Hagenstein $5.71, und v. J H Berger $1; E Riemeyer f. Chandkuri $4; R G Enßlin, S.-S. Missionskasse $7; A Götz v. s. Gem. $9; A Böther v. L Schulenberg $1; G Robertus, Missionsopfer $20; v. Student, Elmhurst $2 50. Zus. $136 09. (Aus dem „Friedensboten" vom 13. Dez.)—Durch folg. Pastoren: J C Günther: v. Mrs. Essig 50c, Henry Otto, Elis. Trinkaus, Mrs. Brinkemann je 25c, Ungenannt 50c, von Ungenannt, Marg. Herold, Mrs. Zahn, Mrs Schlamelcher, Josephine Horn, A Werner, John F Werner, Dr. Heuser, Miß Young, Mrs. Schindele, Mrs. Ensinger, Ungenannt je $1, v. Ungenannt $10, v. Miß Young $2; S A John v. Vater Suhrheinrich $5; C Schaub, 5c-Koll. ges. v. Frau Oswald $10; H F Deters v. M.F. $5.75; H Reller f. Notl. $28; W Batz v. Frauenv. für Notl. $10; F W Schnathorst, Danksg.-Koll. $10; J F Klick: v. Frauenver. $15, v. Jungfrauenver. $22.20; J Sauer v. Frau Doris Voigts $3; O Albrecht, Koll. $2.50; Dr. R John v. Frauenver. $11; F C Klein: v. Frauenver. $10, v. ihm $2.25, v. einer Frau 75c; G Schultz v. N.N. f. Notl. $2.50; C Kurz v. Frauenver. $15; Paul Förster: v. S.-Schule $4.50, v. Frau Nachtway f. Notl. $5; J W Frankenfeld v. M.-St. $11; Chr. Mohr: v. N. N. $5, v. Ph. Batsch 50c; F Holke v. M.F. $40; L Schümperlin v. Ungenannt, Dankopf. $2.50; J E Digel: v. Frauenver. $15; v. M Zinsmeister, Navarre $5; C Krafft, Geburtst.-Kasse d. Frauenver. $6.11; J Schwarz: a. M.-St. $12.01, f. Notl. v. E Braun 50c, f. Notl. v. N. N. $2, f. Notl. v. ihm selbst $2.50, v. E Gaßmann $1, v. M Schwarz $1; H Rexroth: v. M.F. $10, v. Fr.E.V. f. Notl. $10; C Bechtold: für Notl. v. H Burmeister sen. $5, v. C Bechtold $3, Hedwig Bechtold $1, Martha Bechtold, Margaretha Bechtold, Emanuel Bechtold, Anna Bechtold je 25c; Ph. Werheim v. N. N. $5; C Schaub v. Ungen., Dankopf. $2.50; W Baur: v. ihm $5, v. Joachim Pagels $1; C F C Suckow für Notl. $2.—Von „Missions-Freund" $10; v. Schwester L., Cincinnati, f. Notl. $2; v. John Damm f. Notl. $15; v. W G Fritz 50c; v. J W Hergenrohr $1; v. Klaas G Siebens: f. Lohr $3, f. Hagenstein $3; v. C Jauch $3; v. Ungenannt, Lafayette, f. Notl. $5; v. John Preuß $4; v. N. N., East Alton, f. Notl. $8. Zus. $392.32. (Aus dem „Friedensboten vom 20. Dezember.)

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustriert. Preis 25 Cts. per Exemplar. 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716-18 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., Liebesgaben für die Mission an den Synodalschatzmeister zu senden. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton St. & Storer Ave., Cleveland, Ohio, zu richten.

Entered at the post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XIV. Jahrgang. St. Louis, Mo., Februar 1897. Nummer 2.

Barmherzigkeit.

Das Tiefste in uns — ist es nicht der Glaube
An unsern Herrn und Heiland Jesus Christ?
Das Höchste über uns — ist's nicht die Liebe,
Die göttliche, die unvergänglich ist?

Der Glaube ergreift sie und wird in ihr thätig;
Denn ohne sie ist ohne Leben er.
Mit ihr vermählt erweiset er sich mächtig,
Und was er thut ist wunderbar und hehr!

Doch seiner Thaten schönste ist und größte
Und köstlichste die der „Barmherzigkeit,"
Die er mit Samaritertreu vollziehet,
Mit Freudigkeit, die keine Opfer scheut.

Durchdrungen von dem Wort des treuen Heilands:
„Barmherzig seid wie euer Vater ist,"
Hilft eilend er Bedrückten und Gesunknen
Und sorgt und wacht, daß keinen er vergißt.

Er geht, getreu dem Wort des Herrn und Meisters,
In alle, alle Welt hinaus und lehrt
Die Ärmsten, die in Finsternis verkommen,
Das Licht des Heils, das sie so lang entbehrt.

Barmherzigkeit, aus Glaub und Lieb geboren,
Du bist des Glaubens köstlichster Erweis,
Du bist gekrönt mit Gottes Wohlgefallen,
Du bist des Menschenherzens Ehrenpreis!

Mllr.

Zur Notlage in Indien.

Der Hilferuf, welchen wir für unsere schwerbetroffenen, hungerleidenden Heidenchristen in Indien in der jüngsten Zeit haben ausgehen lassen, hat bei den Lesern unsres Blattes sofort einen mächtigen Wiederhall gefunden. Überall öffnen sich willige Hände, von allen Seiten fließen Gaben herbei, daß die Unsrigen im fernen Indien nicht dem schrecklichen Hungertode erliegen sollen. So ist es recht, ihr werten Freunde unseres Werkes! Wir haben es zwar immer gedacht, daß, wenn die Not es einmal erforderte, daß etwas Besonderes gethan werden müßte, daß dann alle herbeieilen würden, um die gewünschte Hilfe zu leisten, dennoch will es uns fast überraschen, daß die helfende Liebe sich so rührig unter uns zeigt. Es ist das bei aller Trübsal, die uns getroffen hat, ein gar erfreuliches Lebenszeichen. Wie sich unsere Verwaltungsbehörde freut, daß ihrer Bitte so schnell und gut entsprochen wird, so werden sich auch unsere Missionare in Indien freuen, wenn sie sehen, daß wir bereit sind, ihnen die leeren Hände zum Geben und Hungerstillen zu füllen. Und welch einen Eindruck wird solch Helfen und Erretten aus Not und Tod auf die machen, welche mit unserem Werk in Indien in Verbindung stehen, seien es nun solche, die schon Christen geworden sind, oder seien es solche, welche erst Christen werden sollen und wollen. Sie werden aus solcher „Handreichung" erkennen, daß wir sie um des Herrn willen lieb haben, und daß wir willens sind, die Opfer zu bringen, durch welche sie vom Hungertode errettet werden. Gott segne alle, bei denen es jetzt heißt: die Linke soll nicht wissen, was die Rechte thut.

Wie es um die Hungersnot nach den letzten Nachrichten steht, können die Leser aus dem Schreiben ersehen, welches an andrer Stelle von Br. O. Lohr zum Abdruck gekommen ist. Sein dringendes Bitten und Flehen ist imstande, auch den zum Geben willig zu machen, der sonst nichts von „Barmherzigkeit" weiß. Daß die Not in Indien noch immer größer wird, das geht auch aus den Berichten hervor, welche ab und zu die Tagespresse über Indien bringt. Nach den neuesten Nachrichten geht die indische Regierung mit dem Gedanken um, überall, namentlich aber in England und Amerika, Sammlungen für die Hilfbedürftigen vornehmen zu lassen. Aber es gehört viel dazu, die vielen Millionen, welche in Indien große Not leiden, vor dem Schlimmsten zu schützen. Sicher

ist aber, daß von hier aus viel geschehen kann und auch wohl viel geschehen wird. Auch wir müssen mit unseren Sammlungen fortfahren, wenn wir unsere Mitchristen bis zur nächsten Ernte hin vor dem Hungertode schützen wollen. So wollen wir denn in dem guten Werke nicht müde werden; zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Gott gebe, daß wir den armen Heiden auch in ihrer großen geistlichen Not immer gründlicher, immer umfassender helfen können. Wenn Sturm und Wellen das Schiff in seinem Lauf bedrohen, so ruft der Führer desselben: „Alle Mann auf Deck!" Einen ähnlichen Ruf vernehmen auch wir jetzt, wenn uns die große Not in Indien vorgestellt wird. Ja, fleißig an die Arbeit der Liebe! Wir haben angefangen eine gute Antwort auf den Notruf zu geben, fahren wir in diesem so unerläßlichen Werk fort, bis Not und Gefahr vorüber sind.

Unsere Mission und ihre Freunde.

Die Bitten und Hilferufe, welche wir durch den Missionsfreund und den Friedensboten an unsere Gemeinden ergehen ließen, sind nicht vergeblich gewesen. Unsere Freunde haben Herzen und Hände aufgethan und reichliche Gaben gesandt für die armen Darbenden in Indien. Gott segne sie reichlich dafür in Zeit und Ewigkeit! So reichlich sind die Gaben eingekommen, daß wir nun kein Geld weiter zu borgen brauchen, sondern das Vorhandene hinreicht, um den gegenwärtigen Verpflichtungen nachzukommen, besonders wenn die lieben Missionsfreunde nun fortfahren, in regelmäßiger Weise uns zu bedenken. Dazu gibt uns die angeregte und an verschiedenen Orten in Angriff genommene Bildung von Missions-Vereinen gegründete Hoffnung. Die vielen Briefe, welche wir empfingen, waren uns eine wahre Erquikkung. Die Liebe ist, gottlob, noch nicht ausgestorben. Gott schickt eine Not, aber er weckt auch die Menschenherzen zum Helfen. Könnte man die Geschichte einer jeden einzelnen Gabe schreiben, welch eine interessante Lekture müßte das geben! Da erhalten wir $6.85, welche von den Kindern eines Waisenhauses gesammelt wurden. Ein Bruder will sogar seinen ganzen Landbesitz in Dakota, bestehend aus 160 Acker Land und zwei Bauplätzen in einem Städtchen, verkaufen und das Geld den Hungernden in Indien schicken. Das sind nur zwei Beispiele aus vielen ähnlichen. Wie reich ist doch das Herz, das gerne gibt und Liebe übt! Möchten wir doch alle immer mehr zu dieser Liebe, die nimmer aufhört, erweckt werden, dann wird kein Zweig unseres weitverbreiteten kirchlichen Werkes jemals Not leiden.

Was nun die Not in Indien betrifft, so dauert dieselbe nicht nur unvermindert fort, sondern wächst von Monat zu Monat. Die englische Regierung und ihre Zeitungen, welche bis jetzt den wahren Zustand zu verhüllen suchten, müssen endlich selbst zugeben, daß die Not ganz erschrecklich ist. Man hat vielen Tausenden Beschäftigung bei Regierungsbauten gegeben; man fängt auch in England jetzt eifrig an zu sammeln, besonders nachdem man auf Anregen der höheren Geistlichkeit sogar in Rußland angefangen hat, reiche Spenden für die Hungernden nach Indien zu senden. Aber trotzdem verhungern noch tausende und aber tausende in dem großen volkreichen Lande. Zahlreiche Leichen liegen an den Wegen, in Gebüschen und auf den Feldern unbeerdigt da. Schakale und Aasgeier bekämpfen sich um die ausgemergelten Skelette. In Bombay wütet die Beulenpest immer schlimmer. Über die Hälfte der mehr als 800,000 Seelen zählenden Stadt sind geflohen und tragen die Seuche ins Land hinaus. Die Sterblichkeit ist geradezu furchtbar.

Missionar J. Lohr schreibt aus Bisrampur u. a. folgendes: „Vor etlichen Tagen ging ich früh morgens nach unserem Hospitale. Auf dem Wege traf ich ein weinendes Mädchen, das neben der Leiche seines Vaters stand. Sie waren in der Nacht angekommen von einem etwa 40 Meilen entfernten Orte und hatten vier Tage noch nichts gegessen. Der Vater hatte seinem Kinde gesagt: Kind, wenn wir uns nur bis nach Bisampur zu den Christen schleppen können, so sterben wir nicht. In der Nacht war er aber vor Hunger und Erschöfung gestorben." — Nun haben die Missionare das Kind in Pflege; den Vater begruben sie. Bis jetzt haben sie über 30 solcher Kinder im Waisenhause verpflegt und dann weitergeschickt aus Mangel an Raum und Mitteln.

„Unsere Reisernte in Ganeshpur ist ein totaler Fehlschlag. Wovon sollen die armen Leute den geborgten Samen, Taxe, Schulden rc. bezahlen, wovon sollen sie in den nächsten zehn Monaten leben? Es ist zum Erbarmen! So groß war die Not noch nie. Die allerältesten Leute haben so etwas noch nicht erlebt. Kein Wunder, daß sich viele entschließen, ihre Heimat zu verlassen und nach Assam in die Sklaverei auszuwandern. Eine Familie, alte Christen, Mann, Frau und fünf Kinder, sind letzte Woche fortgezogen, haben alles, was sie hatten, Ochsen, Hausrat rc., samt ihren Schulden mir übergeben und sind dann fort. Wahrscheinlich gehen noch andere. Sie verschreiben sich auf drei Jahre, kommen aber selten zurück, da das nasse Klima, die furchtbare Arbeit in den Theegärten, sowie die scheußliche Behandlung und schlechte Nahrung sie bald wegraffen. Wir haben die Leute gewarnt, aber der Hunger hat sie fortgetrieben, und bestimmte Aussicht auf Hilfe konnten wir ihnen nicht geben. (Dieses wurde am 16 November v. J. geschrieben.) Die Agenten der Theegärten — wahre Seelenverkäufer — machen dieses Jahr gute Gechäfte. Sie geben den armen Leuten etliche Rupies und viel zu essen und überreden sie dann, einen Kontrakt zu unterschreiben, der die Armen verbindet, drei oder

vier Jahre der Compagnie zu dienen. Dann geht es fort in die Sklaverei."

Auch Br. Hagenstein in Parsabhader klagt, daß viele Leute aus seinem Dorfe wegziehen, bis jetzt über 40 Personen. Wenn die meisten wohl auch wiederkommen, so ist doch zu befürchten, daß das schwache christliche Leben dieser Anfänger in ganz heidnischer Umgebung nur zu leicht in Gefahr kommt, erstickt zu werden. Ed. Huber, P.

Korrespondenz aus Warsaw, Ill.

Wir haben schon in der letzten Nummer mitgeteilt, daß sich in Warsaw, Ill., ein Frauen-Missionsverein gebildet hat, konnten aber das Schreiben, durch welches uns diese erfreuliche Nachricht wurde, nicht näher berücksichtigen. Da dasselbe aber aus mehr als einem Grunde wert ist veröffentlicht zu werden, so lassen wir es hiermit unverkürzt folgen. Der Inhalt des Schreibens sollte namentlich unsere Leserinnen interessieren. Herr Pastor J. Winkler schreibt:

Lieber Bruder! — Ich teile Ihnen mit, daß sich in der hiesigen ev. St. Joh.-Gemeinde ein Frauen-Missionsverein gebildet hat, der 30 Glieder zählt. Derselbe soll unsere synodale Mission unterstützen durch Geldbeiträge und vielleicht auch durch Arbeiten. Außerdem soll dadurch das Interesse an der Mission geweckt und gefördert werden. Es war ja wohl Ihre Absicht bei Erlaß Ihres Aufrufes, daß die Frauen durch solche Vereine zu größerer Thätigkeit in der Missionssache angespornt werden sollten, nicht aber, daß diese F.-M.-Vereine eine besondere Mission beginnen sollten. Könnten aber nicht diese Vereine etwa die Sorge für einen besondern Teil unseres Werkes übernehmen? Ich denke mir dies etwa in der Art, daß ein Verein einen Katechisten unterhält oder für ein Kind in der Missionsschule sorgt, oder in der Hafen- oder der inneren Mission etwas übernimmt. In meiner Gemeinde ist es seit vielen Jahren Gebrauch, daß jeden Monat eine Missionsstunde gehalten wird. Ich gedenke diesen guten Gebrauch natürlich aufrecht zu halten, damit die Gemeinde über den Gang des Missionswerkes unterrichtet wird und das Interesse daran nicht verschwindet. Ich finde es aber je länger desto schwieriger, geeigneten Stoff für solche Stunden zu bekommen. So ergeht es wahrscheinlich auch manchen andern Amtsbrüdern. — Wäre es nun nicht gut, wenn Sie oder sonst ein in dieser Beziehung erfahrener Pastor sich darüber aussprechen würden? Es könnte dies vielleicht in einem Artikel in der Theol. Zeitschrift geschehen, in welchem über geeigneten Stoff und die geeignete Methode für Missionsstunden abgehandelt würde.

Mit herzlichem Gruß J. Winkler.

Anmerkung der Redaktion: Die vorstehenden Zeilen enthalten verschiedene Winke, die wohl beachtet werden sollten. Was solche Missionsschriften betrifft, welche geeigneten Stoff für Missionsstunden liefern, so dürfen wir wohl auf unseren „Büchertisch" aufmerksam machen, wo je und je manche gute Missionsschrift angezeigt wird.

Neueste Nachrichten aus Indien.

(Eingesandt von P. Ed. H.)

Der ehrw. Senior unserer Missionare, Bruder O. Lohr, schreibt am 18. November 1896 aus Bisrampur das Folgende: „Dieses Schreiben ist die Antwort auf einen Brief des Herrn Präses Huber vom 28. September betreffs der Heimreise des Br. Jost. Meine Ansicht ist, daß Br. Jost spätestens anfangs März Indien verlassen sollte. Seine Milz ist wieder, wie ich voraussah, bedeutend angeschwollen. Er hat häufige Fieberanfälle gehabt und leider sind diese Anfälle von Bluterbrechen bedenklicher Art begleitet. Ohnedies blutarm, müssen diese Blutverluste seine Auflösung herbeiführen. Die älteste Tochter ist munterer als sie seit lange gewesen ist, aber sie ist keineswegs geheilt; die Bauchhöhle ist mit Wasser gefüllt und beweist das Dasein ihres Herzleidens. Ich würde raten, die Familie mit dem ersten italienischen Steamer im März fortzusenden.

Von der Lage der Dinge hier viel zu berichten, ist kaum nötig, da die Zeitungen darüber genug bringen. Wir können nur ausrufen: Herr erbarme dich! Dies ist erst der Not Anfang und schon will den Mutigen angesichts des Elendes das Herz entfallen. Ochsen und Kühe werden für 10 Cents und weniger verkauft, um zwei oder drei Tage das Leben zu fristen. Die Käufer aber essen sich den Tod an dem ungewohnten Nahrungsmittel, welches in vielen Fällen in Verwesung übergegangen ist und ohne vegetabilische Nahrung verzehrt wird mit der Gier der Hyäne.*) O Brüder, helft! Helft bald! Nach wenigen Monaten werden die Kräfte der Armen so reduziert sein, daß sie nicht arbeiten können, selbst wenn bis dahin Relief-Arbeiten vom Gouvernment aufgenommen werden. Jetzt ist die Zeit zu helfen. Auf, Zion, laß den Notruf der Hungernden an dein Herz dringen! Infolge meines alten Leidens war ich wieder an Nephrytis erkrankt, doch der Herr hat mich wieder hergestellt, daß ich noch immer etwas thun kann. Kranke gibt's sehr viele und auch unsere Gemeinde ist dieses Jahr sehr heimgesucht worden. Erst gestern wieder mußte ich ein sehr liebes Glied zur letzten Ruhestätte begleiten. Nun beten Sie für uns und die notleidenden Mitchristen in Bisrampur.

Auf einer soeben aus Bisrampur eingetroffenen Postkarte schreibt Missionar J. Lohr am 23. Dezember folgendes: „Habe die Freude Ihnen mitzuteilen, daß wir am vergangenen Sonntag durch die heilige Taufe 20 Erwachsene und 12 Kinder der Kirche Christi einverleiben und 24 junge Christen konfirmieren durften. Diese 20 Erwachsenen wurden aus 200 Katechumenen ausgewählt. Gegen 20 Familien sind nach Assam gezogen, um als Sklaven in den Theegärten zu arbeiten. Alles Nähere später. Die Not ist groß. Doch der Herr wird uns nicht verlassen; wir hoffen auf ihn."

*) Da die Hindus kein Tier töten dürfen und besonders das Vieh heilig gilt in ihren Augen, so halten sie es für die größte Sünde, dieses zu schlachten. Jetzt verzehren die armen Leute in ihrer Not die krepierten Tiere. Auf dieses bezieht sich Br. Lohr im obigen.

Ein seltenes Jubiläum.

Am 16. d. M. sind es 400 Jahre, daß ein Mann das Licht der Welt erblickte, welcher auf die Kirche der Reformation, zu welcher auch unsere Evangelische Synode gehört, einen tiefen Einfluß ausgeübt hat. Dieser Mann heißt Philipp Melanchthon. Er wurde im Jahre 1497 in Bretten von nur geringen Leuten geboren. Aber der Herr, welcher seiner Kirche, neben Dr. Martin Luther, noch einen zweiten Lehrer und Führer schenken wollte, hatte dieses Kind so reich veranlagt, daß bald alle Welt darüber staunen mußte. Schon mit 21 Jahren kam Philipp Melanchthon nach Wittenberg, um Luther, der wenige Jahre vorher den heiligen Krieg der Kirchenreformation begonnen hatte, treu zur Seite zu stehen. Diese Doppelsendung erinnert an die große Zeit, da der Herr unmittelbar seine Jünger als Mitarbeiter zu Zweien aussandte. Was Luther nicht war, das war Melanchthon, und was der eine nach seiner besonderen Anlage und Begabung nicht thun konnte, das leistete der andere. Daß der große Reformator Luther das Gute solcher Doppelarbeit gar wohl erkannte, ersieht man aus folgendem klassischen Ausspruch: „Ich bin dazu geboren, daß ich mit den Rotten und Teufeln muß kriegen und zu Felde liegen, darum meine Bücher viel stürmisch und kriegerisch sind. Ich muß die Stämme und Klötze ausreuten, Dornen und Hecken weghauen, die Pfützen ausfüllen und bin der grobe Waldrechter, der Bahn brechen und zurichten muß. Aber Magister Philipp fährt säuberlich und stille daher, bauet und pflanzet, säet und begießt mit Lust, nachdem ihm Gott seine Gaben reichlich gegeben hat." Ist das nicht prächtig gesagt? Luther ist auch hier unübertrefflich.

Doch ich will nicht fortfahren, noch ausführlicher über das wichtige, nahe bevorstehende Jubiläum zu schreiben, zumal es auch nicht nötig ist; denn es ist in dieser Zeit ein Büchlein in unserm Verlag erschienen, in welchem über alles das, was bei diesem Jubiläum in Betracht kommt, ausführlich gesprochen wird. Dieses Büchlein, dessen Verfasser Herr Pastor W. Th. Jungk ist, möchten wir hiermit aufs beste und dringendste empfehlen. Dasselbe trägt den Titel: Philipp Melanchthon, sein Leben und Wirken, und ist, sauber gebunden, für nur 20 Cents zu haben. Gemeindeglieder und Leser unseres Missionsfreundes sollten es bei ihren Pastoren sofort bestellen, wo es noch nicht geschehen sein sollte, damit sie über die Bedeutung des 400jährigen Jubiläums nachlesen können.

Daß wir dieses Ereignisses in Wort und Bild auch in einem Missionsblatt gedenken, wird niemand wunder nehmen, der den innigen Zusammenhang von Reformation und Mission kennt. Führte auch die erstere nicht sofort zur letzteren, so ist's doch klar, daß es ohne



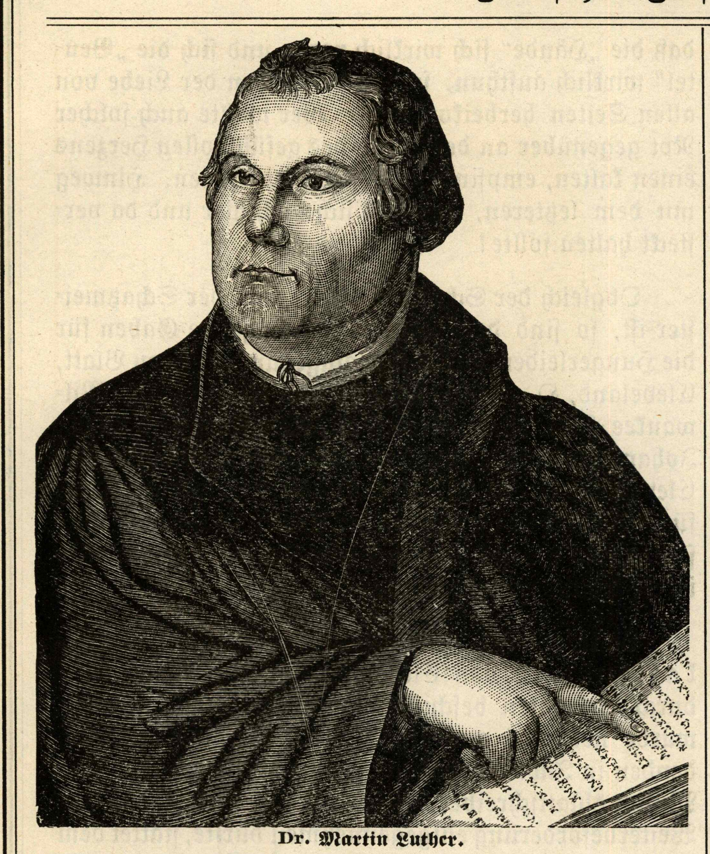
Philipp Melanchthon.

die Reformation, ohne die Erneuerung der Kirche, keine evangelische Mission gäbe. In dieser rechten Erkenntnis will auch der „Missionsfreund" das seltene Jubiläum mitfeiern.

Die Stadt Raipur.

(Von Missionar A. Stoll.)

Die Stadt Raipur (zu deutsch Senf-Stadt) ist in zwei Teile geteilt, wovon der eine Teil Alt-Raipur und der andere Neu-Raipur heißt. Östlich vom alten Raipur ist ein großer Teich, in dem alles Wasser, das von der Höhe fließt, sich sammelt. An der Westecke dieses Teiches ist ein großer Erdhügel, die Ruine des alten Königspalastes, der hier einst gestanden, und neben diesem Erdhügel befindet sich ein alter Tempel, von Stein gebaut. Weiter westlich sind noch sieben große Tempel mit hohen Türmen, die bis jetzt, weil gut gebaut, den Stürmen der Zeit Widerstand geleistet haben. Hinter diesen Tempeln sind die großen Häuser von Brahmanen-Gelehrten, die in den Tempeln und wohl auch im Palast fungierten, und rechts von ihnen, einer langen Straße entlang, sind die Häuser von Gold- und Silberschmieden, die wohl durch die Götzentempel und den Palast hiehergezogen worden waren. Südlich von jenem großen Teich ist noch ein kleinerer, neben dem der größte Tempel in Raipur aufgebaut ist. Ganze Scharen von Götzenpriestern sammeln sich immer noch in demselben und


Dr. Martin Luther.

leben von den Einkünften, die in früheren Zeiten diesem Tempel zugewiesen worden waren. Auch die Brahmanen-Gelehrten, die um die andern Tempel herum wohnen, leben nicht mehr von ihren Büchern, von denen sie gar wenig wissen, sondern von Dörfern, die ihnen von den verschiedenen Königen geschenkt worden sind. Alt-Raipur ist ganz charakteristisch für eine Heidenstadt. Auf der einen Seite ein einfaches Gebäude für den ärmlichen König und daneben sehr dauerhaft gebaute, große Tempel, umgeben von reichen Brahmanen und Gold- und Silberschmieden.

Ganz anders aber ist Neu-Raipur. Auf beiden Seiten einer langen Straße sind Werkstätten, Kaufläden und Bankhäuser aufgebaut. Kommt man vom Westen, so hört man von beiden Seiten her das Hämmern der Messingschmiede, die hier in großer Zahl bis tief in die Nacht hinein allerlei Gefäße für einen großen Teil des Landes anfertigen. Weiter nach Osten sind die Läden der Kaufleute, die in ihren Warenlagern alles aufgehäuft haben, was von europäischen Sachen den Leuten dieses Landes gefallen möchte. Vorn an der Straße hat ein jeder einen kleinen Laden, in dem er einige dieser Sachen zeigt und verkauft. Weiterhin sind große Exportgeschäfte, die alles, was nur das Land produziert, Getreide, Holz, Lack u. s. w., zusammenbringen und fortschaffen. Neben ihnen wohnen, zum Teil in großen und schönen Häusern, Geldwucherer, die auf ungeheure Zinsen hin den Bauern und Geschäftsleuten Geld leihen. Da aber die, welche von ihnen Geld borgen, oft große Betrüger sind, so hält es bei ihnen schwer, in ihren Rechnungen das Gleichgewicht festzuhalten. In dieser Straße ist ein gar reges Leben, oft sind so viele Leute von der Umgegend Geschäfte halber hier versammelt, daß es schwer wird, durchzukommen. Raipur ist nicht mehr die Hauptstadt eines Königreiches, was früher Alt-Raipur war, aber es ist die Hauptstadt im Handel für die ganze Provinz. Von hier aus geht alles ins Land hinein und vom Lande her fließt alles hier zusammen. Es ist nämlich Chattisghar einem Hufeisen gleich und die Öffnung desselben ist eben hier bei Raipur. Was ins Land hineingeht, muß durch Raipur eingeführt werden, und was vom Lande bezogen wird, kommt auch hier durch.

Die Geschichte von Raipur hat nichts besonderes aufzuweisen. Raipur war eben eines der sechsunddreißig Fürstentümer, in die das Land Chattisghar geteilt war. Diese Fürsten lebten etwas unabhängig für sich, waren aber doch dem Mahratta Königshaus in Raipur unterthan. Nach den vielen Kriegen, welche die Engländer mit den Mahratta hatten, nahmen sie ihnen ihr Land weg und so auch Nagpur, und mit Nagpur kam im Jahr 1829 Chattisghar in ihre Hände. Wenn man sich aus der Geschichte oder von älteren Leuten sagen läßt, in was für einem jämmerlichen Zustand das ganze Mahratta-Land war, ehe die Engländer es unter ihre Herrschaft nahmen, muß man gewiß mit den Leuten Gott danken, daß er diese Wendung herbeigeführt hat. Jedes Dorf war einem einzelnen Mann übergeben, der für gewisse Rechte die Steuern einzuziehen und abzuliefern hatte. Oft waren es aber hundert und mehr Dörfer, über die wieder ein Mann gesetzt war. Die ganze Herrschaft bestand nur darin, von dem Dorfbesitzer und den höheren Dorfverwaltern so viel Geld als möglich herauszubringen, was dann bei Festlichkeiten durchgebracht wurde. Die Dorfbesitzer aber und die höheren Beamten wurden dadurch nicht ärmer, es hatten nur die Bauern und Handelsleute zu leiden, von denen das Geld erpreßt wurde. Für Schulen, Straßen und Schutz wurde nichts gethan. Eine große Zahl Lederarbeiter, Chamar, wanderten mit andern Nordindiern in dieses Land, und sie wurden die Knechte von allen. Sie waren und sind wohl jetzt die Lastträger, die Boten und Fuhrleute, die beständig zum Frondienst gezwungen wurden und an Recht und Schutz durften sie nicht denken.

Als aber im Jahr 1829 die Engländer die Provinz übernahmen, gestaltete sich alles ganz anders. Das alte Raipur wurde so wie es war gelassen, das alte Schloß nicht mehr repariert, und die Tempel und Tempelpriester überließ man sich selbst. Es wurde einfach ein neues Raipur aufgebaut, und so entstand bald jene lange Handelsstraße und um sie herum lagerten sich die Häuser aller, die durch Handel und Gewerbe Verdienst und Arbeit fanden. So wurde Raipur bald eine Stadt von 25,000 Einwohnern, von denen manche durch den Handel reich geworden sind.

Am Westende der Stadt, wo jetzt das Raj Kumar (Königssöhne) College ist, wurde ein großer Gerichtshof aufgebaut, in dem der Commissioner der ganzen Chattisghar-Provinz Richter war, und am Ostende wurde ein anderer Gerichtshof gebaut, in dem der Deputy Commissioner mit Assist. Commissioners den Leuten Recht erteilte. Der höchste Polizeibeamte bekam seinen Gerichtshof besonders und in der Stadt wurde im Westen ein kleineres Hospital und eine Schule errichtet und im Osten ein großes Hospital mit einer großen Bezirksschule. In der Mitte der Stadt steht die Haupt-Polizeistation. An alle diese Sachen hatten die früheren Könige nicht gedacht. Sie hatten nur da, wo die Stadt im Osten endet, einige Dragoner, hauptsächlich, um mit ihnen auf ihren Ausflügen Staat zu machen. Die Engländer aber brachten ein ganzes Regiment Soldaten mit europäischen Offizieren, für die im Südosten der Stadt Häuser und ein großes Hospital gebaut wurde. Auch eine Kirche wurde errichtet, in der allsonntäglich für die vielen englischen Beamten und Offiziere Gottesdienst gehalten wird. Letzthin wurde am Nordende eine Stadthalle aufgebaut, in der hauptsächlich hin und wieder Vorlesungen gehalten werden. Eine Wasserleitung bringt das Wasser von einem Fluß auf den höchsten Punkt beim früheren Dragonar-Quartier und leitet es von da durch die ganze Stadt. Da die Stadt von Gärten und Teichen umgeben ist, bietet sie von ferne einen reizenden Anblick; und da sehr auf Reinlichkeit gehalten wird, ist sie auch eine ziemlich gesunde und schöne Stadt zu nennen.

Kleine Notizen.

Auch an dieser Stelle sei daran erinnert, daß der ehrw. Synodalpräses für die bevorstehende Melanchthonfeier den zweiten Sonntag im Februar empfohlen hat. An diesem Tage wollen wir in allen Versammlungen Gott die Ehre geben und ihm danken, daß er seiner Kirche in Philipp Melanchthon einst ein so großes Rüstzeug gegeben hat. Luther und Melanchthon, das sind die beiden größten Repräsentanten der deutschen Reformation; und in der Reformation, als in der Erneuerung der alten apostolischen Kirche, liegen die Keime alles wahren Lebens und Strebens, auch der Lebenskeim der evang. Heidenmission.

Ein werter Amtsbruder schreibt uns: „Von deiner Leistungsfähigkeit ist auch die erste Nummer des „Missionsfreundes" '97 ein neuer Beweis. Wenn jetzt nicht fleißige Hände sich regen und viele Beutel sich aufthun für das heilige Werk der Mission, dann haben die Leute kein Herz im Leibe, sondern einen Stein." Der Schreiber hat recht, wir sind kräftig für die Not und Trübsale unserer armen Mitchristen in Indien eingetreten; es ging auch nicht anders: Wir müssen doch Hilfe schaffen, wo sie not thut, und hier thut sie wirklich not. Aber das Gute ist nun an der Sache, daß die „Hände" sich wirklich regen und sich die „Beutel" wirklich aufthun, so daß die Gaben der Liebe von allen Seiten herbeikommen. Wer wollte auch solcher Not gegenüber an der Stelle des gefühlvollen Herzens einen kalten, empfindungslosen Stein haben. Hinweg mit dem letzteren, wenn er sich noch hier und da versteckt halten sollte!

Obgleich der Schreiber dieses nicht der Schatzmeister ist, so sind doch neuerdings folgende Gaben für die Hungerleidenden bei ihm eingegangen: Frau Blatt, Cleveland, O. $1.00; Martha und Marie Otto, Milwaukee, Wis. $3.00; Frau F.L., New York City $5.00; Johann Quirings, Bingham Lake, Minn. $2.50; N.N., Cleveland, O., $1.00. Zus. $12.50. Herzlichen Dank für diese Gaben im Namen der Armen in Indien. Dieselben sind bereits an den Herrn Synodalschatzmeister in St. Louis gesandt worden.

So ist es recht. Als letzthin der Evang. Sterbekassenbund von Cleveland und Umgegend seine durch Delegaten beschickte Jahresversammlung hielt, wurde nebenbei auch eine Kollekte für die Hungerleidenden in Indien erhoben, welche $8.13 ergab. Der Missionsblattschreiber, welcher diese Liebesgabe zur Weiterbeförderung entgegennehmen durfte, stattet dem genannten Bunde hiermit einen herzlichen Dank ab. Vielleicht nehmen sich noch andere derartige Vereine der guten Sache an.

Herr Pastor M. Schleiffer aus Newark, O., schreibt uns gelegentlich, daß in seiner Gemeinde schon seit 15 Jahren ein Frauen-Missionsverein besteht und daß die Zahl der Mitglieder gegenwärtig 44 beträgt. Monatlicher Beitrag 15 Cts. Pastor Schleiffer bemerkt noch: „Die Sache arbeitet so leicht, wie etwas in der Welt." Wir fügen hinzu: Sollte das, was dort in Newark so leicht möglich ist, nicht auch an andern Orten möglich sein? Dürften wir nicht noch etwas mehr über jenen Verein hören?

Soeben schreibt mir der ehrw. Vorsitzer unserer V.-B. aus Baltimore: „Beiliegend die letzten Nachrichten aus Indien. Die Hilferufe haben doch geholfen. Nun gilt es die Missionskräfte zu organisieren. Das mußt du besorgen. Werde nicht müde auf die Notwendigkeit von organisiertem Wohlthun hinzuweisen und zur Bildung von Missionsvereinen aufzumuntern." Als ich das las, dachte ich, das ist leicht gesagt, aber schwer gethan. Von dem, der nur eine schwache Feder hat, ist in dieser Beziehung nicht viel zu erwarten. Aber ich dachte auch zugleich, daß derjenige, welcher will, daß andere zu solch wichtigem Werk aufmuntern sollen, gleich selber das thun soll. Und so setze ich denn flugs ohne sein Wissen seine Worte hierher, damit sich's die Leser zu Herzen nehmen und Hand an das gute Werk legen, nämlich es mit allem Ernst versuchen, in ihrer Mitte Missionsvereine zu gründen.

Der Artikel in der letzten Nummer, mit „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde" überschrieben, hat in einem Wechselblatt ein vollständiges Echo gefunden, was ja recht erfreulich ist. Aber noch viel besser würde es sein, wenn der Inhalt desselben bei vielen Lesern einen kräftigen Wiederhall hervorgerufen hätte.

Was die Gründung von Frauen-Missionsvereinen betrifft, so wollen wir demnächst näher und umfassender auf die wichtige Sache eingehen.

„Unsere Mission."

Ein lieber Bruder schrieb mir kürzlich, daß er einem Missionsfeste in einer unserer Kirchen beigewohnt und zwei Missionspredigten gehört habe, aber unserer Mission sei dabei nicht mit einem Worte Erwähnung gethan worden. Ist sie denn so klein und gering, daß sie bei einem Missionsfeste gar nicht in Betracht zu kommen braucht? Wir haben zur Zeit 7 Missionare, 5 Missionarsfrauen mit 8 Kindern, 53 eingeborne Katechisten, Lehrer und Hilfslehrer mit ihren Familien, sowie 13 Knechte und Dienern auf unseren Missionsstationen, während die Zahl der Christen, Taufbewerber und sonst zu den Gemeinden Gehörigen zwischen 2000 und 3000 beträgt, der zahlreichen Hilfesuchenden gar nicht zu gedenken. Das ist gewiß eine stattliche Missionsfamilie. Gedenket ihrer bei eueren Festen und Missionsstunden, liebe Amtsbrüder und Gemeinden. Bei aller Weitherzigkeit muß uns doch unsere Mission am meisten am Herzen liegen.

H.

Die Geschwister Gaß in Raipur wurden am 20. Nov. v. J. durch die Geburt eines muntern Söhnleins erfreut. Wir wünschen dem Kinde wie den Eltern Gottes reichen Segen.

E. H.

Aus der großen Missionswelt.

Bei den blutigen Verfolgungen in Armenien sollen 20,000 Kinder Vater und Mutter verloren haben. Welcher Jammer!

Am 30. Septbr. v. J. verschied in Berlin der Inspektor der alten Berliner Mission, Dr. Kratzenstein, im Alter von 73 Jahren, nach 46jährigem Dienst am Wort und nach 39jähriger reichgesegneter Arbeit in der Ausbildung der Missionare. Er wurde ganz plötzlich und unerwartet auf seinem Studierzimmer zu seinem Feierabend gerufen, nachdem er noch am Vormittag seinen Unterricht gegeben und selbst noch am Nachmittag einen Ausgang gemacht hatte.

In der evangelischen Heidenmission stehen zur Zeit ca. 6000 Männer, welche alle das Heil in Christo Jesu verkündigen. Dasselbe große Werk wird von vielen Tausenden gethan, die aus den Eingeborenen hin und her gewonnen worden sind.

Ein eingeborener Kols-Pastor hatte auf einer Besuchsreise in seinem Sprengel, der sich aus 22 Plätzen zusammensetzt, viel zu thun. Er taufte 27 Christenkinder und 152 erwachsene Personen. Konfirmiert wurden von ihm 195 und 938 reichte er das heil. Abendmahl. Er hatte auch die Freude, 7 Personen, welche sich schlimme Dinge hatten zu schulden kommen lassen und infolgedessen in Zucht genommen werden mußten, wieder in ihre Christenrechte einzusetzen.

Palästina, das Land der Erlösung, die Geburtsstätte der Christenheit, ist wieder Missionsgebiet geworden. Daß das Licht des Evangeliums durch Sendboten erst wieder dorthin gebracht werden muß, von wo es einst ausgegangen ist, ist eine schmerzliche Thatsache; daß aber diese Aufgabe seit der Mitte dieses Jahrhunderts von Deutschen und Engländern ernstlich in Angriff genommen worden ist, ist eine Freude für jedes Christenherz. So finden wir in Jerusalem, Bethlehem und Haifa deutsche Pastoren, die dort in treuer Arbeit stehen.

Im Berliner Findelhause auf Hong-Kong befinden sich zur Zeit 140 kleinere und größere Mädchen. Die von roher Heidenhand Weggeworfenen werden dort von treuer Christenhand aufs beste erzogen. Solch ein Liebeswerk ist auch ein „Beweis des Glaubens."

Über die Mission in Uganda, Ostafrika, welche noch nicht volle 20 Jahre alt ist, liegen folgende Angaben vor: Lehrer 701, Getaufte 7197, Kirchen 290, Kirchgänger 25,595. Es wäre etwas Großes und Herrliches, wenn das innere Leben dieser Mission dem äußeren Fortschritt entspräche.

In Bombay, Ostindien, wütet die sogenannte Beulenpest, von der viele schnell hingerafft werden. Die Einwohner verlassen zu Tausenden den Ort des Todes. Das arme Indien! Hungersnot und Pestilenz — das ist fast zu viel. Doch müssen auch solche schwere Heimsuchungen Land und Volk zum besten dienen.

Einen besonders schmerzlichen Verlust hat die Leipziger Mission erlitten. Die beiden Missionare Ovir und Segebrock waren weiter in das Innere von Ostafrika gesandt, um eine neue Missionsstation anzulegen. In der Nacht zum 20. Oktober v. J. sind sie dort von räuberischen Eingeborenen überfallen und gemordet worden. Vermutlich haben die Waren, die sie zum Zweck des Tausches reichlich mit sich führten, die Habgier jener wilden Stämme gereizt. Leider gibt es solche raubmörderische Habgier auch inmitten der Christenheit.

Die von Hudson Taylor geleitete China-Inland-Mission zählt nach dem letzten Bericht: 134 Hauptstationen und 126 Nebenstationen mit 259 Kapellen. Die Zahl der Missionare beträgt mit Einschluß der Frauen 672. Das eingeborene Arbeiterpersonal besteht aus 462 Helfern, und zwar aus 11 ordinierten Pastoren, 150 Katechisten, 63 Lehrern, 68 Kolporteuren, 50 Bibelfrauen und 120 freiwilligen Gehilfen. Die Gesamtzahl ihrer Getauften beträgt 8018 Personen, darunter 5211 Abendmahlsberechtigte. Im Zusammenhang mit dieser Mission stehen 20 Anstalten mit 183 Zöglingen, 46 Tagschulen mit 697 Schülern, 35 Opiumasyle, 5 Hospitäler und 12 Polikliniken.

Vom Büchertisch.

Soeben erschien in unserem Verlag:

Philipp Melanchthon, sein Leben und Wirken. Zur Feier seines 400jährigen Geburtstages den evang. Christen dargeboten von Wm. Theo. Jungk, P. Preis, schön in rote Leinwand gebunden, 20 Cts.

Der Herr Verfasser hat uns von dem „Lehrer Deutschlands," wie Melanchthon bald genannt wurde, ein sehr schönes Lebensbild entworfen: Den großen Gelehrten, namentlich in seiner eigentlichen Wirksamkeit, einem weiten Leserkreise nahezubringen und gemeinverständlich zu machen, war zwar keine leichte Aufgabe, aber sie ist hier auf das vortrefflichste gelöst worden. Wer nun dieses mit Wärme und Begeisterung, frisch und fließend geschriebene Büchlein zur Hand nimmt, wird dem Verfasser herzlich danken, daß er uns mit einer so wertvollen Jubiläumsgabe beschenkt hat. Um unseren Lesern einen Einblick in den reichen Inhalt des 144 Seiten umfassenden Büchleins zu geben, setzen wir noch die Kapitel-Überschriften hierher: 1. Kindheit und Schulzeit; 2. Die Universitätszeit; 3. Melanchthon als Professor und Reformator in der Hochburg des Evangeliums; 4. Freude, Leid und Arbeit; 5. Ein Reichstag und ein Religionsgespräch; 6. Melanchthon auf dem Reichstag zu Augsburg; 7. Fast ein Jahrzehnt in Kreuz und Leid; 8. Jammer ringsum; 9. Ein schwerer Verlust und seine Folgen; 10. Ein trüber Lebensabend; 11. Melauchthons seliger Heimgang.— Charakter und häusliche Verhältnisse; 12. Melanchthons Bedeutung für die evang. Kirche.

Jetzt ist nur noch eins notwendig, nämlich das, daß diese prächtige Jubiläumsgabe in dem großen Jubiläumsjahre eine weite Verbreitung findet. Wie das am einfachsten geschehen kann, mag folgendes Beispiel zeigen. Als vor nahezu 14 Jahren unser „Lutherbüchlein" ebenfalls als Jubiläumsgabe erschien, nahm ein Pastor das eben angekommene Büchlein mit in die Kirche, um es am Schlusse des Gottesdienstes den Anwesenden warm zu empfehlen. Obgleich das in keiner großen Gemeinde geschah, wurden doch infolge dieser Anzeige ad oculus über 60 Exemplare abgesetzt. Nicht wahr, ihr werten Amtsbrüder, wir wollen uns der Verbreitung unserer neuen Jubiläumsgabe so oder so nach Kräften annehmen? Da aber Melanchthon und Luther zusammengehören, so dürfte es nur gut sein, wenn bei dieser Gelegenheit auch unsere Lutherbiographie wieder in Erinnerung gebracht würde.

Im Verlag von Martin Warneck in Berlin (Deutschland) erschien:

Im fernen Indien. Eindrücke und Erfahrungen im Dienst der luth. Mission unter den Tamulen. Von Georg Stosch, Pastor am Elisabeth-Krankenhaus in Berlin. Preis, Lwd., $1.20.

Wenn man dies hochinteressante und lehrreiche Buch liest, so muß man es bedauern, daß der geehrte Verfasser, welcher schon unsere Aufmerksamkeit und unser Interesse durch seinen: „Paulus als Typus für die evangelische Mission" im hohen Maße auf sich gelenkt hatte, wegen Kränklichkeit nicht im Missionsdienst hat bleiben können. Wie derselbe das indische Leben mit klarem Blick angeschaut hat, so steht ihm auch eine gute Feder zur Verfügung, um alles Geschaute und Wahrgenommene in schönster Form und lebendigster Darstellung wiederzugeben. In 15 Kapiteln läßt er uns tiefe Blicke, wie in das heidnische Leben und Treiben, so auch in die schwierige und doch so selige Aufgabe der Mission thun. Hier ist eine Lektüre gegeben, die alles zugleich ist: Unterhaltung, Belehrung, Erbauung 2c. Wir können daher die neue Schrift des ehemaligen Tamulen-Missionars nicht warm genug empfehlen. Da dieselbe sehr gut für Missionsstunden verwendbar ist, so ist sie den Pastoren noch besonders zu empfehlen.

Diese Bücher sind in unserm Verlag zu haben oder durch denselben zu beziehen. Man adressiere: Eden Publishing House, 1716–18 Chouteau Ave., St. Louis, Mo.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodal-Schatzmeister, P. H. Walser, 522 S. Jefferson Ave., St. Louis, Mo., wenn nicht anders bemerkt.

Notiz!— Da die Quittungen „für die Notleidenden in Indien" zu viel Raum im „Missionsfreund" einnehmen würden, so müssen wir von der Veröffentlichung derselben in diesem Blatte Abstand nehmen. — Die Gesamtsumme der Gaben, die bis jetzt in No. 1, 2, 3 und 4 des „Friedensboten" erschienen sind, beträgt $5,682.94. — Weitere Quittungen für obigen Zweck folgen in No. 6 etc. des „Friedensboten", auf den wir die Leser wegen der einzelnen Gaben verweisen.

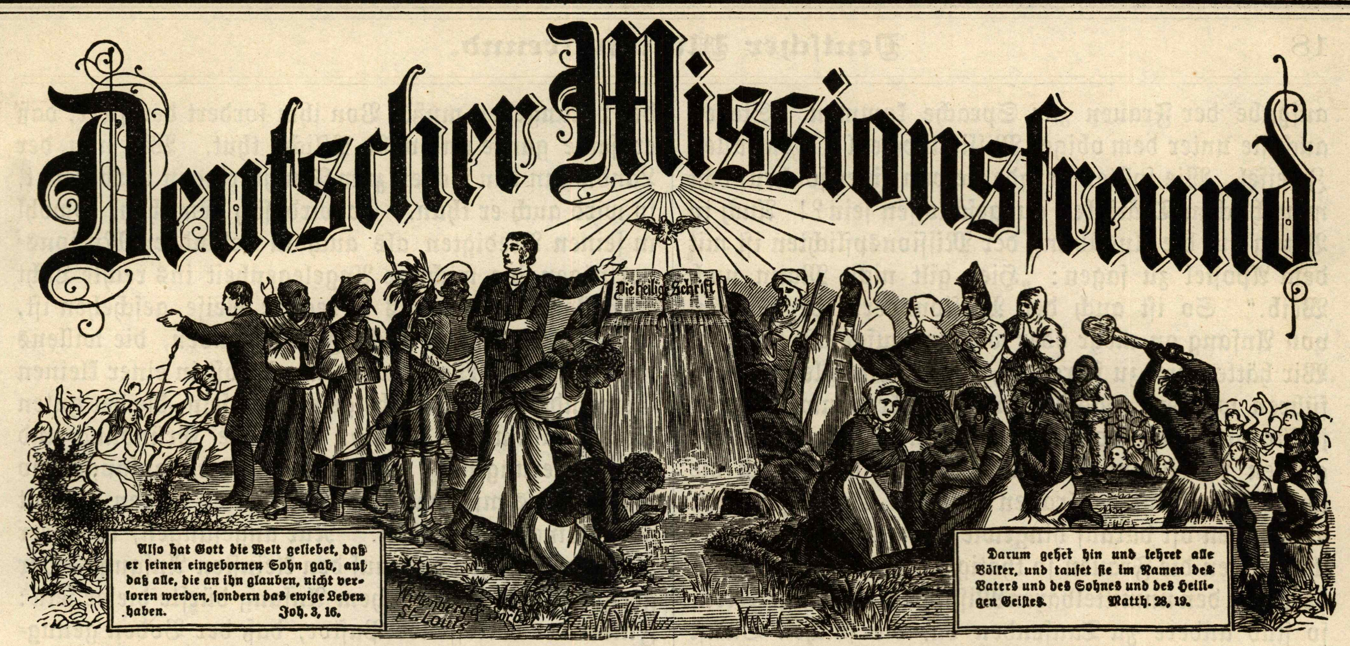
H. Walser,
Synodal-Schatzmeister.

Unsere Heiden-Mission. — Durch P. L. Schümperlin v. Frau A. Schulz $1; dch. P. J U Schneider: v. Frauenver. $30, Missionskasse $11.30, Frau Berkemeier $1, Frau Busch 50c, Frau Schlundt $5, Frau Müller $5, Frl. Thumann $2.50, Frau Bünte $1; dch. P. Chr. Haas, ½ v. M.F. $8.20; v. Ungenannt „La" $10; dch. P. H F Deters v. Frau Luem $5; dch. P. W Baur v. d. Gem. $7.46; dch. P. Th. Oberhellmann: v. N. N. $5, N. N. $1, N. N. $1; dch. P. E D Kiefel v. M.F. $5; dch. P. H Frigge v. Frau Barlow $5; dch. Herrn C Bank v. Freunden $4; dch. P. G Gekkeler $2; dch. P. Jon. Irion v. D Schöne $3.25; dch. P. F Weygold: v. Mrs. W Almstedt $2, v. Kästner-Kinder f. Waisen $1; dch. P. H Eppens v. C. E. V. $15; dch. C Dalies v. H Radke $5; v. Mrs. C E Jacob $1; dch P. F W Schnathorst: v. Mrs. C Meyer $1, N.N. $5; von Georg Mayer $2.50; dch. P. A Graber $2; dch. P. L Schümperlin: Aug. Schulz jr. $1, Wwe Deubler 50c; dch. P. J Jans: v. Carl Stauß $2, Mrs. K Kessel $1; dch. Herrn G Edlich v. Frauenver., Sulphur Springs $12; v. S H Steffen $1.75; v. F B Hilgemeier $6; dch. P. C J Zimmermann: a. d. M.F. $25.59, von Ungenannt $2.41; dch. P. F Holke von Unbekannt $10; dch. P. E Henckell $18; dch. P. B Henning $30; dch. P. Th. Oberhellmann v. N. N., Dankopfer f. gnäd. Bewahrung eines Kindes in Gefahr $10; dch. P. E Huber: v. J Gabel $1, Frau Jordan $1, G A Dobler $5, C Schmied $5; dch. P. E Fuhrmann v d. Gem. $11.05; v. Philip Tewes, Freeport, Ill. $75; dch. P. W Karbach v. Chr. Behles Kinder $1; dch. P. F Werning v. d. Gem. $10; dch. K Siebens v. Markus Thöm $5; dch. P. F. Braun v. M Anschicks $2; dch. P. G Mayer $5; dch. P. F W Adomeit: a. d. M. K. $10, v. E H Ahlert $5; von A. D., Peru, Ill. $5; dch. P. A Weber v. Frauenver. $14 87; dch. P. L Brendel v. Brownsville $3; dch. Herrn H G Garrelts v. H Merten $5; dch. P. E G Aldinger a. M. St. $1.10; von Mary Döll $2; dch. P. W F Bek v. Ed. Kehr z. Weihn. $8; dch. P. H Schmidt: a. d. Kinder-Miss.-Kasse $7.32, Missionsb. $3.20, Jugendver. $10.30, Koll. $15 25; von Mrs. Stöppelwert, Okawville $10; dch. P. J M Kopf v. Jungfrauenver. $25; dch. P. N Rieger: v. Ungenannt 50c, v. Eine andere 10c; dch. P. A. Engel: v. Hy. Startz $1 50, Chr. Bartels $3; dch. P. H Walz: v. Frau Koob $1, Jak. Beisiegel $1.50, N. N. $1; dch. P. E Riemeyer v. Herm. Stockhecke $2; von Louis Haas $5; dch. Herrn K Siebens, Vermächtnis von Frau Maria Willms $200. Zus. $730 65. (Aus dem Friedensboten No. 1.) — Dch. folgende PP.: A E Janssen v. Herm Wittland $5; W Hackmann v. Frau K $1; Joh Sauer $10; C D F Steinführer, ½ jährl. Gehalt für d. Katech. Lucknath v. Mrs. Aug Weishar u. d. Frl. Emilie und Adele Röden $18; F Drees v. d. Gem. $14.17; C A S Bersch: v. d. Gem. $10.71, S.-Schule $10 74, Liebesgabe $5; C L Schild v. J F Schwellkopf $10; Carl Schlegel v. Frau Anna E Fischer, Glied d. Ref. Gem., Norfolk, Conn. $25; R Heinze v. Wwe. Fr Gräper $1; K Koch v. d. Gem., Crooked Creek $2 50; Val Kern: v. Frauenver. $10, Frau C Sommer $2; G Sturm: v. Ungenannt $3, Alb Griep, Frau Carol Griep, Hein Thelemann je $1; J Schäfer: a. d. M.-Büchse $9, v. Fr St. $1.75; C Schäffer v. d. Gem. $3; H C Nagel: v. d. Gem. $4.55, Emil Umbeck sr. $3; C Krickhahn, Christkoll. $5.80, F Mühlinghaus, u. d. Christb. $6 88; H Wagner, Christfestkoll. $5; P Speidel, a. M.-St. $5 69; E Rahn $7; F Bosold, Fowler, Ill.: v. Mr. Hafendieck $1, Mrs. Höcke 50c, Mr. H Schröder, Mr. F Mittelberg je $1; A Köhler, Weihnachtsk. $4.03; W Hackmann, Weihnachtsg. v. N N $1; G Niebuhr: v. W Kolkmeier $1, F B $5; W Schlinkmann: von M F u. M St. $23, W Korte $2, Ad Recksieck $1; H Bender: v. d Gem. $1.77, L Schau, A Schmidt je 25c; H Zumstein, Geburtstagkoll. d. S S $4; M Mehl: v. Frauen-Ver. $5.10, Geo Rauth $2, M Kirsch, L Fisbig je $1, L Haas 75c, Mrs. Döge 50c, Mrs. Zeger 25c; Julius Kircher: v. Lehrer O Sperber 50c, Wwe. Ernestine Uphoff $3, Jgdver. $12, a. d. Missionsb. $2, von ihm selbst $2.50; von W R Büdke $25. Zus. $285.19. (Aus dem Friedensboten No 2.) — Dch. folgende PP.: G D Wobus v. M F $7.50; H Schmidt v. W Kief 50c; Insp. L Häberle v. N N $2; L Schümperlin: von Frau Plagemann u. Frau Müller je $1; F G Ludwig, Weihnachtsk. $5; N Rieger v. Frau J Möller $1; F Reller v. C E V $4; R Agricola: von Bem $1.35, Japan $1 40, Mrs. H Kehr $1; G Brändli, M.-Kasse $3; Chr Bendigkeit: v. Wall Lake $1.50, Alden $4.50; J E Digel: v. C Albrecht $5, Adam Herzog, Dorothea Hose je $1; H Eppens: Koll. b. Christb. $26.25, Frau M Fetzer $2, Frl. Soph Eckert $1; F Westermann v. verregnet. M F $3.88; J M Minß v. S S f Kinderanst., Bisrampur $3.75; E Klimpke: v. d. Gem. $7, J D $3; C Nauerth v. Versch. u. M K $10; T C Gebauer v. d. Gem. $5; Th Kugler: v. Tilsit $6 35, Allenville $2; O Breuhaus a. M.-St. $5; W Baur v. d. S.-Schule $32 72; E Riemeyer v. Ungenannt $12; O Albrecht v. Einzelnen $1.50; C Schnake v. H Pothast $5; G Meisenhelder v. S S f. Kinder $3; Ed Schrader: v. d Gem. $8.34, Frauenver. $2, Jugendver. jr. $3, Ed Roller $5, Joh Rauschert $1, Jean Grob 50c, S.-Schule $3.71; F W Adomeit v. W Wiggermann $1; Ed Huber: Weihn.-Gesch. v. Waisenkinder $6 85, v. Ungenannt $5, Fr Beckmann 75c, Geo Eiermann $1, Amanda H $4, Anna Quandt $1, Jerusalems-Gem., Gardenville $10; G v. Luternau f. Hagenstein, Aussätzige, von N N $10; G Müller: v. Wwe. Schmiedeskamp $1, Frau E Wasserfall 50c, a. d. M.-Kasse $75; C A Stange: v. Ed Schuster $5, Frau Fröhlich 25c; F Drees v. S.-Schule $2; J A Schilling $4.25; B Crusius, Christbkoll. $8.62; C Betz: Weihnachtsf. der Kinder $3.45, Weihnachtsf. d. Gem. $6.42; J Frank: von Frau Haupert 75c, Frau Haas $1; E G Albert v. N N $5; Theo Oberhellmann: v. Fr Krone $50, Frau W Bohbrink $1; C F Baumann, Teil d. Weihnachtsk. $7.05; F C Krüger v. d. Gem. $12 38; H Haupt: v. d. Gem. $7.11, S.-Schule $3 22; A H Scheidemann: v. Simon Altemeier $5, Frau Mathilde Wehrmann $3, Frau Luise Bergmann $5, Frau Dina Maytag $2.50, H Tödt $2, Frau Meise $1.50, v. d. Gem. $31.25; C Roth, Koll. beim Christf. $5; G H Sieveking v. Ungenannt $1; F Grabau a. M.-St. $12; G Pahl, Weihnachtsk. $4; P Göbel v. d. Gem. $10.94; C Loos, S S, Switzer $7.50; A E Helm v. d. Gem. $3.34; W Karbach v. Frau N P $2; J U Schneider: v. Herm Wessel, Wwe. Kratz je $1; F Holke v. Harry und Paul Wurzel 45c; H Eppens; v. Wwe. Dorner $5, G Belz, W Noville je 50c, Kath Lieb 25c; M Goffeney v. Ungenannt aber Gott bekannt $5; von Lena Döphen $1; dch. C G Kircher, Kass. d. Petrigem., Elmhurst $24.54. Zus. $561.62. (Aus dem Friedensboten No. 3.) — Durch folgende PP.: J J Mayer a. M.-St. $22; Chr. Fetzer v. Ungenannt $5; A Baltzer v. S.-S. $1.82; C Schauer a. M.-St. $13.91; H Katterjohann v. Frau Hesse 50c; W Biesemeier $6; C G Haack v. M.-K. $22.62; E Krönke v. Frau Hen Tölke $1, v. N. N. $2; H Kurz v. d. Gem. $3.60; Th L Müller a. Geburtst.-Büchse d. S.-S. $20.35; W Nagel v. d. Gem. $3.50; J Pfister sr. v. d. Gem. $9.50, F Franzmeier $5; H Buchmüller v. Joh. Werner 50c; J Hetzel v. d. Gem. $1.78; J Holzapfel v. Frau Lehner $2; J F W Helmkamp v. Frauenver. $25, Frau G Becker $2, Frau Geo. Ihrig $5, Frau Johann Zobel, Frl. Schwarz, Frau Weniger, Frau W Keller je $1=$4; F Werning, Klingelbeutel $4; P Ott $32.15; J E Birkner, ½ Weihn.-Koll. $5; D Irion v. Frau Brummond $1; H Höfer: Frau W Marks, Aug. Höfer je $1, Christb.-Koll. $7.50, H Höfer $2.50, Frau M Starke $1, Frau L Höfer $2; Paul Förster v. S.-S. $1.70; P Keinath v. d. Gem. $5; Th. Leonhardt: a. M.-St. $4.50, N. N. 50c; C Kruse v. d. Gem. $10.58; J A Lambrecht v. S.-S. $1.05; W Breitenbach v. d. Gem. $4.15· C Christiansen: Frau Hummel $5, Frau Tingel $1, S.-S. $5.11, selbst $3.89.—Von J F Bolle 12c; dch. Jak. Beerweiler, Schatzm., Abendm.-Koll. $6.26; v. C Huber $1; dch. Herrn G Schickhardt v. St. Petri S.-S., Kansas City $7.51; v. Jakob Appenseller $1; v. John Hahn $1 Zus. $273.60. (Aus dem Friedensboten No. 4.)

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustriert. Preis 25 Cts. per Exemplar. 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tönnies, 1716-18 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., Liebesgaben für die Mission an den Synodalschatzmeister zu senden. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton St. & Storer Ave., Cleveland, Ohio, zu richten.

Entered at the post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Deutscher Missionsfreund



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XIV. Jahrgang. St. Louis, Mo., März 1897. Nummer 3.

Auch in der Heidenwelt bringt man der christlichen Wahrheit tieferes Interesse entgegen.

Ich habe oft erlebt, schreibt der frühere Missionar G. Stosch, daß die Heiden mit dem tiefsten Interesse die Probleme des Buches Hiob zu erfassen versuchen. Ich habe in der luth. Missionskirche von Madras Vorträge eines eingeborenen Predigers über die Schöpfung gehört, die sich durch Wärme der Empfindung, durch Wahrheit und Einfalt des Geistes auszeichneten; ich konnte beobachten, mit welcher Spannung und Teilnahme die Gemeinde den Vorträgen lauschte. Der Prophet Jesaias lehrt auch die fernen Heiden zu dem Opferlamm auf Golgatha in der Sprache der Anbetung reden. Und mit welchem Feuer lernen die Zöglinge der Mission die messianischen Weissagungen! —

Wie können Frauen-Missionsvereine segensreich im Reiche Gottes arbeiten?

Der Aufruf, welcher in jüngster Zeit an die Frauen unserer Synode erging, in ihrer Mitte evang. Missionsvereine ins Leben rufen zu wollen, hat weit und breit eine gute Aufnahme gefunden. Bereits haben sich an verschiedenen Orten solche Vereine gebildet, und noch andere sind im Entstehen begriffen. Dieses Vorgehen in einer so guten Sache ist als ein erfreuliches Lebenszeichen zu betrachten. Hoffentlich wird diese gute „Bewegung" fort und fort an Ausdehnung gewinnen, so daß schließlich in jeder Gemeinde ein fleißig arbeitender Frauen-Missionsverein zu finden ist. Damit nun aber die wichtige Sache sich nach allen Seiten segensreich entfalten möge, wollen wir hier mit knappen Worten sagen, wie die angestrebten Missionsvereine gegründet, gepflegt und thatkräftig gemacht werden können. Möchten ganz besonders die werten Frauen den nachstehenden Zeilen alle Beachtung schenken.

I.

I. Der „letzte Wille" des Herrn gilt auch den Frauen.

Als der Herr Jesus Christus nach vollbrachtem Erlösungswerk von der Erde scheiden wollte, versammelte er nochmals seine Jünger um sich, segnete sie und that ihnen seinen „letzten Willen" kund. So sprach er zu ihnen: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende." Jetzt wußten die Jünger und Apostel, was sie in Zukunft zu thun hatten. Ihr Leben sollte fortan ein Leben im Missionsdienst sein. Wir wissen, was die Apostel gethan haben: Sie sind diesem Befehl mit aller Treue nachgekommen. Denn kaum waren sie am Pfingstfest durch den heiligen Geist mit der rechten Missionskraft ausgerüstet worden, so gingen sie hin, um die Pflichten ihres hohen Berufes auszurichten. Welcher Segen ist durch diese Arbeit über die Menschenwelt gekommen! —

Wie wir nun in jeder Beziehung das geistliche Erbe der Apostel angetreten haben, so ist uns auch der „letzte Wille" des Herrn übermittelt worden. Dadurch ist ihr Werk unser Werk geworden. Freuen wir uns von ganzem Herzen, daß wir die Arbeit der helfenden, rettenden Liebe, welche jene apostolischen Missionsmänner begonnen haben, fortsetzen dürfen. Es gibt keine höhere Aufgabe, als für den wahren Frieden und das ewige Heil anderer einzutreten. Nur der steht im Zentrum alles Lebens und Strebens, der mit ganzer Hingabe für das Kommen des Reiches Gottes eintritt.

Doch hier soll nun ganz besonders die Missions-

aufgabe der Frauen zur Sprache kommen. Stehen auch sie unter dem obigen Missionsbefehl? Ohne allen Zweifel. Wie sollten gerade sie von einer solchen, echt menschlichen Thätigkeit ausgeschlossen sein?! Auch in Bezug auf die Ausübung der Missionspflichten ist mit dem Apostel zu sagen: „Hier gilt nicht Mann noch Weib." So ist auch der Missionsberuf der Frauen von Anfang an mehr oder weniger aufgefaßt worden. Wir hätten viel zu schreiben, wenn wir alles das anführen wollten, was die christliche Frauenwelt je und je für das Reich Gottes gethan hat. Einen besonders großen Anteil am Werk der Mission haben sich die christlich gesinnten Frauen unserer Tage gesichert. Wir haben oft darauf hingewiesen, wie in andern Kirchenkreisen die Frauen so thätig sind. Wie sie zu Hunderten in den unmittelbaren Missionsdienst eingetreten, so sind andere zu Tausenden da, die solchen Dienst durch ihre Missionsopfer ermöglichen. Es ist wahrhaft rührend, wenn man sieht, mit welchem Eifer und mit welcher Treue so viele Frauenhände der Mission dienen. So etwas hat die Welt niemals gesehen.

Was nun die Frauen in andern Kirchen thun, das sollen die Frauen in der evangelischen Kirche nicht ungethan lassen. Es sollte ihnen leicht werden, in der hochwichtigen Angelegenheit dem ihnen gegebenen Beispiele zu folgen. Und hier wenden wir uns nun direkt an die Frauen unserer teuren Synode. Ihr werten Frauen, stellet euch doch mit ganzer Hingabe unter den „letzten Willen" eures Herrn und Heilandes und tretet in den einzelnen Gemeinden zu Missionsvereinen zusammen, damit das Werk rettender Liebe auch von euch gethan werde. Wenn ihr das im rechten Sinn und Geist thut, so wird der Segen Gottes auf euch und auf eurer Arbeit ruhen. Doch diese letzten Sätze führen zu der wichtigen Frage:

II. Wie sollen Frauen-Missionsvereine organisiert werden?

In unserer Synode ist von Anfang an reges Missionsinteresse vorhanden gewesen. Wenn es nicht der Fall gewesen wäre, wie hätten sonst so viele Missionswerke entstehen können. Auch die Frauen haben der Missionssache je und je ihre herzliche Teilnahme geschenkt. Manche Gemeinde-Frauenvereine sind doch wenigstens zum Teil als Missionsvereine anzusehen, indem sie bereitwilligst Missionsarbeiten unterstützen. Aber ein anderes ist es eine Sache gelegentlich und vereinzelt, und ein anderes ist es sie bestimmt, vereint und systematisch zu fördern. Mit andern Worten: Werden die in einer Gemeinde resp. in der Gesamtsynode vorhandenen Missionskräfte zu dem bestimmten Zwecke organisiert, so stellt sich ein überraschend gutes Resultat heraus. Das ist es, was uns bisher gefehlt hat. Suchen wir jetzt mit allem Ernst das Versäumte nachzuholen. Wie soll das geschehen?

Der Pastor der Gemeinde ist auch hier derjenige, der vorangehen muß. Von ihm fordert der Herr, daß er seine ganze und volle Pflicht thut. Wie nun der Landmann den Boden zum Fruchtbringen vorbereitet, so wird auch er thun. Er wird sich bemühen, sowohl in seinen Predigten als auch in besondern Missionsvorträgen die wichtige Angelegenheit ins rechte Licht zu stellen. Wenn das in rechter Weise geschehen ist, so werden sich schon solche Frauen finden, die willens sind Hand ans Werk zu legen. Selbst in einer kleinen Gemeinde dürften etliche gewonnen sein, die der guten Sache zustimmen. Kann man die Gründung und Organisierung nicht mit vielen Gliedern anfangen, so thut man es mit wenigen. In Gottes Augen sind oft auch kleine Dinge groß. Nur angefangen, der Herr legt seinen Segen auch auf den kleinsten Anfang.—Der geeignete Gang zu solchem Anfang dürfte dieser sein: Findet der betreffende Pastor, daß der Boden genugsam vorbereitet ist, so bringt er die Sache in einer Gemeindeversammlung, resp. im Kirchenrat zur Sprache, damit ordnungsmäßig beschlossen werde, daß die Gründung eines derartigen Vereins geschehen soll. Einen solchen Beschluß zustande zu bringen, sollte nirgends Schwierigkeiten bereiten. Eine Gemeindevertretung, die solchem notwendigen Unternehmen etwas in den Weg stellen wollte, würde damit beweisen, daß sie ihre Aufgabe vollständig verkannt hätte. Ein derartiger Beschluß würde auch deswegen gut sein, weil durch denselben die kirchliche Eingliederung der neuen Arbeit sofort vollzogen wäre, und daran sollte uns viel gelegen sein. Selbstverständlich kann auch ein kürzerer Weg zum Ziel führen, und er ist bereits mit gutem Erfolg betreten worden. Dieses Ziel zu erreichen ist und bleibt die Hauptsache.

Liegt der genannte Beschluß vor, so schreite man in Gottes Namen zur Gründung eines Vereins. Zu dem Zweck wird in einem öffentlichen Gottesdienst zu einer besonderen Versammlung eingeladen, damit sich alle einfinden können, die ein Herz für die Sache haben. In derselben wird nochmals durch den Pastor das nötigste kurz gesagt, und dann geht man frisch ans Werk. Mit der Erwählung von Beamten und Aufstellung von Statuten sollte man möglichst einfach verfahren. In solchen Dingen muß der Zug der Liebe das beste leisten. Indessen darf es doch nicht ganz an gewissen Bestimmungen fehlen, es könnte dadurch mancher Störung vorgebeugt werden. In etlichen Paragraphen müßte deshalb das Übliche über Zweck, Aufgabe, Beiträge, Mitgliedschaft, Beamte und Versammlungen gesagt werden, damit ein jeder wüßte, wonach er sich zu richten hätte. Auch hier heißt es: Lasset alles ordentlich und ehrlich zugehen.

Bevor wir nun zu einem neuen Punkte übergehen, wollen wir uns alle aufs neue zu unserem guten Werk ermuntern. Die lieben Pastoren sollten in demselben zielbewußt vorangehen, und zwar mit der Begeisterung, Wärme, Entschiedenheit und Weisheit, wie sie einem Diener des Herrn eigen sein soll. Die Gemeinden aber sollten auch in diesem Fall ihren Pastoren

mit großer Bereitwilligkeit entgegenkommen, damit sie das gute Werk von vornherein aufs kräftigste fördern. Das Beste zu thun bleibt aber den Frauen übrig. Ihr lieben evangelischen Mitschwestern, wenn ihr in dieser Zeit zur Gründung eines Frauen-Missionsvereins aufgefordert werdet, so findet euch gern und zahlreich ein, auf daß in eurer Mitte ein Werk entsteht, das nach allen Seiten Segen verbreitet.

Neue Nachrichten aus Raipur.

Missionar Stoll schreibt in seinem letzten Quartalbericht aus Raipur u. a.: „In der Gemeinde wurden die sonntäglichen Gottesdienste regelmäßig abgehalten und gut besucht; auch das heil. Abendmahl wurde ausgeteilt wie gewöhnlich und jeden Abend war Betstunde. Manche von den Gliedern zogen weg, aber andere kamen herzu. In dem Regiment, das aus Eingeborenen besteht, sind 20 Protestanten, denen ich im letzten Teil des Jahres in der Regimentsschule regelmäßig in Englisch gepredigt habe. Mehrere höhere Beamte sind Glieder der Gemeinde. Ein christlicher eingeborener Richter kam von Jubbalpore; ein anderer ist Ingenieur; ein Gemeindeältester ist Assistent-Supt. in der Commissioners Office; einer ist Hilfsgefängniswärter; zwei haben gute Stellen bei der Polizei; ein anderer hat ein sehr gutes Examen gemacht und wurde nach einem anderen Ort in eine höhere Stelle versetzt, was uns, da er uns verließ, sehr leid that, denn er war Diakon unserer Gemeinde. Gangarams (Katechist) Sohn wurde Hauptlehrer an einer Mittelschule im Norden, seine Tochter ist Hauptlehrerin einer Mädchenschule im Nordwesten. Ein Sohn von unserem letztes Jahr verstorbenen Ältesten Talibuddan ist in Calcutta und bereitet sich auf das Predigtamt vor. Seine Schwester ist Doktorin in Gorakpore. In drei verschiedenen Boarding-schools werden mehrere unserer Kinder für den Dienst des Herrn erzogen.

Das Leben der Gemeinde ist ein ernst christliches und besonders unter den Knaben des Waisenhauses arbeitet der Geist des Herrn sichtlich. Ein aus den Chamars letztes Jahr getaufter junger Mann mußte, weil er nicht mit seiner Frau leben will und sich vergangen hat, aus der Gemeinde ausgeschlossen werden. Ich freue mich und danke dem Herrn sehr, daß ich an dieser kleinen, aber entschieden christlichen Gemeinde in diesem Heidenlande stehen kann. Ja es ist eine große Gnade, mit diesen Christen im Gotteshause zusammenkommen, Gottes Wort hören, beten und das heil. Abendmahl feiern zu können. Es mag eine große Freude sein, in einem christlichen Lande Hunderte in der Kirche zu haben und sie zum Tische des Herrn kommen zu sehen, aber die Freude, die man im Heidenlande hat, wenn man mit nur einer geringen Zahl ernster Christen das heil. Abendmahl feiern kann, ist nicht auszusprechen. Auch ist eine solche Gemeinde für die Heiden der Stadt und für die Umgegend ein bestimmtes Zeugnis für die neuschaffende Kraft des Wortes Gottes. Es verbreitet sich der Segen von unserer Gemeinde auch auf die fernen Plätze aus, denn die täglichen Gebete, die unsern fortgezogenen Gliedern folgen, sind nicht umsonst. In Govakpur und Amritsar sind solche an den Kranken thätig und arbeiten auch ernstlich an den Seelen derselben in großem Segen.

An den Heiden wurde besonders im Anfange und gegen den Schluß des Jahres viel gethan durch Gebet, Singen und Predigen; auch mit Medizin wurden sie besonders von unserem Katechisten Gangaram bedient. Als Frucht dieser Arbeit ist darauf hinzuweisen, daß vier Erwachsene von mir getauft werden konnten, besonders aber, daß sie immer williger dem Worte Gottes zuhören. In Raipur bitten uns manchmal die Leute, doch stillzustehen und zu predigen. Jedenfalls ist auf die Stadt- wie Landbevölkerung eine große Furcht gefallen, daß, falls sie dem Worte Gottes nicht zuhören, noch schwerere Strafen als die Hungersnot auf sie kommen möchten. Das Predigen ist eine wahre Lust geworden; wo man sich auch aufstellt, hat man bald willige und aufmerksame Zuhörer. Es bleibt diese Arbeit nicht ohne Erfolg. Die Leute kommen immer näher, werden immer mehr in die christliche Gemeinschaft gezogen und der Tag wird auch kommen, wo sie Christen werden. Jetzt sind eben die Verhältnisse derart, daß es schwer wird überzutreten. Will der Mann aus der Stadt Christ werden, so hat er seinen Lebensunterhalt zu opfern und es bietet sich bei uns keine Gelegenheit für ihn, sein Brot zu verdienen, außer er werde Schullehrer, wozu aber nicht jeder fähig ist." Br. Stoll erwartet besonders, daß die Gemeinde aus den heranwachsenden im Waisenhause auferzogenen Kinder einen Zuwachs von vielen tüchtigen Gliedern erhalten wird. Zum Schlusse berichtet er von der Außenstation Kanduna: „Ich habe heute am ersten des neuen Jahres in Kanduna wieder drei Seelen getauft, wie auch letztes Jahr drei; und ich hoffe, daß auch in Kanduna das Werk vom Herrn reichlich gesegnet werden wird."

E. H.

Korrespondenz aus dem Osten.

Nach etlichen vorangehenden Sätzen, die wir weglassen, heißt es in dieser Korrespondenz, welche sich auf Frauen-Missionsvereine bezieht, wie folgt:

„Mein Gedankengang ist der: Handeln wir nach dem Spruch: Aus dem Kleinsten sollen Tausend werden und aus dem Geringsten ein mächtiges Volk, so wird der Herr es auch an dem zweiten Teil dieser Verheißung nicht fehlen lassen: Ich, der Herr, will solches zu seiner Zeit eilend ausrichten. Und da können wir getrost mit dem Cent anfangen. Sammeln wir den getreulich, dann wird's an dem Tausend nicht fehlen, und vereinigen wir uns hierin, so wird ein



mächtiges Volk daraus entstehen. Die Frage ist aber das Wie? In jeder Gemeinde möchte wohl eine Frau oder Jungfrau zu finden sein, die mit der nötigen Energie ausgestattet ist, aus herzlicher Liebe zum Herrn und seinem Reich an die Arbeit zu gehen und für jede Abteilung in der Gemeinde Sammlerinnen zu finden, die willens wären, wöchentlich wenigstens einen Cent zu kollektieren von solchen Männern, Frauen und Kindern, die sich zu einem wöchentlichen Beitrag verstehen. Die Größe des Beitrags mag wechseln, die wöchentliche Gabe soll jedoch regelmäßig kommen. Es ist leichter, jede Woche einen Nickel zu erhalten, als monatlich 25 Cents. Diese Sammlerinnen bringen sodann zur bestimmten Zeit ihr Geld zusammen und die Frau, welche an der Spitze steht, nimmt es vorläufig in Empfang und quittiert jedem Sammler im Sammelbuch, was er abgegeben hat. Bei dieser Gelegenheit könnte der Pastor gebeten werden, anwesend zu sein, kurz, diese Gelegenheit ließe sich auf verschiedene Weise verwerten zur Aufmunterung in der Arbeit, indem auch die Geber eingeladen werden könnten, anwesend zu sein. Würde das in vielen unserer Gemeinden eingeführt, so wäre unsere Frauen-Missionsgesellschaft fertig. Die Einnehmerinnen der verschiedenen Gemeinden würden wohl mit Leichtigkeit ein Mittel finden, das sie in die nötige Verbindung brächte. Der Präsident der verschiedenen Pastoral-Konferenzen könnte eine jährliche oder halbjährliche Einladung an sie ergehen lassen zur gemeinsamen Besprechung über den Fortgang des Werkes. Das wäre schon deshalb empfehlenswert, weil es dann unter direkter pastoraler Leitung bliebe.

Das ist in Kürze mein Plan. Thun Sie damit, was Sie für gut finden. Soll jedoch das Unternehmen gedeihen, so dürfen die Spalten desjenigen Blattes, das als Organ für das Unternehmen dienen will, nicht verschlossen sein, eine solche Sache macht sich nicht auf einen Tag und muß „gepuscht" werden mit großem Eifer. Jede Einnehmerin und jede Sammlerin muß wissen: Ich stehe nicht allein; wie ich, so interessieren sich noch viele andere für dieselbe Sache.

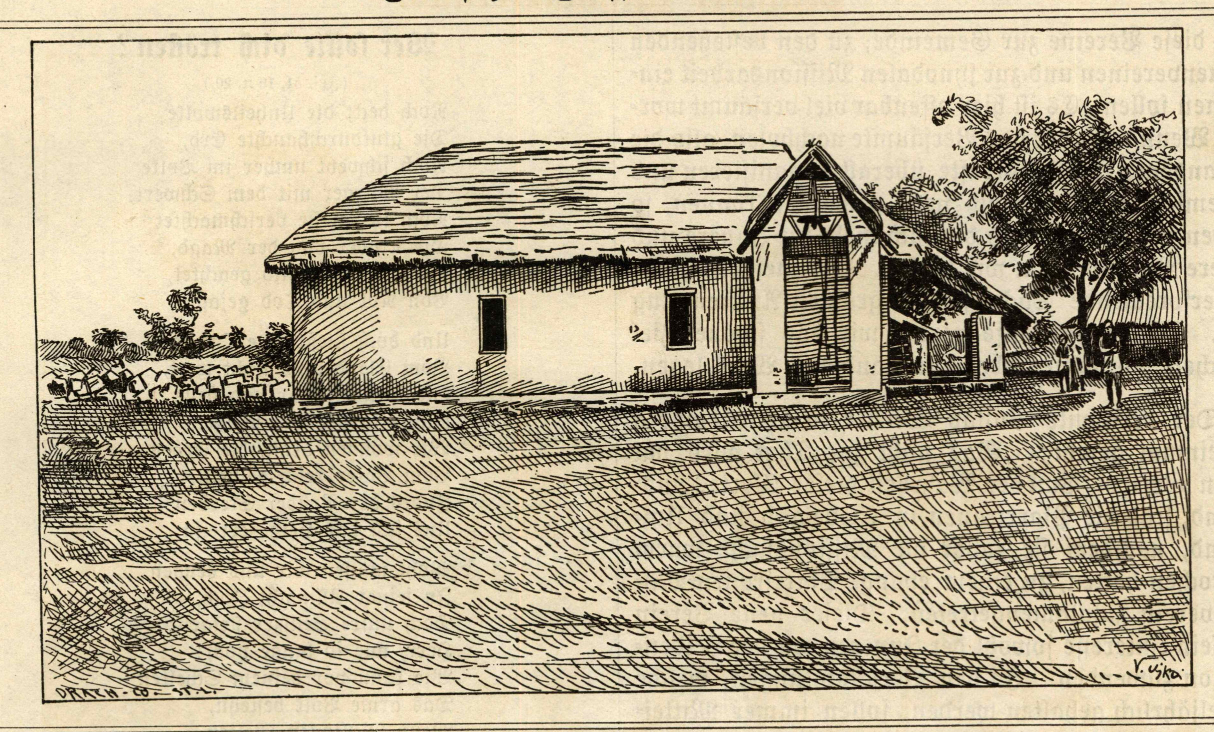
Es grüßt Sie als im Herrn verbunden,

Ihre E. Sch."

Neue Bilder aus unsrer Mission.

Diese beiden Bilder, welche kürzlich für den „Missionsfreund" angefertigt wurden, versetzen uns im Geist nach unserer zweitjüngsten Missionsstation, nämlich nach Chandkuri, wo die beiden Missionare Jost und Nottrott gemeinschaftlich arbeiten. Das größere Gebäude stellt uns das neue Missionshaus vor die Augen, das in dieser Zeit wird fertig geworden sein. Da es ein indisches Wohnhaus ist, so blickt es uns nach seiner ganzen Anlage fremdländisch an. Es scheint, daß man dort genötigt ist, in dieser Form und Gestalt zu bauen. Im übrigen macht das ganze Gebäude den Eindruck, daß es sich in demselben gut wohnen lassen wird; namentlich müssen die langen Verandas der Wohnlichkeit guten Vorschub leisten.

Der Zweck des andern Gebäudes ist von jeder-



mann leicht zu erkennen. Offen gestanden, wir hätten uns die Kirche in Chandkuri doch etwas „respektabeler" gedacht. Wie sehr unterscheidet sich doch dieselbe in äußerer Beziehung von den hiesigen Kirchen. Freilich auch in solchem Kirchlein, so wenig sein Aussehen in die Augen fällt, läßt sich Gottes Wort mit Freudigkeit und unter reichem Segen verkündigen. Man denke nur an die Kirche, in welcher einst Dr. Martin Luther den Anfang mit seinen Predigten gemacht hat. Jenes berühmte Kirchlein, 30x20 Fuß groß, war eher einem Stalle ähnlich, als etwas anderem; dennoch wurde in demselben zuerst wieder das helle Licht des Evangeliums auf den Leuchter gestellt. In gleicher Weise kann auch von dem Missionskirchlein in Chandkuri viel Licht und Leben ausgehen. Vielleicht fügt es sich aber doch bald, daß wir den dort arbeitenden Missionaren und ihren Pflegebefohlenen ein anderes ansehnliches Gotteshaus hinstellen können. Soll man auch mit den Stätten der Anbetung und Andacht keinen Luxus treiben, so gereicht es doch zur Ehre Gottes, wenn die kirchlichen Gebäude dem hohen Zwecke, dem sie dienen, angemessen erscheinen. Möge es aber auch in Bezug auf Chandkuri immer aufs neue wahr werden: „Über dir gehet auf die Herrlichkeit des Herrn!" —

Kurze Nachrichten.

Wir haben den Lesern etwas sehr Erfreuliches zu melden. Es ist nämlich Herr Dr. G. Warneck, dessen Namen wir oft genannt haben, zu Anfang dieses Jahres zum Missionsprofessor an die Universität zu Halle berufen worden. Wer hätte vor etwa 50 Jahren einen solchen Schritt für möglich gehalten! Das stolzeste Roß, das die Welt kennt, ist die Wissenschaft, wenn sie nun aber auch die Mission aufsteigen heißt, so will das außerordentlich viel sagen. Es ist das ein Ereignis von großer Tragweite. Die Wahl, welche die deutsche Regierung in dieser hochwichtigen Angelegenheit getroffen hat, hätte nicht besser sein können. Wie Herr Dr. Warneck die Mission auf litterarischem Gebiete zu Ehren gebracht hat, so wird er sie auch auf dem Katheder aufs beste vertreten.

Ist das nicht gut? Als neulich eine Mutter ihrem kleinen Büblein das indische „Hungerbild" in der Januar-Nummer zeigte und dabei erzählte, wie die armen Menschen, auch die kleinen Kinder, in Indien darben müssen, da rief der Kleine lebhaft aus: „O Mutter, hole schnell ein Messer und Wurst und Brot, sonst müssen sie alle sterben!" Unmittelbarer konnte der Impuls zum Helfen nicht sein. Ist's aber nicht rührend, wie schon solch ein kleines Menschenkind zum Helfen bewegt werden kann? Es hat auch dort nicht an einer Gabe für unsere darbenden Heidenchristen gefehlt.

An P. M. — Sie schreiben, daß wir nicht „locker" werden sollen in Bezug auf die Gründung von Missionsvereinen. Ich weiß, was Sie damit meinen: Wir sollen mit unseren Bemühungen nicht nachlassen, bis diese Vereine zustande gekommen sind. Gut, sehr gut! Aber das ist eine schwere Aufgabe. Daß wir es versuchen wollen, die wichtige Sache mit „fester" Hand anzufassen, das beweiset der heutige Artikel: „Wie können Frauen-Missionsvereine segensreich im Reiche Gottes arbeiten?" Er ist für unser kleines Blatt ein wenig lang geworden, aber wir haben ihn „unbarmherzig" beschnitten, so viel es ging. Will's Gott, soll noch über drei Punkte gesprochen werden: 1) über den eigentlichen Zweck dieser Vereine, 2) wie das gesteckte Ziel erreicht werden kann, und 3) welche Stel-

lung diese Vereine zur Gemeinde, zu den bestehenden Frauenvereinen und zur synodalen Missionsarbeit einnehmen sollen. Es ist hier offenbar viel versäumt worden. Wenn wir aber das Versäumte nachholen, also die vorhandenen Missionskräfte überall organisieren und in demselben Maße noch neue gewinnen können, so werden wir doppelt und dreifach mehr für Innere und Äußere Mission thun, wie bisher. Wir meinen, solche vielversprechende Sache sei der größten Anstrengung wert. Mit Gottes Hilfe werden wir das schöne Ziel erreichen; es müssen aber alle Hand ans Werk legen.

Der berühmte Gustav Werner in Württemberg hat einmal gesagt: „Was nicht zur That wird, hat keinen Wert." Von der Wahrheit dieses Wortes ausgehend, sind die Pfarrfrauen in Cleveland und Umgegend, nachdem sie zuvor die Missionssache warm besprochen hatten, zu einem evang. Pfarrfrauen-Missionsverein zusammengetreten. Dieser neue Verein will sein Interesse sowohl der Inneren wie der Heiden-Mission zuwenden. In den Versammlungen, welche vierteljährlich gehalten werden, sollen immer Mitteilungen aus beiden Missionszweigen gemacht werden. Zur Führung der Vereinsgeschäfte wurden zwei Beamte gewählt, nämlich eine Präsidentin und eine Sekretärin, die auch zugleich das Schatzmeisteramt versieht. Der Beitrag von Versammlung zu Versammlung beträgt 25 Cents. Ehrenmitglieder sind zu denselben Beiträgen oder auch mehr „berechtigt." Es wurde sofort von den Anwesenden, sowohl von den wirklichen als auch von den Ehrenmitgliedern, ein hübsches Sümmchen zusammengelegt. Von hier aus sollen auch in den einzelnen Gemeinden sobald als möglich besondere Frauen-Missionsvereine gegründet werden. Der Raum gestattet es nicht, noch mehr über dieses „Vorangehen" zu sagen; es will uns aber scheinen, als ob dasselbe auch noch an andern Orten Nachahmung verdiente.

Der kurze Bericht über den Verein in Newark, O., ist dahin zu korrigieren, daß von den 15 Cents monatlichen Beitrags nur 5 Cents in die eigentliche Missionskasse fließen, aber auch so wird die Mission durch jenen Verein zu einem guten Teil gefördert. In solchem Fall ist also beides miteinander verbunden: Gemeindearbeit und Missionsarbeit.

Nachdem über die vorstehenden Punkte bereits geschrieben war, kommt sowohl aus der Gemeinde des Herrn P. G. Kern in Columbia, Pa., wie auch aus der Gemeinde des Herrn P. Ed. Huber aus Baltimore, Md., die erfreuliche Nachricht, daß sich dort vielversprechende Frauen-Missionsvereine gebildet haben. Wir hoffen in der nächsten Nummer mehr darüber sagen zu können. Es geht also in der guten Sache wacker voran. — Noch ein Postskriptum! Auch in der Gemeinde des Herrn P. C. Burghardt in Cleveland, Ohio, bildete sich ein Frauen-Missionsverein.

Wer sollte dich trösten?

(Jes. 51, 19 u. 20.)

Noch deckt die Unheilswolke
Die glutdurchhauchte Erd,
Noch schwebt umher im Volke
Der Würger mit dem Schwert,
Noch liegen sie verschmachtet
Die Kinder von der Magd,
Gleich einem Wild geachtet,
Von Not und Tod gejagt.

Und doch fließt eine Quelle
Vom Elendsland nicht weit,
Sie sprudelt klar und helle
Rings in der Christenheit.
Wir wohnen dran, die Erben,
Vom Vater reich gespeist,
Indes der Brüder Sterben
Uns fast das Herz zerreißt.

Wohl müssen wir uns beugen
In seiner Allmacht Joch,
Doch unsre Seufzer steigen:
Herr, wie so lange noch!
Wie kann vor deinem Schelten
Das arme Volk bestehn,
Wenn Millionen Welten
Vor deinem Hauch vergehn?

Die Hoffnung kann nicht wanken
Sieht's Vaterherze an.
Jetzt können wir's ihm danken,
Was er an uns gethan:
O laßt die Frucht der Hände
Doch hundertfältig sein,
Und auch die Witwe sende
Getrost ihr Scherflein ein.

Er hat uns ja die Armen
Selbst an das Herz gelegt;
Er heißet selbst „Erbarmen",
Der nach Erbarmen frägt.
Und was von uns die Kranken
Und Hungernden empfahn,
Das will er uns einst danken,
Als sei's ihm selbst gethan.

Doch du, Herr, brichst durch Plagen
Die Bahn zur Gnade frei,
Mühselig und geschlagen
Eilt Indiens Sohn herbei;
Und wie sie jetzt in Haufen
Dem Tod entgegengehn,
So laß sie bald auch laufen,
Dich, Lebensfürst, zu sehn!

Chr. Hansen.

* * *

Auch das Begleitschreiben des Verfassers, der in so ergreifenden Worten die Not und Hilfe der Armen in Indien zum Ausdruck gebracht hat, möge hier eine Stelle finden. Er schreibt uns: „Wo so viele Stimmen des Erbarmens für Indien laut werden, gewaltige Mahnstimmen, fürbittende Seufzer, liebevolle Klage — da ist fast die Poesie zu schüchtern, über so großes Leid ihre kleinen Lieder zu singen; aber sie kennt ihren Beruf: Sie möchte wecken helfen der dunkeln Gefühle Gewalt, die im Herzen wundersam schlafen. Möge auch dies Lied den Atem der Liebe, den Ton des Glaubens und das Herz der Hoffnung

vom Herrn aller Zungen mitbekommen haben und die Herzen der Brüder finden. Wollen Sie ihm den Weg dazu in ihrem Blatte bahnen?“ — Wir haben das sehr gerne gethan. D. Red.

Dunkle Bilder aus dem Hungerlande.

Noch immer lauten die Nachrichten aus Indien gar traurig. Auf dem Lande in den Provinzen räumt die Hungersnot ganz entsetzlich auf, während von Bombay aus die gräßliche Beulenpest immer weiter in das Land dringt und in Stadt und Land immer zahlreichere Opfer fordert. Die Europäer sind bis jetzt von der Seuche ziemlich verschont geblieben. Hingegen unter den reichen Parsees, den Mohammedanern und den Mittelklassen der Hindus ist die Sterblichkeit eine furchtbar große.

Auf der höchsten Spitze des Malabarhügels bei Bombay, inmitten eines düstern Haines, erhebt sich der sogenannte Turm des Schweigens — die Begräbnisstätte der Parsees. Am Eingang des Gehölzes nehmen die Priester der Feueranbeter die Leichname aus den Händen der Verwandten; auf dem Turme, dem sich außer den Priestern niemand nahen darf, wird der entseelte Körper unter einem Gitter den Aasgeiern zum Verzehren vorgesetzt, welche das Fleisch von den Knochen reißen, aber die Gebeine unter dem Gitter liegen lassen müssen. Der unheimliche Ort ist immer von einer Wolke dieser gefräßigen Vögel umschwärmt, welche sich in gewöhnlichen Zeiten, wenn die Priester einen Leichnam auslegen, kreischend und zankend auf denselben herabstürzen zu ihrem grausen Mahle. Jetzt aber sitzen sie, seit die Pest haust, vollgepfropft und träge auf den Bäumen umher; sie können ihre Opfer nicht alle verzehren, ja viele scheinen selber der Seuche zu erliegen. Ebenso bemerkt man seit dem Ausbruch der Pest, daß die in zahlloser Menge in den Kloaken hausenden Ratten in großer Menge sterben.

Da der kranke Bruder Jost am 7. März von Bombay aus die Heimreise antreten soll mit seiner Familie, so sind wir seinetwegen in Sorge, weil er wahrscheinlich in einem der Mittelmeerhäfen längere Zeit in Quarantäne liegen muß, indem die europäischen Regierungen strenge Maßregeln gegen die Pestgefahr ergriffen haben.

Im übrigen scheint es, daß die Hungersnot und Pest doch einen tiefen Eindruck auf die sonst so stumpfsinnige und gleichgültige Bevölkerung machen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, so werden die Heiden über ganz Indien in großen Scharen zum Glauben an den Heiland der Welt, Jesum Christum, erweckt. Die englische Regierung wird von vielen Seiten her scharf kritisiert, als ob sie nicht ihre volle Schuldigkeit thue in dieser großen Not. Doch tadeln ist immer leichter als besser machen. Unendlich schlimmer stände es noch, wenn die Engländer die Regierung nicht in Händen hätten und die früheren eingebornen Fürsten noch am Ruder wären. Nur wer die indischen Verhältnisse genauer kennt, weiß auch die Schwierigkeiten zu würdigen, mit welchen die Beamten zu kämpfen haben. Doch was andere thun oder unterlassen, darf für uns nicht maßgebend sein. Uns soll nur das Eine am Herzen liegen, daß wir unsere Pflicht in unserem Teile ganz und voll thun. E. H.

Vom Büchertisch.

In der Pilgerbuchhandlung sind folgende Chorstücke erschienen: Festgesang auf Palmsonntag von C. Wonneberger; Jauchzet Gott in allen Landen (Ostern), von demselben; Osterfest-Kantate von E. Stein (neu). Jedes der Hefte 25 Cents, das Dutzend $1.75. — Für den Wert dieser Chorstücke bürgt die genannte Buchhandlung; zwei derselben erscheinen bereits in dritter Auflage, ein Zeichen, daß sie bei den Gesangvereinen Anklang gefunden.

Zu beziehen vom Eden Publishing House, 1716—1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodal-Schatzmeister, P. H. Walser, 522 S. Jefferson Ave., St. Louis, Mo., wenn nicht anders bemerkt.

Unsere Heidenmission.—Dch. folgende PP.: J Krämer, Dankopf. v. N N $1; J Neumann, Epiph.-Koll. $7.52; J Winkler $4.50; F Walter: a. M-St. $10.44, v. Frau Lipp, G Freidinger je $1, J Freidinger $4; R A John v. Frau S 25c; G Tillmanns v. G T $5; J Witzke v. d. Gem. $8.50; F Schär v. Frauenver. $16.50; F Baltzer v. C Pinkel $5; Dr. O Becher: v. S-Schule $50, Jgd.-ver. $25, Missionsvortr. des P. Tanner $18, Verschiedenen $10; A Gehrke v. Jgdver. $24; M Seiberth, Koll., M-St. $8.28; P Lehmann v. Ph Lehnhardt $1; J Bürkle von Frau Maria Busch $1; J Frick: a. M-St. $8, a. d. Miss.-Neger d. S S. Heidenk., Bisr. $7.87; H Höfer: v. F Schäfernolte 50c, H Rinne 65c; J F Klick, a. d. M Kasse $125; C Roth, a. d. Missionsb. $10.75; C A Richter v. M F $10; A Hammer: Weihnachtskoll. $12.35, v. K Zühlke $1; J H Horstmann v. Ungen. $1; J Schwarz, M-St. $2.75; G Heß v. Ungen. $10; G A Neumann v. N N $1; G Koch: v Joh., T Washington $4.50, Frauenver., Naperville $10; H Meier v. d. Gem. $2; P Ott v. d. S-Schule $10; O Rusch v. Miss.-Büchse $2.10; F W Schnathorst v. Fr Stahl $1.50; W Breitenbach, nachtr. z. Epiph.-Koll. $1.10; W Behrendt v. A Seefried $5; W Weltge, a. d. Gotteskast. $10; G Tönnies: von Albrecht, Sommer je $1; F Walter von S-Schule $12; von George Thomas $1.57, v. s. Frau $1.50; von Karl, Arthur, Edna und Alvin Keppel $4.25; von Ungenannt, „La.“ $5; dch. Herrn W C Luhnow v. St. Petri S S, Chicago $10; von Karl Dralle $2.25; von Mutter Nollau $1; von Chr F Weber 25c; dch. J H Julfs, Kass. der Salems-Gem., Quincy $50; von Mrs. H Sutmeyer $4; von Frau Adelheid Möhle $2.50. Zus. $535.38. (Aus dem „Friedensboten“ No. 6.) — Von Frl. Katie Weicker $9.32; dch. P. H Drees von Joh.-Gem. $4; dch. P. C E Weiß, Geburtst.-Opfer von Mrs W Thews $10; dch. P. Paul A Menzel von Mrs Botsch 25c, Mrs Libbert 20c, Mrs Steiner 30c; dch. P. J Strölke v. Polnischen Gem. Mayne Lake $3.58; dch. P. Jak. Irion von N N 280 Briefmarken und 50c; dch. P H Sandreczki von Salems-Gem $4; dch. P. C Held 55c; von Lucia, Olin, Jowa $2; dch. P. C G Haas: von S.-S. Geburtstagk. $7.55, Mrs A Rindt 25c, Mrs M Thyson, Mrs G Gieß je 50c. Zus. $43.50. (Aus dem „Friedensboten“ No. 7.) — Von „S. D. L.“ $50; dch. P. H. Eppens a. M.-St. $5.54; dch. P. E. Th. Vetter $1.80; dch. P. J. S. Fismer v. N. N. 45c; dch. P. J. M. Torbitzky v. d. Gem. $5; dch. P. C. Moritz, Epiph.-Koll. $8.83; dch. P. E. Huber: v. d. Gem. d. P. N. Burkart $15, Johann Krach $5, Conrad Emmel $2, Mrs. C. Kräter $2.10, Mrs. A Pfaff, Mrs. Pensel je 25c, Jakob Eiermann $1, Ungenannt $2, Mrs. Steinbock 25c, Phil. Schmidt $2, Mrs. Lohmeyer $5, Mrs. Damm $2; dch. P. O. Apitz v. Ungenannt, Williamsport $27; dch. H. G. Garrelts v. Lotte Böckhaus $5; dch. P. D. J. Helmkamp vom Frauenver. $28.30; dch. P. C. Krafft: v. Frau M. Barthelmy 50c, H. Kolbe $1, Frau Federschmidt $2; dch. P. E. Berdau: Mrs. Bgh. $1, Mrs. J. Nkm. 50c; v. Jak. Braun $1; dch. P. K. Brunn v. Miß Aug. Werner 75c; dch. P. Paul Förster v. S.S. $4.19; v. J. Buhrer $1; v. „Ungen. La.“ $10; dch. P. C. Kramer: v. El. Dürkes $5, v. Frau M. Röth 25c; dch C F. Lohr: v. s. Kindern $5, v. Frau C. F. Lohr $2; dch. P. J. Schöttle a. M.St. $3.60; dch. P. H. Leesmann v. S.-S. $11. Zus. $217.56. (Aus dem „Friedensboten“ No. 8.)

Basel.—Durch folgende Pastoren: A Debus von Chr Salzer $10; F Weygold von Mrs W Almstedt $2; G Müller von M-Kasse $10; M Goffeney von Miß Karol Hausmann $2; Ph Wagner vom Jgdv., Jubelg. für Miss. in China $7; J M Torbitzky von der Gem. $5. Zus. $36.

Bei P. G Berner, Buffalo, N. Y.: P. M Rös, Bloomingdale $2; Mrs Ros Clemens, Norwich $3; Mrs Scheppe, Norwich 60c; P. L Pfeiffer, Crown Point $3; P. L Knauß, Reedsburg 50c; P. J Slumpfer, Toledo 60c; P. A Homan, St. Louis 10c; P. C Bachmann, Hamburg $10; P. J Rausch, West Salem 60c; P. J Weiß v. Frau Böse, Toledo $1; Mr. Paul Riser, Bethany $2.10; P. J Ritter, Talmage 35c; dch. P. J C Seybold, Hamburg $5.50; dch. P. C Schaub v. Frl. Alm Schaub $5; Frl. E Hurzler, Wayland $1; dch. P. G Berner, Buffalo $20; Mr. Ch Schaal 9c; Frau S Schunn, Pierce City 54c; dch. J Schäfer v. Frl. Metz, Syrac. $1; P. J G Biegert, Seattle $1; P. J G Butz, Zelienople 20c; P. K Zeyher, Delano $5; P. M Mehl, Boonville $4.13; Mr. Peter Jundt, Stamp, Tex. 80c; Mrs. Hannah Gangam $5; dch. P. J L Haaß v. Frau N N $2; dch. P. J G Enßlin v. d. Emanuelsgem., Sandusky $5. Zusammen $80.11.

Brussa.—Durch folgende Pastoren: K Brunn $1; S A John von Mrs A Göke $1; G Schulz von N N $2.50; T C Gebauer, Freunde der Waisen $4; G Feld $5; C J Zimmermann: von P. Hülfsges $10, Mrs Rictus $1, Ungenannt $5; W Karbach von Chr Behles Kindern $1; Jak Furrer $6; E Bourquin von N N $2; C Roth: vom Nähver. $10, v. ihm selbst $1; J U Schneider von Mrs Müller $5; Ed Bleibtreu von N N $1; Fr Schmidt von Ungenannt $1; W Hackmann v. N N $10; Chas Kirchner v. S-S $2; H Drees v. Frauenv. $2.50; K Koch von Gem. zu Crooked Creek $2.50; W Hackmann, Weihnachtsg. von N N $1; E Pinckert von Elis Roth $2; O Uhdau: von ihm selbst $2, Chs Niedringhaus 25c; Insp. L Häberle von N N $4; J Klopsteg $10; W F Bek v. N N $2; W Laatsch: von S-S $1.09, M-St $1.36, ihm selbst $2.50; C A Heldberg v. der Gem. $4.35; O Beyersdorf $3.45; C Roth, Koll. beim Christf. $5; J Reichert vom Frauenv. $5; A E Helm, Koll. der Gem. $9.31; Ph Wagner, v. ihm selbst $2.50; A C Stange: von Ed Schuster $1, A Witzleben, Jul Friedrich, C Filmore, Mrs Mündke, Mrs Böllmer je 50c, Mrs Suhrbier, Mrs Fröhlich, F Buhrow, D Böllmer, H Böllmer, Joh Martin je 25c; G Schulz von N N $1.50; Ph Frohne von N N $1; J C Feil von N $2; Val Kern von L K $5; A Reusch von Franz Oertel $1; J Hetzel von Ungen. $1.12; E Hardt: vom Gesangverein Liederlust $7.50, John Müller $3, E H $1; J F W Helmkamp: von Miß Sophia Geiser 50c, von einer and. Sophia Geiser 50c; J E Birkner, Hälfte d. Weihn.-Koll. $5; J Abele von der Gem. $4; G Müller von Miß Frieda Kleinschmidt $1.50; L Haas: vom Frauenv. $7.75, S-S $9.65, N N $1.35; G Tillmanns: von einem Gliede $1.86, N N $1.14, Miß Meier $1; F Daries: von Kathie Andre $1, Witwe N N $1; O Pessel von der Gem. $4; F Reller v. C E V $5; K Brunn:

Armenier $11, Waisen $2; J F Klick a. d. M=Kasse $25; G Hirtz $9 85; August Warnecke $7; F Holke vom Jahresf. des Wohltver. $10; H A Krämer $1; H C Gräper, Weihnkoll. $10.24; A Weber: vom Frauenv. $10, Jgdv. $5; Jul Reichert von Ungen. $1; J M Torbitzky $4.50; A H Scheidemann $10; L Schmidt: vom Frauenv $10, Jgfrv. $5; J F W Helmkamp: von Miß Christ. Schwarz, Miß Maria Schwarz je $1; G Müller: von E Hengelsberg $1, W Hammer sr., C E B je $2.50; F Drees von H Lochmüller $1; W Bühler vom Jgdv $5; Val Kern von Mrs F Blum 25c; G Tillmanns von G Knecht 25c; Mrs Ida Kurz $10; John Damm $5; Ungenannt, Lafayette $5.50; N N, East Alton $9; von M=Koll., Pekin, Ill. $3; Mary Döll $5; Agathe Hacker $2.50; Louis Haas $5; Mrs N N, Rosewood Ave., Louisville $1; Wilhelmine Beisheim $3 32; durch John Hills, Keokuk, von N N $1; dch. L Hoffstetter von zwei Freundinnen $2. Zusammen $392.09.

Bei P. G Berner, Buffalo, N. Y.: P. C Bachmann, Hamburg $3; P. J Furrer, Rhine $2 10; Mrs. Ros Clemens, Norwich $1; P. C Döpken, Circleville $1.10; P. J M Maisch, Milford $1; dch. P. J G Enßlin v. d. E. Verein in Wyandotte $4, v. Frl. Marg Rathze $3; dch. P. Jul Niewald $10; dch. P. Ph Brenner, Reedsville $2; von d. deutschen E. Union, Buff. $6; Frl. B Huß $3; Frau A Siegfried $3; dch. P. J G Enßlin v. H Enßlin 50c, v. ihm selbst $1, Frau Hoffmann 50c, Jgdver., Em.=Gem., Sandusky $3. Zus. $44.20.

Spanien.—Durch folgende Pastoren: W F Bek $1; C J Zimmermann: Koll. beim gem Ref.=Fest $27.30, Klingelb. $1, Miß Schory $1, Ungenannt 70c; R Schreiber, Rekt. der S=S $1 59; J Baltzer von Mrs A Manne $15; G Müller a. d. M=Kasse $10; J F Klick a. d. M=Kasse $15; W Vollbrecht 25c; Christ Mohr von Ph Botsch $1; von Mutter Nollau $2. Zus. $75.84.

Jerusalem.—Durch folgende Pastoren: Jak Furrer $6; W Gärtner von N N $5; A Müller von Witwe Büker $1; J Daiß von F W Meyer $5, P A Schuh: von Rev. Ungenannt, Rev J P E, Mrs A B, Miß N R je 10c, Mrs J M 15c, Mrs F T, Miß E B je 20c, Rev. P D, Rev. R, Mrs J H, Mrs F, Mr J B, Mrs A K je 25c, Mrs L F 50c, Mrs E R, Miß K W, Miß R B, Miß M T, Miß A T je 5c; Ph Wagner, von ihm selbst $2.50; P A Schuh vom Jgfrv. $5; F Keller von Mrs F Brockschmidt $4; K Brunn $1.50; G Müller vom Jgfrv. $3.66; J M Torbitzky $4.50. Zus. $41.36.

Barmen.—Durch folgende Pastoren: F Weygold von Mrs W Almstedt $2; G Müller von M=Kasse $10; C G Haack a. d. M=Kasse $22.62; F Ernst $1; J M Torbitzky von der Gem. $5; von Frau A Wobus $1. Zus. $41.62.

Berliner Mission.—Durch P. J M Torbitzky von der Gemeinde $5.

Goßner.—Durch P. J U Schneider von Witwe Huck $1; dch. P. G Müller von M=Kasse $10. Zus. $11.

Smyrna.—Durch P. Ph Albert von Mosel $5.84; dch. P. C Kurz von G Bläsi, Emma Bläsi je $2. Zus. $9 84.

Amerikanische Bibel=Gesellschaft.—Durch P. P Ott $5.

St. Louis Bibel=Gesellschaft.—Durch P. G. Müller vom Jungfrv. $10.

Amerikan. Traktat=Ges.—Durch P. G. Müller vom Frauenverein $10.

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1896 und früher. Die Pastoren: H Wolf für H Holt, C Schäffer je 25c, für Mrs Schopf 50c, L Straub 25c, C Nagel f. Mr Wolf (96 & 97) 50c, A Helm $1.03, für Hy Weller 25c, Ph Blaufuß 12c, E Schweizer für Mrs Adams, C G Haas für Frau Thysen, C Bachmann für Chr Kopfenhöfer. F Mayer für C Philipp, Jak Morsch je 25c, L Kehle $2, für Mrs L Krämer 25c, A Zeller $3 55, für J Pletsch, E Reh für H Osterloh je 25c, M Goffeney $3 30, f. K Hegelmann, F Peters je 25c, H A Krämer $6 40, für G Lenz, Miß Ackermann, Mrs Armitage je 25c, J J Bodmer $2, für F Röthlisberger, Pet Röthlisberger je 25c, F A Umbeck $6 16, für Jak Kliner, F Klingeberger für P Perlick, Mr Paul, G Mack je 25c F Mayer $2 20, J Abele, für H Sölter je 25c, H Völkening 50c, H Hildebrandt für F Schwab, C T Scholz für Maria Borst, T C Gebauer für J Kiefner, C Bachmann für Frau N Dorst, C Schwarzlose, John Waltz, J Hauck für J J Eckhoff, J Heinrich für Ad Aulenbacher je 25c, Th Klose $1 83, für Minnie Völker 25c, C Christiansen 1 Ex nach Dtschld 35c, H M Lissack für A Droste, Reinh Henke, F Egger, F Bosold, Ed Schweizer für Fritz Pieper, W Neumeister für Hollensteiner je 25c, L Schümperlin $5 28, E Brenion für Mrs Marg Blank 50c, A Eiermann für F Blaich, Adolf Schmidt für Frau Beuner, S Kruse für A Hunckler (95), C Kniker für Mrs W Zäske, C T Scholz je 25c, J L Haack für Miß Charl Feth 50c, R A John für Mrs E Theobald, F W E Hartmann für O Klagmann je 25c, W Vehe $4.18, H Greuter $1 35, J M Häfele $3 74, W A Walter $5 50, C A Heldberg $3 30, J Reinicke $1.25, R Grunewald $ 2 80, H Waldmann $1, C Betz $2, C Dönch $2 50, R Rami 70c, E Rahn $2, G Niebuhr $8 70, für H Steinkamp 50c, C Dobschall $1 40, J C Nestel, J A F Harder je 25c, W Kottich $1.25. K Schneider 50c, J Heinrich 12c, J H Strötker 25c, F Westermann $5.28, C Schulmeistrat $1, J Maierle $1.75, C Schaub $1 10, O Keller $10 50, H Wagner 25c, J A Herzberger $1.50, R Krüger $4 18, P Keinath $5 94, Dr. O Becher $9.23, J G Rudy 20c, F Eggen $1.25, J Pister sr. $3.30, G Hehl, C Schnake je 25c, J Huber $10 30, L Watermülder 25c, N N $1 25, W Schüßler $1.75, W Wildi $2 86, G Preß $2 20, C G Haas $4 84, D Kurz $4.40, F Pfeiffer 25c, F Ewald 50c, F C Krüger $2.20, Th Munzert $6 84, D J Helmkamp $1.41, H Niedernhöfer 98c, W Süßmuth $5.72, F Büßer $5, R J Beutler $1 50, W Fischer 25c, A Schönhuth $4.40, Th Leonhardt $12 58, J Reinicke 64c, A Mallick 38c, W Blasberg, F E C Haas je $2 50, W Schäfer $1, E Berdau $2, H Walz $1.25, C A Richter 25c, E Brenion $1.75, W E Hauff 75c, H Keller $10, G Heß $1.75, G Kern $5, O Rusch $4.18, R A John $54, H Limper $1 50, A Niedergesäß 25c, E Huber $4 84, C Loos $2.20, J Langholz 1 Ex nach Dtschld 65c, P Repke $2.25, Dr. P L Menzel $1.20, G Nagel 25c, F L Dorn 80c, Chr Hansen 10c.

Die Herren: W Herzog, für W Polf je 25c, Geo Young $7.24, 1 Ex. nach Dtschld 35c, F Neu für Rich Maag, G F Helmkamp je 25c, Abr C Dick 50c, L Haas, Alb Kolbe, A Jantz, Wm Altenberndt je 25c, E J Jennings $2 20, F W Brand 50c, F B Hilkemeier 62c, Chas Kuhlmann 25c, F Polenz $5, J Schomberg $1, Maschmeier 12c, W F Otto $1, Herm Wahlers sen. $15, J Hahn, Ernst Fuchs, H Pommerenke je 25c, Marx Timm $5, L Werner 75c, C F Weber, Herm Meyer, Ros Stuber, Mrs P. F Wagner je 25c, J Ullmer 75c, Geo Daum $2.42, J Isley 25c, Aug Ilgner, E A Ingold je 50c.

1897. Die Pastoren: G A Zimmermann für Mrs J Burkhart, Ph Wagner für Fr Maurer, J Jans für Karl Stauß je 25c, H Hildebrandt f. J Kraft (96 & 97) 50c, Chas Meyer, W Mehl für Karl Meier, A Engel für Hy Startz, Chr Bartels, B H Heithaus für Adam B Wedel, F Grabau für H Hoch, Th F John für Fred Tscheulin, O Albrecht je 25c, 8 Ex nach Dtschld $2 80, B Schori für Chr Hilmer sen., J Eitel für Mrs B Schmutzler, J A Schilling, für Mrs J Germeshausen, F Braun, für Maria Röppe, P Reikow, für Jul Scherger, Chr Mahrenholz, F Mayer für Mrs M Beiswenger, J Baltzer für Wm Habighorst, Miß M Düker, A A Jürgens für Aug Staib, F Mayer f. Wm Gohn, H Haupt für J F Block je 25c. H Höfer $10, für Hy Kreienkamp, W Ernstmeyer, Jon Irion für Jak Miener je 25c, F Möckli $1 25, für Ferd Kickbusch, Frau Bleckmann, C F Werth für Mrs Stubbe, Mrs Gerbitz, Mrs Stoldt, H Hildebrandt für R Frerichs, G Franzke für Frau Polf, A Hammer für Aug Götting, J Maierle für L Müller, Chr Irion für H Begemann, J Schicht, Ph Wagner für Gottl Münzenmeier, Frau Chr Gerhold, Mrs Friedr Weber, Jak Hebel, J Weber sr, W Stanger, Thom Singer, Barb Müller, Heberlein, Göhring, Ad Metzger, D Vöpple, Ph Mautz, Chr Eberspacher je 25c, H Frankenfeld (96 & 97) 50c, G Sandreczki, für Mich Kühnlein, C Nagel für Jak T Maurer, Jak Wick, Theo Meyer, Geo Stahl, A Hammer, für K Kühlke, A Kühlke, J Gerieks, D Geriets, B Theilen, F Ortgießen, H Melchers je 25c, 1 Ex nach Dtschld 35c, K Michels für C Schwartz, Val Maisch, C Bachmann, für H Schutt, Jak Brodbeck, W Gärtner für J B Wiegner, G Vögtling für F Rückert, G Hoch, Ch Schmalzried, F Burkart, J Gemmer, Jak Lind, J A Schilling für Mrs Reusch je 25c, J B Forster $2 64, für Geo Georg, Pauline Bolz, Geo Feld für Karl Haberlan, H Voß für Witwe M Zollmann, G Otto, für F J Buschmann, J Heckel, J Stern, Geo Wolf je 25c, J F Schierbaum $1, f. Mrs M Reinhardt, P Reikow f. Frau Mahrenholz, Mr Jöckel, C Christiansen für Ph Ackermann, J Steiß, Frau Harms, G Banst, Frau Buschmeier je 25c, F Bosold 75c, J Burkart für L Eiermann, O Apitz für L Wölfer, Frau Grau je 25c, G A Neumann $1.80, für H J Grote, Wm Helberg je 25c, J Kern $2, für Chr Voppel, F P Jens, für J B Harms, C F Aschmann, Fr Lück, J Eitel für Mrs Lander, F W E Hartmann für Chr Böhls, L Brendel je 25c, für G Schmidt 50c, G Thiele, Ph Wagner für Joh Mautz, Th Storck für Frau Graulich, J C Birkner, für P Kämmerer, C Barinsky, P L Fedderßen, H Grebe, H Ludwig je 25c, A H Scheidemann $2 86, für J Brandt. H Wehrmann, H H Tödt, G Korsmeier, Mrs L Bergmann, H Tiekte, für John Burmeister, Alb Schön für Marg Moser, Aug Warsco, Mary Arnt, Mrs Emma Antes je 25c, H Walser $3.52, für J Walser, H C Schulz für Ant Reiß, Ludw Rudkowsky, C Wähle für W Hodde, Fritz Hodde, H Finke je 25c, J P Welsch 75c, für W Kemper, H Steinheider, L Schümperlin, L Groß für Fr Waak je 25c, P Speidel $3.96, für Elis Strey, E Weber, R Reuß für J Baad, H Geib, J Jans, K Brunn für Mr Beckmann, A Eiermann für J Schneider, Mrs R Ackva, H Limper für Mrs R Notzlein, Otto Albrecht für W Delbrügge je 25c, T F Langebecker $1 50, P Balzer 25c, F Wölfle (96 & 97) 50c, Ph Wagner, W Mehl, C Gabler je 25c, W Baur $2 25, P Förster 37c, J A Steinhart 25c, Th Kugler 50c, W Jung 25c, E Henckell $1.75, J Bronnenkant 25c, S Fahn $2.42, P Sperka 25c, A Bierbaum $5.28, J Schwarz für F Hupke 25c, P Arlt 2 Ex n. Dtschld 70c, H Haupt, C Madsen, J Krüger, J Mgebroff je 25c, Th Schory, F Bosold je 50c, J Kühn $2 20, Otto Breuhaus, G Wohnstengel je 25c, H Strehlow $2.40, H C Nagel 75c, L Kleemann $5.72, L Knauß 25c, Th Kugler 50c, H Höfer für H Horstmann, C Schwarz, Joh Blase je 25c, W F Bek $3 08, J Daiß $2 86, C A König 25c, H König $2.64, F Sabrowsky $5.12, G Göbel $2 86, P Lich 25c, O G Wichmann $1.50. B Rettig (96, 97 & 98) 75c, E Henckell $1.25, Jon Irion $2.20, C Mack 25c, W C Kampmeier $1, J H Dorjahn $8 58, C Krickhahn $2.42, H A Gammert $1.75, J F Müller 25c, J Jans $1.60, Eug Füßle (96 & 97) $5 58, Th Storck, für Fr Frank, John Hopp, F Nickisch, für A Steffen, Frau Berndt, J J Lang je 25c, C Rüegg $2 64, K Brunn $4 18, G Dörnenburg $1 25, E Aleck 25c, J J Mayer $6.82, D Blumenfeld $2.20, C Struckmeier 1 Ex nach Dtschld 35c, J Jans 50c, J D Illg 25c, F Gadow $1, Dr. F Kern, A Jennrich je 25c, H Wolf $6, L Schmidt $5.06, F H Freund, C Gastrock je 25c, H Kamphausen $2, E Bourquin 50c, H Häußler $1.75, O Pessel $2.20, F E C Haas $3.50, A Jung $1 50, M Ratsch 25c, W Karbach $2, Ph Klar $6 60, G Meinzer 50c, C Bechtold 25c, J Ramser $2 20, M Schrödel, E Hugo je 25c, Geo Tönnies $2.20, P Ott $6.38, C Held $1.25, C Brunner, J G Wittlinger je $1, J Winkler $2.66, Theo Kettelhut 25c, L E K Hagen $2.42, E Nabholz, M Rös je $2.20, J Holzapfel $3.74, G Zimmermann $5, F W Schnathorst $2, F Weygold $2 42, R Heinze 50c, C Schauer $5 28, A Warnecke 50c, J Gubler 25c, G Mayer $6.60, J Buhler (96 & 97) 50c, F Mühlinghaus $1 50, G Hoffmann $1, für F Schäpperkötter, Minna Brinkmann je 25c, L Kleber 50c, A Egli $4.18, W L Bretz $1.25, J Klopfleg $4 18, H Uhlmann $2.22, J Herrmann $5, G Koch $1.49, P Höppner $2.42, M Seiberth $3.30, O Papsdorf $2.86, J M Torbitzky $8, B H Heithaus $2.20, D Buchmüller $2.86. A Langhorst $5 94, J R Müller $1.10, A Janke 75c, F Werning $9.71, A Mallick $1, C Schimmel $3 96, Jul Reichert $2.50, M Kruse 25c, F Weber $5 72, J Launitz $1.50, K Buff $4.40, C Dalies $7.04, F W Bühler $1.76, G A Riemann 25c, Ph Hilligardt $3 52, Chr Hansen 50c, A Graber $1, C J Zimmermann $6 60, K Müller $1 75, G W Göbel $2 86, S Suter 25c, C G Haack $6.70, A J J Hotz $1, J R Müller $1.10, H Bender $3.96, C G Kettelhut 25c.

Die Herren: Mrs A M Neuschmid, für Mrs Jak Heinselmann, Mrs L E Schirmacher, Herm Berbaum, für Karl Zemke, Mrs H Horstmann, für A Längle, D E Beving, für Dirk, Jak Peters, Joh Riekena, Fr Kunz, M Demberger, Karl J Rodenbach für Anna Dalcho, Hy Stahlschmidt für D W Becker, Marg Fetzer je 25c, Chr Trost $3.30, für Brand, Berger, Wagner je 25c, Mrs Elis B Eberle (97 & 98), für Mrs Elis Sutmeyer (97 & 98) je 50c, G U Dür für Mrs M Mayer 20c, A Buhmeyer für G Letzer, D Schrimer, John Quiring, Peter Quiring, Hy Voß, für F Barkmann je 25c, C C Dick (96 & 97) 50c, Jul Bircher $2 86, für Mrs Diemer 25c, Pet Sailer $1 75, Fred Fischer, F W Stockmeier, Miß Katie Weicker, für Mrs Gilcher, John Quiring für Bernh Fast, Hy Stahlschmidt für Fred Brinkmann, Hy Grefe, Chr Freund für B Sundermann je 25c, F Meier $6.16, für Mrs W Becker, A Rietmann, für Albert Montandon, W G Fritz, John Damm, Mrs R U Baumann, St H Merten, E Lübbermann, J Stoll, Mary Döll, Mrs A Schory je 25c, A Filsinger 50c, A Bagelmann, Chr Schmidt, B Küff, Chas Molz, S H Steffen, W Regelmeier, J Hiltbrunner, A Benedikt, Chas Schröder je 25c, H C Nott $1, M Schreiber, Mrs J Geß, Chas Drengberg, F Richter, J J Rösch, A Rünholl, F Dormann, J C Eberle je 25c, M Friese (97&98) $1, A Krannichfeld, Mrs J Trefzer, Chas H Thuman, Fr Buhmeyer je 25c, Mrs N Aspenleiter 50c, L H Ahlert, L Gültig, Wm H Gibb, D Görtz, J H W Steinkamp je 25c, Hy Damkröger (96&97) 50c, Th Mayer, B Ebling, Miß Bertha Sehrt je 25c, Graue Bros 50c, Rosine Schatz, J Schneider, J F Bolle, J Appenseller, H J Fliehmann, J G Schranz, J H Riemer, K Dupke je 25c, A Engelmann $1, G E Haßmann, Chr Schwab, C Grauel, Geo Hoch, H Budke, K J Ihrig, A Heuwinkel je 25c, L H Karges (96&97) 50c, Mrs C Fritschle 25c, C E Swett, 1 Ex n R 35c, C Klüppelberg, Wm Oster, Pet Jund, H Fricke für Mrs E Edel, C F Brinker, C Gensicke, K Dralle, Mrs A Wieland, Hy Dittmann, G Blankenhahn, Jak Staib, H Behnke je 25c, Mrs A Breuer (96&97) 50c, G F Neumann, E Birnstengel je 25c, W Wittler 50c, O E Newhouse, Mart Schmidt, Mrs F Frey Wm Möhle, A Schütz, Geo Thomas, Elis Tangemann je 25c, H Nollmann $4.84, Kasp Klaus, Wm Stamm, K Pfarrer, E Brüseke, Pet Molz, Anton Totemeier, Jgdv San Francisco, H Tempel, Wm Cornelius, J Ullmer, Kasp Horstkotte, F Zimmermann je 25c, E W Heynen (96&97), C M Stauffer, Jak Braun (96&97) je 50c, Ant Birnbaum 25c, F Koch $1, M G Stolp, H Monkemeier, W Voigts, H Keiser je 25c, H Menke $1.25, F L Block, Rob Raguse, Fred Krech, Jak Hofer, Geo Lude je 25c, D Bender (96&97) 50c, Jm Gackenheimer $2 64, J Bamberger 25c, J J Voth (96&97) 50c, Jak Kuhn, Chr Heggemeier je 25c. Zus. $809.90.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustriert. Preis 25 Cts. per Exemplar. 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tœnnies, 1716-18 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., Liebesgaben für die Mission an den Synodalschatzmeister zu senden. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton St. & Storer Ave., Cleveland, Ohio, zu richten.

Entered at the post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XIV. Jahrgang. St. Louis, Mo., April 1897. Nummer 4.

Missionsworte des Herrn.

Da wir in dieser Zeit mit besonderem Ernst darauf bedacht sind, unser Missionswerk kräftiger anzufassen, so soll es uns vor allem lieb sein, daß der Herr darüber selber zu uns spricht. Seine Worte enthalten auch in dieser wichtigen Angelegenheit alles, was uns nötig und heilsam ist: Ernst, Aufmunterung, Eifer, Licht und Kraft. Da hören wir zunächst das unvergleichliche Wort Matth. 5, 13 ff.: „Ihr seid das Salz der Erde. Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man salzen? Ihr seid das Licht der Welt. Es mag die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen bleiben. Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter, so leuchtet es denen allen, die im Hause sind.“ Ein mächtiges Wort, welches das Herz für die Mission erwärmt, ist auch folgendes: „Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was wollte ich lieber, denn es brennete schon“ (Luk. 12, 49). Einen kräftigen Anstoß zur Missionsarbeit empfangen wir durch Matth. 9, 36–38, wo es heißt: „Und da er das Volk sahe, jammerte ihn desselben; denn sie waren verschmachtet und zerstreuet wie Schafe, die keinen Hirten haben. Da sprach der Herr zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber wenige sind der Arbeiter. Darum bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte sende.“ Das letzte Wort, das wir diesmal noch aus seinem Munde hören, sei das große, Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit umfassende Wort: „Es ist vollbracht!“ So tönt es jetzt wieder vom Kreuz herab. Und wie dasselbe in unser aller Herzen ein starkes Echo findet, so wollen wir uns auch aus dankbarer Liebe bemühen, es in die Welt hineintönen zu lassen, damit ihrer viele, hier in der Christenheit und dort in der Heidenwelt, für den wahren Frieden und das ewige Heil gewonnen werden.

Wie können Frauen-Missionsvereine segensreich im Reiche Gottes arbeiten?

II.

III. Zweck und Aufgabe der Frauen-Missionsvereine.

Wenn wir uns das gesamte Missionswerk unter dem Bilde eines Baumes vorstellen, so erblicken wir an demselben zwei mächtige Zweige, deren Breite und Länge wir nicht völlig überschauen können. Der eine Zweig heißt Innere Mission, der andere Heidenmission. Beide Missionszweige sind gleich wichtig, wertvoll und auch notwendig. Darum wird sie auch ein gesunder, christlich-kirchlicher Sinn in gleicher Weise pflegen. Wie es unrecht wäre, wenn man über die Not, die sich innerhalb der christlichen Welt findet, die Not der Heiden vergessen wollte, so wäre es gewiß auch unrecht, wenn das Umgekehrte geschehe. Innere Mission und Heidenmission sind Zweige eines Stammes, daher darf die eine nicht auf Kosten der andern getrieben werden. Aus dem Grunde empfehlen wir auch den Frauen-Missionsvereinen, welche sich bereits in unserer Kirche gebildet haben und die sich noch bilden werden, auf das dringendste, daß sie sich von vornherein auf eine gesunde Grundlage stellen und für die Innere und Heiden-Mission sich gleich warm interessieren.

Obgleich mit Sicherheit angenommen werden kann, daß ein jeder Pastor bei Gründung eines Missionsvereins eingehend über die vorgenannten beiden Missionszweige sprechen wird, so dürfte es dennoch nahe liegen, daß darauf auch an dieser Stelle kurz ein-

gegangen werde. Unter Innerer Mission verstehen wir bei uns vorwiegend die Gründung von neuen deutschen Gemeinden in Stadt und Land. Daß diese Arbeit durchaus geschehen muß, das wissen alle, die unsere Verhältnisse kennen. Noch immer verlassen alljährlich Tausende unserer Volks- und Glaubensgenossen die alte Heimat, um in unserem weiten Lande eine neue zu suchen. Diese alle müssen doch, wenn sie nicht unermeßlichen Schaden leiden sollen, mit Kirche und Schule, Gottes Wort und Sakrament versorgt werden. Viele derselben finden allerdings solches alles in schon bestehenden Gemeinden, aber viele lassen sich auch an Plätzen nieder, wo es in dieser Beziehung noch an allem fehlt. Soll da den neuen Ankömmlingen recht und zeitig genug geholfen werden, so muß die Kirche, deren Glieder sie von Haus aus sind, für ihre Bedürfnisse eintreten. Das erfordert freilich viel Arbeit, auch Opfer über Opfer, aber wenn sie wirklich gebracht werden, so erwächst daraus eine reiche Frucht. Daß unsere Synode viel auf diesem Gebiete gearbeitet hat, ist so bekannt, daß wir darüber kein Wort verlieren brauchen. Wenn es aber nicht häufig an den nötigen Mitteln gefehlt hätte, so würde der Erfolg noch ein viel größerer gewesen sein. In dieser überaus wichtigen Angelegenheit kann nur eins gründliche Abhilfe schaffen, nämlich das, daß wir Missionsvereine gründen, welche die Arbeiten der Inneren Mission regelmäßig und reichlich unterstützen.

Aber indem wir über die wichtige Aufgabe der Inneren Mission in diesem Sinne sprechen, kommt uns die Frage wie von selbst: Woher nehmen wir die betreffenden Arbeiter? Wenn eine neue Gemeinde gegründet werden soll, so kommt der Arbeiter nicht weniger als die dazu gehörenden äußeren Mittel in Betracht. Ja, dürfte nicht schließlich dieser Arbeiter doch die Hauptsache von allem sein? Wir kommen nicht in Verlegenheit: Gute Missionsarbeiter sollen wir unsern Lehranstalten entnehmen. Stellt man andere an, die sich von dieser oder jener Seite anbieten, so läuft man Gefahr, daß die wichtige Arbeit unrechten Händen anvertraut wird. Deswegen ist es dringende Pflicht, daß wir, wenn wir auf dem großen Gebiete der Innern Mission erfolg- und segensreich arbeiten wollen, unsere Lehranstalten in den Stand setzen, daß sie uns tüchtige Arbeitskräfte liefern. Auch hier bedürfen wir die unausgesetzte Mithilfe der geplanten Missionsvereine.

Daß zu den Werken der Inneren Mission noch viele andere Dinge, wie Hafenmission, Diakonissensache, Kranken- und Gefangenpflege, Waisenerziehung, Bibelverbreitung, Kolportage 2c. gehören, können wir des Raumes wegen nur eben andeuten. Da alle diese Arbeiten von großer Wichtigkeit sind, so sollen sich auch die Frauen-Missionsvereine für dieselben lebhaft interessieren, doch aber so, daß bei der Förderung der örtlich näherliegenden Liebeswerke die Missionsarbeiten der Gesamtkirche kräftig unterstützt werden können. Wie im Kriegsheer das Zentrum gewöhnlich der stärkste Punkt ist, so soll es auch in der Kirche resp. in der Missionsache sein. Übersehen wir das bei unserer vielseitigen Missionsthätigkeit nicht.

Doch jetzt zur Heidenmission! Sie bildet den bei weitem größten Zweig am Baume der Mission. Man schätzt die Gesamt-Bevölkerung der Erde auf rund 1500 Millionen Menschen; davon sind zum wenigsten zwei Drittel Heiden. Demnach gibt es also 1000 Millionen Heiden. Welch eine Zahl! Niemand kann sich von derselben eine wirkliche Vorstellung machen. Doch darf man sich nicht über diese ungeheure Zahl wundern, denn die großen Weltreiche, wie Indien, China, Japan 2c. sind noch alle, bis auf wenige Ausnahmen, vollständig heidnisch. Auch der große afrikanische Weltteil liegt noch fast ganz in heidnischer Finsternis. Was das sagen will, läßt sich nicht mit wenigen Worten erklären. All die vielen Millionen Heiden entbehren, da sie ohne Gott und sein Wort sind, samt und sonders die wahre Quelle des Lebens, wie in religiöser, so auch in sittlicher und sozialer Beziehung. Wenn wir die Heidenwelt als ein großes Gemälde betrachten, so erblicken wir auf demselben Einzel- und Massenbilder, die uns mit tiefem Weh und Schmerz erfüllen. Tausend Millionen Götzenanbeter, welcher Jammer! Die einen werfen sich vor dem Götzen Buddha nieder, die andern knieen vor Wischnu oder Siwa, noch andere opfern der grausamen Göttin Kali 2c. während ungezählte Scharen dem niedrigsten Fetischdienst ergeben sind. Die Übel, welche aus solchem Götzendienstwesen hervorgehen, können nicht beschrieben werden, weder nach ihrer großen Zahl, noch nach ihrer entsetzlichen Beschaffenheit. Da wir diese Zeilen namentlich für Frauen schreiben, so bemerken wir noch, daß wir auf diesem heidnischen Völkergemälde auch die 22 Millionen indischer Witwen erblicken, welche nach dem Tode ihrer Männer, wie wir kürzlich öfter gehört haben, das elendeste Dasein fristen. Schon um nur solchen Jammer zu beseitigen, sollten sich alle christlich gesinnten Frauen mit ganzer Seele für das Werk der Mission interessieren. Genug, die Not der Heiden schreit allenthalben um Hilfe.

Aber indem wir über die Aufgabe der zu gründenden Frauen-Missionsvereine schreiben, müssen wir auch daran erinnern, daß unsere Synode seit 1883 in Ostindien eine eigene Heidenmission hat. Dieselbe befindet sich in den sogenannten Zentral-Provinzen und zählt gegenwärtig vier Hauptstationen, nämlich Bisrampur, Raipur, Chandkuri und Parsabhader.

Auf diesen Stationen und einer Reihe Nebenplätze arbeiten 7 Missionare, 5 Missionarsfrauen und über 50 Katechisten, Lehrer und Lehrerinnen. Die Zahl derer, welche bereits vom Heidentum zum Christentum übergetreten sind, geht schon ein gutes Stück über Tausend hinaus, wenn wir uns aber sagen lassen, daß dort 1½—2 Millionen Heiden auf unsere Arbeit angewiesen sind, so ist es klar, daß wir mit unserem Rettungswerk kaum erst angefangen haben. Stehen wir da nicht vor einer großen Aufgabe? In der letzten Zeit haben wir leider zur Ausdehnung unseres Missionswerkes so gut wie gar nichts thun können. Warum? Weil uns die Mittel fehlten. Ist das nicht überaus traurig?! So geht die schöne, uns gegebene Zeit und Gelegenheit zum Gutesthun hin und wir kommen dabei nicht weiter. Statt der vier Stationen sollten wir zum mindesten schon ein Dutzend haben, und statt der 7 Missionare sollten es wenigstens 25 sein. Wir könnten es auch bald soweit bringen, wenn wir nur wollten. Und warum sollten wir nicht wollen? Wir nennen uns Christen, als solche sollen wir das Licht unserer guten Werke leuchten lassen, auch unter den armen, armen Heiden. Dazu ist die Not der Heiden so groß; ja, sie ist viel größer, wie wir uns hier vorstellen können. Und wie die Heiden sich selber nicht helfen können, so kann das auch von niemand anders geschehen. Für die in Nacht und Finsternis lebende, leidende, schmachtende, sterbende und verderbende Heidenwelt gibt es nur ein einziges Rettungsmittel, und das ist nichts anderes als das Evangelium von Jesu Christo. Dieses Rettungsseil soll ihr durch die Mission gereicht werden. Damit nun solches auch von uns evangelischen Christen hier in Amerika geschehe, so rufen wir mit lauter Stimme: Ihr lieben Brüder und Schwestern, helfet!

Den Frauen-Missionsvereinen aber, welche bereits entstanden sind und noch entstehen werden, sagen wir jetzt: Sehet, das ist der hohe Zweck, das ist die große Aufgabe eurer Vereinigungen! Pfleget mit allen Gaben und Kräften, die euch in der Kirche Gottes geworden sind, den vom Herrn selber gepflanzten und euch mitanvertrauten Baum der Mission, daß er wachse, gedeihe und reiche Frucht bringe! Hier in der Nähe heißt das Werk rettender Liebe: Innere Mission; dort in der Ferne: Heidenmission; doch beide sind und bleiben Gaben und Aufgaben des Herrn. In dem allen ist uns ein herrliches Ziel gesteckt. Wie und wodurch erreichen wir es? Darüber im nächsten Abschnitt.

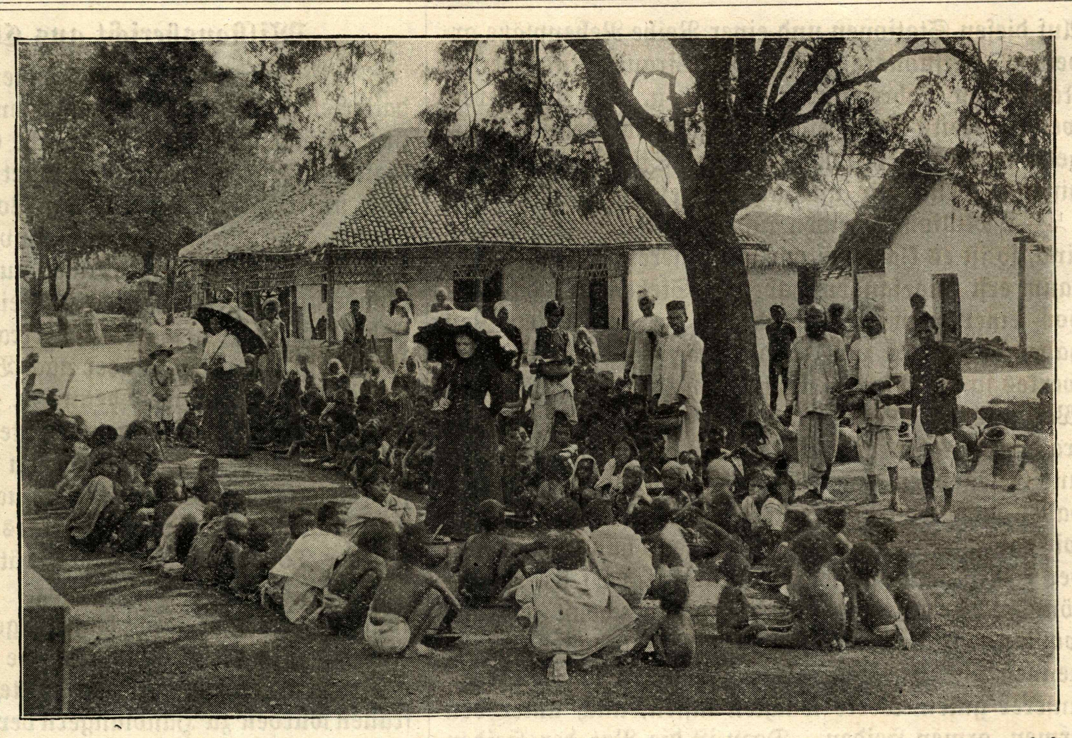
Indien ist ein großes Totenfeld des Geistes. Aber der christliche Glaube hat auf diesen Wüsteneien Oasen des Lebens geschaffen.—G. Stosch.

Missionsbericht aus Chandkuri.

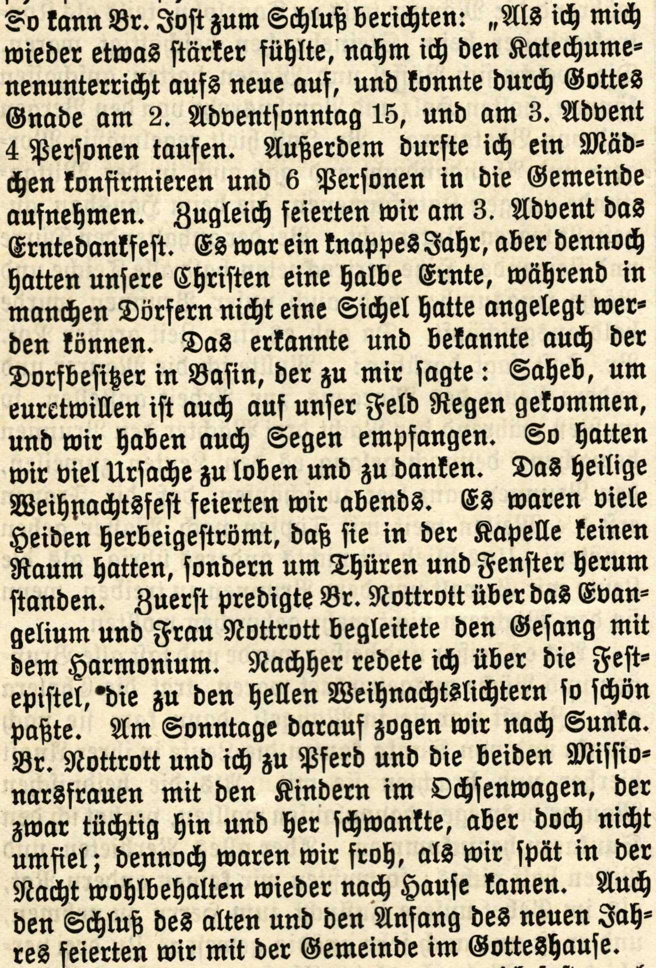
Missionar Jost beginnt seinen vom 11. Januar datierten Bericht mit den Worten: „Das alte Jahr ist vergangen und der ewig reiche Gott hat uns gnädiglich in das neue hineingeleitet. Daher ziemt es uns, unseren Jahresbericht mit Lob und Dank zu beginnen. Es war für uns ein Jahr vieler Arbeit, Krankheit, Not und Schmerzen, aber auch ein Jahr reicher Gnade und vielen Segens." Gleich am Anfang des Jahres mußte er seine schwerkranke Frau und die ebenfalls erkrankten Kinder nach Bisrampur bringen. In seiner Einsamkeit — denn Br. Nottrott hatte eine Reise nach den Bergen gemacht, teils um Bauholz für das neue Haus zu holen, teils um in entfernten Dörfern weggezogene Christen aufzusuchen — traf ihn dann die Nachricht von dem Tode seines Vaters gleichzeitig mit der Todesnachricht seines väterlichen Freundes, des Missionsinspektors Franz. Nach Monatsfrist konnten die Kranken als beinahe geheilt wieder zurückkehren. Auf der Station ging die Arbeit an dem Bau des neuen Hauses gut von statten. Die Christenfrauen wurden zu Handlangern der Maurer angestellt, während die Männer teils im Tagelohn, teils als Kontraktarbeiter beim Steinebrechen beschäftigt waren. Die, welche sich Büffel und Wagen hatten anschaffen können, holten Holz und Bambusrohr von den Bergen und von Bhatapara. Br. Jost hielt regelmäßig Morgen- und Abendandacht und gab auch in der Mittagstunde einigen Katechumenen, die beim Hausbau angestellt waren, Unterricht. Bei der anhaltenden Dürre und steigenden Hitze vertrockneten bald alle Teiche und Bäche ringsumher und auch unser Brunnen wurde bald ausgeschöpft. Da gab es eine Zeit großer Not. Br. Jost sagt darüber: „Wollte ich die Maurer und andere Leute des Morgens zur Arbeit anstellen, so mußten während der Nacht drei Wächter den Brunnen bewachen; dennoch gelang es den Leuten zuweilen, den Brunnen ganz leer zu schöpfen, daß die Frauen erst 1½ Meilen weit mit Töpfen nach Wasser gehen mußten. Uns blieb oft nichts anderes übrig, als die Leute mit Gewalt von dem Brunnen zu treiben, wenn sie den Wächtern nicht mehr gehorchen wollten.

Als es heißer und heißer wurde und fast alle Brunnen und Bäche ausgetrocknet waren, trat die Cholera auf. Zuerst war sie in Mongeli, dann kam sie nach Sunka und von Sunka kamen die Leute in ihrer Angst hierher und brachten sie mit. Als die heidnischen Maurer deswegen davonlaufen wollten, verbot ich den Sunkaern herzukommen. Aber alles Verbieten und Bitten half nichts; so wußten wir keinen andern Rat, als im Gebet unsere Zuflucht zum Herrn zu nehmen, und er ist uns auch sehr gnädig gewesen. Zu drei verschiedenen Malen brach die Cholera aus, aber in jedem Fall segnete der Herr die angewandte Arznei, daß die Erkrankten nicht starben."

Gut war es, daß Br. Nottrott am 30. Mai von Ranchi wieder zurückkehrte. An dem Tage wurde Br.



Jost so krank, daß er etliche Wochen später nach Bisrampur gebracht werden mußte, wo er, wie den Lesern des Missionsfreundes bereits bekannt ist, unter der treuen und geschickten Pflege des alten Br. Lohr notdürftig wieder hergestellt wurde. Dann rief Gott ganz unerwartet den kleinen Martin ab. So fehlte es nicht an allerlei Trübsal; aber auch liebliche Festtage wurden den l. Missionsgeschwistern beschert.



So kann Br. Jost zum Schluß berichten: „Als ich mich wieder etwas stärker fühlte, nahm ich den Katechumenenunterricht aufs neue auf, und konnte durch Gottes Gnade am 2. Adventsonntag 15, und am 3. Advent 4 Personen taufen. Außerdem durfte ich ein Mädchen konfirmieren und 6 Personen in die Gemeinde aufnehmen. Zugleich feierten wir am 3. Advent das Erntedankfest. Es war ein knappes Jahr, aber dennoch hatten unsere Christen eine halbe Ernte, während in manchen Dörfern nicht eine Sichel hatte angelegt werden können. Das erkannte und bekannte auch der Dorfbesitzer in Basin, der zu mir sagte: Saheb, um euretwillen ist auch auf unser Feld Regen gekommen, und wir haben auch Segen empfangen. So hatten wir viel Ursache zu loben und zu danken. Das heilige Weihnachtsfest feierten wir abends. Es waren viele Heiden herbeigeströmt, daß sie in der Kapelle keinen Raum hatten, sondern um Thüren und Fenster herum standen. Zuerst predigte Br. Nottrott über das Evangelium und Frau Nottrott begleitete den Gesang mit dem Harmonium. Nachher redete ich über die Festepistel, die zu den hellen Weihnachtslichtern so schön paßte. Am Sonntage darauf zogen wir nach Sunka. Br. Nottrott und ich zu Pferd und die beiden Missionarsfrauen mit den Kindern im Ochsenwagen, der zwar tüchtig hin und her schwankte, aber doch nicht umfiel; dennoch waren wir froh, als wir spät in der Nacht wohlbehalten wieder nach Hause kamen. Auch den Schluß des alten und den Anfang des neuen Jahres feierten wir mit der Gemeinde im Gotteshause.

Bis zu meinem Krankwerden war ich fast regelmäßig auf die Märkte am Montage und Freitage zum Predigen gegangen, aber nach meiner Erkrankung getraute ich mich nicht mehr diese Arbeit zu thun; auch hatte Br. Lohr, sen., davon abgeraten. Nach dem Tode unseres kleinen Martin hatte meine Frau wieder ihre Nähschule angefangen. Die Knaben haben sich schon selber etliche Kleidungsstücke gemacht und auch die Mädchen sind fleißig an der Arbeit gewesen. Am Sonntag versammelt sie dieselben um sich und lehrt sie Liederverse. Auch versucht sie den Christenfrauen Sprüche einzuprägen, von denen uns Br. Jul. Lohr ein Paket geschickt hat. Der Herr wolle die Arbeit seiner Knechte und Mägde an den Kleinen und Großen auch fernerhin segnen."

E. Huber, P.

Bemerkungen zu den Bildern.

Die beiden Bilder zeigen uns die tägliche Speisung von durchschnittlich 300 Kindern auf unserer Station Bisrampur. Die schwarzbraunen Kinder gingen nicht alle auf eine Platte und so mußte der Photograph, Miss. Jul. Lohr, die große Schar in zwei Gruppen teilen, und zwei Aufnahmen machen. Die Kinder kamen abgemagert bis auf Haut und Knochen nach der Station, aber seit sie dort regelmäßig jeden Mittag warme Reissuppe erhalten, sind sie wieder zu Fleisch gekommen. Daher sehen sie weit besser aus, als die Leute auf den Bildern, die uns in jüngster Zeit aus den Hungerdistrikten vor Augen gekommen sind. Außer diesen Kindern werden täglich ebenfalls eine große Anzahl arbeitsunfähiger Menschen gespeist. Die Leitung dieser Arbeit hat Frau Missionar J. Lohr in Händen, nebst ihrer Gehilfin, Miß Marsh. Sie sind beide auf den Bildern zu sehen. Die eingebornen Missionsgehilfen besorgen das Austeilen. Die Gaben der Missionsfreunde hier in Amerika, die wir so reichlich erhalten haben, setzen sie hoffentlich in den Stand, bis zum Ende der Notzeit diese Arbeit echt christlicher Liebe fortzusetzen.



Den Missionaren ist es sonst noch gelungen, etwa 300 Männern Arbeit zu verschaffen bei Regierungsbauten. Es werden neue Straßen und Wege gebaut, zu welchen die Regierung die Mittel gibt. Es ist dies eine große Hilfe und Erleichterung für unsere armen Christen. Aber die übrigen machen den Missionaren noch genug Mühe und Arbeit. Einer derselben schreibt: „Die Not und Angst und die Arbeit der letzten ten Monate, die vielen schlaflosen Nächte haben mich sehr mitgenommen. Ich bin mit 39 Jahren grau geworden und sehe elend aus." Wir verweisen den lieben Bruder auf Jes. 40, 31.

Br. Jul. Lohr hat uns eine Anzahl Photographien geschickt, für die wir ihm besonders zu Dank verpflichtet sind. Sobald die Negative, die er uns in Aussicht stellt, eingetroffen sein werden, soll die Herausgabe eines neuen Missionsalbums in Angriff genommen werden. E. H.

Korrespondenzen aus Columbia, Pa., Elmwood Place, Ohio, und Baltimore, Md.

Aus der erstgenannten Stadt wird uns unter dem 11. Februar geschrieben:

Lieber Bruder! — Möchte Ihnen nur kurz mitteilen, daß wir gleich auf den ersten Aufruf im Missionsfreund vom Oktober l. J. hier einen Missions-Verein gegründet haben, dessen Glieder sich verpflichtet haben, jeden Sonntag nicht weniger denn einen Cent für die armen Heiden zu opfern. Bis jetzt haben wir 60 Glieder; hoffen jedoch nach und nach den ganzen Frauenverein und andere von der Gemeinde dazu zu bekommen. Sandte heute nachmittag an Br. Walser unsern ersten Beitrag als Missionsverein. Möchten alle Gemeinden unsrer lieben Synode solche Vereine gründen, dann müßte das Gespenst des Hungers in Indien verscheucht werden und die Heiden und Christen dort sehen, daß das Christentum nicht bloß eine Lehre, sondern Kraft und Leben ist. Mit herzl. Segenswunsch, Ihr Geo. Kern.

Das andere Schreiben lautet:

Werter Herr Amtsbruder! — Es wird Sie gewiß freuen, wenn ich Ihnen die Mitteilung mache, daß sich auch in unserer Gemeinde ein Missionsverein gebildet hat, der bereits 74 Glieder zählt. Nachdem ich die gute Sache in einer Versammlung des Jugend-Vereins zur Anregung gebracht, erklärten sich bald 45 der jungen Leute bereit, einem zu gründenden Missionsverein beizutreten. Am Sonntag darauf hatte der Frauenverein seine regelmäßige Versammlung. Gegen Schluß derselben meinte jemand, der Verein sollte dem Beispiele der jungen Leute folgen und auch etwas für die Mission thun. Der Gedanke fand Anklang und 29 Glieder des Frauenvereins meldeten sich zum Beitritt. Was dabei besonders erfreulich war, ist das, daß die Sache von einem Gliede des Vereins ausging. Die Glieder des so gegründeten Missionsvereins verpflichten sich, wöchentlich einen Cent — oder mehr — für die Mission beizusteuern. So ist es jedem — auch dem Ärmsten — möglich gemacht, sein Scherflein beizutragen. — Mit herzl. Gruß, Ihr Geo. W. Göbel.

Die letzte Zuschrift aus Baltimore lautet:

Lieber Herr Redakteur! In der St. Matthäi-Gemeinde zu Baltimore, Md., hat sich letzten Sonntag ein Missionsverein konstituiert. Jedes Mitglied verpflichtet sich, monatlich wenigstens 5 Cents beizutragen, für die Mission zu beten, die Missionsstunden fleißig zu besuchen und den Missionsfreund zu lesen. Äußere wie Innere Mission soll getrieben werden. Herr Dr. A. Nottrott von der Goßnerschen Kols-Mission, die ja der unseren so nahe steht, hat uns am letzten Sonntag-Abend vor seiner Abreise bei einem gemeinsamen Gottesdienste eine herrliche Missionspredigt gehalten über den verlornen Groschen. Kollekte $70. Die Sonntagschule hat vorläufig $25 zu-

sammengebracht und eben brachte mir ein betagtes Mütterchen $5 für Br. Lohrs Hospital. Sie gehört zwar nicht zur Gemeinde, ist aber seit Jahren eine Leserin des Missionsfreundes. „Selig sind die Barmherzigen!" Mit Gruß, dein Ed. Huber.

Anmerkung der Redaktion. — Ohne Zweifel werden diese drei Zuschriften den Freunden der Mission eine herzliche Freude bereiten, und das ist der nächste Grund, warum wir sie hier mitteilen. Gott segne diese Missionsvereine und lasse sie für unser Werk viel Gutes thun. Wir sind der guten Zuversicht, daß noch viele diesem Beispiele in Kürze folgen werden.

Kleine Notizen.

Am 31. Januar d. J. wurde in der evangelischen Salems-Kirche in Quincy, Ill., eine seltene Feier gehalten; es war die 50jährige Stiftungsfeier des dortigen Missionsvereins. Daß dieser Verein recht fleißig und thätig gewesen ist, das ersieht man schon aus der Thatsache, daß er seit seinem Bestehen $15,350 für Innere und Heidenmission aufgebracht hat. An dem genannten Tage fand auch die mit der Zeit nötig gewordene Reorganisation statt, wie auch die Annahme neuer Statuten. Gottes Segen wolle auch ferner auf den Bestrebungen dieses Vereins ruhen. Dieser Missionsverein wird wahrscheinlich der älteste von allen sein.

Vor vielen Jahren durfte ich in Louisville, Ky., und Cincinnati, Ohio, christliche Jünglingsvereine gründen helfen. In der erstgenannten Stadt kam dadurch ein Verein zustande, daß ich über das Thema redete: „Das Leben des Jünglings, nicht wie es ist, sondern wie es sein soll." In Cincinnati führte eine Predigt über die Auferweckung des Jünglings zu Nain zur Vereinsgründung. Aber in jedem Fall wurde ich besonders ersucht, in der guten Sache voranzugehen. Wenn solche Aufforderungen kommen, so geht man frisch ans Werk. Der Erfolg ist auch nicht ausgeblieben. Warum ich das hier nach so langer Zeit erwähne? Ich thue es mit dem herzlichen Wunsche, daß diese Notiz der Gründung von Frauen-Missions-Vereinen möchte zu gute kommen. Wenn sich der Pastor der wichtigen Sache mit warmen Worten angenommen hat, dann sollen seine Leute kommen und ihn bitten, daß er auch in diesem Punkte vorangehe. Geschieht das, so ist der gute Schritt bald gethan. Was ein evang. Missionsverein zu thun vermag, das beweiset die Thätigkeit des Vereins, über welchen ich soeben berichtet habe.

Dem Herrn Vorsitzer unserer Missionsbehörde haben wir es zu verdanken, daß diese Nummer zwei Bilder bringt, welche uns aufs nachdrücklichste an die große Hungersnot in Indien erinnert. Seht, wie die armen Kinder es sich so gut schmecken lassen! Ist es nicht gut, daß wir dabei denken können: diese armen Kinder werden auch durch Mithilfe unserer Gaben, welche wir in dieser Zeit zusammengelegt haben, nach Leib und Seele erquickt? Ich sehe schon, wie sich auch unsere Kinder mit diesen beiden Bildern beschäftigen. Das sollen sie nur recht fleißig thun, um dadurch schon früh unsere Mission in Indien liebzugewinnen. Und hier muß ich nochmals auf das „Hungerbild" von früher zurückkommen. Eine werte Pastorenfrau, die selbst viele Jahre in der Heidenwelt thätig war, schreibt mir: Ganz besonders ergriffen wurden unsere beiden jüngsten Kinder beim Anblick der armen, verhungert aussehenden Gestalten auf dem Bilde in der Januar-Nummer. Alle beide konnten lange Zeit hernach nicht einschlafen, und sie sagten: „Ach, Mama, wir geben dir unsere 25 Cents für die armen Menschen, und dann wollen wir auch recht oft für sie beten." So ist es recht; die Not der Armen und Elenden in Indien soll uns tief zu Herzen gehen, so aber auch ihre große Not im geistlichen Sinne. Im übrigen erinnern wir daran, daß der Herr gesagt hat, daß er die Verabreichung eines Bechers kalten Wassers nicht unbelohnt wolle geschehen lassen.

Aus St. Louis, Mo., schreibt uns eine angesehene Frau, welche in einer andern Kirche für Frauen-Missionsvereine äußerst rührig und thätig ist: „Ich lese mit großem Interesse den „Deutschen Missionsfreund". Ich habe mich ungemein gefreut, daß auch die Frauen der Evang. Kirche an dem großen Werke der Seelenrettung mit Hand anlegen.... Ich kann nicht umhin, ihnen Gottes reichen Segen und Erfolg in dieser so herrlichen Arbeit zu wünschen." Wie wir uns dieser Zustimmung von Herzen freuen, so hoffen wir, daß wir auf diesem Gebiete noch immer bessere Fortschritte machen werden. Werden die werten Frauen unsrer Kirche die Worte des für sie besonders geschriebenen Artikels dieser Nummer auch recht beherzigen? Wir hoffen es. — Diese längeren Artikel sollen übrigens noch eine andere Verwendung finden. — D. Red.

Da sich für diese Nummer so viel Material angesammelt hat, so müssen wir ausnahmsweise unsere Zuflucht zu einer Beilage nehmen. Jetzt sind wir imstande, den Lesern die ausführlichsten Berichte aus Indien zu bringen. Selbstverständlich macht eine Beilage nicht nur mehr Arbeit, sondern sie verursacht auch Extra-Unkosten, doch versteht sich die betreffende Behörde in diesem Falle um so eher dazu, als ja die Leser in dieser Zeit so fleißig mitgeholfen haben, daß unsere Christen in Indien nicht Hungers sterben brauchten. Unsere Leser sollten diese Nummer benutzen, um durch sie neue Unterschreiber zu gewinnen. Letzteres würde die beste Entschädigung für unsere Unkosten sein.

Die Frauen der amerikanischen Bischöfl. Methodistenkirche brachten im letzten Jahre $285,770 für Heidenmission zusammen. Von den ausgesandten Missionarinnen arbeiteten 22 in 14 Hospitälern, und pflegten dieselben 60,000 ihres Geschlechts.

Neue Nachrichten aus Indien.

Der ehrw. Senior unserer Missionare, Br. O. Lohr schreibt in seinem vom 20. Januar datierten Jahresbericht u. a.:

„Kein Brachland wurde in diesem Jahre an neue Ansiedler ausgegeben. Das vorhandene Land konnte aus Mangel an Samen und weil die Zugtiere fehlten nur teilweise bebaut werden. Infolge der Mißernte konnten auch die Felder für den Winter nicht bestellt werden, da der Pflug nicht in das harte Land einzudringen vermochte. Unsere Bauern mußten also faktisch das ganze Jahr hindurch mit Lebensmitteln versorgt werden, die wir nach Landessitte von reichen Grundeigentümern borgten in der Hoffnung einer günstigen zukünftigen Ernte, welche uns in den Stand gesetzt hätte, das Geborgte zurückzuerstatten. Diese Hoffnung ist nun durch den gänzlichen Fehlschlag der Ernte vernichtet worden. Bis zur nächsten Ernte sind es noch zehn Monate. Wo soll der Same herkommen? Wo das Korn für so große Haushaltungen. Die Vorräte sind erschöpft, selbst wo der nötige Kredit und genügende Barmittel vorhanden sind. Wir müssen also von weiter Ferne unsern Bedarf beziehen. Obgleich die Regierung die Landtaxe dieses Jahr nicht eintreibt und auch zuverlässigen Bauern Geld für Samen und Zugvieh borgt, so vermögen sie doch bei der denkbar günstigsten Ernte ihre Schulden nicht zu bezahlen. Die Lage unserer Bauern wird auch im kommenden Jahre die christliche Liebe der lieben Missionsgemeinde in Anspruch nehmen müssen.

„Auf der Station wurden sämtliche verwilligte Arbeiten ausgeführt und die Gebäude befinden sich jetzt in gutem Zustande.

„Sämtliche Glieder der Missionsfamilie hatten Krankheiten, zum Teil recht gefährliche, durchzumachen, doch hat der Herr sie alle genesen lassen und keine erheblichen Störungen in der Arbeit wurden dadurch veranlaßt.

„Die Arbeitsverteilung zwischen Vater und Sohn ist dieselbe wie im vorigen Jahre. Die Ortsgemeinde wird hauptsächlich vom Senior bedient. Auch wurde Wochengottesdienst von dem letzteren gehalten. Das Hospital nahm einen nicht unbedeutenden Teil meiner Zeit in Anspruch, da das Jahr ein gewöhnlich ungesundes war und die tägliche Zahl der Patienten von September bis Dezember auf 150 durchschnittlich stieg. Mein Sohn ist seinem Vater ein treuer Gehilfe gewesen und Prof. Plath sagt in seinem Büchlein ‚Goßners Segensspuren in Indien‘ nicht zu viel: ‚Er ist mehr als des Vaters rechte Hand.‘ Neben der Beaufsichtigung der umfangreichen Ökonomie hat er die Leitung des Katechumenenunterrichts, die Oberaufsicht der Schulen, die Bedienung der Filialen, die Druckerei und viele andere Arbeiten zu besorgen. Ihm verdankt auch unser gedeihende Jünglingsverein sein Dasein. — Miß Marsh füllt ihre Stellung in der Schule und andern Gebieten weiblicher Missions-Thätigkeit in lobenswerter Weise aus, während Frau Jul. Lohr ihren Wirkungskreis unter den Frauen und besonders jetzt reichlich unter den armen Notleidenden findet, abgesehen von der Erziehungspflege ihrer drei Kinder.

„Wir haben in diesem Jahre einen unserer Katechisten durch den Tod verloren und da unser Werk in dieser Zeit sich erweitert hat und wie es scheint in nächster Zukunft noch mehr erweitern wird, so haben die übrigen reichlich zu thun. Wir haben jetzt Christen in elf Dörfern, von denen zwei über vier Meilen und drei nicht unter zwei Meilen entfernt sind. Hier haben die Katechisten öfter Hausbesuche zu machen, während der Unterrichtszeit sich tagelang aufzuhalten und auch beim Katechumenenunterricht behilflich zu sein. Ferner haben sie in diesen Christendörfern wöchentlich Andacht zu halten und die umliegenden Heidendörfer zu besuchen. Dabei haben sie wöchentlich einen Schrifttext schriftlich zu bearbeiten.

„Die Zahl der Schulen ist dieselbe wie im vorigen Jahre; das Lehrerpersonal ist aber um sechs Personen vermehrt worden. Ein von der Bibelgesellschaft salärierter Kolporteur besorgt den Verkauf von christlichen Schriften.

„Die Gemeinde. — Von über 150 Katechumenen wurden aus verschiedenen Gründen nur 22 Erwachsene mit ihren 12 unmündigen Kindern in die Gemeinde aufgenommen; 20 junge Christen wurden konfirmiert und 55 Christenkinder getauft. Mehr als in einem Jahr zuvor hat der Tod dieses Jahr unter uns aufgeräumt. 28 Personen, darunter 10 Erwachsene, wurden abgerufen. Die letzteren waren der größten Anzahl nach solche, die durch ihren Wandel und auch im Tode bewiesen, daß sie aufrichtige Christen waren. Eine Anzahl unserer Christen, die durch die Not sich verleiten ließen nach Assam in die Theegärten auszuwandern, haben wir an die dortigen Missionare gewiesen.

„Wir haben mit Dank anzuerkennen, daß mit der wachsenden Erkenntnis auch der Abscheu vor der Sünde wächst. Die Not treibt Tausende zum Stehlen, zum Betteln und andern Sünden, besonders auch zum Murren; aber bisher haben wir keine Ursache gehabt zum Klagen. Daß die Not zum Herrn treibt, beweist der gute Kirchenbesuch bei den regelmäßigen Gottesdiensten, sowie bei den Betstunden und Abendgottesdiensten. Eine numerisch große Christengemeinde wäre jetzt leicht zusammenzubringen, da sich täglich Leute melden zum Christwerden, und die Versuchung liegt sehr nahe, hierin der Praxis anderer Gesellschaften zu folgen, aber unsere beschränkten Mittel verbieten uns das schon von selbst. Die meisten Abtrünnigen bitten um Wiederaufnahme, aber sie werden angewiesen zu warten und durch die Not zu wahrer Buße sich leiten zu lassen, nachdem die Güte Gottes das nicht zustande bringen konnte. Doch werden sie im Auge behalten.

„Das vergangene Jahr war ein sehr ungesundes durch ganz Indien. In der ersten Hälfte wütete die

Cholera in unserer Umgegend und machte auch bei uns einen flüchtigen Besuch; später traten bösartige Fieber auf und zwar in einer so erschreckenden Weise, wie ich es zuvor noch nie gesehen, Allein sieben Pfund Quinine verteilte ich gratis, anderer Medizinen gar nicht zu gedenken. Gegenwärtig grassiert neben Fieber die Dysenterie und andere Unterleibskrankheiten infolge von ungewohntem Fleischgenuß. Seit dem heiligen Christfeste halten wir zehn Begräbnisse. Da die christliche Liebe unserer Freunde in Amerika unsere Hände gefüllt hat, so sind wir in den Stand gesetzt, täglich Hunderte von hungernden Kindern und Erwachsenen zu speisen. Um 12 Uhr jeden Mittag erhalten alle arbeitsunfähigen Erwachsene und alle Kinder warmes Essen und wir haben die Freude zu sehen, wie die vorher zu Skeletten abgemagerten Elenden wieder zu Fleisch kommen.*) Auch die englischen Beamten in Raipur haben uns ohne Aufforderung liebevoll unterstützt. Der höchste Beamte der Chattisghar Division, Oberst Temple, besuchte uns mit seiner Gemahlin, und nahm genau Notiz von allem, was er sah, sprach auch seine große Zufriedenheit über alles aus und gab mir 50 Rupies für die Freiapotheke. Zur Unterstützung arbeitsfähiger Notleidender hat die Regierung meinem Sohne Geld zur Verfügung gestellt zur Ausführung öffentlicher Arbeiten. Trübe wie die Aussichten sind, freuen wir uns der Güte des Herrn, der uns alle Tage erfahren läßt: ‚Siehe, ich bin bei euch.‘

Mit herzlichen Segenswünschen von der ganzen Missionsfamilie, verbleibe ich Ihr geringer Mitarbeiter

O. Lohr.“

*) Siehe die beiden Bilder.

Aus unserer Mission in Indien.

Lange und bange haben wir diesmal auf Nachrichten aus unserer Mission in Indien gewartet. Die Briefe blieben ungewöhnlich lange aus, ebenso die Zeitungen aus Bombay. Es scheint, als ob der Verkehr durch die noch immer herrschende Pest mancherlei Störungen erleide. Dazu kommt der schwankende Geldkurs und die Unsicherheit des Wechsels, welche den Beamten der V.-B. mancherlei Sorge und Unruhe verursachen. Wir können unseren Missionsfreunden aber die tröstliche Versicherung geben, daß, Gott sei Dank, keiner unserer eingebornen Christen Hungers gestorben ist und wird es auch keiner, solange die Missionsgemeinde in der Heimat so gut ihre Pflicht thut wie sie es in jüngster Zeit gethan hat. Der Unterschied zwischen den eingebornen Christen und ihren heidnischen Volksgenossen tritt in dieser Notzeit recht auffallend zu Tage. Während die Heiden in zahlloser Menge dahinsterben, sind die Christen noch immer verhältnismäßig verschont geblieben. In einem Distrikte des Inneren soll nach einem neueren Zeitungsbericht die Sterblichkeit infolge der Hungersnot 23 Prozent der gesamten Bevölkerung betragen. Ein hervorragender indischer Rechtsanwalt berichtet in dem Bombay Guardian: „Die Missionare haben ihre volle Pflicht gethan, aber die Regierung hat zu lange gesäumt.“ Man denke aber auch, welche Aufgabe die Regierung hat. Nicht weniger als 90 Millionen Menschen sind von der Hungersnot betroffen, also etwa 25 Millionen mehr als die Vereinigten Staaten von Nord Amerika Einwohner zählen. Wir wollten etliche Bilder anfertigen lassen von Photographien hungernder und verhungernder Hindus, aber selbst der Graveur sagte uns: ,,The subject is too ghastly.“ So bringen wir zwei lieblichere Bilder, welche uns zeigen, wie die bei uns gesammelten Liebesgaben verwendet werden. Ähnlich wie auf dieser Station geht es täglich auf den anderen Stationen zu. Die Regierung hat, wie es scheint, mit der Einfuhr von Nahrungsmitteln zu lange gesäumt, ja sogar die Kaufleute gewarnt, Brotstoffe in größeren Mengen einzuführen, weil sie sich der Hoffnung hingab, daß, wenn man die Ausfuhr beschränke oder verbiete, genug Getreide im Lande bleiben würde, um allen Bedürfnissen zu genügen. Aber sie hat sich geirrt. Die Not ist viel größer und allgemeiner als sie sich je vorstellte, und der Mangel an Vorrat und wohl auch die Gewinnsucht der Getreidehändler hat die Preise für alle Lebensmittel verdrei- und vervierfacht.

E. H.

Missionsinspektor Bahnsen, welcher die einzelnen Stationen der Breklumer Mission in Indien visitiert, konnte kürzlich in einem kleinen Ort 160 Personen taufen, was für ihn und alle Anwesenden eine große Freude war.

Hierzu eine Beilage.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodal-Schatzmeister, P. H. Walser, 522 S. Jefferson Ave., St. Louis, Mo., wenn nicht anders bemerkt.

Unsere Heidenmission. — Dch. folgende PP.: Dr. Paul L Menzel vom Frauenver. für Lohr $25; G Sturm von H Weyl 80c; J A Reller v. Mrs. Schurr 50c; Paul A Menzel: Mrs. Neuhaus $2, Mrs. W. $10; Geo Kern a. M. St. $16.26; M Habecker v. Mrs. E Hermann $2; A E Helm v. Jgdv. $5; C Krumm: v. Jak. Schütz $1, Fried Mergerle 50c; F Drees v. s. Gem. $5; J Schwarz a. M. St. $11.65; C G Haack v. Jgdv. $4; Ph Kraus v. Frauenver. $25; A Grabowski v. M F Flottmann $2; C J Zimmermann: v. Miss.-Ver. $30.50, Opferstock $2.25, Klingelbeutel v. Gem. $5, Kleinkinderkl. $5, Mrs. W Langs Klasse $6.50, Joh Merhoff $2 50: für Lohr von Kleinkinderkl. $5, Joh Merhoff $2 50, Geo Schanz $3, Joh Räuchle $2, J M Schneider $1; J F W Helmkamp: v. C. E. V. $15, S-S.-Ver. $150, Gottl Jost $5, Joh Wolz, Miß Rosa Gläß je $1; W Schlinkmann v. Jgdv. $10; J Niederecker v. Großmutter Beckemeyer $1; K Pleger $8.40.—Dch. Louis Daiß v. Freunden d. Mission $5; v. John Bamberger, Ueberschuß 50c. Zus. $362.86. — Dch. folgende PP.: A Weber v. d. Gem. $3; C Krafft v. Dan Rollberg $5; L Kölbing von Herrn Schmidt $1; J Bronnenkant: von H Bader $1, W Sutter 50c, Missionsneger $2.50, Ungenannt $1; Th Kugler: von Tilsit $3, Allenville $2; von A M Dauphin $1. Zus. $20. (Aus dem Friedensboten No. 11.)—Dch. P. Paul Förster v. d. S.-S. $4.53; von N N, Lincoln 50c; dch. P. O Apitz, a. 2 M.-St. $8.13. Zus. $13.16. (Aus dem Friedensboten No. 12.)

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustriert. Preis 25 Cts. per Exemplar. 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tœnnies, 1716-18 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., Liebesgaben für die Mission an den Synodalschatzmeister zu senden. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton St. & Storer Ave., Cleveland, Ohio, zu richten.

Entered at the post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Beilage zu „Deutscher Missionsfreund", April '97.

„Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet."

(Jes. 66, 13.)

Ich will euch trösten! Hört ihr's, Seelen,
Die ihr von Unglück fast verzehrt?
Ich will euch trösten, nehmt's zu Herzen!
Mit Brot, des ihr so lang begehrt.
Ich will euch trösten und erlaben
Mit süßer Kost und frischem Trank;
Und ihr sollt nach empfangnen Gaben
Der treuen Mutter sagen Dank.

Ich will euch trösten in dem Leiden,
Da euch der Tod viel Tausend nahm.
Ich will euch trösten, laßt das Weinen!
Ist auch mein Weg gleich wundersam.
Ich will euch Vater, Mutter werden,
Ich will euch Bruder, Schwester sein.
Ich führe euch auf rechten Wegen
Und bringe euch zum Himmel ein.

Ich will euch trösten, wie die Mutter
Ihr Kindlein tröstet, wenn's ihm bangt.
Will euch auf meine Arme heben,
Zum Fels euch führen, der nicht wankt.
Kennst du den Fels, der unzerstörbar,
Ob Not, ob Tod, ob Hölle tobt?
Es ist der Glaube — unvergleichbar,
Der auch in Trübsal dankt und lobt.

Hier ist die Angst, dort ist Vergnügen;
Hier ist das Leid und dort die Freud.
Hier hast du Armut, dort Genüge
Bei Jesus, deiner Seele Freund.
Willst du genießen jenen Frieden,
Verklärt in Jesu Bild so rein:
Der Elendsofen muß hienieden
Dann deine Läutrungsprobe sein.

Karl Krickhahn.

Das Neueste über die Not in Indien.

Die letzten Nachrichten von unseren Missionaren sind vom 13. Februar datiert. Aus denselben ist zu ersehen, daß die Not im allgemeinen, trotz allen gegenteiligen Versicherungen der englischen Regierung, noch immer zunimmt. Ebensowenig ist die Beulenpest am Schwinden; sie breitet sich vielmehr von Tag zu Tag immer weiter aus. Zu all diesen trüben Aussichten kommen die fortgesetzt ungünstigen Witterungsverhältnisse, welche auch für das kommende Jahr eine gute Ernte sehr in Frage stellen. Hingegen hat sich die Lage, dank der Hilfe, die gesandt werden konnte, auf unseren Stationen ganz wesentlich gebessert. Der alte Bruder O. Lohr schreibt: „Daß unsere Hilferufe solchen Anklang gefunden haben bei unseren lieben evangelischen Mitchristen in der Heimat, hat mich auf die Knie gebracht. Ich habe weder an der Güte und Allmacht Gottes noch an der christlichen Liebe unserer in dem Herrn verbundenen Brüder je gezweifelt, aber die im Friedensboten angezeigten Gaben übersteigen meine Erwartungen. Habt Dank, tausendmal Dank! Der Herr wolle es euch vergelten. Es sind ja eure geringsten Brüder, aber doch Brüder und Glieder Jesu Christi. Sie werden es euch nie wieder vergelten können, aber die Früchte dieser Liebesthaten werden nicht ausbleiben. — Wir sind jetzt in den Stand gesetzt, die früher berichteten täglichen Speisungen von Kindern und Erwachsenen fortzusetzen und nicht nur die Not vieler Hunderter gegenwärtig zu stillen, sondern auch für die Zukunft Fürsorge zu treffen. Zwei, kaum zwei Jahre alte Kinder, welche von ihren Eltern nackend und in verhungerndem Zustande auf dem Felde liegen gelassen waren, wurden dieser Tage von der Polizei aufgehoben und uns gebracht. Die Zahl unserer Waisen wächst täglich. Eine große Anzahl von Lahmen, Blinden, Aussätzigen und allerhand Krüppeln, viele aus weiter Ferne, haben sich eingefunden, und da das Hospital sie nicht fassen kann, mußten wir in einiger Entfernung von der Station Hütten errichten, um sie vor Kälte und Regen zu schützen. An 400 Auswärtige, meist Angehörige unserer Christen, liegen in Ganeshpur (einer Außenstation von Bisrampur). Das Bild der hungernden Familie im Missionsfreund vom Januar sehen wir täglich, nur vielfach vergrößert, vor unseren Augen. Vor acht Tagen brachte man einen starken Mann, der am Verhungern war, zum Hospital. Er verschied nach kurzer Zeit. Als wir am Sonntag aus der Kirche kamen, lag ein alter Mann scheinbar leblos vor der Kirchenthür. Einige Löffel Wein und ein nahrhaftes Gericht Reis brachten ihn wieder auf die Beine. Aber nicht viele sind so glücklich; Tausende verschmachteten rettungslos am Wege."

Da jetzt viele Waisenkinder zu haben sind, so fragen die Brüder an, ob sie nicht zu den bereits vorhandenen noch 50 oder auch 100 Knaben aufnehmen können. Die Kinder werden alle schriftlich der Mission übergeben. Hier bietet sich wieder eine herrliche Gelegenheit für unsere Missionsfreunde: eine große Anzahl Kinder können sie retten und dem Christentume zuführen. Wie manche Familie könnte, ohne sich große Entbehrung aufzulegen, die Kosten für den Unterhalt eines armen indischen Waisenkindes übernehmen, namentlich Ehepaare, denen Gott Kindersegen versagt hat. So ein kleines schwarzbraunes Menschenkind kann in gewöhnlichen Zeiten für etwa einen Dollar des Monats ganz gut mit Speise und auch der nötigen Kleidung versorgt werden. Wer will es thun? E. H.

Die Religion hat einen Naturboden in Indien. Was kann der Geist Gottes aus diesem Naturboden schaffen? G. Stosch.

Der Kampf der Mission ist nicht ohne Erfolg und Sieg. G. Stosch.

Blicke in den Abgrund.

Eines Tages, so erzählt die gelehrte Brahmanenwitwe Ramabai, die Gründerin eines Asyls für indische Witwen in Puna, besuchte ich die stolzen Paläste der Großmoguln in Agra. Unter ihnen ist besonders bemerkenswert der große Khas Mahal, des Kaisers Privat-Palast, wo er hunderte schöner Frauen, die hier wie in einem Gefängnis eingeschlossen lebten, hielt. Der Führer zeigte uns die großartigen Marmorsäle, die man wohl „Lieder in Marmor" genannt hat, und die Gärten, wo sich einst Könige und Königinnen aufhielten. Mir wollte es aber nicht genügen, nur die glänzende Außenseite der untergegangenen Herrlichkeit zu sehen, sondern mich verlangte vor allem, einmal einen Blick zu thun in die unterirdischen Kerker, wo die in Ungnade gefallenen Frauen auf Befehl ihres kaiserlichen Gatten eingesperrt und gehängt wurden. Der Führer leugnete erst das Vorhandensein solcher Burgverließe, aber nachdem wir ihm ein größeres Trinkgeld versprochen, ließ er sich herbei, uns dieselben zu zeigen. Er öffnete auf einer Seite des Palastes eine Fallthüre und führte uns in eine Menge unterirdischer Zimmer, wo die Königinnen, die in Ungnade gefallen waren, eingeschlossen, gefoltert und den Qualen des Hungers preisgegeben wurden, bis sie wieder von der gestrengen Majestät freigelassen wurden. Danach zündete er eine Fackel an und führte uns an das äußerste Ende des Kerkers in ein Gewölbe, das gerade unter dem „Jasmin-Turm" sich befand. In dieser finstern achteckigen Zelle befand sich in der Mitte ein tiefer finsterer Schacht, und gerade quer über diesem Schacht war ein dicker Balken in den Wänden eingemauert, der dazu diente, die unglücklichen Frauen zu hängen, welche einst auf dem Throne als Königinnen gesessen, aber nun von ihren grausamen Gatten oft um einer ihnen unbekannten Ursache willen zu diesem schmerzlichen Tode verurteilt worden waren. Ihre Leichname wurden dann in den finstern Schacht hinabgeworfen und unten von dem Wasser eines Kanals in die Dschamna geschwemmt, wo sie von den Krokodilen gefressen wurden. Könnten die Wände erzählen, was für Geschichten unmenschlicher Grausamkeit und unsäglichen Jammers könnten sie mitteilen! Droben in dem Königszimmer des Jasmin-Turmes schwelgten die grausamen Herren mit ihren Frauen, sie sangen ihre Lieder in ausgelassener Fröhlichkeit, und drunten im Gewölbe unter diesem Zimmer erschollen die Wehklagen der gefolterten und dem Tode preisgegebenen Frauen. Das war die Herrlichkeit der indischen Kaiserinnen!

So war es sonst. Wie ist's jetzt? Begleiten wir die kühne Witwe Ramabai auf einer Reise nach der „heiligen" Stadt Bindraban in Nordindien. Sie hatte so viel gehört von der schimpflichen Behandlung, der arme Witwen in solchen Tempelstädten ausgesetzt sind, daß sie sich entschloß, einmal dahin zu reisen, um womöglich einige solche unglückliche Frauen zu retten. Verkleidet in die rauhe Tracht indischer Festpilgrime machte sie sich mit ihrer Begleiterin auf die Reise. Zwei Wochen lang hielt sie sich in der schmutzigen, mit Düngerhaufen und die Luft verpestendem Unrat angefüllten Stadt Bindraban auf. Dort fand sie hunderte von alten und jungen Witwen, welche alljährlich von den Priestern dorthin gelockt werden. Es dauert nicht lange, so hat man ihnen dort ihre wenige Habe zum Besten des Tempels abgelockt, und dann sind die älteren genötigt, sich als Konkubinen oder Dienerinnen unterbringen zu lassen. Die jüngeren Witwen werden von den Priestern belehrt, daß ein Leben in Sünde und Schande dem Gott Krischna wohlgefällt und später zu einem Leben in Seligkeit führen wird. Die, welche der Versuchung widerstehen, empfangen keine Unterstützung. Manche sterben Hungers. Andere vollziehen Selbstmord an sich. Die, welche der Versuchung erliegen, werden nach einiger Zeit auf die Straße gejagt. Dort irren sie hungernd und fast ganz nackend umher. O welche Sünde, welcher Jammer! Die Worte fehlen mir, das Elend zu beschreiben, welches ich auf allen Seiten gesehen. Die Stadt kam mir vor wie Sodom und Gomorrha vor alters, und ich mußte Gottes Langmut bewundern."

Aus der großen Missionswelt.

Am 8. Febr. d. J. starb im Alter von über 82 Jahren Pastor Dr. C. R. Vietor in Bremen. Derselbe hat der Bremer Mission nahezu fünfzig Jahre gedient, teils als langjähriger Redakteur des Missionsblattes, und teils als Präsident des Verwaltungsrates, immer aber als ein warmer Freund, der im kleinen wie im großen seine Pflichten treu und gewissenhaft erfüllte. Die Bremer Mission, welche besonders in schweren Tagen von ihm gut beraten wurde, wird darum sein Hinscheiden schmerzlich empfinden. Da er selbst im Tode noch dem Herrn und seinem Werk dienen wollte, so hatte er sich für seine Begräbnisfeier Kränze und Blumen verbeten, dagegen hatte er den Wunsch geäußert, daß die Mission mit einem Kranz bedacht werden möchte. Die Zahl seiner Freunde und Verehrer war so groß, daß der Mission über 2000 Mk. als Kranzspenden zuflossen.

Das Missionsinteresse unter den Studenten in der alten Welt ist noch immer im Zunehmen begriffen. So zählt der Studenten-Missionsverein in England bereits 1300 Mitglieder. Daß dieselben mit ihrer Aufgabe vollen Ernst machen, beweiset die erfreuliche Thatsache, daß schon 300 Studenten im aktiven Missionsdienst stehen. Auch in andern Ländern zeigt sich unter den Studierenden ein reger Missionstrieb; Schweden zählt deren 25 und Deutschland 30. Am überraschendsten klingt aber die Nachricht, daß sich in Südafrika 700 junge Leute der Mission zur Verfügung gestellt haben.

Die Leipziger Mission hat in jüngster Zeit in ihrem Madras-Missionsdistrikt (Indien) so viel Land erworben, daß sie darauf fünf Christendörfer anlegen kann. Hier sollen nun den Paria-Christen, welche von den heidnischen Pächtern arg geknechtet werden, Heimstätten bereitet werden, und zwar so, daß sie mit der Zeit Eigentümer derselben werden können. Die Predigt des Evangeliums wird erst dann den rechten Eingang finden, wenn die armen Menschen nicht mehr unter dem Joche jener grausamen Herren zu seufzen haben. Dieser Schritt dürfte sich auch noch anderen Missionsgesellschaften empfehlen, doch mit der Voraussetzung, daß die eigentliche Verwaltung dieser äußeren Angelegenheiten nicht den Missionaren zugemutet werde. Für diese Kulturarbeit, welche der Mission große Dienste leisten kann, sollten Personen berufen werden, die sich derselben gänzlich und als Sachverständige widmen können.

Auch in der Heidenwelt werden nach und nach größere und ansehnlichere Gotteshäuser errichtet. So soll in Tschombala, einer Baseler Missionsstation in Indien, eine Kirche im Kostenpreise von 9000 Mark gebaut werden.

In jüngster Zeit bilden sich zum Besten der Breklumer Mission in Schleswig-Holstein viele Missionsvereine, so in Wollstadt, Enge, Drelsdorf, Nordstrand, Süderbarup 2c. Pastor Jensen bemerkt darüber sehr richtig in seinem Missionsblatt: „Wenn alle Gemeinden des Landes in solcher Weise gleichsam mit einem Netze überzogen würden, dann könnte Schleswig-Holstein viele Missionare und Missionarinnen unterhalten.

Die evangelische Diakonissenanstalt in St. Louis, Mo., veröffentlicht folgenden Jahresbericht: Am 1. Jan. '96 befanden sich in der Anstalt 22 Patienten; im Laufe des Jahres wurden aufgenommen 246 Patienten; verpflegt wurden im ganzen Jahre 268 Kranke mit 8101 Pflegetage; geheilt entlassen 202; gebessert 32; unheilbar 6; gestorben 7; 57 erhielten freie Pflege; 142 meist schwere Operationen wurden vollzogen; 41 Kranke wurden von den Schwestern in Familien mit 579 Tagen und 191 Extra-Nächten gepflegt. Einnahme mit Kassenbestand $12,070.56; Ausgaben: $10.239 28. Schulden: $10.568 72 Die Zahl der Schwestern stieg auf 18; Schwester Katharine fungiert als Oberin. Der erst kürzlich berufene geistliche Leiter der Anstalt, Pastor J. D. Jllg, ist leider selbst bald krank geworden. Pastor Jak. Irion ist Präsident, während Pastor J. F. Klick den Evang. Diakonissenfreund alle zwei Monat erscheinen läßt.

Vom Büchertisch.

Im Verlage der Synode ist erschienen: Das Leben George Washingtons. Von Prof. E. Otto. 137 Seiten mit Porträt, schön in Leinwand gebunden. Preis 40 Cents. — Unser Synodal-Verlag erfreut sich eines stetigen Aufschwungs. Als eine wertvolle Bereicherung desselben ist auch diese biographische Schrift anzusehen. Der Verfasser hat es verstanden, seinen Lesern den größten und einflußreichsten Mann unseres Landes in ruhiger, gemeinverständlicher und fesselnder Sprache vor die Augen zu stellen. Es steht zu hoffen, daß sich alle Haus- und Sonntagschulbibliotheken dieses Buch schon aus patriotischem Interesse anschaffen werden. Wir können demselben nur die beste Empfehlung mit auf dem Weg geben.

Aus dem Baseler Missionsverlag sei angezeigt: Allerlei Bilder aus meinem Leben auf lose Blätter gezeichnet von W. Duisburg. — Dieses Buch (207 Seiten) bietet viel mehr, als der Titel vermuten läßt. Als ich anfing dasselbe zu lesen, wurde ich an Dr. Wichern erinnert, der einmal sagte: Ein jedes Menschenleben sei wert beschrieben zu werden, weil sich in demselben Gottes Finger zeige. Das trifft hier in besonderem Maße zu, denn der Verfasser hat Gottes Walten in ganz merkwürdiger Weise erfahren. Es fehlt uns der Raum, darauf näher einzugehen. Wir bemerken nur, daß der Selbstbiograph als kaufmännischer Missionar viele Jahre in Chartum, Jerusalem und auf der Goldküste gearbeitet hat. Und als er glaubte, daß sein Lebensabend nahe sei, wurde er nochmals für den Missionsdienst auf der Goldküste berufen. Wer etwas Gutes lesen oder vorlesen will, z. B. in Vereinsversammlungen, der greife nach diesen „losen Blättern" und der Genuß wird ein hoher sein.

Diese Bücher sind in unserm Verlag zu haben oder durch denselben zu beziehen. Man adressiere: Eden Publishing House, 1716–18 Chouteau Ave., St. Louis, Mo.

EDEN : PUBLISHING : HOUSE,

1716--1718 Chouteau Avenue, St. Louis, Mo.

Bücher über

Innere und Äußere Mission

An Gottes Hand. Erinnerungen aus einem Diakonissenleben. Lwd...$0.80

Baierlein, G. R.—Im Urwalde. Bei den roten Indianern. Mit drei Vollbildern und Portrait. Lwd... 1.00

Bohner, Hein.—Im Lande des Fetischs. Ein Lebensbild als Spiegel des Volkslebens in Westafrika. Mit vielen Illustrationen. Lwd... 1.00

Calwer Familien-Bibliothek. Leinwand. Per Band... 50
- Band 22. Jakob Hannington. Ein Märtyrer für Uganda.
- " 26. David Livingstone, der Freund Afrikas.
- " 29. Das Missions-Jahrhundert. Von J. Hesse.
- " 34. Aus Dr. Hermann Gunderts Leben. Von J. Hesse.
- " 36. Joseph Josenhans. Ein Lebensbild van J. Hesse.

Christ, Dr. H.—Madagaskar. Ein bedrohtes evangelisches Missionsland. Broschiert... 20

Conrad, C. E.—Ostindische Todesschatten. Broschiert... 20

Dalton, Dr. Herm.—Auf Missionspfaden in Japan. Lwd... 1 75

Dukes & Field.—Alltagsleben in China. Bilder aus dem chinesischen Volksleben. 56 Illustrationen. Broschiert... 80

Guntisberg, Marie.—Eine Deutsche im Osten (Indien). Lwd... 40

Gobat, Samuel.—Sein Leben und Wirken, meist nach seinen eigenen Aufzeichnungen. Mit Portrait. Lwd... 1.25

Grundemann, R.—Neuer Missions-Atlas. Mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Missionen. Quartform. Brosch. $2.50; geb. 3.00

Gundert, H.—Die evangelische Mission, ihre Länder, Völker und Arbeiten. Zugleich ein Handbuch zu obigem Atlas. Lwd... 1.00

Heilmann, Dr. K.—Missionskarte der Erde. Mit Begleitwort. Brosch. 35

Kausch & Hahn.—Fünfzig Bilder aus der Goßnerschen Kols-Mission, mit erläuterndem Text und Karte. Lwd... 1.50

Jans, J.—Meine Heimreise aus dem Heidenland durchs Heilige Land. Broschiert... 8

Limbach, S.—Bilder aus dem südindischen Volksleben. Brosch... 8

Missions-Bibliothek für jung und alt. Lwd...@ 35
- Vier Jahre in Asante, oder Missionare als Kriegsgefangene.
- Bartholomäus Ziegenbalg, oder Anfänge der Mission unter den Tamulen in Ostindien.
- Leben und Wirken der Apostel des Herrn.
- David Livingstone und Henry Stanley.
- Eliot, Brainerd und Zeisberger. Drei Glaubenszeugen unter den Indianern.
- Madagaskar. Eine Missionskirche der Neuzeit.

Oehler, Luise.—Bilder aus Japan. Land, Leute u. Mission. Brosch. 8

Onasch, J. H. C.—Siegespalmen aus Ostindien. Sechs Erzählungen. Leinwand... 60

Ostertag, Pfr. Werkstätten evangelischer Liebesthätigkeit. Geb... 1.00

Paton, John G.—Missionar auf den Neuen Hebriden. Eine Selbstbiographie. Mit vielen Illustrationen. Lwd... 1.00

Plath, K. H. C. — Goßners Segensspuren in Nordindien. Eine geschichtliche und missionstheoretische Reisebeschreibung. Geb... 60

Richter, Jul.—Uganda. Ein Blatt aus der Geschichte der evangelischen Mission und der Kolonialpolitik in Zentralafrika. Lwd... 1.35

Schäfer, Theo.—Im Dienst der Liebe. Skizzen zur Diakonissensache. Leinwand... 45

—— Die Innere Mission in der Schule. Ein Handbuch für den Lehrer. Leinwand... 1.00

—— Praktisches Christentum. Vorträge aus der Innern Mission. 3 Serien. Leinwand...@ 1.25

Seyfarth, Dr. Hein.—Werberufe für die Arbeit der Innern Mission. Steifbroschiert... 40

Steiner, P.—Saat und Ernte der Baseler Mission auf der Goldküste. Broschiert... 12

—— Wieder in Kumase! Mit einem Blick auf Asante von einst und jetzt. Broschiert... 5

Stosch, Geo.—Im fernen Indien. Eindrücke und Erfahrungen im Dienst der Mission unter den Tamulen. Lwd... 1.20

Wacker, E.—Der Diakonissenberuf nach seiner Vergangenheit und Gegenwart. Lwd... 85

—— Diakonissenspiegel. Gesammelte Betrachtungen. Lwd... 1.50

Wurster, P.—Die Lehre von der Innern Mission. Lwd... 2.70

Im Lande der Hindus!

— oder —

Kultur-Schilderungen aus Indien.

Mit besonderer Berücksichtigung der Evang. Mission.

Von Theoph. Tanner.

Mit 15 Illustrationen, meistens nach Photographien.

Oktav. Preis, in Leinwand gebunden, 75c.

Von den vielen günstigen Rezensionen verschiedener Kirchenblätter heben wir nur einige im Auszuge hervor:

„Hat schon unser schönes Missions-Album eine so erfreuliche und dankbare Aufnahme gefunden, so wird dieses neueste Werk, verfaßt von dem lieben Bruder Tanner, der selbst in unserm ostindischen Missionsgebiete gewirkt hat, gewiß in den weitesten Kreisen mit Freuden willkommen geheißen werden. In frischer lebendiger Darstellung führt er uns das Leben und Treiben Indiens, speziell unser Arbeitsfeld im Chattisgharlande vor die Augen, erläutert auch eine Anzahl photographischer Bilder von Land und Leuten. — Niemand wird es bereuen, dieses köstliche Buch gekauft zu haben; denn nicht nur für den engeren Familienkreis, sondern für Missionsstunden und -Feste, Frauen- und Lesevereine, Jugend- und Sonntagsschul-Bibliotheken ist es ein reicher, geradezu unentbehrlicher Schatz."
(Friedensb.)

„Nach einem geschichtlichen Überblick und Hinweis auf die Völker und Sprachen Indiens und die Regierungspolitik Englands, wird der Einfluß des Christentums auf Land und Leute geschildert. Mit dem Zustand letzterer, und besonders ihrer religiösen Sitten, Gebräuchen und Ansichten, wird der Leser in fesselnder Weise bekannt gemacht, wonach dann ein kurzer Überblick der evangelischen Mission in jenen Landen gegeben wird."—(Chr. Hausfr.)

„In dieser äußerst interessanten Schrift wird in dem engen Rahmen von 141 Seiten viel geboten. Dazu ist die Darstellung klar und lebendig, so daß man nicht müde wird, den Schilderungen des geehrten Verfassers, welcher erzählt, was zum Teil er selbst als Missionar in Indien erlebt hat, bis zum Schlusse zu folgen.—In anschaulichen Bildern werden uns die religiösen Sitten und Gebräuche der Hindus und Satnamis, ihre Feste und ihre Greuel des Aberglaubens, der Zauberei und Hexerei, des Gespenster- und Geisterwesens dieser heidnischen Völker vorgeführt."—(Kirchen-Blatt.)

„Der Verfasser dieses Buches kennt Indien aus eigener Anschauung; er war Missionar daselbst. Seine Darstellungen sind frisch und anziehend geschrieben und werden gewiß dazu beitragen, daß die Freunde des Missionswerkes noch mehr für Indien sich begeistern."
(Kirchenztg.)

„Das Buch kann nicht verfehlen Interesse für Mission zu erwecken. Wir wünschen demselben die weiteste Verbreitung und danken den Herausgebern für dieses, sowie für verschiedene andere derartige Sachen, womit sie den Büchermarkt bereichert haben."
(Presbyterianer.)

„Was er aus dem häuslichen, volkstümlichen und religiösen Leben der verschiedenen Volksabteilungen mitteilt, ist im ganzen tiefes Mitleid, im einzelnen oft ekelerregend und wohl geeignet, die helfende Liebe derer zu erwecken, die durch Christum ein unendlich höheres und edleres Leben, auch als bloße Menschen gefunden haben."—(Zeuge der Wahrheit.)

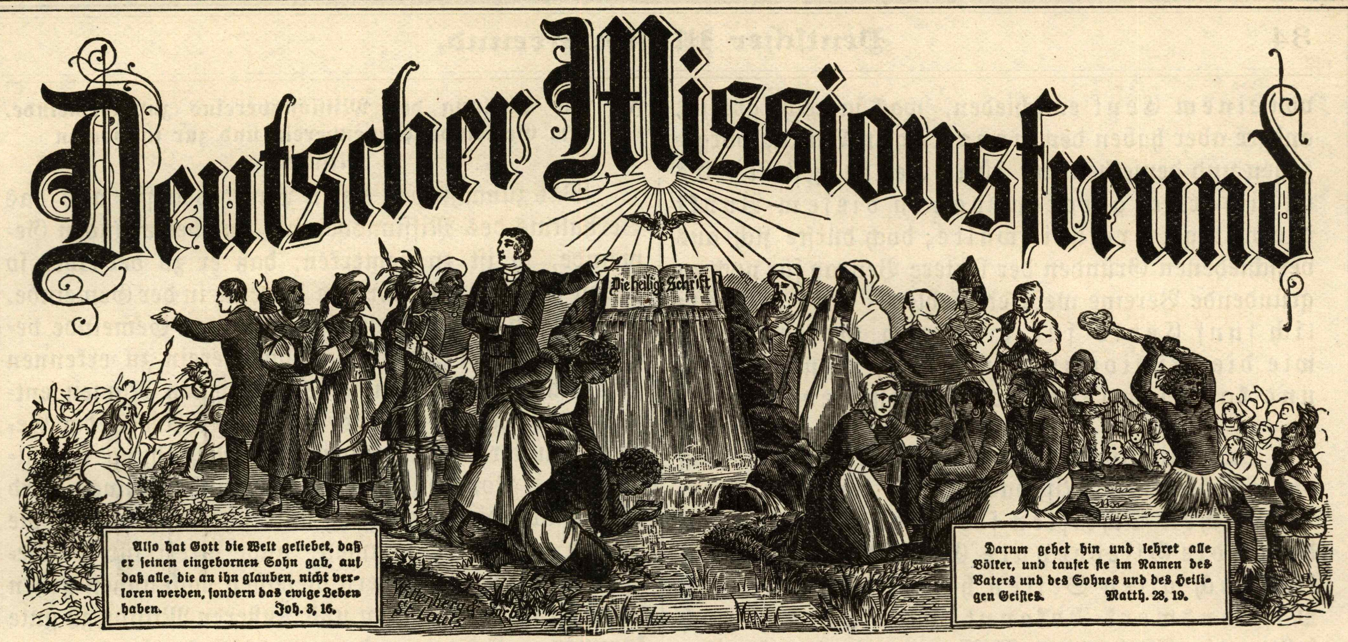
''An intensely interesting volume, handsomely bound and beautifully illustrated. It presents in general outlines a history of the people of India, their religious, social customs, and political organizations.—The book is a valuable contribution to the history of foreign missions.''
(G. F. B. in Luth. Observer.)

Missions-Album.

Zwanzig Bilder aus unsern Missionsstationen in Indien, nach Photographien von Missionar Julius Lohr, in chemigraphischem Druck, auf feinstem emaillierten Papier. Preis, kartoniert 25 Cents; in Leinwand gebunden 50 Cents, portofrei.

Die Bilder sind nicht bloße Nachahmungen der Photographien, sondern genaue Wiedergaben derselben, nach einer ganz neuen Erfindung.

„Es ist kein Zweifel, daß dieses schöne Bilderwerk, welches uns mitten in unsere indische Mission versetzt, in den weitesten Kreisen eine freudige und dankbare Aufnahme finden wird. Auf keinem Missionsfeste sollte ein Tischchen mit diesem Büchlein fehlen, in Missionsstunden, Sonntags- und Gemeindeschulen sollte es verbreitet werden, denn es ist ein Missions-Anschauungsunterricht, der die Herzen zu neuer Liebe und Opferfreudigkeit für unser indisches Arbeitsfeld begeistern wird." F. B.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XIV. Jahrgang. St. Louis, Mo., Mai 1897. Nummer 5.

Ein Weckruf zur Mission.

Wach auf, du Geist der ersten Zeugen!
Die auf der Mau'r als treue Wächter stehn,
Die Tag und Nächte nimmer schweigen
Und die getrost dem Feind entgegen gehn;
Ja deren Schall die ganze Welt durchdringt
Und aller Völker Scharen zu dir bringt.

O daß doch bald dein Feuer brennte!
O möcht es doch in alle Lande gehn!
Ach, Herr, gib doch in deine Ernte
Viel Knechte, die in treuer Arbeit stehn.
O Herr der Ernte, siehe doch darein:
Die Ernt ist groß, der Knechte Zahl ist klein.

Ach, laß dein Wort recht schnelle laufen,
Es sei kein Ort ohn dessen Glanz und Schein!
Ach, führe bald dadurch mit Haufen
Der Heiden Füll in alle Thore ein!
Ja, wecke doch auch Israel bald auf,
Und also segne deines Wortes Lauf.

* * *

Gott aber des Friedens, der von den Toten ausgeführet hat den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Testaments, unsern Herrn Jesum, der mache euch fertig in allem guten Werk, zu thun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm gefällig ist, durch Jesum Christum; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Wie können Frauen-Missionsvereine segensreich im Reiche Gottes arbeiten?

III.

IV. Wie gestaltet sich die Thätigkeit eines Frauen-Missionsvereins?

Wenn ein Missionsverein erfolgreich arbeiten soll, so muß vor allen Dingen für eine monatliche Versammlung Sorge getragen werden. Nur durch ein solch regelmäßiges Zusammenkommen sämtlicher Mitglieder kann das Interesse für das wichtigste aller Werke recht gefördert werden. Wurde nun in einer Gemeinde bereits allmonatlich eine sogenannte „Missionsstunde“ gehalten, so versteht es sich von selbst, daß diese jetzt mit der Versammlung des Missionsvereins zusammenfällt, erst dadurch gewinnt dieselbe an Wert und Gewicht. Gehen wir noch etwas näher darauf ein.

Ist diese Versammlung mit frischem Gesang und inbrünstigem Gebet eröffnet worden, so folgt seitens des Pastors eine kurze, biblische Ansprache, die aber nicht länger als 10—15 Minuten dauern sollte. Daß solches geschieht, ist durchaus notwendig, denn nur das Wort Gottes gibt zur thatkräftigen Missionsarbeit die rechte Anleitung. Nach abermaligem Gesang werden anregende Mitteilungen aus der Mission gemacht, wobei unsere Mission hüben und drüben selbstverständlich zunächst berücksichtigt werden muß. Für diese Mitteilungen nehme man sich die Zeit von 20—30 Minuten, aber nicht mehr, damit alle, die solcher Versammlung beiwohnen, frisch bleiben. Sehr angemessen dürfte es sein, wenn in diesen kurzen Vortrag auch eine gute Geschichte aus der Mission eingeflochten würde. Begebenheiten, die aus dem wirklichen Leben kommen, finden auch hier ein offenes Ohr und Herz. Darauf wird mit Gesang und herzlicher Fürbitte dieser Teil der Versammlung geschlossen.

Jetzt folgt noch eine kurze Geschäftsversammlung, in welcher es bei regem Vereinsleben mancherlei zu besprechen geben wird. Jedenfalls müssen hier die Beiträge gesammelt und gebucht werden, was mit der größten Pünktlichkeit und Sorgfalt geschehen soll. Die Höhe des Beitrages bestimmt jeder Verein selbst. Etliche der schon gegründeten Vereine haben sich für einen wöchentlichen Beitrag

von einem Cent entschieden, was ja recht gut ist, andere aber haben den monatlichen Beitrag vorgezogen und denselben auf fünf Cents gestellt. Es ist sicherlich geraten, daß in diesem Punkt die nötige Freiheit walte; doch dürfte sich aus verschiedenen Gründen der letztere Beitrag für noch zu gründende Vereine mehr empfehlen. Und monatlich fünf Cents für ein solch Gotteswerk, wie die Mission ist, zu geben, ist nicht viel, und kann sich jeder dazu verstehen.

Schließlich kommen noch in dieser Versammlung die verschiedenen Missionsschriften zur Verteilung. An solchen Schriften sollte es nicht fehlen, damit die Glieder gute Gelegenheit haben, sich nach allen Seiten hin mit dem großen Missionswerk bekannt zu machen. Auch sollten die Glieder des Missionsvereins es für ihre Pflicht halten, Missionsschriften nach außen hin zu verbreiten. Daß das Interesse für die Mission oft so gering ist, hängt vielfach davon ab, daß es so sehr an dem Wissen von der Mission und ihrer Arbeit fehlt. Gottlob, daß es in unserer Zeit viele gute Missionsschriften gibt, die, wenn sie fleißig gelesen werden, bald zu umfassender Missionskenntnis führen. Durch solche Thätigkeit würde auch der kleinste Missionsverein nach und nach wachsen und zu kräftiger Arbeit erstarken. Es versteht sich von selbst, daß es sich hier in erster Linie um die Verbreitung unseres eigenen Missionsblattes handelt. Wie ein jedes Glied unsern „Missionsfreund" fleißig lesen sollte, so sollte es sich auch bemühen, ihn bei Freunden und Bekannten einzuführen. Mit dieser Verbreitung könnte man noch einen andern guten Zweck verbinden. Als der Schreiber dieses einst einen Missionsverein von jungen Konfirmierten leitete, versuchten die Glieder desselben auch andere Leute zu monatlichen Beiträgen von fünf Cents heranzuziehen. Es gelang ihnen auch eine gute Zahl zu gewinnen, und diesen mehr unterstützenden Gliedern wurde dann der „Missionsfreund" umsonst verabreicht. Auf diese Weise wurden schöne Missionsgaben gesammelt und zugleich allerlei Missionsnachrichten verbreitet.

Schon aus diesen wenigen Andeutungen geht hervor, daß die monatlichen Missionsversammlungen für unser Werk von der größten Bedeutung sind. Aus dem Grunde sollten wir uns bemühen, diese Versammlungen so zu halten, daß die heilige Missionssache durch sie aufs beste gefördert werde. So gut und notwendig es auch ist, daß wir Missionsvereine gründen, besser noch ist es, daß sie sich auch für immer lebensfähig und thatkräftig erweisen.

V. Die Stellung des Missionsvereins zur Gemeinde, zum Gemeinde-Frauenverein und zur synodalen Mission.

Was zunächst den ersten Punkt betrifft, also das Verhältnis des Missionsvereins zur betreffenden Gemeinde, so ist zu bemerken, daß er zu derselben so stehen soll, wie alle übrigen Vereine in der Gemeinde. Er soll sich also als ein Zweig seiner Gemeinde betrachten, was er dadurch von vornherein zu erkennen gibt, daß er derselben seinen speziellen Namen entlehnt. Damit ist er auch mit seiner Arbeit der Gemeinde unterstellt und ihr in jeder Beziehung verantwortlich. Von den übrigen Gemeindevereinen wird er sich allerdings dadurch unterscheiden, daß er die Gaben, welche er sammelt, nicht direkt für die Gemeinde bestimmt, sondern dieselben nach außen gehen läßt, wo sie der Inneren und Äußeren Mission zu gute kommen. Aber indem er das thut, vertritt er die Gemeinde in missionarischer Beziehung; er thut also das, was eine jede christliche Gemeinde als Gemeinde nach außen hin thun soll. Aber auch so gestellt, wird der Missionsverein für die betreffende Gemeinde ein wichtiger Faktor sein. Ohne uns hier auf eine längere Auseinandersetzung einzulassen, sei nur das bemerkt, daß das gesunde christliche Leben, welches sich in jedem Missionsverein finden soll, einen ebenso guten wie großen Einfluß auf die Gemeinde ausüben wird. Wie nötig dieser Einfluß ist, das wissen alle, welche unsre Gemeindeverhältnisse kennen. Schon von diesem Gesichtspunkt betrachtet, würde sich die Gründung von Missionsvereinen in den einzelnen Gemeinden durchaus empfehlen. Kurz gesagt, die Missionsvereine, welche wir im Auge haben, sollen ein Salz und damit auch ein Segen für die Gemeinden sein. Sie werden sich auch als solche erweisen, wenn sie auf rechter Grundlage gegründet und im rechten Geist geleitet und gepflegt werden.

Auch über den zweiten Punkt dürften etliche Bemerkungen am Platze sein. Nach der Auffassung, welche sich aus dieser jüngsten Bewegung ergibt, soll eine jede Gemeinde zwei Frauenvereine haben, nämlich einen Gemeinde-Frauenverein, der die Interessen der Gemeinde vertritt, und einen Frauen-Missionsverein, der für das Werk der Mission arbeitet Wie beide Vereine durchaus notwendig sind, wenn die Arbeit daheim und nach außen hin nach Gottes Willen gethan werden soll, so sollen sie auch zu einander im besten Einvernehmen stehen. Es kann ja auch gar nicht anders sein: denn die Frauen, welche im rechten Sinn und Geist für die Gemeinde arbeiten, die wollen auch im Missionswerk thätig sein, während die Frauen, welche sich in rechter Weise für die Mission interessieren, auch für das

Wohl der eigenen Gemeinde eintreten wollen. Das eine thun und das andere nicht lassen, so heißt es auch hier. Etwas anders gestaltet sich die Sache da, wo die bisherigen Gemeinde-Frauenvereine auch zugleich, wenigstens zum Teil, Missionsvereine sind. Was sollen diese Vereine thun? Sollen sie jetzt, da besondere Missionsvereine gegründet werden, auseinandertreten, d. h. daß aus dem einen Verein zwei werden? Wir möchten diese Frage mit Nein beantworten. Sie mögen ruhig bei ihrer Organisation bleiben und dem Herrn der Kirche und der Mission auch fernerhin treu und fleißig dienen; denn nicht auf den Namen, sondern auf die Sache kommt es an.

Der letzte Punkt ist insofern von Belang, als es verschiedene Frauen-Missionsgesellschaften gibt, die mehr oder weniger direkt in die Missionsarbeit eingetreten sind, auch in der Weise, daß sie z. B. selber Missionsarbeiter gewinnen und sie auf eigene Kosten aussenden. Eine solche direkte Missionsthätigkeit erwarten wir von unseren Frauen-Missionsvereinen nicht; ihre Aufgabe soll nur in Mitarbeit bestehen. Solches Vorgehen wäre auch total überflüssig, denn wir haben schon längst die nötigen Organe, welche sowohl das Werk der Inneren, wie auch das der Heiden-Mission leiten. Für beide Leitungsorgane hat vom Anfang an die Synode gesorgt. An diese synodale Ordnung wissen wir uns auch in Zukunft gebunden, denn nur die Kirche als solche soll im größeren Maßstabe missionieren. Nichts hemmt die Missionsthätigkeit so sehr, als der Mangel an einheitlicher Leitung. Unsere Missionsvereine werden daher dadurch ihre große Aufgabe am besten lösen, wenn sie namentlich für die Mittel sorgen, die für die kräftige Durchführung unseres Missionsprogrammes erforderlich sind. Wir sind der festen Zuversicht, daß sich alle Vereine, welche sich schon in unserer Synode gebildet haben und die sich noch bilden werden, samt und sonders zu dieser Mitarbeit willig zeigen werden. Der bisherige Erfolg in der guten Sache ist ein vielversprechender; der Herr, dessen Werk wir fördern wollen, wird weiter helfen.

Indem wir jetzt die Besprechung des obigen Themas schließen, wenden wir uns nochmals an die christlich gesinnten Frauen unsrer teuren evang. Kirche mit der dringenden Bitte, in allen unseren Gemeinden evang. Missionsvereine gründen zu wollen. Voran, in Gottes Namen voran! Das sei die Losung aller, welche den Herrn und sein Werk lieb haben.

Der Apostel schreibt: Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt. Und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat.

Eine schöne Tauffeier in Sunka.*)

Missionar Nottrott schreibt am 15. Februar: „Es freut mich, Ihnen die Nachricht von der gestern in Sunka stattgefundenen Taufe einsenden zu können. Unsere kleine Hütte mit Strohwänden, die noch als Kapelle dient, bis die neue, an der bereits gearbeitet wird, fertig sein wird, war viel zu klein. Wir mußten die eine Seitenwand herausnehmen.

Der Gottesdienst wurde nach der Agende der Ev. Synode gehalten. Zuerst sangen wir das Lied: Jai Prabhu Jisu, jai aahiraja, „Heil dir, Herr Jesu, Heil dir, mächtiger König." Nach der Liturgie wurde gesungen: Jishu paiiga lagaun, „Jesu, ich fall dir zu Füßen." Diese Lieder sind keine Übersetzungen deutscher oder englischer Lieder, sondern nach Hindumelodien gedichtete christliche Lieder.

Evangelium und Epistel boten beide sehr gute Gelegenheit, der Feier angemessene Ansprachen zu halten. Das erste war die Frage auf: „Welchen Vorteil bietet das Christwerden?" und es bot die herrlichste Verheißung neben der Warnung vor der Habgier nach irdischen Schätzen und der Lohnsucht in der Nachfolge Christi. Die Epistel forderte auf zum rechten Christenlauf, ermahnte, alles daran zu geben, um die unvergängliche Krone zu erlangen und bot die Verheißung, daß wir auf eine gewisse Hoffnung hin nach jenem unvergänglichen Kleinod ringen können. So war der Sonntag um seiner Perikopen wegen (Septuagesimä) besonders zu einer solchen Feier geeignet und versetzte die Gemeinde in die geeignete feierliche Stimmung.

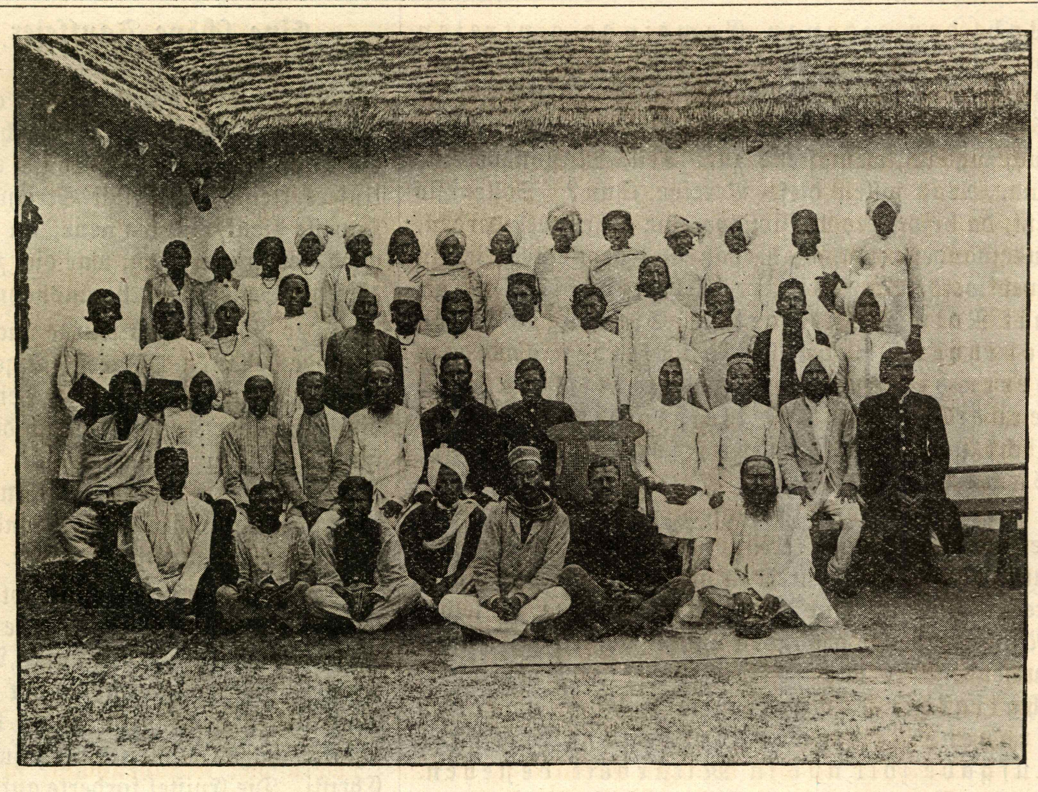
Die Tauffeierlichkeit selbst machte auch einen tiefen Eindruck auf die anwesenden Heiden. Sonst haben sie wenig Ehrfurcht, und es ist oft schwer, sie zu bewegen, während der Gottesdienste die nötige Ruhe zu halten.

Getauft wurden 33 Personen, 15 Erwachsene und 18 Kinder des verschiedensten Alters. Die Getauften waren seit anderthalb Jahren Katechumenen.

Jede größere Feier mußte vermieden werden, ja sogar der Tag der Taufe vorher geheim gehalten werden, damit nicht der dem Christentum feindliche Dorfbesitzer die Feier störe, wie er es bei unserer Weihnachtsfeier in Sunka versucht hatte.

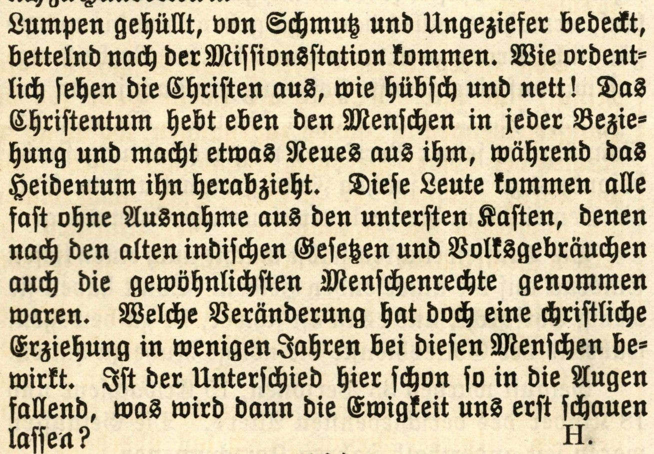
Am Freitag, den 12. Februar, erhielt ich die freudige Nachricht, daß "the Mission to lepers in India and the East" während der Hungersnot die Sorge für die Aussätzigen in der hiesigen Gegend übernehmen wolle. Mr. Wellesley C. Bailey, 17 Greenhill Place, Edinburg, Secretary and Superintendent der Gesellschaft, sandte eine Summe Geld für den Zweck und stellte die Hoffnung in Aussicht, daß sie wahrscheinlich auch späterhin Sorge für diese Ärmsten tragen würden, doch hänge das noch von dem Komitee der Gesellschaft ab."

*) Sunka ist eine Außenstation von Chandkuri.



Zu den beiden Bildern.

Viele der Mission gleichgültig Gegenüberstehende oder auch feindlich Gesinnte fragen: „Was thut denn die Mission und das Christentum für die Heiden?“ Die beiden Bilder geben eine klare, anschauliche Antwort, vor der alle solche Fragen verstummen müssen. Die erste Gruppe zeigt uns einen Teil des christlichen Jünglingsvereins in Bisrampur, die andere eine Gruppe Heiden, wie sie täglich zu Hunderten in Lumpen gehüllt, von Schmutz und Ungeziefer bedeckt, bettelnd nach der Missionsstation kommen. Wie ordentlich sehen die Christen aus, wie hübsch und nett! Das Christentum hebt eben den Menschen in jeder Beziehung und macht etwas Neues aus ihm, während das Heidentum ihn herabzieht. Diese Leute kommen alle fast ohne Ausnahme aus den untersten Kasten, denen nach den alten indischen Gesetzen und Volksgebräuchen auch die gewöhnlichsten Menschenrechte genommen waren. Welche Veränderung hat doch eine christliche Erziehung in wenigen Jahren bei diesen Menschen bewirkt. Ist der Unterschied hier schon so in die Augen fallend, was wird dann die Ewigkeit uns erst schauen lassen? H.



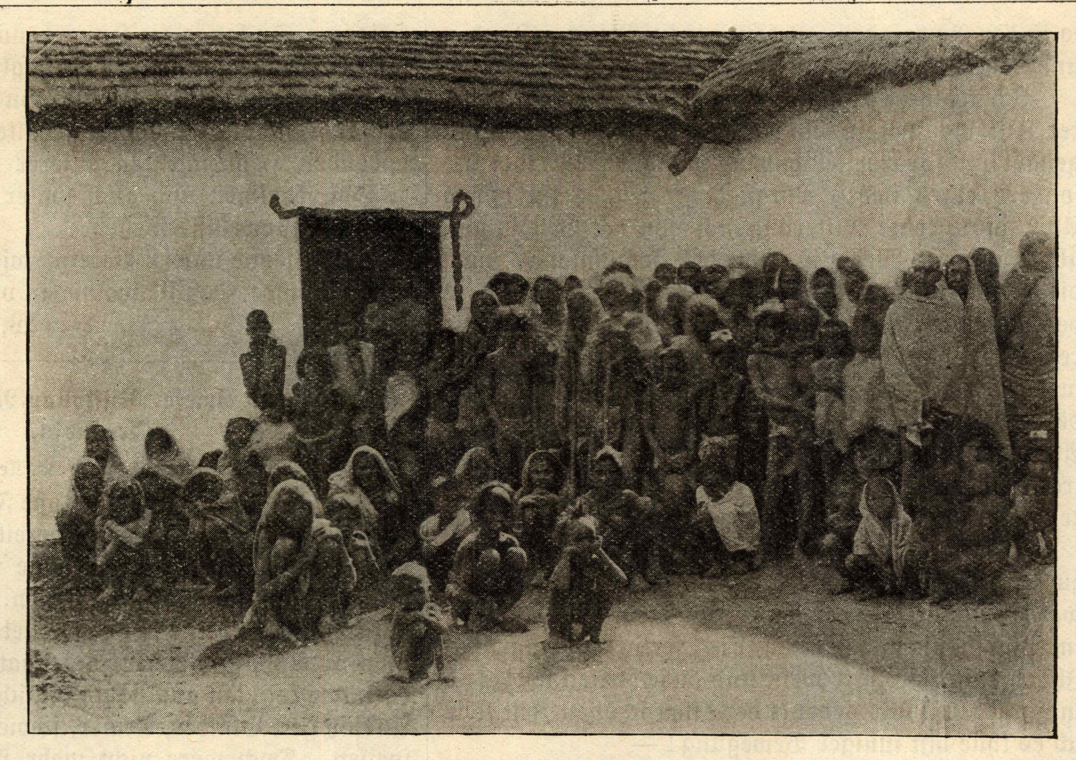
Cholera in Bisrampur ausgebrochen.

Vor der Beulenpest sind unsere Stationen bis jetzt verschont geblieben. Sie ist noch nicht von Bombay bis nach den Landdistrikten in den Central-Provinzen gedrungen. Dafür ist die Cholera in erschreckend heftiger Weise aufgetreten. Der erfahrne, greise Br. Lohr hat ihr Auftreten zwar schon lange befürchtet und vorhergesagt, aber wohl keine Ahnung gehabt, daß sie in so furchtbarer Weise hausen würde. Sein Sohn schreibt unter Datum vom 17. März: „Heute ist ausländische Post und ich will schnell etliche Zeilen für Sie einsenden, Ihnen mitzuteilen, daß der Herr uns durch die Cholera recht schwer heimsucht. Diese Krankheit ist in der allerschrecklichsten Form bei uns und in den benachbarten Dörfern ausgebrochen und rafft die Menschen dahin wie die Fliegen: In Ganeshpur 48 Personen, in Bisrampur 32. Davon in Ganeshpur 12 mit tödlichem Ausgang, in Bisrampur 10; unter den Armen 14, davon 7 tot. Rings um die Station her lagen die Toten von auswärtigen Dörfern und ich mußte von Raipur Polizei kommen lassen, um sie zu begraben. Seit Freitag, den 12. März, haben wir keine Ruhe Tag und Nacht. Habe halb Ganeshpur verbrennen müssen in der Hoffnung, der Seuche Einhalt thun zu können. Aber was sind alle Sanitäts-Maßregeln Gottes Macht und Hand gegenüber? Wir beide, Papa und ich, können fast nicht mehr auf den Füßen stehen. Was der Herr mit uns noch vorhat, wissen wir nicht, aber die Not und die Seuche sind unbeschreiblich. Wir haben jetzt an 430, die wir speisen. Sechs junge Christenfrauen sind in den letzten drei Tagen gestorben; ich kann, Gott sei Dank, sagen mit dem Namen Jesu auf den Lippen in der furchtbaren Angst, die die Cholera mit sich bringt. Es liegen noch 8 in sehr kritischem Zustand danieder. — Gestern habe ich 15 halbverweste Leichen begraben lassen. Ich kann die schrecklichen Scenen nicht beschreiben, die ich gesehen habe. O wie schwer ist unser Beruf! Gedenken Sie meiner Familie, wenn mir etwas zustoßen sollte.“ E. H.

Kleine Notizen.

In unserem Blatt ist oft von Götzen und Götzenbildern die Rede. Haben die Leser wohl schon ein wirkliches Götzenbild gesehen? Auf meinem Schreibpult steht ein solches. Es ist ein Bild von dem Götzen Wishnu und direkt von Indien in meinen Besitz gekommen. Wenn mich einmal die werten Leser hier in Cleveland besuchen, so sollen sie Gelegenheit haben, dieses kleine „Ungeheuer“ zu sehen. Und fragt nun jemand, warum dasselbe auf meinem Schreibpult steht,

so antworte ich: Dies Götzenbild soll mich immer wieder an die große Not der armen Heiden erinnern. Wie traurig ist es doch, daß es Menschen gibt, die solch ein Bild aufs höchste verehren! Daß dieses Götzenbild auch dich, lieber Christ, an deine Pflicht erinnern soll, deswegen habe ich hier von demselben gesprochen.



Kürzlich erhielt ich aus Wiesbaden in Deutschland folgendes Schreiben: „Im Andenken an den heutigen Geburtstag meines verstorbenen Vaters, erlaube ich mir 2½ Dollars an Sie abzusenden, mit der Bitte, dieselben zum Besten des Deutschen Missionsfreunds zu verwenden."

Ernst Kulpe.

Über beides, Brief und Missionsgabe, sollen sich die Leser mit mir freuen. Der Vater des Schreibers ist schon vor 21 Jahren entschlafen, aber noch immer hält ihn der Sohn so in Ehren, daß er sogar seines Geburtstages in besonderer Weise gedenkt. Wer ein volles Verständnis für dieses „Lebenszeichen" haben will, der findet es in der Februar-Nummer vom Jahre '95. Neulich fragte ich die Konfirmanden: Wie lange ein Kind Vater und Mutter ehren soll? Die Antworten waren geteilt, doch die Mehrzahl war dafür, daß das geschehen müsse, so lange die Kinder leben. So ist es recht. Wir danken unserem Freunde in der alten Heimat, daß er uns durch sein Beispiel an diese wichtige Wahrheit erinnert hat und senden ihm hiermit einen herzlichen Gruß.

Wie an anderer Stelle zu lesen ist, hat sich auch in Leavenworth, Kansas, kürzlich ein Frauen-Missionsverein gebildet, und wünschen wir demselben dort im fernen Westen Gottes Segen für seine Arbeit. In seinem Begleitschreiben bemerkt der Herr Berichterstatter, daß er seit Neujahr 12 neue Leser für den „Missionsfreund" gewonnen habe. Sein Motto, unter dem er das Blatt verbreitet hat: „Ein gutes Wort findet einen guten Ort," dürfte sich auch an vielen andern Plätzen bewahrheiten. Jene neuen Leser möchten wir aber hier auf das herzlichste begrüßen. Ihr lieben Freunde, Kansas ist groß, da könnt ihr noch viel Gutes für die Missionssache thun. Gott schenke allen unsern Lesern viel Glaubensmut, so wird der Erfolg nicht ausbleiben.

Von Herrn Peter Quiring aus Bingham Lake, Minn., sind mir 6 Dollars als zweite Gabe für die Hungerleidenden in Indien zugegangen, wofür ich im Namen der Armen hierdurch freundlichst danke. Wie wir sehen, „tröpfelt" es in dieser Sache noch immer, und so werden wir imstande sein, die „Unsrigen" im fernen Heidenlande vor dem Schlimmsten zu schützen.

Wie wir hören, fragen die Männer hier und da, ob sie sich auch an der Frauen-Missionssache beteiligen können? Warum denn nicht? Sicher sollen sie auch mithelfen, daß wir unser Ziel erreichen und viel fertig bringen. Unserer Meinung nach soll überhaupt niemand von der Mitarbeit ausgeschlossen werden. Wir sind der guten Zuversicht, daß die werten Frauen, welche an der Spitze der guten Sache stehen, schon Mittel und Wege finden werden, daß recht viele mithelfen können. Wie leicht das geschehen kann, ist in dem ersten Artikel an einer Stelle wenigstens angedeutet worden. Wir sind froh, daß auch die Männer in diesem guten Werk nicht zurückstehen wollen.

Korrespondenz aus Louisville, Ky.

Lieber Missionsfreund! Auf die in deinen Spalten, wie auch des Friedensboten in letzter Zeit wiederholten Aufforderungen, Missions-Vereine zu gründen, kann ich mich nicht enthalten, mein Erstaunen zu äußern, daß solches notwendig sei. — Ich war bisher in dem Glauben, daß in einer Synodal-Gemeinde sich neben einem Frauen-Verein, oder mit demselben verbunden, stets ein Missions-Verein befände; jedenfalls war es

so in den Gemeinden, an denen mein Mann gestanden und steht.

Ich erinnere mich mit Freuden, wie wir in früherer Zeit bis spät in die Nacht hinein für die Mission genäht und gearbeitet haben, und gedenke dabei besonders eines lieben Mitgliedes, welches im hohen Alter durch keine Witterung sich von der Beteiligung abhalten ließ. Weder die Hitze des Hochsommers, noch die damals fast unpassierbaren Lehmwege des Winters des südlichen Indianas, waren ihr ein Hindernis, zur rechten Zeit erschien sie auf ihrem „Missions-Schimmel." Noch einer anderen lieben Missions-Mutter gedenke ich hierbei, die auch nie fehlte, und noch im hohen Alter eine Reise nach St. Louis ins Waisenhaus antrat, für welches ihre Gebete und unsere Gaben so reichlich flossen.

Eine andere liebe Gemeinde in Ohio blieb nicht zurück! Teure Schwestern, die jetzt zurückdenken, werden sich der Zeit erinnern, wo mehrere Maschinen im Pfarrhause wetteiferten, viel fertig zu bringen.— Ihr, die ihr noch hier weilt und diese Zeilen leset, seid innig gegrüßt und gedenkt der alten schönen Zeit, wie ich es thue mit inniger Bewegung! —

Hat auch die Schuldenlast unserer jetzigen Gemeinde die Hauptsorge für sich in Anspruch genommen, so ist doch seit langen Jahren ein Missions-Verein gegründet und bestanden, wenn auch nicht so prosperierend, wie die in vorgedachten Gemeinden. Jedoch durch die Mühewaltung einer lieben eifrigen Missions-Schwester in den letzten zwei Jahren zu bedeutendem Wachstum gebracht, ist er in jüngster Zeit neu organisiert und gedenkt, mit des Heilandes Hilfe, treu seine Pflicht zu thun. Unsere Beiträge sind 10 bis 25 Cents per Monat.

Hoffentlich werden andere Schwestern hierdurch veranlaßt, auch mit ihren Erfahrungen an die Öffentlichkeit zu treten, auf daß wir inne werden, wie viele längst bestehende Missions-Vereine unsere liebe Synode eigentlich hat.

Eine alte Missions-Schwester.

F. Z.

Korrespondenz aus Leavenworth, Kansas.

Lieber Missionsfreund! Du hast in letzter Zeit von so manchem Fortschritt in Bezug auf die Verkündigung des Evangeliums unter den Heiden berichten können, wie auch von dem Bemühen mancher Gemeinden unserer Synode, der Hungersnot in Indien nach Kräften zu wehren.

Voll Lob und Dank gegen den Herrn möchte ich nun aus Leavenworth, Kansas, der schönsten Stadt im Missouri-Thale, etwas Gutes berichten. Am Sonntag Oculi haben wir hier einen Missionsverein gegründet, der gegenwärtig aus 46 Mitgliedern besteht. Der monatliche Beitrag beträgt nur 5 Cents, und wir freuen uns, auch an unserm Teile etwas beitragen zu können zum Wachstum des Reiches Gottes unter den armen Heiden. So lange die Hungersnot in Indien währt, soll der Beitrag unserer Vereinsglieder, sowie der Ertrag der Kollekten in den Missionsstunden, die jeden dritten Sonntag im Monat gehalten werden, den notleidenden Heidenchristen unserer Missionsgemeinden zu Gute kommen und auch später nur in unsere Synodal-Missionskasse fließen.

Gott segne unsern Verein, wie auch unsere ganze teure Synode, daß sie wachse in viel tausendmal tausend.

W. Kottich, P.

Aus einem Briefe Missionar Nottrotts an eine Freundin.

(Eingesandt von P. E. Keuchen.)

.... Das war mir eine große Freude, die mir Ihre Nachricht vom 23. Dezember bereitete — die Nachricht, daß Sie solch eine große Summe für die armen Hungernden an mich abgesandt haben. Wohl konnten wir durch die bisher uns schon geleistete Hilfe aus Amerika nicht nur tüchtig Reis für die Saatzeit einkaufen, sondern wir konnten auch schon täglich eine schöne Anzahl Aussätziger, Blinder, Armer, sowie unsere Schulkinder speisen. Doch wäre nicht mehr Hilfe gekommen, so hätten wir das nicht lange mehr fortsetzen können. Da sandten Sie nun gütigst wieder Geld, das reicht für einige Wochen weiter. — Mittags lassen wir kochen, abends Josts, so haben wir uns in die Arbeit geteilt. Sie sollten einmal sehen, wie die Anzahl großer Steintöpfe im Freien auf ganz einfach von getrockneter Erde errichteten Kochherden stehen, in denen Reis und Erbsen ganz munter brodeln. Um 12 Uhr sitzen die Schulkinder und andere Hungernde da umher mit ihren Gefäßen und essen mit Löffeln, die sie sich selbst aus Blättern gemacht, heißhungrig ihre Suppe.

Bitte, grüßen Sie auch die lieben Geber der 22 Dollars recht herzlich und danken Sie ihnen in meinem und der armen Hungernden Namen tausendmal.

Erfreuliches aus der Barmer Mission.

Missionsinspektor Dr. A. Schreiber berichtet: Wir haben jetzt kaum noch ein einziges Missionsgebiet, wo nicht alles mit Gewalt uns zu weiterer Ausdehnung drängte. Wir haben gerade zur rechten Zeit unsere Anstalten nicht unbedeutend vergrößern können, so daß wir in der Lage sind, den noch immer sich mehrenden Bitten um Missionare besser als bisher entsprechen zu können. So wächst also die Zahl unserer Missionen von Jahr zu Jahr, zumal wenn, wie es im letzten Jahr der Fall gewesen ist, durch Gottes Gnade kein einziger unserer Missionare gestorben ist, dagegen aber 8 neue Missionare und 5 Schwestern ausgesandt werden konnten. Auch fehlt es noch immer nicht an sehr reichlichen Meldungen von jungen Leuten beiderlei Geschlechts, die bereit sind, ihr ganzes Leben, oft auch ihr Vermögen, in den Dienst der Mission zu stellen.

Zur Notlage in Indien.

Aus Hubli, Indien (Baseler Missionsgebiet) wurde vor etlicher Zeit geschrieben: Wie Sie wissen, herrscht in Bombay die Pest so fürchterlich, daß fast niemand mehr gern dorthin geht. Die Hälfte der dortigen Bevölkerung soll größtenteils ins Inland sich geflüchtet haben und Handel und Gewerbe liegen ganz danieder. Nun aber ist die Pest schon weiter in den Süden gewandert und, wie ich hörte, sollen in Puah 93 Prozent der Sterbefälle von derselben herrühren. Das ist schwer. Zur Hungersnot und Teuerung auch noch diese Heimsuchung! Nun können wir mit Recht sagen: „Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen," denn seit etlichen Tagen herrscht hier in Hubli auch noch die Cholera. Diesen Morgen ist ein Mann, der von K., einem alten Choleraherd, kam, auf seinem Holzwagen liegend, tot aufgefunden worden, als ein Opfer der Cholera. Die Kornpreise sind jetzt nach der Ernte zwei- und dreimal höher als in gewöhnlichen Zeiten, und allgemein ist ein Stocken in Handel und Gewerbe. Hubli hatte eine verhältnismäßig ordentliche Ernte und ist zudem ein Eisenbahn-Knotenpunkt und trotzdem solche Berichte. Wie mag es weiter im Osten und an den von der Eisenbahn entlegenen Orten aussehen!

Ausharren!

Als die tapferen Baseler zehn Jahre, von 1828—1838, auf der Goldküste gearbeitet hatten, gab es keine andere Frucht zu sehen, als Samenkörner der Ewigkeit. Von zehn Missionaren waren acht ins Grab gesunken, einer untüchtig geworden, und scheinbar keine Seele gewonnen; doch harrete der letzte aus auf seinem Posten; und als man ihm die Rückkehr anbot: antwortete er glaubenskühn: „Ich bleibe!" Nach zehn Jahren bis zum Jahre 1848 gingen fünf bis sechs Halme auf, nach zwanzig Jahren waren es hundert, und nun ist es ein wogendes Saatfeld. Auch wir müssen in unserem Werk ausharren, wenn sich demselben Schwierigkeiten über Schwierigkeiten entgegenstellen. Das ist gerade jetzt der Fall, da noch zu der Hungersnot die Cholera hinzukommt. Die Unsrigen in Indien haben schwer zu leiden. Wir wollen ihnen aber treu zur Seite stehen, wie im Beten, so auch im Geben. Der Herr wird helfen, der Herr wird segnen! —

Aus der großen Missionswelt.

Jünglinge und Jungfrauen, welche zur lutherischen „Synodalkonferenz" gehören, errichteten in New Orleans, La., für die Negermission eine hübsche Kirche im Werte von $2,500.

Eine vornehme Japanerin hörte ruhig zu, bis der Missionar den Spruch anführte: „Wir sind allzumal Sünder," da bedeckte sie mit beiden Händen das Gesicht und entgegnete mit lachendem Munde: „Verzeihen Sie! Ich — eine Sünderin!? Wie lächerlich!" Das ist der Stolz des natürlichen Menschen, wie er auch noch außer Japan gefunden werden kann. Da hat die Mission eine schwere Aufgabe.

Im Jahre 1896 haben sich in Barmen (Deutschland) 105 junge Leute zum Missionsdienst gemeldet. Auch zwei Ärzte, darunter der Sohn des Missions-Inspektors Dr. Schreiber, haben der Barmer Mission ihre Dienste angeboten.

Die katholische Kirche macht große Anstrengungen, in den deutschen Kolonien festen Fuß zu fassen. Daß das häufig auf Kosten der evangelischen Mission, die früher auf dem Felde war und die schwerste Arbeit that, geschieht, ist selbstverständlich. Erst 1860 hat diese Mission begonnen und schon hat sie in Toga, Kamerun, in Südafrika und Ostafrika, in Neu-Guinea und Bismarck-Archipel 4 Bischöfe, 6 apostolische Vikare, 75 Priester, 85 Ordensbrüder, 75 Ordensschwestern, und in 6 Missionshäusern in Deutschland werden weitere Missionsarbeiter ausgebildet.

Die evang. Stadtmission in Berlin, durch Hofprediger A. Stöcker im Jahre 1877 neu organisiert, zählt nach dem letzten Jahresbericht: 41 Brüder, 12 Schwestern, 4 Pastoren und 12—16 Kandidaten. Als Versammlungslokale werden genannt: die große neue Kirche, der alte Saal, das Stadtmissionshaus im Osten, 10 Säle, 3 Hospize und ein Frauenheim. Durch sie wird auch eine gute Litteratur reichlich verbreitet: Der Sonntagsfreund hat eine Auflage von 71,000 Kop., der Kalender eine solche von 75,000 Kop., während die sonntägliche Predigt in 115,000 Kop. Verbreitung findet. Um dieses große Werk innerer Mission in Betrieb zu erhalten, ist ein jährlicher Aufwand von Mk. 170,000 erforderlich.

Die Baseler Mission in China ist jetzt 50 Jahre alt. Ihr Mitbegründer, Missionar Lechler, steht noch rüstig in der Arbeit. Diese Mission zählt jetzt 13 Haupt- und 32 Nebenstationen, 24 europäische Missionare und 4 eingeborene Helfer, 58 Schulen, 1 ärztliche Mission und 4000 eingeborene Christen.

Der Barmer Missionar Volkmann, welcher auf Sumatra arbeitet, hat in den Weihnachtswochen letzten Jahres viermal Tauffest feiern können. Es wurden im ganzeu 447 Heiden getauft. Das ist eine herrliche Ernte!

Die Barmer Mission zeigt an, daß sich der Gewinn auf den verschiedenen Missionsfeldern für das Jahr 1896 auf 3600 getaufte Heiden stellen wird.

Aus einem indischen Hungerdistrikt wird geschrieben: „Schon fangen Eltern an ihre Kinder zu verkaufen, um sich Lebensmittel zu verschaffen. In A. verkaufte ein Vater seinen einzigen Sohn um 4 Mark, nachdem er und die Seinen vier Tage lang nichts zu

essen gehabt. Mit dem Geld kaufte er Korn und brachte es seiner Frau; die bereitete ein Mahl, ohne zu wissen, woher ihr Mann das Korn bekommen hatte. Als aber das Söhnlein nicht erschien, da mußte er bekennen, was er gethan. Das war zu viel für die arme Mutter, sie sprang in den Brunnen, und der Mann, der nun kein Kind und kein Weib mehr hatte, folgte alsbald ihrem Beispiel."

Am Anfang dieses Jahres zählte die Brüderschaft des Rauhen Hauses zu Horn bei Hamburg 445 Glieder. Die Arbeit derselben ist eine äußerst mannigfaltige, denn sie sind in folgenden Stellungen zu finden: Rettungs- und Waisenhäuser 83, Lehrerberuf 26, Stadtmission 61, Herbergen zur Heimat und Vereinshäuser 72, Arbeiterkolonien 19, Kranken- und Idiotenanstalten 9, Armen- und Arbeitshäuser 12, Predigtamt 80, bürgerlicher Beruf 10 etc. Prediger Joh. Wichern, Sohn von Dr. Wichern, ist der Vorsteher und Hausvater der Kinder- und Brüderanstalt des Rauhen Hauses.

Aus einer amerikanischen Missionsversammlung.

Über eine Missionsversammlung, welche im August v. J. in Orchard, Me., gehalten wurde, wird folgendes berichtet: Der Enthusiasmus und die Aufopferung, welche da an den Tag gelegt wurde, steht ohne Zweifel einzig in der Geschichte der Mission da. Nach einer Gebetsversammlung, welche am Samstag-Abend gehalten wurde und bis zur Mitternacht dauerte, hielt Dr. Simpson am Sonntag-Vormittag eine Predigt, welche eine merkwürdige Wirkung hatte. Er ermahnte die Anwesenden auf das beweglichste, sich selbst in Gottes Dienst zu stellen und von ihrem Eigentum für die Mission zu opfern. „Gott hat mit seinem Segen jedes opferreiche Missionsfeld geehrt. Wir haben Gräber in Afrika und ich danke Gott für sie. Laßt Tausende fallen, aber Afrika möge erlöst werden. Brüder, erwählt das beste Teil. In der gegenwärtigen Wahlzeit wird Geld genug vergeudet werden, daß man damit die Welt in fünf Jahren (?) evangelisieren könnte. Gott helfe euch, Weise zu wählen!" Darauf sprach ein von China heimgekehrter Missionar, wonach Simpson fragte: „Wie viele unter euch wollen sich für die Äußere Mission opfern, so weit Gott euch führen will?" Da erhoben sich 100 junge Männer und Frauen. Das war mehr als Simpson erwartet hatte, und mit bebender Stimme und Thränen in den Augen sagte er: „Gott segne euch, der heilige Geist ist hier." Darauf sollte die jährliche Kollekte eingesammelt werden. Die erste, welche ihr Opfer mit einem Dollar darbrachte, war eine Frau, die, um dieses Scherflein geben zu können, seit Freitag gefastet hatte. Der nächste gab zwei Dollars und der dritte 25,000 Dollars. Nun war die Bewegung richtig im Gang. Summen von 100, 200, 500, 1500 Dollars gingen ein, und viele gaben alles, was sie hatten, nahmen dazu ihre Ringe, Diamanten, Uhren, Ketten, Haarschmuck und goldene Brillen ab, ja etliche gaben ganze Häuser. Ein Mann gab 10,000 Dollars. Ein anderer gab sich selbst und sein ganzes 25,000 Dollars betragendes Vermögen für die Mission. Nun war die Summe auf 85,512 Dollars gestiegen. „Brüder, können wir sie nicht gerade auf 100,000 Dollars bringen," fragte Simpson? Und sofort liefen neue Opfergaben ein. Die, welche mit den Körben herumgingen, kamen mit ihnen gehäuft zurück. Junge Männer gaben sogar ihre Velocipede. Nach einer kleinen Weile war die Kollekte auf 100 500 Dollars gestiegen. Nun dankten sie Gott und sangen mit der größten Begeisterung ein Loblied.

Missionsschriften.

In der Baseler Missionsbuchhandlung ist erschienen: Im Reich der Mitte, oder: Die Baseler Mission in China. Von O. Schultze. Preis, stark broschiert, 12 Cts. — Auf 80 Seiten gibt der Verfasser ein anschauliches Bild von der 50jährigen Arbeit, welche die Baseler Mission neben vielen anderen Missionsgesellschaften in China gethan hat. Von den 22 Illustrationen, welche dem gutgewählten Text beigegeben sind, interessieren uns besonders die beiden Bilder von Missionar Lechler und Frau, und zwar aus dem Grunde, weil Lechler ein Mitbegründer der Baseler China-Mission ist. Eine Karte, welche dem Schriftchen beigegeben ist, dient dem Leser zur Orientierung.

In demselben Verlag ist erschienen: Bilder aus Japan. Von Luise Öhler. Preis, gut broschiert, 8 Cts. — Reich illustriert wird in 14 Kapiteln recht belehrend über „Land, Leute und Mission des japanischen Inselreiches" gesprochen. Was den letzten Punkt betrifft, so sind zwar die Erfolge hinter den großen Erwartungen, welche man zu Anfang hegte, zurückgeblieben, immerhin ist es mit dem Missionswerk, auch in der letzten Zeit, vorangegangen.

Da beide Schriften gutes Material ür Missionsstunden liefern, so seien sie denen, welche solche Stunden zu halten haben, aufs beste empfohlen.

Zu beziehen durch Eden Publishing House, 1716-18 Chouteau Ave., St. Louis, Mo.

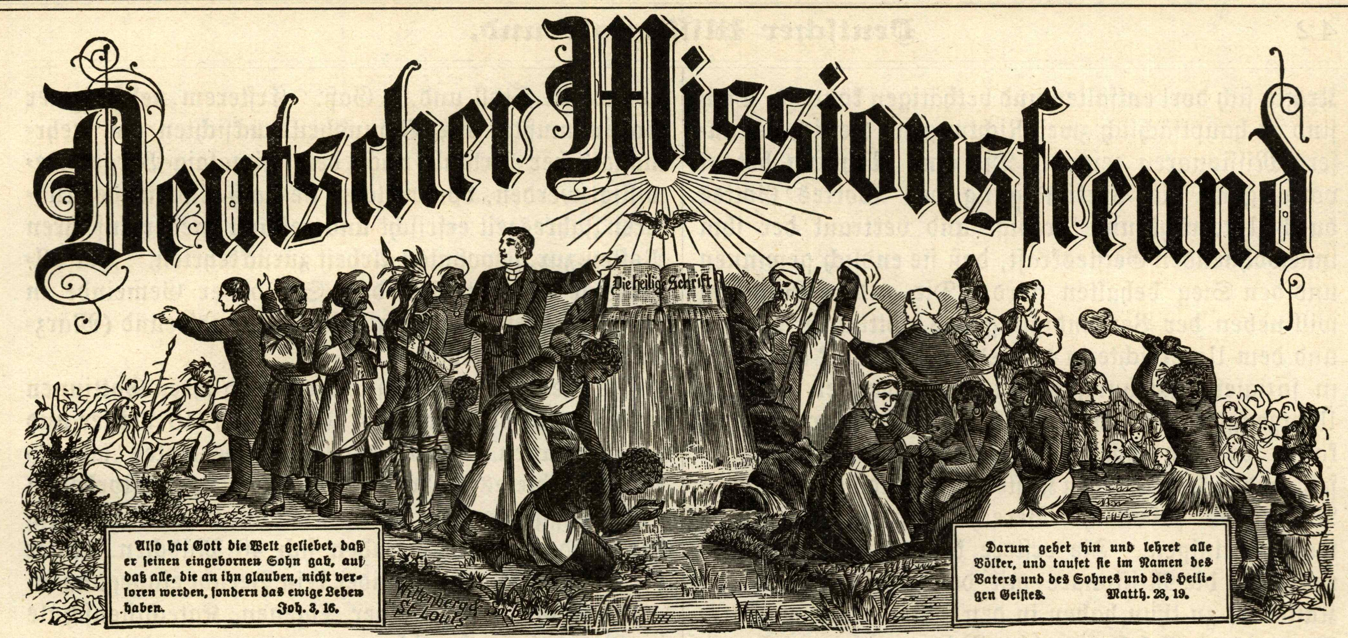
Quittungen.

Einbezahlt beim Synodal-Schatzmeister, P. H. Walser, 522 S. Jefferson Ave., St. Louis, Mo., wenn nicht anders bemerkt.

Unsere Heidenmission.—Dch. folgende PP.: J Baltzer von Frl. Pöhlers $2.50; A Mallick v. Frau Agatha Walter $2; J G Wittlinger v. d. Gem. $11; N Burkart: Melanchthonf. $15, Missionsgottesdienst $7 40, S-Schule $6 60; C Fritsch v. etl. Gliedern $2; W Hauff v. ihm und d. Gem. $1 90; H A Krämer, Missionsb. d. Frauenver. $12.82: J Bronnenkant: von Henry Bader $1, Herrn Lechner 50c, ihm selbst $1.50; H F Höfer: von C Meinershagen $2.50, H Sievert $2; F Grosse: von Frau H Niemann, Frl. E Niemann je 50c, Julia Lange, Carl Rojahn, Walter und Alb Peterson, W und F Trautmann zus. 35c; C J Zimmermann v. Frauen-Miss.-Ver. $16; G Sturm v. H Wohlers 65c; F G Reinicke v. d. Gem. $6.50; von N N, Atkinson $2 75; dch. A Damm v. e. Freundin 50c; von N N, Dankopfer $25; dch. H G Garrelts von Wwe. Becker $2. Zus. $123.47. (Aus dem Friedensboten No. 14.) — Dch. folgende PP.: G Kern v. Missions-Ver. $7.50; H Stamer: von s. Konf. $10, Frau Hillebrand $2.50; F A Umbeck v. J Kolb $1; G Schumacher v. d. S-Schule $10; Ed Huber: von zwei Leserinnen d. Missf. f. Lohrs Hospital $5, Matth. S-S $24, dch. J Schmidt $1, nachtr. $1.10, Frl. H Bohnensack $1, N N $1 05, Johanna Kern, Ertr. e. Verlosung $17; J G Enßlin v. C E V $5; Dr. P L Menzel v. M-St. $2.50; J U Schneider v. Frauenmissionsver. $8.10. Zus. $96.75. (Aus dem Friedensboten No. 15.) — Dch. folgende Pastoren: Otto Büren: v. Gottbekannt $50, v. Gottbekannt 50c; P Förster v. S.-Schule $5.50; J. Neumann v. C. E. V. Gehalt f. einen Lehrer $36; A. E. Helm, a. d. Sammelbüchse $1.75; W. A. Bomhard v. d. S.-Schule $8; W. Hauff v. M.-St. $2.25; Aug. Fleer v. W Oestmann $3; J. Schwarz v. M.St. $16 85; J Baltzer: v. Frau W 50c, Ungenannt $2; W. v. Gerichten: v. Chr. Kuster 75c, Mrs. F. Rösch 50c, U. Bertsch 50c, N. N. 25c; A. H. Scheidemann: v. Maria Altemeier $2, N. N $2. Zus. $132.35. (Aus dem Friedensboten No. 16.)

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustriert. Preis 25 Cts. per Exemplar. 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tœnnies, 1716-18 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., Liebesgaben für die Mission an den Synodalschatzmeister zu senden. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton St. & Storer Ave., Cleveland, Ohio, zu richten.

Entered at the post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XIV. Jahrgang. St. Louis, Mo., Juni 1897. Nummer 6.

Zum Pfingstfest.

Das Pfingstfest ist eins der größten christlichen Feste. Es bringt uns nicht nur Kunde von der einstigen Grundsteinlegung der Kirche Gottes, sondern erinnert uns auch an den Geburtstag der Mission. So ist es: Der heilige Geist, welcher die Kirche gegründet hat, der hat auch die Begeisterung für die Mission geschaffen. Kirche und Mission, beide am ersten Pfingstfest zu Stand und Wesen gekommen, gehören daher aufs innigste zusammen. Dieser Zusammengehörigkeit wollen wir auch bei dieser Pfingstfeier eingedenk sein, um dadurch neuen Eifer für das heilige Werk der Mission zu gewinnen. Gottlob, daß das Wort des Herrn: „Wenn ich das Gefängnis Judas und Jerusalems wenden werde, will ich auch alle Heiden zusammenbringen," immer mehr in Erfüllung geht. Angesichts dessen, was der heilige Geist durch die Mission in der Heidenwelt bereits gewirkt hat und auch dessen, was noch Großes und Herrliches werden soll, sprechen wir bittend und fürbittend:

> Wir beugen unsern Geist vor dir:
> Geist Gottes, alle flehen wir,
> Du wollest bei uns bleiben.
> Geh ferner aus in alle Welt,
> Damit, von deinem Licht erhellt,
> Die Völker alle gläuben.
> Führe gnädig
> Sie zur Wahrheit
> Und zur Klarheit,
> Daß die Erde,
> Geist des Herrn, dein Tempel werde.

Jahresbericht der Verwaltungsbehörde für Heiden-Mission.

Das Jahr 1896 war für die Heidenmission unserer Synode in mehr als einer Beziehung ein sorgenreiches und schweres. In erster Linie machte die Finanznot der Verwaltungs-Behörde viele Mühe. Zum erstenmale, seit die Mission in unsere Hände übergegangen ist, waren wir genötigt, Geld zu borgen, um unsere laufenden Ausgaben zu decken. Da aber zu der Zeit auch die andern Synodalkassen nicht imstande waren, uns auszuhelfen oder Geld für uns zu borgen, so waren die Mitglieder der V.-B. gezwungen, auf ihren eigenen Namen $1 500 zu leihen, nachdem ein altes bewährtes Glied schon vorher uns $500 geschenkt hatte. Erst am Schlusse des Jahres, als die Berichte über die Hungersnot und Beulenpest die Herzen unserer Christen ergriffen, fingen die Gaben an, in reichlichem Maße zu fließen. Aber dann machte die unsichere Finanzlage, der beschwerliche Geldwechsel nach Indien, am meisten aber verschiedene Bankkrache in unserm Lande den Beamten der Behörde vielen Kummer und viele Arbeit. Aber auch hier hat der treue Gott gnädig durchgeholfen und uns vor dem Schlimmsten bewahrt.

Auch das Vermächtnis, das der sel. Herr Miller in New York für unsere Mission bestimmt hat nach dem Ableben seiner Gattin, wurde uns von gewisser Seite streitig gemacht, so daß wir genötigt waren, zur Wahrung unserer Interessen einen Rechtsanwalt anzustellen. In der ersten Instanz wurde die Sache zu unseren Gunsten entschieden. Kläger hat appelliert und soll die Angelegenheit nächsten Herbst vor dem Obergericht zur Entscheidung kommen. Dankend und anerkennend möchten wir bei dieser Gelegenheit erwähnen, daß die wackere Witwe des edlen Missionsfreundes, sowie die Herren Testamentsvollstrecker ganz auf unserer Seite sind und alles gethan haben, was möglich war, damit die Bestimmungen des Testaments gewissenhaft ausgeführt würden.

Auf dem Missionsfelde selber haben unsere Missionare ein jeder in seiner Weise treu und fleißig gearbeitet. Es sind mancherlei Gaben, aber es ist *ein* Geist. Und der Volksboden, auf dem sie arbeiten, ist ja auch ein so verschiedener, daß die mannigfachsten

Kräfte sich dort entfalten und bethätigen können. Doch sind es hauptsächlich zwei Richtungen, die sich bei unsern Missionaren zeigen. Die eine Richtung betont vorwiegend die Verkündigung des Wortes Gottes durch Unterricht und Predigt und vertraut der ihm innewohnenden Geisteskraft, daß sie endlich gewinnen und den Sieg behalten wird. Die andere Richtung will neben der Verkündigung des göttlichen Wortes und dem Unterrichte in demselben das Volk auch noch in sozialer Beziehung heben, durchdrungen von der Überzeugung, daß wahres Christentum nur bestehen kann, wo man auch die soziale Lage namentlich der so sehr gedrückten unteren Kasten hebt und bessert. Beide Richtungen haben ihre Berechtigung und lassen sich wohl vereinigen. Die erstere kommt mehr zur Geltung, wo die Missionare mit den gebildeten höheren Kasten es zu thun haben in den Städten und wo durch Predigt und Belehrung die Zuhörer überzeugt und für die christliche Wahrheit gewonnen werden müssen; während auf dem Lande, unter den armen geknechteten Chamars, der Missionar nicht nur Prediger und Lehrer ist, sondern der Helfer in allerlei Not, bei dem der arme Bauer Schutz sucht gegen die blutsaugerischen Wucherer und tyrannischen Grundbesitzer, der ihm Vorschüsse für Saat und Pachtzins macht, der in Krankheit als Arzt ihm mit Arzenei beispringt und der oft auch als sein Richter und sein Advokat fungieren muß.

Doch nun zu unsern verschiedenen Stationen.

Bisrampur. — Der ehrw. Senior der Mission, Br. O. Lohr, beginnt seinen Jahresbericht mit inbrünstigem Dank gegen Gott, der ihm vergönnt hat, noch einmal über die Arbeit eines Jahres berichten zu können. Das Wesentliche des Berichtes findet sich in der Aprilnummer des Missionsfreundes.

Die statistische Übersicht ergibt folgendes Resultat:

A) In Bezug auf Baulichkeiten und Eigentum sind keine Veränderungen eingetreten und verweisen wir in diesem Punkt auf den letztjährigen Bericht. Habe nur zu bemerken, daß die im vergangenen Jahre verwilligten Reparaturen und Umbauten ausgeführt wurden.

B) Personal. Das Missionspersonal ist dasselbe, wie im vorigen Jahre, außer daß die Zahl der Katechisten um einen abgenommen, die der Lehrer um drei gewachsen ist.

Gliederzahl: 1896 — 1052; 1897 — 1076; Kommunikanten 520; Katechumenen 150.

Schulen. Knabenschule in Bisrampur: Schüler 160; Lehrer 5; Knabenschule in Ganeshpur: Schüler 40; Lehrer 1.

Mädchenschulen 1. Schülerinnen 58; Lehrerinnen 2.

Heidenschulen 6. Schüler 156, Lehrer 11 und 4 Gehilfen.

Raipur. — Unsere zweite Station liegt in der Distriktshauptstadt Raipur. Hier arbeiten die Missionare A. Stoll und J. Gaß. Ersterem nebst seiner Gattin mußte aus Gesundheitsrücksichten ein mehrmonatlicher Urlaub nach den Himalaja-Bergen bewilligt werden, von welchen sie nach Eintritt der kühleren Jahreszeit erfrischt und gestärkt wieder auf ihren Posten zur gewohnten Arbeit zurückkehrten. Der allgemeine Bericht über den Stand der Gemeinde in Raipur findet sich ebenfalls im Missionsfreund (Märznummer) abgedruckt.

Außer den zwei Missionaren und ihren Gattinnen arbeiten auf der Station 4 Katechisten, 10 Lehrer und 2 Lehrerinnen. Stand der Gemeinde letztes Jahr 95 Glieder; dieses Jahr nach Abzug der Gestorbenen und Weggezogenen 122; Kommunikanten 60. In der Mädchenschule befinden sich 40 Mädchen. Über die andern Schulen ist leider kein Bericht eingegangen.

Die Gründung einer eigenen Katechistenschule in Raipur wurde schon vor längerer Zeit angeregt und besprochen. Die Notwendigkeit einer solchen Schule steht außer Frage. Nur waren die Zeit- und Finanzverhältnisse bisher nicht dazu angethan, daß es rätlich schien, dies Werk ins Leben zu rufen. Vielleicht ist es im kommenden Jahre möglich. Die Kosten für den Unterhalt einer solchen Schule sind nicht so hoch, wie etliche Distrikte hier in der Heimat meinen. Es wird keine Hochschule in amerikanischem oder europäischen Stile sein. Einer der Missionare der Station kann den 4 oder 5 Schülern ganz gut den nötigen Unterricht erteilen, der sich auf die allernotwendigsten praktischen Fächer beschränken wird; sie werden als Eingeborene mit der einfachsten Kost und eben solcher Kleidung vorlieb nehmen. So werden die Unkosten nicht größer sein als für eine gewöhnliche Dorfschule. Die Erziehung soll die Schüler in der Einfachheit und Selbstverleugnung üben, was bei einem Volke, das so lohnsüchtig und eigennützig ist, besonders notwendig ist.

Eine Übersetzung der wichtigsten Formulare unserer Agende ist von den Brüdern besorgt worden und wird nun im Druck erschienen sein, wenn dieser Bericht vor die Distrikte kommt.

Station Chandkuri. — Auf dieser Station arbeiteten im vergangenen Jahre die Missionare J. Jost und K. Nottrott mit ihren Gattinnen. Leider ist der Gesundheitszustand des Br. Jost ein solcher geworden, daß er dieses Frühjahr nach Deutschland geschickt werden mußte mit seiner Familie. Hoffentlich sind die lieben Missionsgeschwister, wenn dieser Bericht erscheint, glücklich in der Heimat angelangt. Nähere Nachrichten über deren Abreise von Indien liegen noch nicht vor.

Über die allgemeinen Verhältnisse der Station verweise ich auf den Bericht des Br. Jost, der ebenfalls in der Aprilnummer des Missionsfreundes erschienen ist.

Aus der statistischen Übersicht entnehmen wir folgendes:

Eigentum der Mission:

Liegende Güter: 15 Acker Land, Missionscompound; darauf liegen zwei Missionshäuser mit Wohnungen für zwei verheiratete Missionare, eine Schule, die auch als Kirche benutzt wird. Zwei Küchen, zwei Pferdeställe, ein Ochsen- und ein Kuhstall. Andere Außengebäude: Drei Katechistenhäuser, ein Lehrerhaus, elf Wohnungen für Christen und eine Herberge, der Mission gehörend; dann sind zwei Reihen Häuser entstanden, die sich die Christen selbst gebaut haben. Dazu kommen 40 Acker von Mantkow gekauftes und gepachtetes Land, welches von sieben Christenbauern gepflügt und bebaut wird; einer der Christenbauern pachtet und bestellt die 6 Acker des von Lamti gekauften und gepachteten Feldes. Bruder Nottrott hatte ihnen dieses Jahr Reis geborgt und wird wohl darüber Auskunft geben.

Personal: Missionare sind jetzt zwei und ebenso zwei Missionarsfrauen. Katechisten sind ebenfalls zwei: einer pensioniert, Namens Daniel Jadosing, 54 Jahre alt und etwa 20 Jahre im Dienst, der andere ist Joseph aus Bisrampur, ungefähr 48 Jahre alt und 22 Jahre im Dienst. Schullehrer sind vier, drei sind getaufte Christen; einer war noch Heide, der aber untreu wurde, die Schule verließ und nach Raipur ging. Br. Nottrott wird wohl das Nähere über ihn berichten. In die Sonntagschule kommen 30—40 Kinder. Zahl der Gemeindeglieder im vorigen Jahre 147, in diesem Jahre 177; Kommunikanten 42. Über die Schülerzahl siehe Br. Nottrotts Bericht.

(Schluß folgt.)

Aus unsrer Arbeit in dem indischen Dorfe Sunka.

(Von Missionar Nottrott.)

I.

Wer die Straße von Bhatapara, unserer Eisenbahnstation, nach Mungeli, dem Sitz unserer County-regierung, reist, wird etwa in der Mitte des Weges ein langes, hüttenähnliches Gebäude sehen, das etwas abseits eines kleineren Dorfes steht. In der Mitte sind die niedrigen Wände von Lehm gemacht, dagegen sind die beiden Enden nur von Gras und Blättern geflochten und das Dach ist dünn mit Gras bedeckt. Kein Baum ist in der Nähe, der mit seinem Schatten vor den glühenden Sonnenstrahlen schützen könnte, nur einige Kürbisse haben ihre Ranken über das Dach gebreitet.

Doch wenn ein Wanderer am Sonntage oder an gewissen Wochentagen dort vorbeikäme, so würde ein aus jener Hütte ihm entgegentönender Gesang seine Aufmerksamkeit erregen. Er würde, näher kommend, hören, daß ein religiöses Lied von der Gemeinde gesungen wird. Und dieses Lied ertönet nicht, wie er es gewohnt ist, zur Ehre Rams oder eines andern Hindugottes, sondern zur Ehre des wahren Gottes, wie er sich in Jesu Christo geoffenbaret hat.

Wir befinden uns nämlich in dem Dorfe Sunka, wo es uns gelungen ist, eine christliche Gemeinde zu gründen und wo sich allsonntäglich Christen und Heiden zum Gottesdienste versammeln. Wenn der Wanderer diese Straße weiter zieht, so findet er nur in der 15 Meilen entfernten Stadt wieder solch eine Gemeinde; dann kann er aber wohl hundert Meilen und noch weiter gehen, ehe er wieder einen christlichen Gemeindegesang hört. Auch rechts und links zu beiden Seiten der Straße in weiter Entfernung ist nichts von Christen zu finden. Welch ungeheure Arbeit ist da noch zu vollbringen, ehe dies Land für den Herrn erobert worden ist.

Doch wenden wir uns wieder zu der als Kapelle dienenden Hütte. Unter diesem Dache sind drei Abteilungen. Der Straße am nächsten und den kleinsten Teil einnehmend, kaum 5 Fuß lang, wohnt der Schulbote Samuel. Durch ihn wurde vor mehreren Jahren der erste Keim zu dieser Gemeinde gelegt.

Die nächste Abteilung bewohnt der Katechist. Seine Wohnung ist wohl etwas größer, aber doch noch sehr bescheiden und baufällig dazu.

Die dritte Abteilung, etwa 5 Fuß breit und 12 Fuß lang, ist das Gottesdienst- und Schullokal. Wir mußten es zu Anfang der Regenzeit errichten, weil unsere schöne, geräumige Kapelle abgebrannt war. Trotzdem die Eingeborenen weng Raum zum Sitzen gebrauchen und buchstäblich einer auf dem andern sitzt, obgleich beim Predigen kaum Raum zum Stehen für den Prediger ist, faßt der Raum die Zuhörer doch nicht, sondern sie sitzen draußen und in den als Thüren dienenden Öffnungen. Die Wände sind durchlöchert, da sie nur aus Gras und Blättern bestehen. Sie verdienen kaum den Namen Wände, trotzdem herrscht oft eine unangenehme Luft darin. Aber all diese Übelstände werden durch die Freude aufgewogen, daß doch ein Raum vorhanden ist, in dem Gottes Wort verkündigt wird und eine Gemeinde sich regelmäßig versammelt.

Der ganze Bau ist nur ein Notbehelf, weil uns die Mittel, ein den Bedürfnissen angemessenes Gebäude zu errichten, völlig fehlten. Doch hoffe ich, daß wir in wenigen Monaten ein neues Heim für Schule und Gottesdienst errichten können.

Korrespondenz aus Clarence, Iowa.

Lieber Bruder im Herrn! — Nun ist mein langjähriger Wunsch, ein Missionskind von hier aus durch die Gemeinde versorgen zu dürfen, der Verwirklichung näher gekommen! Der Aufruf im Missionsfreund war zu verlockend und die Kosten sind ja gering. Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf, spricht der Herr. Wer möchte solchen Segen abweisen! Wir greifen zu! Unser ganzer Frauenverein ist herzlich damit einverstanden. Bitte, teilen Sie uns nächstens den Namen,

das Alter und Geschlecht unseres Kindleins mit, wenn Sie Nachricht darüber bekommen haben. Wir verpflichten uns zur Zahlung von $3 vierteljährig für unser Missionskind, so viele Jahre als es nötig ist und hoffen mit der Zeit ein Lebenszeichen von unserem Pflegling zu erhalten.

Gesegne's Gott! Wir wollen fleißig beten, daß es ein brauchbar Werkzeug in der Hand unsres hochgelobten Heilandes werde! —

Anbei $6 für unser Kind drüben, als erste Zahlung.

Tröpflein zu einer nie versiegenden Hilfsquelle für unsre liebe Mission versuchen wir zu sammeln und in bestimmten Lauf zu bringen und zwar durch Austeilen von Missionsbüchsen. Wir haben schon etwa 60 davon. Meine liebe Frau ist eifrig dabei, alle die eisernen Missionshäuschen zur Aufnahme gefangener roter Indianer unter Dach zu bringen, bei einzelnen gebelustigen Familien.

So geht's am leichtesten. Die weit zerstreuten Gemeindeglieder werden mit ihren Kindern durch das Häuschen auf der Kommode allwöchentlich so an die Mission erinnert.

Wenn's mal ans Befreien der Eingesperrten geht, dann sollen Sie, lieber Bruder, mehr von uns hören!

Mit herzlichem Gruß,

Ihr Joh. Herrmann.

Eine Oase in der Wüste.

In dieser Nummer beginnen wir mit dem Abdruck des Jahresberichtes über unsere Heidenmission. In demselben gibt der Herr Vorsitzer der Verwaltungsbehörde ein anschauliches Bild von unserm Werk in Indien. Wird dieser Bericht auch mit rechter Aufmerksamkeit gelesen werden? Wir bitten sehr darum. Namentlich sollte er in den Missionsstunden, welche an so vielen Orten gehalten werden, recht sorgfältig berücksichtigt werden. Wenn wir es dahin bringen könnten, daß unser Missionswerk in Indien bei groß und klein in den Gemeinden recht bekannt wäre, dann hätten wir viel erreicht.

Solchem Bericht müssen wir aber das beste Bild beigeben, das wir aus unserer Mission haben. Das ist ohne Zweifel das Stationsbild von Bisrampur. Es wird zwar wohl kaum ein Leser sein, der dieses Bild noch nicht gesehen hätte, dennoch legen wir es allen aufs neue vor. Mit welchen Augen wir es diesmal ansehen sollen, das ist in der Überschrift angedeutet worden. Ja unser Bisrampur darf mit Recht als eine Oase in der Wüste genannt werden. Aus welchen Gründen wir diesen Ort mit einer Oase vergleichen dürfen, wollen wir diesmal nicht näher sagen. Vielleicht macht sich einmal ein Leser daran, uns etwas recht Gutes darüber zu schreiben. Gott segne unser Bisrampur, wie alle unsre andern Stationen.

Kleine Notizen.

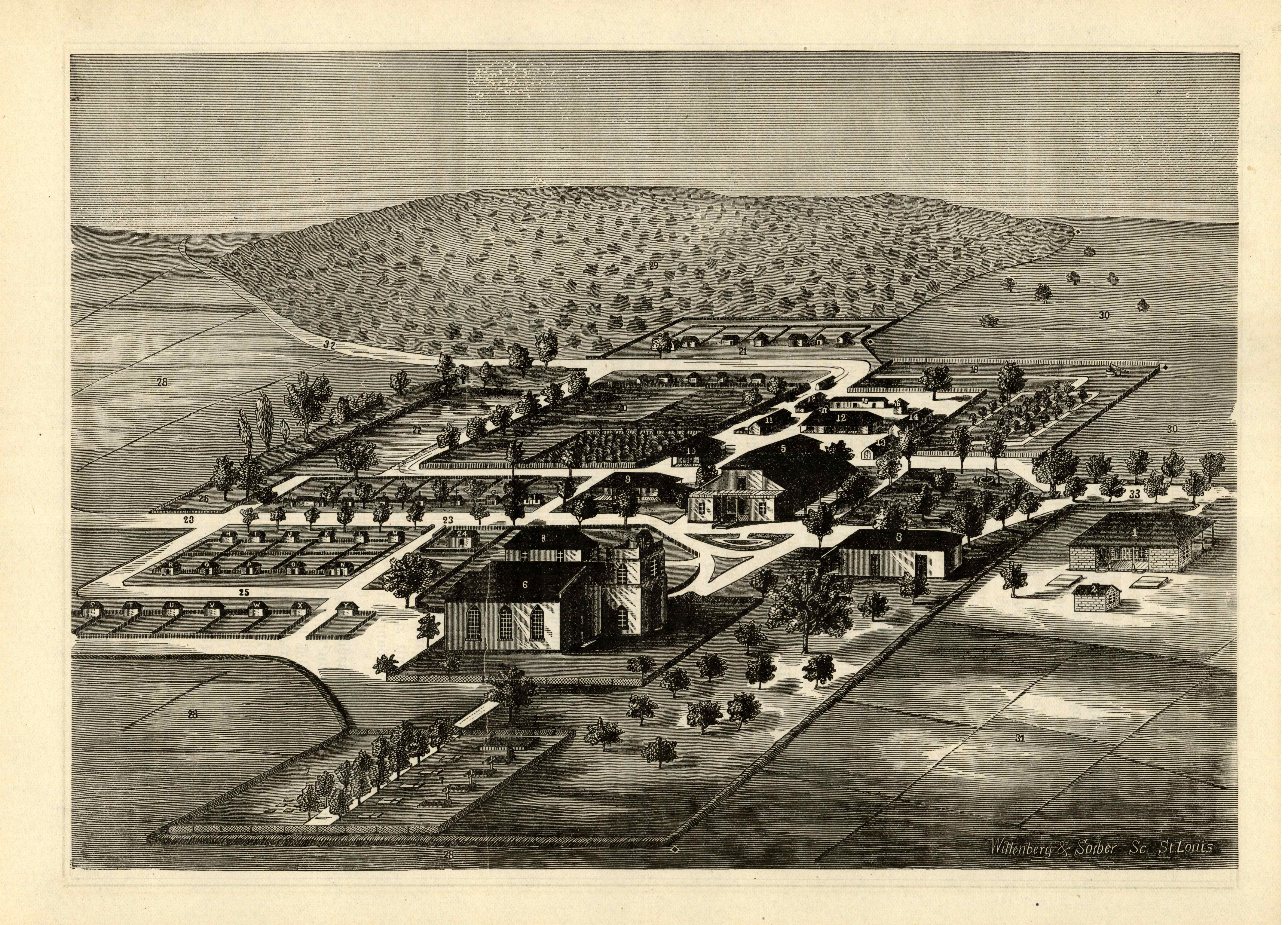
Wir hatten die schmerzliche Pflicht, in der letzten Nummer den Missionsfreunden mitzuteilen, daß die entsetzliche Seuche der Cholera in Bisrampur und Ganeshpur ausgebrochen sei und viele Opfer fordere. Seitdem haben wir wenig Neues über die bösartige Seuche vernommen, doch schien sie, nach einem etwas später abgesandten Schreiben des ehrw. Br. O Lohr, bereits zum Stillstand gekommen zu sein. Es würde überaus erfreulich sein, wenn nach diesem Stillstand die Plage selbst gänzlich gewichen wäre.

Der Frauenverein in der Gemeinde des Herrn P. Joh. Herrmann in Clarence, Iowa, hat sich erboten, die Erziehungskosten eines indischen Waisenkindes zu tragen, und quittieren wir hier über den Empfang von $6 00 als Kostgeld für das erste halbe Jahr. Der ehrw. Vorsitzer der V.-B. wird dafür sorgen, daß dem genannten Verein sobald als möglich ein solches Kind zur Pflege zugewiesen werde. Es ist erfreulich, daß sich das Missionsinteresse auch nach der wichtigen Seite hin kund thut.

Am 6. Mai hielt der Pfarrfrauen-Missionsverein von Cleveland und Umgegend seine zweite vierteljährliche Versammlung, die gut besucht war. Auf eine kurze Ansprache von Herrn Pastor Gebauer folgte eine geschäftliche Beratung, aus welcher hervorging, daß die Missionssache gute Fortschritte macht. Im Bereiche dieses Vereins sind in jüngster Zeit 6 Missionsvereine ins Leben gerufen worden, die nahezu 400 Glieder zählen. Noch andere Vereine sind im Entstehen begriffen. Was können solche gliederreichen Vereine für das heil. Werk der Mission thun, wenn sie derselben ihr ganzes Interesse zuwenden! Wir hoffen, bald ähnliches von anderen Zentralplätzen, wie Buffalo, Chicago, St. Louis 2c. zu hören. Überall in Stadt und Land soll es auch in dieser Beziehung heißen: Nehmet immer zu in dem Werk des Herrn!

In Verbindung mit dem eben Gesagten mag vorläufig angezeigt werden, daß die Artikel, welche letzthin unser Blatt über Frauen-Missionsvereine brachte, in einem Separatabdruck unter dem Titel: „Über die Mitarbeit der Frauen auf dem Gebiete der Inneren und Außeren Mission" erscheinen werden. Wir sind bemüht, alle Vorkehrungen zu treffen, daß das Schriftchen eine weite Verbreitung finde. In der nächsten Ausgabe unseres Blattes wird mehr darüber gesagt werden können.

Auf die wahrhaft ergreifende, mit „Daulat" überschriebene Geschichte, welche in dieser Nummer beginnt, möchten wird die Leser noch besonders aufmerksam machen. Wir können des knappen Raumes wegen jedesmal zwar nur ein kurzes Stück von derselben geben, wenn aber die Leser wollen, so können sie es



1
2
3
5
6
8
9
11
12
18
21
23
25
26
28
30
31
32
33
Wittenberg & Sorber Sc. St Louis

leicht so einrichten, daß sie die ganze merkwürdige Geschichte im Zusammenhang lesen. Dieselbe ist dem Beiblatt der allgemeinen Missionszeitschrift von Dr. G. Warneck entnommen, welche Zeitschrift wir hiermit bestens empfehlen.

Folgende Postkarten-Notiz wird den Missionsfreunden ebenfalls eine herzliche Freude bereiten:

Lieber Bruder Behrendt. — Teile dir mit, daß ich am 2. Mai aus Gliedern meines Frauenvereins einen Missionsverein ins Leben gerufen habe, welcher 106 Mitglieder zählt, von denen jedes monatlich 5 Cents Beitrag bezahlt. Hoffe, daß sich dieser Verein noch vergrößern wird.—Mit herzlichem Gruß,

dein Th. Leonhardt.

Bericht über die letzte Versammlung der Verwaltungsbehörde für Heidenmission.

Diese Versammlung wurde am 4. Mai im Hause des Herrn E. W. Peseler in Buffalo, N. Y., gehalten. Anwesend waren die Herren PP. Ed. Huber und Joh. Huber, und die Herren Peseler, Schaller und Speyser; die Herren PP. Kern, Menzel und Tanner hatten sich entschuldigen lassen. Auch P. W. Behrendt war als Redakteur des Missionsfreundes zu dieser Sitzung erschienen. Letzterer hielt das Eröffnungsgebet und übernahm wegen Abwesenheit des Sekretärs das Protokoll.

Nach Verlesung des letzten Protokolls und Annahme desselben teilte der ehrw. Vorsitzer, Herr P. Ed. Huber, seinen Jahresbericht mit, wie derselbe bereits im Synodalbericht gedruckt vorliegt. Nachdem dieser Bericht mit Interesse gehört worden war, folgten ausführliche Mitteilungen aus den in jüngster Zeit eingetroffenen Korrespondenzen unserer Missionare in Indien. Aus denselben mag hier hervorgehoben sein, daß über den Ausbruch der Cholera in Bisrampur und Umgegend eine beruhigende Nachricht eingegangen war. Ferner, daß Herr Missionar Jost, der eine Reihe von Jahren unausgesetzt in Indien gearbeitet hat, zu seiner Erholung mit seiner Familie wohlbehalten in der alten Heimat eingetroffen ist. Es war für ihn eine rechte Erquickung, als er am zweiten Ostertag in Berlin dem Gottesdienste und der Abendmahlsfeier beiwohnen durfte.

Aus den darauf folgenden Verhandlungen gingen folgende Beschlüsse und Resolutionen von allgemeinem Interesse hervor:

1. Die Konferenz der Missionare soll hinsichtlich einer in Raipur zu gründenden Katechistenschule in der nächsten Verwilligungs-Tabelle einen Kostenanschlag machen.

2. Die Hungersnot betreffend, soll abermals eine Summe und zwar von $900 nach Indien geschickt und wie folgt verteilt werden: Bisrampur $400, Raipur $200, Chandkuri und Parsabahder je $150.

3. Sollten einzelne Personen oder Vereine willens sein, die Erziehung und Pflege von Waisenkindern in unserer Mission zu übernehmen, so wird die Verwaltungsbehörde solches Anerbieten mit Dank annehmen.

4. Wenn Missionsfreunde durch Vermittelung der Missionare neue Unternehmungen auf unserem Missionsgebiete ins Leben rufen und auch fernerhin unterstützen wollen, so kann es nur durch Vorwissen und mit Einwilligung der V.-B. geschehen.

5. Über die den Missionaren direkt gesandten Gelder und Gaben für unsere Mission erwartet die V.-B. von den Empfängern pünktliche und gewissenhafte Abrechnung.

6. Die Verwaltungsbehörde freut sich, daß in jüngster Zeit eine gute Anzahl von Frauen-Missions-Vereinen gegründet wurden und hofft, daß man noch in vielen anderen Gemeinden dem gegebenen Beispiele folgen werde.

7. Mit Rücksicht auf diese erfreuliche Sache wurde noch beschlossen, daß durch die V.-B. ein Statutenentwurf demnächst im Druck erscheinen und auf Wunsch den Vereinen zugesandt werden soll.

Es wurden noch manche andere Punkte unseres Missionswerkes besprochen, worüber aber keine definitiven Beschlüsse zur Veröffentlichung vorliegen. Unter anderem wurde auch darauf aufmerksam gemacht, wie nützlich es sich für das Halten von Missionsstunden erweisen würde, wenn eine kurze Geschichte unserer Heidenmission zu haben wäre. In Bezug auf den eben erwähnten Statutenentwurf mag noch erwähnt sein, daß der ehrw. Vorsitzer, Herr P. Ed. Huber, die Sache in die Hand genommen hat.

W. Behrendt, Sekr. p. t.

Daulat.

(Aus dem Beiblatt von A. M. Z.)

Daulat lag in dem großen, buntbemalten Schaukelbett, welches das Hauptschmuckstück der Senana = Frauengemach, bildete; außer demselben befanden sich nur einige flache Bettstellen und ein zerbrochener Stuhl in demselben. Indem sie mit einem Fuß von Zeit zu Zeit gegen die Erde stieß, erhielt sie dasselbe in Bewegung und fächelte sich zu derselben Zeit mit einem kleinen, grünen Bambusfächer Kühlung zu; denn die Hitze war erdrückend. Die Senana war ein großer Raum, aus Lehm gebaut, mit 3 Mauern, während sie nach der Hofseite zu offen war, nur mit 2 leichten Bambusvorhängen versehen, die man nach Belieben zurückschlagen konnte. Der Hof war etwa 12 Fuß im Quadrat; in einer Ecke desselben war die heilige Tulehpflanze, die eine Art Hausgottheit der Hindus ist und den Hauptgegenstand der religiösen Verehrung der Frauen bildet. Ein heißer Luftzug kam vom Dach, in welchem eine viereckige Öffnung war, um der Luft Zugang zu verschaffen; aber die Luft war schwer und drückend. Die arme Daulat! Sie war erst 15 Jahre alt, aber schon bedrückten die

Sorgen und Leiden einer zu frühzeitigen Ehe ihren kindlichen Geist. Sie hatte keinen Sohn, nicht einmal eine Tochter und hatte Bulchaud, ihrem 17jährigen Ehemanne, keine beträchtliche Mitgift mitgebracht. Er war zwar auf seine Weise freundlich, aber von einem Schulknaben kann man nicht viel Rücksichtnahme und Zartheit erwarten, besonders, wenn er in häuslicher Beziehung unbedingt geknechtet wird von seiner Mutter und diese Mutter seine kleine Frau mit Gleichgültigkeit und Verächtlichkeit behandelt.

Sampi war eine indische Schwiegermutter von „echtem Schrot und Korn.“ Ihre 5 Söhne hatten nacheinander geheiratet und ihre Frauen unter das väterliche Dach gebracht, und sie war die unbedingte Herrscherin über alle; jede fühlte den Druck ihrer Herrschaft; doch waren es alles reiche Mädchen gewesen, und Sampi wagte nicht, zu hart aufzutreten. Aber Daulat, die mittellose, das Kind einer Witwe, war immer diejenige, welche die bösesten Launen und härtesten Worte der Schwiegermutter zu ertragen hatte. Als Daulat mit Bulchaud verlobt wurde, war ihr Vater ein verhältnismäßig bemittelter Mann gewesen. Aber das war 10 Jahre her; seitdem hatte die englische Regierung die Gehälter vieler Beamten verringert und eine ganze Anzahl abgesetzt. Unter den letzteren war auch Daulats Vater; aber es gelang ihm, den Glauben zu erhalten, daß er Privatmittel besitze. Als nun der Nasenring mit 2 Perlen und einem Rubin, 12 goldene Ohrringe und die elfenbeinernen Armringe für Daulat angeschafft waren und die Hochzeit stattfand, da hatte der Vater sein möglichstes gethan, um die Familienehre zu retten; alles rückständige Geld blieb unbezahlt, und es ging immer bergab. Als Daulat heiratete, war sie 12 Jahre alt; ihre Mutter ahnte, welchem Schicksal ihre Tochter entgegen ging. Sie kannte auch den bitterbösen Charakter Sampis; aber schließlich mußte man ja dankbar sein, sie noch untergebracht zu haben, und so vertauschte Daulat die Heimat im elterlichen Hause mit derjenigen bei ihren Schwiegereltern in einem anderen Teile der Stadt Nanakpur.

Sie fand bald heraus, daß sie das schwarze Schaf und der Packesel der ganzen Familie war, jedes Winks und Rufes ihrer Schwiegermutter und Schwägerinnen gewärtig und lautlos jedem Befehle gehorchend, wenn sie überhaupt ein erträgliches Dasein führen wollte. Wenn eins der vielen Kinder schrie, mußte Daulat es beruhigen, — war es unartig oder widerspenstig, empfing sie die von dem kleinen Sünder verdiente Strafe; war etwas zerbrochen oder verloren, so wurde Daulat dafür verantwortlich gemacht. Nur selten konnte Daulat ihre Mutter besuchen; das mußte jedesmal mit einem Geschenk an Sampi erkauft werden, und die Mutter bemerkte mit Thränen den vergrämten, verschüchterten Ausdruck auf den hübschen Zügen ihres Kindes und den traurigen Ausdruck der großen, schwarzen Augen. Auch jetzt würde Daulat keine Ruhe gehabt haben, wenn nicht das kleine Mädchen an ihrer Seite und den Säugling in ihrem Schoß, die Kinder ihrer Schwägerin Rami, von ihr zur Ruhe geschaukelt und gefächelt worden wären. Rami selbst saß mit einer Nachbarin auf einer Bettstelle, die Wasserpfeife rauchend, während sie mit derselben eine vertrauliche Unterhaltung führte. Im ganzen Hause herrschte die dumpfe, schwüle Stille der Mittagstunde; der einzige Laut, der die Stille unterbrach, war das Summen der zahllosen Fliegen, und in der Ferne hörte man das Rufen der Verkäufer im Bazar, das Rasseln der Ochsenwagen und das Bellen der Pariahhunde. — Die Stunde des Tages und die Schwüle machten sich bei allen Bewohnern der Senana geltend, und auch Daulat überließ sich der Schläfrigkeit und vergaß in ihren Träumen ihre Sehnsucht nach ihrer Mutter und der armseligen Senana, in der sie geboren und aufgewachsen war.

Plötzlich öffnete sich die Hausthür. Bulchaud kam aus der Schule zurück; müde, erhitzt und verstimmt. Er ging geradeswegs auf Sampi zu, deren besonderer Liebling er war, und verlangte in lauter, herrischer Stimme nach Pani" (Wasser). Daulat, erschreckt aufwachend, gewahrte ihren Eheherrn, und schnell ihr Gesicht mit ihrem Muslinschleier verhüllend, sprang sie auf, um ihm einen Trunk Wasser aus dem großen porösen Thonkrug zu holen, der in einer Ecke stand. Sie langte eine flache Metallschale von dem Eckbrett und ergriff den Hals des Kruges, um ihn zu neigen, wurde aber dabei des Skorpions nicht gewahr, der dort hineingekrochen war und sich des kühlen Fleckchens freute. Ein scharfer, brennender Schmerz zuckte plötzlich durch ihren Arm, und mit einem Angstschrei ließ sie den Thonkrug fahren, der herabfiel und in 1000 Stücke zerbrach, so daß der eiskalte Inhalt sich durch den ganzen Hof ergoß, den durstigen Einwohnern des Hauses für immer verloren. Arme Daulat! Wenig war der Teilnahme; aber viel waren der harten, scharfen Worte, welche sie von Schwiegermutter und Schwägerinnen über ihre Ungeschicklichkeit zu hören bekam, bis Bulchaud sah, daß sie vor Schmerz einer Ohnmacht nahe war, und gerührt, durch den Anblick ihres Leidens, seine Mutter bat, ihm zu erlauben, sie zu der Missionarin zu bringen, deren dispensary (Poliklinik) jetzt offen war, welche etwas thun würde, um den Schmerz zu lindern.

(Fortsetzung folgt.)

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodal-Schatzmeister, P. H. Walser, 522 S. Jefferson Ave., St. Louis, Mo., wenn nicht anders bemerkt.

Unsere Heidenmission. — Durch folgende Pastoren: H F Höfer: v. Ch. W. $1.50, Frau M. Str. $1, Fr Meinershagen $1.25; C Klein v. Frau Stellrecht $5; A F H Bierbaum v. H Röthel $1; Val. Kern v. d. S.-Schule $40.13; W. Schulz, Palmsonntagkoll. $23; Ph Frohne v. d. Gem. $19; J C Rieger v. Missionsver. $5; C W Roth v Missionsver. $5; D Irion v. N N., Lombard $3; J Frank, ½Osterkoll. $2.28; C Haaß v. d. Gem. $18; O Apitz a. M. St. $2; J. Nüesch: v. ihm u. s. Frau für die Erziehung eines Waisenkindes $12; J F W Helmkamp: v. Jungfrauenver. $5, Herrn S C. $20, Wwe. G Ihrig $5, H Lauterbach, Wwe. Keller, Herrn Paukeim, Frau König je $1, Frau A. M. $2; E. Schrader v. d. Kleinen d. S.-S. $2.35; M Rös a. M. St. $2; Aug Langhorst, Ungenannt $1; C W Roth v. Frau G A Schulze 60c; J J Mayer v Th. u. O. M. je 50c; Th Leonhardt: a. M. St. $8.90, Frl. Minnie Doll 50c, Frau E Schmidt 75c; G F Kitterer v. S Sawer 50c; S Lindenmeyer v. Oxford $4.75; P Göbel v. D Thiesfeld $1.50; G Fischer: Minersville $2.48, Pomeroy $3; P Sperka v. d. Gem. $8 25. — Von H Pommerenke für Heidenkinder 55c; dch. Herrn Jak. Burweiler, Osterkoll., Lock Haven $9. Zus. $222.29. (Siehe Friedensbote No. 18.)—Dch. folgende PP.: G. Schultz: v. Ph. Jolel $1, M. Jolel 50c, N. N. $1; G. Müller: v. Hermann Stock $2.50, Wwe W. Mönkemann $1; F. Rahn v. Freund d. Reiches Gottes $2; Dr. Paul L. Menzel: Osterg. d. S.-S. $7.70, Oster-M.-St. $3.80; A. H. Becker v. W. S. $2; J. G. Rudy: v. W. Stilli $5, v. Frau N. N., v. Frau N. N., je 25c; F. W. Schmathorst: v. Fr. Stahl $1.50, Mrs. C. Meier $1; A. Grabowski v. Louis Rohlfing $1; C. Kurz: v. John Zimmer $1, Frau Brach 50c, Ida Kurz $5; dch. Herrn J. H. Julfs, Schatzm. d. Salems M.-Ver. $25. Zus. $62. (Siehe Friedensbote No. 19)—Durch folgende PP.: P Förster v. S.S. $3.47; J Schwarz a. M. St. $11.70; H Höfer: v. W Meinershagen $5, Frau Starke $1; H Frigge v. Missionzirk. $10; E. Kröncke v. d. Gem. $8 35; P A Menzel: Frl. Rempf, Koll. im Bureau of Engraving $3, Frl. Dengler, Frau Klanser je $1, G Beyers Kinder, Erlös aus Tauben 40c; G Schultz: v. N. N. $10, Fr. H Racherbäumer $1; W Biesemeier a. M. St. $10.75; A Schmidt f. Erziehung e. Waisenk. $6.72; G. Tönnies v.

Betkötter $1; G Kern, 4monatl. Beitr. d. M.-Ver. $6.33; G von Luternau v. Ungen. f. Hagensteins Aussätzige $10; F Büßer: v. d. S.S. $8.79, L List $25, N.N. 25c; F W Adomeit zur Pflege zweier Waisenk. v. Jgdver. $6; O Breuhaus a. M.St. $6; C Kreuzenstein: a. monatl. M.St. $7, Dankopf. d. Konf. $4; C L Schild v. Frau Christine Schwellkopf f. Waisenkinder $25; J P Quinius $15; J Huber v. J.M. $5; H M Lissack v. Karl Rost $1.—Von H H Twente $10; v. M A Miller, Brooklyn $1; v. E K Newburgh $25; dch. J Schumacher v. Unbekannt $5; v. Maria Wermert 75c. Zus. $235.51. (S. Friedensbote No. 21.)

Brussa. Von J Steiner $1; dch. P. A C Stange von A Helle 50c, dch P. C Roth von S.-Schüler 40c; dch. P. J U Schneider v. Fr Altheide $1; dch. P. Ph Wagner v. d. Gem. $2.90, v. D. B. $2; von G D R $2; dch. P. C Roth v. Frau R Hoffmann $5; dch P. C J Zimmermann v. Ungenannt $1; von P. G B Schiek 50c; dch. P J G Wittlinger v. Ungenannt $3; dch. P. L Haas v. N N $2; dch. P. R Schreiber v. N N $2; dch. P. A Dreusicke $2.90; dch. P. C Nauerth v. Mrs Wolff $1; dch. P. J G Enßlin v. Frau Chr. Spathelf $1; dch. P. G Schöttle v. C. E. B. sen. $5, v. C. E. B. jr. $2.50; dch. P. Otto Büren v. Gottbekannt $50; dch. P. E Weiskopf v. Ungenannt $2 50; dch. P. G v. Luternau v. d. Gem. $7; dch. P. K Ritzmann: v. R., F. B., M. B., S. N., J. K. je 10c, v. J. M., Ungen., W. H., M. S., S. N. je 5c, v. F. R., L. Sch. je 15c, E. B. 7c, Fr. O., H. F., L. F., J. Sch., A. P., L. R. je 25c, M. K., A. M. je 50c; von John Bamberger 60c; dch. P. Val. Kern v. d. S.-S. $10; dch. P. L Schümperlin v. A Kammrath $5; dch. P. W Biesemeier v. N. N. $5; dch. P. Dr. O Becher v Mrs M Döll $1; dch. P. C A Heldberg v. Pleasant Vally $5; dch. P. G Müller: v. Herm Weitkamp $2, Wwe Hanpeter, Wwe Oberbeck, Frau Jörding, E L Meier je $1, E Hengelsberg, G Duval, Frau Wittler je 50c; dch. P. Karl Brunn v. Ungenannt $2; dch. P. G Schöttle v. Junior C E B $1; dch P. J G Rudy v. N N $5; dch. P. C Kurz v. Jda Kurz $5; dch. P. F Büßer v. N. N. 25c; dch. P. Joh. Söll v. e. Frau $1; dch. P. J G. Rudy v N N $10; dch. P. G Deckinger: für die Armenischen Waisen: Marie Schindler $1, J Hill $1, A Gehring, Marie Schott, C Schott, Marie Brandt je 50c, Emilie Friedrich $1, Luise Stahl 25c, Margarete Schalliol $1, Susanne Ogi 25c, Marie Deuber 50c, John Deuber $1, Barbara Blumenstock 50c, Regine Leymann 50c, Arme Frau $1.45 („O Herr Jesu, segne du diesen kleinen Samen, daß er ein großer Baum werde!“), Wilhelm Nydegger, Daniel Glaßier je 25c, Christof Scheufler 50c, Henry Scheufler, Caroline Feikert je 25c, Barbara Riesle, Barbara Immel je 50c, John Zürcher $1, Heinrich Claus 25c, Heinr Jsler 50c, nachtr. 25c, Luise Aufderheide, Lizzie Metz je 50c, Geo Scheufler, Wilhelm Metz, Joh. Zöller je 25c, Fritz Gehrig, Leonh Wucherer, W Hörger, Christine Schmidt je 50c, Fritz Deuber 25c, Lisbeth Blaser $1, Adam Feikert 50c, Henry Mayfarth, Marie Steinbach, Christine Hasselmann je 25c, Frauen-Verein, Winesburg, Ohio $5, Jugend-Verein, Winesburg, Ohio $5, E Kochendörfer 15c. Zus. $188.37.

Bei P. Berner, Buffalo, N. Y.: P. Ph. Breuner, Reedsville $5 90; Frl. E. M. M. $2; P. J M Maisch, Milford $7; P. M Schleiffer, Newark $4; P. J Ramser, Falls City $10. Zus. $28 90.

Basel. Bei P. Berner, Buffalo, N. Y.: Dch. Pastor J C Seybold, für Hungernde $3; Von Alb Vetter: für die Hauptkasse $1.10, Knabenanstalt 50c, Mädchenanstalt 50c, Kumase 50c; von J Flick, Holton, für Hungernde $1.60; dch. P. Th Niedecker, Trail Run $4.12; von Ros. Clemens, Norwich $1; von Benj Wolff 10c; von P. J Mall, Earlville $2.65; von F Gutekunst $1; von P. J Stilli $4.06; von P. F Möckli, Milwaukee 66c; von P. A Büttner für Kumase $5; von P. H Mohr, Stolpe 60c; dch P. E Aleck, Elberfeld $10; von P. F Maurer 20c. Zus. $36 59.

Spanien. Dch. P. Ph. Wagner v. Geburtstagsg. v. Frau N. N. $2; dch. P. A Kampmeier v. ihm selbst $1; dch. P. J Schwarz v. H. Biesemeier $5; dch. P. Chr. Mohr v. Ph Botsch sen. $1. Zus. $9.

Goßners Mission. Dch. P. J Schwarz v. H Biesemeier $5.

Amerikanische Bibel-Gesellschaft. Dch. P. J Schwarz v. H Biesemeier $5; dch. P. J G Enßlin, Palmsonntagkoll. $5. Zus. $10.

Barmen. Dch. P. H Bode v. Frauenv. $5.

Jerusalem, Syrisches Waisenhaus. Dch. P. C Nauerth v. Mrs Wolff $1; dch. P. H Buchmüller v. Jgfr.-Ver. Jahresf. $5.60; dch. P. Val. Kern v. d. S.-S. $11.32. Zus. $17.92.

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1896. Die Pastoren: J. Stilli für J Muskopf 25c, G. Berger $7 89, für G. Heiser, N. Meisenlorn, C. W. Bernhardi für Geo. Fleischer, C. Kirchgaßner, Jak. Kuttler, Mrs. G. Muth, Mrs. C. Angelberger, Mrs. F. Dauber, Mrs. Bollwig, J. Widmann, C. Meyer, J. Geil, J. Sprenkel, F. Eppinger, H. Thöring je 25c, Dr. Paul L. Menzel $9 60, für B Yahley, E. Karl Vietor, F. Wahl je 25c, 1 Ex. n. D. 35c, E. Schmidt für K. Liesmer 75c, Jak. Vetter 25c, G. Fischer $2 25, J. F. W. Helmkamp $5.75, K. Koch 25c, J. Dieterle 26c, J. Witzke 25c, Geo. Deckinger für Frau Rießle 13c, A. E. Janssen 25c, N. N. $8.14, J. Schäfer $3 94, H. Reller $4 72, O. Niethammer $2.86, A. Busse 25c, J. B. Meister $1.25, W. Th. Jungk $2.20, F. Oppermann $2.20, G. Niebuhr $10.40, A. Mallick 25c, G. A. Kienle $10 60, H. Kunz $2.20, E. Keuchen $1 50, W H Hosto $1.25, A Schmidt 47c, F Mayer f. Herm Schmid 25c, J Jans $2 64.

Die Herren: Miß A. Lenschau, und für E. Vogler, Karl Ritthsaun, W. Meyer je 25c, J. Grau $7.70, F. W. Brand $2.05, Fritz Burmeister, Ad. Zimbelmann, Fr. Jurgensen, C. Hucke je 25c, J. Beker $2.20,

1897. Die Pastoren: L Kohlmann, für Mr. Beisner, F. Schmidt für H. Buchholz, F. Störker für Ernst Büscher je 25c, C W Roth $4.40, für Aug. Wieland 25c, C Mayer $2, für Wm King 25c, C Kreuzenstein $9.90, für J Koolmann, G H Heikens, Klaas Peters je 25c, Jul Reichert 36c, für Jak. Friessen., F Lämler, Marg Schröder, C Dalies für G Ehrlich, T C Gebauer für Mrs J Braun, Geo Kiefer, J Saur je 25c, Gotth Lambrecht, und für H Wedekind, Georg Bösenberg, L Strehlow, Mrs A Schade, C H Duensing, Mrs D Bunge, Mrs D Werner, H Köster, Mrs C Köster, Joh Baumgarten, G Golz, H Bartling, Fr Hacker, Fr Rahnert, Nik Wirth, Fr Burgwaldt, Mrs N Heidelberger, Mrs Fr Glumsky, Jac Oestmann, Wm Handschu, Gerh Eitermann, Joh Martin, F Regelin, Oscar Rahnert je 25c, F Braun für Mrs Gottl Martin 25c, W Schulz $2.64, für Aug Schirr, H M Lissack, und für Dan Schmidt, Georg Zölzer, F C Zölzer, Friedr Zölzer, Aug Oerke, E Fuhrmann für G Engel, C Nagel für Jak Maurer, Peter Rippel je 25c, H Arlt $4.84, für C Glaß, F W Schnathorst für L F Krunnfuß, C Kreuzenstein für Meint Hüsma, W Weltge für Hein Lühr je 25c, R Schreiber $2 64, für H Röhm 25c, J E Digel $2.20, für Jak Zinsmeister, Mich Zinsmeister, J R Müller für Joh Hecker je 25c, F Frankenfeld $2.20, für H Schlächter, H M Lissak für H Zölzer, L Kehle für Mrs L Krämer, C L Schild für Mrs G Mössinger je 25c, M Habecker $1.25, 1 Ex. n. D. 35c, Mrs El Hermann 25c, G. Fischer $1.75, für Jak Lederer 25c, W Baur $1.50, für J Blim (96 u. 97) 50c, Dr. Paul L Menzel f. B Yahley, M Gröpler, Mrs. F Frommer, E K Vietor je 25c, 1 Ex. n. D. 35c, Chr. Schenck 50c, f. John Hesse 25c, J G Kircher $17, f. Frau F Hühl (96 u. 97) 50c, Jak Köhler, J F Klick für F W Klick je 25c, J Nollau $12.80, für J Fellenstein, Ph Wagner für Jak Doll, Karl J Müller und für Fred Stierle, W Stierle, Joh Dierdorf, Konr Dierdorf, Geo Siegelin, O W Breuhaus, und für G Könemann je 25c, E Brenion $1.50, für Frau Elis Fischer, Frau Marg. Blank je 25c, J F W Helmkamp $16.30, C Mack für L Saßmann 25c, F Holke $4.84, für E Vieregge, H Davis, F Wurzel, K Koch für Frau Jahn, Chr Tewes, Wm Wünneke, C F Off für Gottl Laipple Gottl Bürkle, Wm Weltge für Wm Früchte je 25c, O Apitz und für H Kauffeld, K Volgmann, J Demmien, B Flock, A Heintel, J Abele, P Schulz, Foucart, F Plankenhorn, Pfeiffer, H Holler, L Ströhlen, B Ertel, G Stümpfle, Nüncke, J Schäfer, K Miller, L Villinger je 25c, F Braun für P Anschicks, Ph Blaufuß, und für Fr Kretschmann, C B Schuh für Fr Stenner, Aug Brandt, Mrs Eggemeier je 25c, H Krüger $2.20, für Fritz Rinne 25c, 1 Ex n. D. 35c, W F Herrmann für Mrs Fiedler, J Baltzer für C A Rottmann, Mrs Vordermark, G Toberer für J Huff, C Bachmann für Frau Koletschke, Louis Müller je 25c, Ed Pinckert $3 30, für Mrs A Pinkkert, J Lich für Jak Sitzmann, H Wekester, J Kröhnke für J Berg je 25c, Paul Jrion $3 96, für G Zahn, G G Preß für Heinr Haaß, Frau Bruhn, Frau Spieß, Frau Gillette je 25c, J G Hoch $1.25, für J Zahrndt 25c, F Gadow 75c, für G Beyer, A J J Hotz für Fred Koch, J C Rieger, für Mrs Kar Eberhardt, Hy Fehl, Mrs C Leonard, Mrs Marg Schwacke, H Schröder sen., Val Stumpf, E Schmidt für K Liesener, Mrs Bonille, Jak Vetter, R Müller, E Breitung, C Meyer, A Böhlke je 25c, Val Kern $2, für Mrs J Gerber, J Dieterle für E Jung, Wm Kötitz, Frau Wm Bierwirth, Hyacinth Schenk, H Knorre je 25c, Gust Kroner 9c, Dr. O Becher $20.10, für Sanders, Torge, K Koch für J Cordes, C Schäffer für Mrs W Unger je 25c, W Fischer $1, C Bachmann für Frau Schwarzlose, A Eiermann für Joh Fr Pfeiffer, E Aleck für W Störmer, Geo Steinmetz, Mrs Arndt, E Schweizer für Hollsteiner je 25c, C Kniker 50c, für Ad Höse, Joh Albrecht, J Dieterle für W Poock, J Frey, Karl Buff für Helwig, Koch, J Witzke für Joh Schindeldecker, Joh Bauer, J A Schilling für Mrs C Sieber je 25c, J C Rieger für Phil Miller 24c, C F Fleck für W Rendert, Aug Walk, Kath Hüge je 25c, A A Jürgens $6.16, für H Staib, J Graber für Fr Kandlehner, Ph Wagner für Jak Galster, E Schweizer, für Fr Linnemeyer, P Ph Tester für Mrs J Bandow je 25c, J Hetzel 50c, für J Dietrich, Walter Hildorf je 25c, Martin Preiß 50c, G Sturm für H Wohlers, J Daries für Mrs. K Stahl, Geo Deckinger für A Gehring, Frau Meier, John Tröster je 25c, A Mallick 50c, H Schmidt $3 52, H Eppens $3.96, C Hoffmeister $2, R Menk $1.54, J C Fetzer $1 50, E Rudolf (96 & 97) 50c, A Müller $1.75, C Moritz $3 74, A E Janssen $1, E Thormann $3.08, H Chr Schmidt $3.30, J H Dinkmeier $3.08, Th Oberhellmann $4.18, R Rieger 25c, C G Haack 22c, Ph Albert $4.84, H Mohr $3.74, H E Blum 75c, J Hausmann $1.50, A Schön 25c, A E Helm $2 47, W F Herrmann $2 20, K Kißling $2.42, F A Röse $7, J Daries $6.60, W Breitenbach 50c, E Berger $4.40, P Grob $1.25, W Marten $1 25, E Füßle 17c, E C Grauer $1.50, G B Schiek $1, J Frick $4 40, R Reuß 25c, H Rahmeier 50c, Chr Spathelf $1.75, P A Menzel $3, J Winkler 42c, E G Aldinger $1, S Egger $2 20, H Rixmann $3.30, C Kirchner $2, M Schleiffer $5.50, F A Röse $1.36, A H Becker $5 50, Ph Frohne $11 80, J W Frankenfeld $7.04, B Crusius $3, H Rahn $1, A Mallick $1 50, J H Ellerbrake 25c, H Pfundt $2.20, F Schlesinger $4.18, H Leesmann $5.72, G F Kitterer $3.30, F Klemme $6.16, C Kurz $13 20, M Ratsch $1 95, W Biesemeier $9.24, L Reinert 75c, C C Nestel $5.72, J Hauser 25c, J Schlundt $1, J G Hildner $4 62, C L Schild 25c, C G Haack 22c, C F Baumann $2 20, E F Reller 25c, J Fischer $5, A C Stange $4 62, K Zeyher $2.42, F Kupfer 50c, L Kehle $1.56, Chr Buckisch $1, F Müller $5 39, J Niederecker 50c, J M Kopf $6.38, C Roth $1 25, A Graber 25c, K J Freitag $3 30, S Lutz 25c, F Baltzer $17.03, J M Munz $1.75, A Hils 25c, F G Reinicke 25c, J H Oerter $10, A Busse $2.20, Chr Haas $2.86, J Neumann $10, S Kruse $8 80, E D Kiefel $2 86, E Hardt $2, H Schröder $1 50, M Denny 25c, J Th Seybold $2 72, E Sans $1.75, E H Eilts $10.40, P Göbel $11.60, J B Meister $1 25, W Behrendt 83c, A Woth $1, 1 Ex. n. Dtschld. 35c, F Weltge 50c, F Offermann $1 25, F Leonhard $2, A Hüser 75c, A Berens $4.40, A Schmid 75c, H Niedernhöfer $1.32, R Menk 25c, Th Leonardt $20, M J Dammann $1.50, J Sauer $4 50, Th Haas 25c, J Nüesch $1, C F Kniker $5.50, H Kamphausen $1.30, G A Neumann $2 82, Th F John, und für Fr Knabke, Mrs. Ben Mertz, Fr Saam, Jak Kuster, Mrs. Friedr Biel, Peter Klerner, Chas Groscurth, Mrs. Bonnet, Aug Veit, C Moser je 25c, K Scheib $4.18, Paul E Zeller $2 20, H Uhlmann 20c, C Kramer $5.94, F K Neuhaus $2.20, J B Happel $2.20, C Fauth 50c, J Herrmann 94c, W Kottich $2.64, J Schwarz $7.70, C D F Steinführer $10, L Pfeiffer 75c, J F Klick 25c, B Vogelsang $1.75, A Mallick $2.06, Th Gebauer $11 25, C Nagel 25c, J Winkler 22c, J Göbel $5 50, K Feldmann $1 75, A Fischer $2, W Brucker 18c, J Lange $2 20, W Laatsch 25c, G A Kienle $10.40, H Strehlow $1 56, J Franz $11, G M Eyrich 25c, H Kupfernagel 25c, E G Albert 75c, L Kölbing 25c, C Kniker $1.25, J Furrer $1.25, L Alpermann $3.52, B Ziemer 15c, P Lehmann 25c, R Riemann $1 25, F Schulz $2.25c, H C Nagel 25c, H Friedemeier $2 64, J C Seybold $2.20, J Klopsteg 22c, M Kleinau 25c, Ph R Albert 25c, J J Fink $5.72, G Koch $1.37, Chr Stech 25c, J G Rudy $2.86, C Fischer $3.74, K Pleger $1 25, C Bek 25c, F Müller 20c, B Kern $16.18, J H Fleer $3.30, H W Freytag $1.75, B Ziemer $5.72, W Hausmann $1, P Allrich 75c, H Nöhren 25c, M Rosenfeld (96 & 97) 50c, E L Müller $1, A Schmidt $3.03, W Behrendt 1 Ex. n. Dtschld. (97 & 98) 50c, H Krusekopf $3 74, Chr Jrion 25c, J J Hotz $7.04, J G Enßlin $8.80, E Aßmann $1 50, H F Deters $9.60, für Frau C Säger, Frau A Bormann je 25c, W Vehe $2.42, G Toberer für Mrs G Weidner 20c, J Söll $1, H Siegfried $10, W Baur $1, H Drees $3.52.

Die Herren: J H Riepe $1, für H Brandt, H Pecher für Chas Kirves je 25c, John J Kliewer (95, 96, 97) 75c, für Albr Reimer, Miß A Lenschau für Frau Kath Bauer, H C Abendroth für Mrs Maier, Mrs Breyer, Mrs Dieterich, Mrs Oberle, H Haßmann, F Feldjes, Hy Stahlschmidt für Hy Weihe, Chr Salzmann für Jak Young, H F Fricke für Hy Witte, Chr Scheufler, Aug Wacker je 25c, St Petri Miss.-Komitee, St. Louis $22.50, für F S Bolte, Mrs Königkrämer je 25c, Jak Schumacher, und für Mrs Charles Hübner, Mrs L Elbe, Georg Cloos, Rev J G Hehr, John Schaub, Henry P Dyfers, Leonard Jugenheimer, Chas Stocklein, Henry Linker, Christ Will, Miß L Reich, Miß Martha Gräbe, Miß Bertha Baer, Mrs A Seifert, Mrs Schädel, Mrs Katie Jahn, Mrs Katie Jesberger, Mrs Appelhaus, Miß Maria Linker, Rev G Schumacher, G Weisenborn u. für J Weisenborn, B Sauerbrei, Sim Krüger, Jak Schumacher für Mrs Essig, A Pfromm für D P H Dippell je 25c, P Renneisen 75c, E Golisch 25c, J H Piepmeier $4 62, J A Tauchert, F Koch je 25c, Ad Friedrich $10, Otto Ewert $1, Aug Gutzmer 25c, A M Dauphin 26c, Fr T Hotz $3 96, H G Garrelts $17.64, F L Böhm, Dan Bender je 25c, Fritz Holtmann $1.50, E Hulsebus $5.50, G Grüninger $2, Ph Wengert $2, N Jmig, C H Wischmeier, Jak Schilb sen., Chr Blanke je 25c, H F Fricke $18, W H Menk 25c, Hans Heit $3.52, Fr Sander $2.25, W F Meyer 25c, F A Seewöster $3.10, C D Cordes $4.40, Chas Henne $6.38, J Müller 26c, Dr. H Baltzer, H Pommerenke je 25c, Ernst Schramm $5.28, 1 Ex. n. D. 35c, H Graf 25c, Chr Hucke $2 20, J Krebs, Dan Bonacker, E Würthner, J H Schmidt je 25c, Arnold Schneider (96 u. 97) 50c, Maria Wernert, Mrs P. A Young, H Koch je 25c, H F Robbers $1.25, W H Bierbaum 25c, Mr Stock 1 Ex. n. D. 35c, Geo E Haßmann für E Balster, Hy Grönemeyer je 25c. Zus. $994.46.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustriert. Preis 25 Cts. per Exemplar. 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tœnnies, 1716-18 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., Liebesgaben für die Mission an den Synodalschatzmeister zu senden. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton St. & Storer Ave., Cleveland, Ohio, zu richten.

Entered at the post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XIV. Jahrgang. St. Louis, Mo., Juli 1897. Nummer 7.

Ein gutes Wort für unsere Heidenmission.

Dasselbe entnehmen wir dem Jahresbericht unseres ehrw. Synodalpräses, in welchem es auf Seite 10 wie folgt heißt: „Es ist durchaus nicht in das Belieben der Kirche gestellt, ob sie die frohe Botschaft den heidnischen Völkern bringen will oder nicht. Der Befehl Christi lautet bestimmt und unmißverstehbar: Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur. Wo dieser Missionsbefehl von einer Kirchengemeinschaft unausgeführt bleibt, da fehlt viel am Glaubensgehorsam der Glieder, ganz besonders in dieser Zeit, in welcher die Thore aller Völker offen stehen und so viele uns mit mächtiger Stimme zurufen: ‚Kommet herüber und helfet uns.' Dieser Ruf ist auch an unsere Synode ergangen. Alle Ursache haben wir, uns darüber zu freuen, daß der Herr auch uns an die Arbeit gestellt und daß auch in unsrer Mitte sich Brüder gefunden, die willig und fähig sind, dem Herrn an den Heiden in Indien zu dienen. Es kostet viel, ein rechter Missionar zu sein, gerade unter dem Volksstamme, unter dem unsern Brüdern die Arbeit angewiesen. In unsern Hausandachten und Kirchengebeten sollten wir unsrer Missionare und ihrer Pfleglinge vor dem Herrn fleißig gedenken. Die Kirche hat die Boten des Friedens nicht nur auszusenden, sie hat sie auch mit ihrer Liebe und ihren Gebeten zu begleiten. Die Missionare sind unsere Stellvertreter."

Jahresbericht der Verwaltungsbehörde für Heidenmission.

(Schluß.)

An der Heidenpredigt (Reisepredigt), schreibt Br. Jost, hinderte mich dieses Jahr der Hausbau und meine Krankheit sehr, aber ich hoffe, mit Gottes Hilfe mich wieder aufraffen zu können.

Über seine Thätigkeit schickt Br. Nottrott einen interessanten längeren Bericht, der in einer der nächsten Nummern des Missionsfreundes ebenfalls erscheinen soll. Wir entnehmen aus demselben in aller Kürze das Wichtigste.

„Das Jahr fing recht gut an; etwa 100 Schüler waren in den Schulen. Dann aber kam die Cholera und hernach die Hungersnot, welche dem Schulbesuch sehr Abbruch thaten. Die Kinder mußten zum Teil das Vieh hüten, weil die Eltern keinen Hirten mehr halten konnten, zum Teil waren sie vor Hunger nicht mehr imstande, zur Schule zu kommen. Seit nun Hilfe aus Amerika gekommen, ist der Missionar in der Lage, den Kindern wenigstens mittags eine einfache Mahlzeit zu verabreichen. In Sunka kam zu den genannten Hindernissen dann noch der Brand der Schule. Hier bereitete der Lehrer zugleich eine Anzahl Familien zum Taufunterrichte vor und gab auch dem Schulboten besonderen Unterricht. In Kapa wurde die Schule hauptsächlich deswegen unterhalten, um den dortigen abgefallenen Christen den Weg zur Rückkehr offen zu halten. Leider herrscht in dieser Gegend noch kein solcher Eifer im Schulbesuch wie in der Gegend von Bisrampur. Die Gemeinde in Sunka hat viel Feindschaft von dem Dorfbesitzer zu erfahren, der die armen Christen drangsaliert, wo er kann, und besonders die Katechumenen einzuschüchtern sucht. Aber trotz alledem ist die Gemeinde gewachsen. Besondere Freude machte dem Missionar die Taufe des Brahminen Hierallal und seiner Frau und im September die eines andern, noch ledigen Brahminen Namens Nararuröw. Ersterer ist Lehrer in Sunka und war schon als Heide in der Mission angestellt worden. Es ist eine in der Missionsgeschichte Indiens seltene Erfahrung, daß Lehrer als Heiden in einer Missionsschule angestellt, die Taufe begehren. Solche Leute kommen wohl dem Reiche Gottes sehr

nahe, aber meistens können sie sich zum letzten Schritte nicht entschließen, besonders in Fällen, wo die Christengemeinde aus einer viel niederern Kaste besteht und durch manche Unebenheiten und Fehler grade solche Leute abstößt. Der andere Brahmine ist als Kolporteur der Bibelgesellschaft angestellt und steht unter der Aufsicht des Br. Nottrott Außerdem wurde mit der allgemeinen Taufe in Chandkuri eine Sunkaer Familie getauft. Über die allgemeine Taufe in Sunka sind seitdem Nachrichten eingetroffen. Siehe Mainummer des Missionsfreundes. Die Taufkandidaten wurden alle einer strengen Probe unterworfen, und wer nicht lauter schien, wurde zurückgewiesen. Br. Nottrott schreibt: „Ich bin vielleicht etwas zu zögernd und zaghaft mit der Taufe (wie ich ja auch nie ohne innere Angst und Bewegung diese heilige Handlung vollziehen kann). Aber ich freue mich, daß die meisten der Katechumenen die Probe bestanden und auch sonst den Überredungen und Verfolgungen des Dorfbesitzers standgehalten haben." — „Außer dem Katechumenenunterricht und in der Schule ist das Wort Gottes regelmäßig jeden Sonntag und auch verschiedentlich in der Woche verkündigt worden. Auch während der Krankheit von Br Jost bin ich, wenn es die Witterung irgend erlaubte, am Nachmittag nach Sunka geritten, um Gottesdienst zu halten, außerdem auch in der Woche ein- oder zweimal. Natürlich gilt es noch viel im innern Ausbau der Gemeinde zu thun, aber mit Gottes Hilfe hoffe ich, daß auch in Sunka ein Häufchen aufrichtiger ernster Christen gesammelt werde. Daß der Geist Gottes an verschiedenen arbeitet, dessen bin ich gewiß, aber man hat noch mit viel Schwachheit und Unvollkommenheit zu kämpfen." —

Mit den Katechisten und den Katechistenpräparanden hat Br. Nottrott besonders Bibelkunde und Kirchengeschichte getrieben, beklagt es aber sehr, daß ihm zur Weiterbildung dieser eingeborenen Gehilfen so wenig Zeit bleibt, und befürwortet deswegen die baldige Einrichtung einer besonderen Katechistenschule in Raipur, worauf schon vorhin hingewiesen worden ist. Der bereits erwähnte Hierallal und der Katechist Joseph haben furchtlos und treu während der schrecklichen Cholerazeit in Sunka letzten Sommer die Kranken dort verpflegt und den Heiden den besten und anschaulichsten Beweis von der Macht des christlichen Glaubens gegeben. — Mit dem Reisfonds ist der Anfang gemacht worden, und ohne Zweifel wird sich die Einrichtung für manchen eingeborenen Christen als ein Segen erweisen.

Der Bericht schließt: „Schaue ich zurück, so muß ich dem Herrn danken für manche Durchhilfe und Gnadenerweisung im letzten Jahr, aber vor allem dafür, daß er mir eine liebe Gehilfin beschert hat. Am 8. Dezember fand meine Hochzeit in Ranchi statt und ich hoffe, daß auch meine Frau eine Hilfe in der Missionsarbeit sein wird. Mit dem täglichen Religionsunterricht der Mädchenabteilung unserer Schule hat sie bereits begonnen, sowie mit Handarbeitsunterricht der Frauen in Sunka. Ich hoffe, daß ihre Arbeit unter den Frauen, die ja für uns Männer nicht so zugänglich sind, segensreich sein wird. Solche Hoffnung erhellt einem den Blick in die Zukunft, die sonst so trübe ist. Wir haben sehr, sehr wenig Arbeit für unsere Christen und es will mir manchmal bange werden. — Doch der Herr lebt und wird das Herz der Seinen öffnen. Wir müssen bis Ende Oktober auch für unsere Bauern sorgen. Falls die nötigen Mittel da wären, ließe sich viel thun auch in der Regenzeit, besonders zur Verschönerung oder zum andständigeren Aussehen der Station. Für die nächsten Monate ist ja gesorgt, aber späterhin wird es mangeln. Der Herr möge helfen, das ist meine Bitte." (Datiert vom 22 Januar.)

Mit Bezug auf die Arbeit der Frauen in der Mission schreibt Missionar Gaß von Raipur: „Der letzte Missionsfreund hat mich sehr erfreut, besonders das, daß die Frauen unserer Synode uns helfen wollen. Wie wäre es, wenn sie auch daran dächten, einige Lehrerinnen, echt christliche Leute, in die Mission zu senden. Welch ein großes Feld würde sich ihnen aufthun. Wir kommen ja nicht dazu, dürfen und können auch nicht an heidnischen Frauen arbeiten. Frauen sind nun ja manche da, sie alle arbeiten und widmen sich, soviel sie können, der Frauenarbeit, mehr aber würden noch solche thun können, die nicht neben der Arbeit auch noch eine Familie und Kinder zu besorgen hätten. Es wurde dieser Gedanke schon oft wach. Der Herr wolle es zustande bringen, so es sein soll."

Parsabhader. — Auf unserer jüngsten und letzten Station arbeitet Missionar Hagenstein. Der einsam auf seinem Dörfchen Parsabhader wohnende Bruder hat uns in dem Missionsfreund schon verschiedene Male von seinem Leben und Wirken, von seinen Arbeiten und Kämpfen unter einem unartigen und verkehrten Geschlechte erzählt. Sein Jahresbericht läßt ersehen, daß er regelmäßig in Parsabhader an Sonn- und Festtagen Gottesdienst gehalten und nun auch während der Woche in Baloda, dem Markt- und Bezirksorte, angefangen hat zu predigen. In der Sonntagsschule hatte er durchschnittlich 30 Kinder. Leider wird das, was in der Schule von göttlichem Samen in die Herzen der Kinder gepflanzt wird, nur zu oft in der heidnischen Familie wieder zertreten. Die Wochenschule wird von 44 Schülern besucht, welche gute Fortschritte gemacht haben und nächstens von einem Regierungsbeamten geprüft werden sollen. In Gesang, Englisch und Religion unterrichtet der Missionar selber. Die Abendschule, welche eine Art Fortbildungsschule ist, wurde infolge der Ungunst der Zeit nicht ganz so zahlreich besucht. Für die Schule in Baloda wünscht und sucht Br. Hagenstein einen tüchtigen christlichen Lehrer, der neben etwas Englisch auch Urdu, welches die Sprache der Mohammedaner ist, versteht. Die Gebäude der Station wurden in gutem Stande gehalten und sonst eine Anzahl not-

wendiger Arbeiten ausgeführt. Die Felder, die Br. Hagenstein selbst bebaute, ergaben wunderbarerweise eine gute Ernte, während ringsum nichts geerntet wurde. Infolge davon hat er für etwa 50 Bewohner seines Dorfes für Arbeit und Nahrung bis zur nächsten Ernte zu sorgen. Dankend erwähnt er, daß im verflossenen Jahre ihm von verschiedenen Seiten Geld zugeschickt worden ist, ohne daß er direkt darum angehalten hätte, oder daß ihm die freundlichen Geber auch nur bekannt gewesen wären. Diese Gaben kamen ihm ganz besonders gelegen in der Notzeit. Täglich kommen Hungernde, wie auf den andern Stationen, so auch hier in großer Anzahl und flehen um Almosen. In Baloda hat man ein Armenheim errichtet und unseren Missionar zu einem der Ratgeber und Leiter desselben ernannt. Er schreibt hierüber: „Die Regierung thut sehr viel, aber es reicht bei weitem nicht hin, aller Not abzuhelfen. Auch ist es schwer, in allen Fällen richtig zu helfen, denn die Verlogenheit und Schlechtigkeit des indischen Volkes ist groß. Diese Armen im Armenheim sind gar keine so lieblichen Leute in ihrem Wesen, Ansehen und Benehmen; sie sind schmutzig, oft halsstarrig und gleich bereit zum Schimpfen und Zanken."

Eine Bemerkung im Missionsfreund bei einer früheren Gelegenheit hat scheint's der liebe Bruder auf sich bezogen und sie hat ihn zu einer Art Protest veranlaßt. Er bemerkt in seinem letzten Schreiben: „Ich bin trotz meiner einfachen Lebensweise wohl und fühle mich nicht schwach. Gestern fühlte ich etwas unwohl, heute bin ich wieder wohl. Daß ich thatsächlich wie ein Bettler lebe, ist eben stark ausgedrückt. Es ist so, zu Zeiten habe ich äußerst einfach gelebt. Reis und gekochte Melonen als Zugemüse, aber das nicht monatelang. Eine schwarze gute Hose habe ich längst nicht mehr. Mein Hut ist auch hin, aber ein weißer Überzug stellt ihn wieder so etwas her, daß ich auch vor Herren damit erscheinen kann. Aber dennoch habe ich vieles, was ein echter Bettler nicht hat. Bitte, lassen Sie von dem vorhin Erwähnten nichts in den Missionsfreund setzen. Die Leute stellen sich sonst meine Lage schlimmer vor, als sie ist. Ganz verstehen kann sie ja nur, wer hier lebt. — Der Herr hat bisher gnädiglich und treulich geholfen. Er wird auch ferner helfen. Auch habe ich in dieser Zeit einige so erfreuliche Erfahrungen gemacht, wie noch nie zuvor, seit ich in Indien bin. Darüber, so Gott will, das nächste Mal mehr. Betet für uns und helft uns auch ferner durch Darreichung von Liebesgaben. Möge der Herr Eure Liebe und Mühe segnen, beides, hier und dort in jenem Leben. Behüt Euch Gott!"

Die Verwaltungs-Behörde hat im vergangenen Jahre zwei Versammlungen gehalten: die erste im Frühjahr in Baltimore, die zweite im Herbste in Buffalo. Die in der Zwischenzeit notwendig gewordenen Beratungen fanden auf brieflichem Wege statt. Die verschiedenen Hilferufe an unsere Gemeinden und Freunde blieben, Gott sei Dank, nicht unbeantwortet. In reichem Maße gingen die Gaben für die Notleidenden ein, so daß wir bisher imstande waren, die verschiedenen Ansprüche der Stationen zu befriedigen. Leider wurden wir durch das Schließen der Bank of Commerce in Buffalo und dann durch das Falliment der Mullanphy-Bank in St. Louis noch weit mehr in Verlegenheit versetzt. Doch sollen wir in beiden Fällen, wie uns versichert wird, nichts verlieren, obgleich wir im Augenblick nicht alles Geld flüssig machen können. Es mag aber dies auch ganz gut sein, indem wir sonst wohl das ganze Geld unter dem Eindruck des Augenblicks hinausgesandt hätten und dann später wieder in Verlegenheit geraten wären. Unsere armen Christen auf den Stationen sind noch längere Zeit auf unsere Hilfe angewiesen. So haben wir den nötigen Fond, der uns in den Stand setzt, nachhaltig und vor allen Dingen da zu helfen, wo es am notwendigsten ist.

In unseren Gemeinden ist ein erfreulicher Aufschwung des Missionsinteresses zu verzeichnen. Möchten nur alle Synodalen recht darauf bedacht sein, dasselbe mit aller Treue zu pflegen und zu wecken. O daß mit dem neuen Frühling auch neues Leben in unsere Gemeinden käme! Wenn es doch alle Gemeinden und Christen recht verständen, daß diejenigen, welche für die Mission arbeiten, selber den größten Segen davon hätten, sie würden aus rechter Selbstsucht sogar Mission treiben.

Achtungsvoll unterbreitet.

Ed. Huber, Vorsitzer der Verwaltungs-Behörde.

(Kassenbericht folgt in nächster Nummer.)

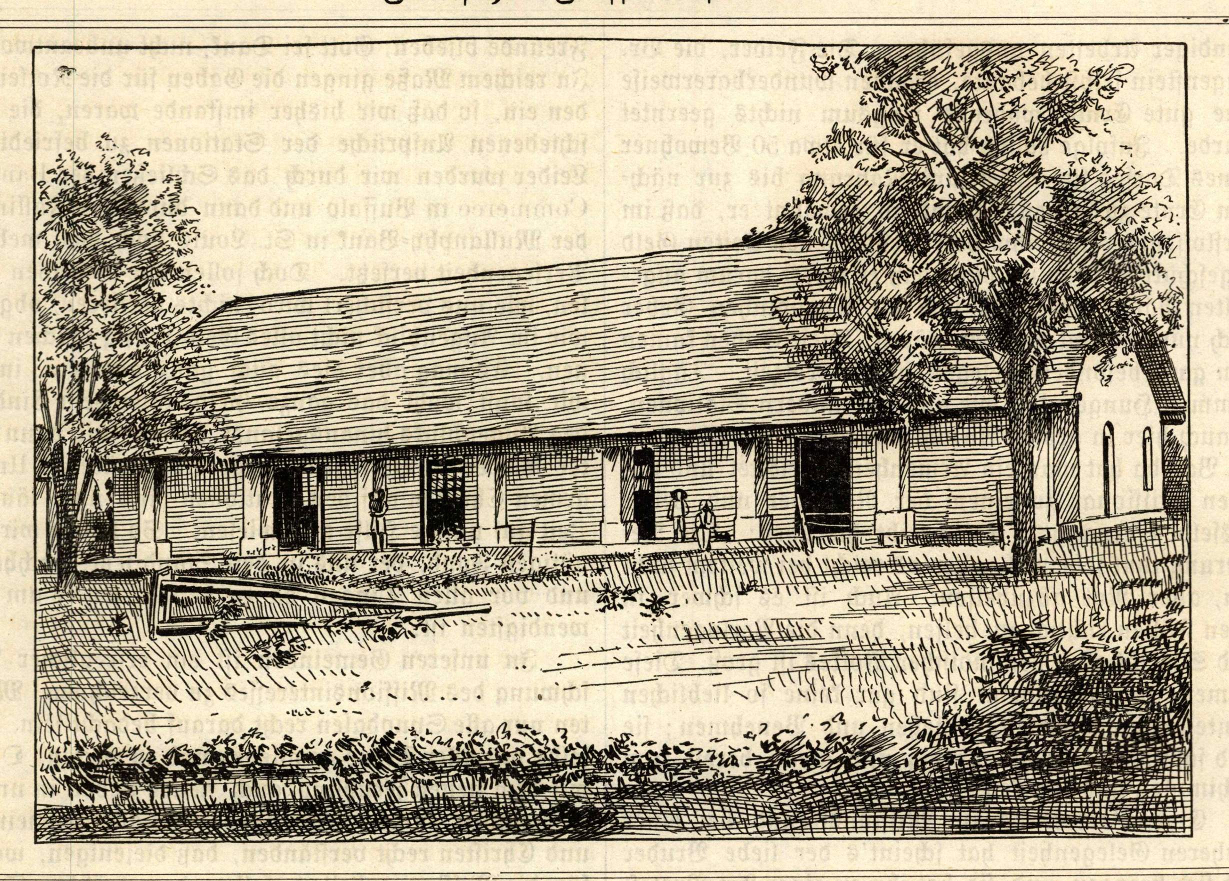
Neueste Nachrichten aus Indien.

Es ist jetzt heiß, sehr heiß draußen im sonnigen Indien. Zwar ist der Himmel oft tagelang mit Wolken bedeckt, aber sie bringen keinen kühlenden Schatten, wie bei uns, sondern umhüllen, besonders nachts, die glühende Erde wie mit einer dicken wollenen Decke, so daß die drückende Tageshitze sich nicht abkühlen kann. Die lieben Missionsgeschwister leiden natürlich sehr darunter. Möge Gott sie alle gesund erhalten in dieser Zeit.

In Bisrampur hat die Cholera nachgelassen mit ihren schrecklichen Verheerungen; die anderen Stationen sind wunderbarerweise verschont geblieben von der Seuche, obgleich in den heidnischen Dörfern rings umher viele Hunderte hingerafft wurden.

Die große Hungersnot hingegen hält immer noch an und wird eben unvermindert fortdauern bis zum November, zur Zeit der ersten Ernte. Bis dorthin sind unsere eingebornen Christen auf die Hilfe ihrer Glaubensgenossen hier in der Heimat angewiesen.

In Raipur durfte am Karfreitag Bruder Gaß sechs erwachsene Leute in die Gemeinde aufnehmen. Die Täuflinge, vier Männer und zwei Frauen, traten in weißen Kleidern vor den Altar, um laut und ver-



nehmlich die Fragen zu beantworten und ihren Glauben an Jesum den Gekreuzigten vor der ganzen Gemeinde zu bekennen. Am Osternachmittage bereitete Frau Gaß den Waisenkindern eine besondere Freude mit Ostereiern. Die Schulen sind jetzt während der Ferien geschlossen.

Von Chandkuri meldet Bruder Nottrott, daß die Zahl der Gemeindeglieder 140 ist; ausgeschlossen wurden 10; Glieder in Sunka, der Nebenstation, 50; Katechumenen in Kapa, einer andern Nebenstation, 100. Über die schändlichen Bedrückungen, welche unsere Christen in dem Dorfe Marrakona von seiten des Dorfbesitzers zu erdulden hatten, hat Br. Nottrott schon früher Andeutungen gemacht. Die eingeborne heidnische Polizei und die Lokalbehörde unterstützten nur den Bedrücker und verhöhnten den Missionar. Durch Vermittelung des Br. J. Lohr gelang es aber, die Sache vor den Commissioner zu bringen, der nun den Unterdrückten Recht sprach, so daß die armen Christen wieder in ihr Dorf zurückkehren durften. Um sie aber gegen weitere Verfolgungen sicher zu stellen und um sie in ihrem Glauben zu stärken, ist es notwendig, einen besonderen Katechisten dort hinzustellen, welchen Br. Nottrott von den Goßnerschen Brüdern in Chutia Nagpur erwartet, weil wir selber keinen im Augenblick zur Verfügung haben.

Das Aussätzigen-Asyl ist ebenfalls in Angriff genommen und wird seine segensreiche Thätigkeit unter den Ärmsten aller Armen bald beginnen können.

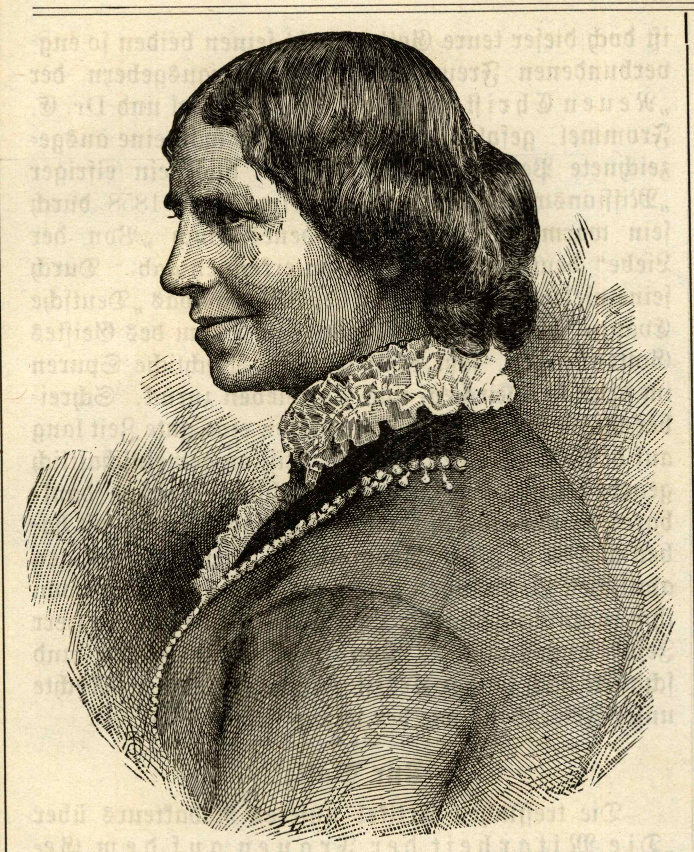
Auch Br. Hagenstein hat einen interessanten Bericht geliefert. Derselbe, sowie die Berichte der anderen Brüder werden wohl in den nächsten Nummern des „Missionsfreundes" erscheinen.

Wie bereits in der letzten Nummer kurz gemeldet, ist Br. Jost nach beschwerlicher Reise glücklich in der alten Heimat angekommen. Zunächst wird er bei Verwandten in Berlin bleiben, um dann später, wenn es wärmer wird geworden sein, nach seinem Heimatsort in Pommern zu gehen. E. H.

Bemerkungen zu den Bildern.

Das erste Bild zeigt uns das neue Missionshaus, das kürzlich in Bisrampur errichtet wurde. Es ist ein großes und geräumiges Gebäude, in welchem Missionar Jul. Lohr mit seiner Familie gut wohnen kann. Wenn der ehrw. Bruder O. Lohr an die Bauten sich erinnert, die dort vor etwa dreißig Jahren unternommen wurden, so wird er auch wohl in diesem Stück einen großen Fortschritt wahrnehmen. Solcher Fortschritt liegt aber durchaus in der Natur der Sache. Die das ganze Leben verklärende Kraft, welche die Mission hat und bringt, soll sich auch nach der Seite hin geltend machen. Das Heidentum, das von niedriger Art ist, hat es häufig nur zu elenden Hütten gebracht, aber das in jeder Beziehung aufwärtsstrebende Christentum baut menschliche Wohnungen. Übrigens erweisen sich die etwas teuren Wohnungen der Neuzeit auch in der Mission als die billigsten und zwar insofern, als sie dem Leben und der Gesundheit der Missionare zum Schutz dienen.

Und das andere Bild? Keine geringere Frau stellt es dar, als Miß Clara Barton, von der wir in



der letzten Zeit oft hörten. Sie darf eine Wohlthäterin im großen Stile genannt werden. Wo immer es massenhaftes Elend zu lindern gibt, da erscheint auch diese amerikanische Frau auf dem Plan. In jüngster Zeit hat sie dem armen, so arg geplagten und bis auf den Tod gemißhandelten Volke der Armenier viel Gutes erwiesen. Durch kräftige Aufrufe gelang es ihr, daß sich viele Hände in unserem Lande willig zeigten, dem in Todesnöten seufzenden Volke zu helfen. Ja, sie selbst eilte an Ort und Stelle, um bei der türkischen Regierung alle Hindernisse, welche sich auch hier dem Samariterdienste in den Weg stellen wollten, zu beseitigen. Dann sorgte sie für eine gute, angemessene Verteilung der aus Amerika reichlich fließenden Unterstützungsgaben. Dabei gab es Schwierigkeiten über Schwierigkeiten zu überwinden, aber Miß Barton wich vor keiner zurück. Doch der Raum gestattet es nicht, die Arbeit dieser rührigen Frau im einzelnen zu verfolgen. Nur dies Eine noch: Hört die Sünde nicht auf, immer neue Wunden zu schlagen, so soll der barmherzige Samaritersinn nicht ermüden, diese Wunden zu verbinden. Wohl allen, die so oder so im Dienste barmherziger Liebe stehen.

Korrespondenz aus Bisrampur.

(Von Frau Missionar J. Lohr.)

Liebe Kinder und Freunde unserer Mission! Da ihr in den verflossenen Monaten so viel für unsere hilfsbedürftigen Kinder und Armen gethan habt, so will ich euch diesen Brief schreiben, damit ihr wißt, was mit dem Gelde geschieht. Doch Worte können nicht ganz danken für das, was ihr Gutes gethan habt. Hättet ihr uns die reichlichen Beträge nicht geschickt, so müßten wir manches arme Geschöpf vor unsern Augen Hungers sterben sehen. Seit mehr als sechs Monaten wurden jeden Tag eine große Anzahl Kinder, Alte, Kranke und Krüppel gefüttert. Wir nahmen nur die Kinder an, von denen wir wußten und denen man es ansehen konnte, daß sie Hunger litten.

Als wir anfingen, die Hungrigen zu speisen, hatten wir keine Mittel und konnten deshalb nicht viel geben. Das Speisen selbst konnte nur mit vieler Mühe geschehen. Kaum hatten die Kinder ihre Portionen in ihre Schüsseln bekommen, so war das Essen verschwunden und aller Augen waren auf die Kochtöpfe gerichtet, in der Hoffnung, es werde noch etwas übrig bleiben. Und hatte der letzte sein Teil erhalten, so stürmte alles auf den Kochtopf zu, um auch die kleinsten Reste zu erhaschen. Da half kein Bitten, kein Drohen, kein Schelten. Dem Austeiler stiegen sie beinahe auf den Rücken, um mit ihren Schüsseln an denselben herankommen zu können. Jeder hatte Angst, er komme zu kurz. Die Kinder umringten einen so, daß man sich kaum zu retten wußte. Doch das Schlimme war, in ihrem großen Eifer noch etwas zu erringen, stießen sie sich mit ihren Gefäßen gegenseitig Löcher in die Köpfe, da manche nur Scherben oder Stücke von zerbrochenen Töpfen haben. Aber daraus machten sie sich nicht viel. Der Verwundete erhielt zur Tröstung noch ein wenig Reis in seinen Topf, ein Pflaster auf die Wunde am Kopf, und so ging er zufrieden davon. Seitdem wir so viel Geld von euch erhalten haben und wir besonders den Buben mehr geben können, sind sie vernünftiger und bleiben hübsch sitzen. Das Geld, wie wir es von euch erhalten haben, wurde in eine besondere Kasse gethan, dafür kaufen wir Reis und Salz. Etliche Frauen kochen das Essen und die Schullehrer teilen es aus. Seit der Hungersnot bekommen die Väter der Kinder jeden Abend ihren Tagelohn, nämlich vier Cents. Damit können sie nicht einmal zwei Pfund Reis kaufen. Wenn nun vier oder fünf, ja noch mehr Kinder in der Familie sind, so kommt auf den einzelnen nicht viel. Morgens bei Sonnenaufgang fängt die Schule an und gegen elf Uhr ist dieselbe wieder aus. Bis dahin hat noch keines von den Kindern einen Mundvoll zu essen bekommen. Bis nun alle Platz genommen haben, alles in Ordnung gebracht und das Gebet gesprochen ist, wird es beinahe zwölf Uhr. O wie schmeckt da der warme Brei so gut! Mit großem Wohlbehagen verzehren sie ihr Essen. Man sieht's ihnen auch an, daß sie gut gegessen haben. Dann nehmen sie ihre Schüsseln auf den Kopf und traben davon. Wir freuen uns, sagen zu können, daß das Essen bei ihnen gut anschlägt. Die Rippen und Knochen sind besser bedeckt, ja manche kennt man nicht mehr als dieselben Kinder von vor sechs Monaten. Soviel über unsere Schuljugend.

Nicht weit entfernt von den Christenkindern sitzt

eine lange Reihe Gäste, zu deren Beschreibung kaum Worte zu finden sind. Gestalten von nur Haut und Knochen. Da sind Alte, deren Hände so zittern, daß sie kaum die Schüssel zum Munde führen können, Krüppel, die keinen Schritt gehen können und sich sitzend fortbewegen müssen, Aussätzige, denen durch den Aussatz Zehen und Finger abgefallen sind. Ihre Kinder hatten sie anfänglich neben sich, bis wir uns genötigt sahen, eine Trennung vorzunehmen. Warum das? Weil die Eltern den Kindern das Essen wegnahmen. Dort sitzt ein Vater und sein drei Jahre altes Kind. Beide halten krampfhaft die Schüssel fest. Das Kind schreit und will nicht loslassen. Doch der Vater hat den Sieg davongetragen, er hat dem Kinde das Essen weggerissen. Man eilt hin, fragt, warum nimmst du dem Kinde sein Essen weg? Gib es ihm wieder zurück. Doch die Antwort darauf ist, daß der Vater das Essen mit einer Begierde hinunterschluckt, daß er ordentlich die Augen verdreht. Ich nehme das Kind bei der Hand, bringe es in die Umzäunung, wo schon etliche solcher kleinen Geschöpfe sitzen, damit sie in Ruhe ihr Essen essen können. Dort fängt ein etwa sechsjähriges Kind bitterlich zu weinen an, die Mutter hat ihm den Reis aus seiner Schüssel genommen und in ihre eigene gethan, nur das Reiswasser hat sie ihm gelassen. Mutter und Kind sind so zu Haut und Knochen verhungert, daß man es kaum für möglich hält, daß sie allein stehen können. Diese und ähnliche Scenen wiederholen sich täglich. Hunger thut weh, und Rücksichten kennt man nicht, wenn es an das Leben geht. Der Schwächere muß unterliegen. Wenn wir die Kleinen nicht abseits nahmen und dabei stehen blieben, so wurde ihnen das Essen weggenommen. Es blutet einem beinahe das Herz, wenn man die elenden Geschöpfe ansieht. Bei neuen Ankömmlingen kommt es oft vor, daß Kinder vor Schwäche nicht essen können und sich hinlegen und man ihnen das Essen in den Mund thun muß. Die Erwachsenen aus dem Armenhaus und Arme aus der Gemeinde werden in der Hospitalveranda gespeist. Das Austeilen besorgt mein Mann und einige Katechisten. Im Armenhause sterben oft zwei bis drei Menschen an einem Tag; sie sind gewöhnlich so elend und verhungert, daß der Magen keine Nahrung mehr annimmt. Die noch zu retten sind, würden sicher umkommen, wenn wir ihnen nicht helfen würden. Die lieben Kinder und Freunde, die uns etwas geschickt haben, haben die Versicherung, daß ihre Gaben den hilflosen Kranken buchstäblich in den Mund gegeben werden. Wir arbeiten alle an **einem** Werk und für **einen** Meister. Was ihr diesen seinen Brüdern thut, das habt ihr ihm gethan.

† Dr. Wilhelm Baur. †

Am vergangenen Osterfest starb in Koblenz, Preußen, 71 Jahre alt, Dr. Wilhelm Baur, zur Zeit Generalsuperintendent der Rheinprovinz. Wie bald ist doch dieser teure Gottesknecht seinen beiden so engverbundenen Freunden und Mitherausgebern der „**Neuen Christoterpe**", Dr. R. Kögel und Dr. E. Frommel, gefolgt. Dr. W. Baur war eine ausgezeichnete Persönlichkeit. Er war auch ein eifriger „Missionsmann", was er schon im Jahre 1858 durch sein warm und tief empfundenes Buch „Von der Liebe" deutlich und kräftig zu erkennen gab. Durch seine vielen Schriften, man denke nur an das „Deutsche Evang. Pfarrhaus", die alle den Odem des Geistes Gottes atmen, läßt er tiefe, unauslöschliche Spuren im deutschen Kirchen- und Volksleben zurück. Schreiber dieses hat mit dem Verewigten eine gute Zeit lang auf dem Gebiete der Inneren Mission gemeinschaftlich gearbeitet und legt darum dies schlichte Zeichen dankbarer Erinnerung auf sein Grab nieder. Wie oft haben wir da in stiller Abendstunde, wenn die nötigen amtlichen Beratungen gepflogen waren, das einst von ihm so sinnig gedichtete Lied: „Bleibe bei uns, o Herr Jesu" angestimmt! Nun ist er beim Herrn und schmeckt nach langer Arbeit seinen Frieden. Möchte unser Feierabend wie der seinige sein. W. B.

Zur Notiz.

Die trefflichen Artikel unseres Redakteurs über „**Die Mitarbeit der Frauen auf dem Gebiete der Inneren und Äußeren Mission**" haben an manchem Ort schon gute Frucht getragen. Damit sie nun als bloße flüchtige Zeitungsartikel nicht bald wieder vergessen würden, sind sie in Traktatform gedruckt worden. Durch die Güte eines Mitgliedes der Verwaltungsbehörde sind wir in den Stand gesetzt, die ganze Auflage gratis zu verteilen. Der Empfänger hat nur das Porto zu tragen. Das kleine Büchlein eignet sich besonders zur Verteilung bei Missionsfesten und Missionsstunden. Die Herren Pastoren sollten ihre Bestellungen recht bald einschicken, da die Auflage von 6000 Exemplaren schnell vergriffen sein wird. Wo das Schriftchen aufmerksam gelesen wird, wird es Segen stiften. Möchten die guten Ratschläge des Herrn Verfassers nur allenthalben willige Herzen und Ohren finden und zur Gründung recht vieler Missionsvereine innerhalb unserer Kirche anregen.

Bestellungen richte man an den Verfasser: Rev. W. Behrendt, Cor. Burton St. & Storer Ave., Cleveland, O. Das Porto von 50 Exemplaren beträgt 14 Cents. **Ed. Huber.**

Korrespondenzen aus unsern Missionsvereinen.

Lieber Bruder Redakteur! — Auch in meiner Gemeinde hat die hier und dort zu Tage tretende Frauen-Missionsbewegung freudigen Anklang gefunden, so daß ich am 4. März d. J. einen Frauen- und Jungfrauen-Missionsverein ins Leben rufen konnte mit 20 Gliedern. Seitdem ist diese Zahl gewachsen bis auf 43. Für diesen Anfang sind wir dem Herrn recht dankbar und freuen uns, gegründete Aussicht haben

zu können, daß diesem Anfang ein gesegnetes Wachstum folgen werde.

Damit nun aber auch der Missionssinn unter den Gliedern, wie überhaupt in der Gemeinde mehr und mehr geübt nnd recht gefördert werde, halten wir am Ende jeden Monats einen Missionsgottesdienst. Nach Schluß desselben ist dann den Gliedern Gelegenheit gegeben, ihren Monatsbeitrag von je 5 Cents einzuzahlen.

Der treue Gott helfe weiter und segne unsere geringe Kraft zur Förderung seiner heiligen Reichssache.

Otto Rusch, P.

Lieber Missionsfreund!

Daß du der Meinung warst, Pastor Winklers Frauen-Missionsverein in Warsaw, Ill., sei der erste derartige Verein in unserer Synode, hat auch mich befremdet. Unser Frauen-Verein besteht seit 48 Jahren und ist hauptsächlich ein Missionsverein gewesen, doch jetzt teilen wir unsere Kasse in zwei Teile: Missions- und Vereinskasse. Da aber der größere Teil unserer Frauen nicht gerne Versammlungen besucht, suchen wir sie in einem Missionsverein nach Pastor Stanges Plan zu vereinigen und finden unsere Frauen meistens willig dazu. Der monatliche Beitrag von 5 Cents wird alle Vierteljahr eingesammelt und abgesandt, und ist ausschließlich für unsere Heiden-Mission, während der Frauen-Verein dann seine Gaben mehr den synodalen Anstalten und der Innern Mission zuwenden kann.

Verbindungsmittel des Vereins sollen unsere monatlichen Sonntagabends-Missions-Gottesdienste sein, auch wirken wir dahin, durch freie Verteilung den „Missionsfreund" als Vereinsblatt einzuführen. Da wir Frauen den „Missionsfreund" nötig haben, sollten wir uns ihm auch nützlich erweisen, indem wir die Leserzahl wenigstens verdoppeln helfen.

Meiner Ansicht nach kann der „Missionsfreund" als allgemeines Vereinsblatt mehr ausrichten, als Versammlungen; denn wer Versammlungen gerne besucht, schließt sich hier unserem Frauenverein an.

N. N.,
Zions-Gemeinde zu Evansville, Ind.

Washington, D. C., den 5. Juni 1897.

Auf Anregung unseres werten Herrn Pastors P. A. Menzel, hat sich in unserer Concordia-Gemeinde ein Missionsverein gebildet. Wir haben die Freude, schon in der nächsten Versammlung über dreißig Mitglieder zählen zu dürfen. Da der Beitrag ein freiwilliger ist, von 5 zu 25 Cents per Monat, so hoffen wir auf ein großes Wachstum des Vereins. — Gott möge unser Unternehmen segnen, so wird auch unsere Arbeit eine freudige sein.

Sophie Beerhoff, Sekr.

Korrespondenz aus Birmingham, Ala.

Lieber Missionsfreund! Unter deinen Korrespondenzen in letzter Zeit wegen Organisation von Missionsvereinen hat besonders eine aus Louisville, Ky., unsere Herzen erfreut. Wir glauben die lieben Schwestern etc. einst auch im südlichen Indiana gekannt zu haben. Da wir auch schon alt werden und die große Notwendigkeit einsehen, daß auch hier in Bezug auf die evangelische Sache etwas gethan werde, so möchten wir eine bescheidene und demütige Bitte hiermit vorlegen. Liebe Brüder und Schwestern, helft uns auch hier in Alabama eine evangelische Gemeinde und Vereine gründen durch einen evangelischen Pastor. Wir können die englische Sensation, Socials, Teas und Suppers nicht wohl mit unserm Gewissen in Einklang bringen. Auch wird es in diesen Dingen immer schlimmer, so daß das Familienleben darunter sehr leiden muß.

Freilich sind die englischen Christen recht liberal zu uns, aber was hilft's, wenn's im spätern Leben mehr schadet. Wie gern möchten wir daher mit den Unsrigen der evangelischen Kirche wieder völlig einverleibt werden.

In den letzten Jahren hatten wir viel wegen Krankheit zu leiden. Jetzt aber geht es mit Gottes Hilfe wieder besser. Wir möchten dem Herrn zu Ehren hier auch ein Denkmal, einen deutschen Herd der Gottes-Anbetung, aufrichten, damit unsere Kinder und andere evangelische Glaubensgenossen unseres evangelischen Erbes nicht verlustig gehen. Gott schenke uns teilnehmende Herzen, welche uns dazu Steine zusammentragen helfen.

Es grüßt in alter Liebe,
Ihr Freund F. W. B.

Allgemeine editorielle Notizen.

„Das Bürgerrecht der Mission im Organismus der theologischen Wissenschaft", so lautet das Thema, über welches Herr Dr. Warneck seine Vorlesungen als Missions-Professor an der Universität Halle begonnen hat. Der inhaltsreiche Vortrag liegt bereits im Druck vor und wird dem Werk der Mission unzweifelhaft gute Dienste leisten. Unsere Leser, namentlich die Herren Pastoren, werden sich einen hohen Genuß verschaffen, wenn sie sich das Schriftchen durch unsern Verlag kommen lassen. Preis 20 Cents.

An anderer Stelle dieses Blattes finden die Leser einen eingehenden Bericht von Frau Missionar J. Lohr über die tägliche Speisung der vielen Hungernden in Bisrampur. Welch eine schwere Aufgabe haben da unsere Missionsgeschwister! Sie werden, wie man aus diesem Bericht ersieht, von Hungrigen und elenden Menschen aller Art förmlich belagert. Es ist nur gut, daß wir unsern Missionsleuten die Hände soweit füllen konnten, daß sie jetzt viele, viele, auch Heiden, speisen

und tränken können. Solches Thun wird hoffentlich tiefen Eindruck machen, so daß die Heidenwelt auch daraus erkennt, die Mission ist eine große „Wohlthat". Unsere werte Korrespondentin möchten wir aber recht herzlich bitten, uns öfter mit solchen belehrenden Berichten erfreuen zu wollen.

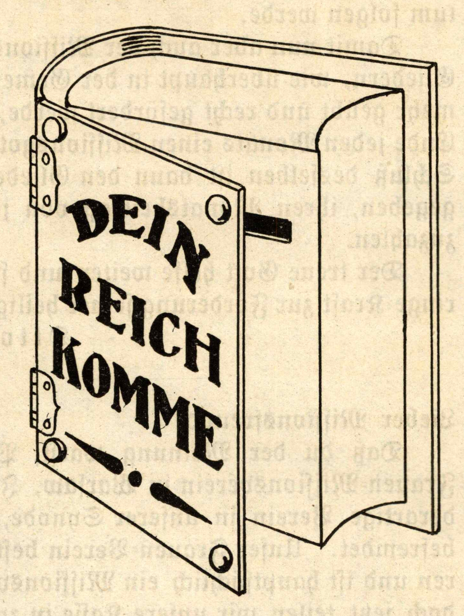
Die Synodalberichte für das Jahr 1896 sind wie immer im Druck erschienen und sollten von den Gliedern der Synode alle Beachtung finden. Unter den verschiedenen Angaben findet sich auch eine Notiz über Missionsvereine. Danach gab es im ganzen Bereich der Synode nur 16 Missionsvereine mit 989 Gliedern. Da das immerhin nur eine kleine Zahl ist und da diese Vereine nicht als „Frauen-Missionsvereine" aufgeführt werden, so dürfte der „Missionsfreund" mit seinen früheren Bemerkungen über diesen Punkt doch wohl im Recht sein. Dabei muß allerdings mit Anerkennung hervorgehoben werden, daß manche Frauenvereine als solche von Anfang an viel für die Mission gethan haben.

Die „Frauenvereins-Bewegung", wie sie öfter genannt wurde, hat auch für die Redaktion das Gute, daß derselben fort und fort belangreiche Korrespondenzen zugehen. Auch diese Nummer bringt wieder etliche derselben. Sie werden, wie wir wissen, mit großem Interesse gelesen. Es ist sehr angenehm und vorteilhaft, wenn die Redaktion durch solche Interessen mit recht vielen Lesern und Missionsfreunden in Fühlung kommt. Was diese Bewegung selbst betrifft, so wird sich nach Verlauf eines Jahres herausstellen, daß sie große Fortschritte gemacht hat. Sie sollte nach dieser Seite hin nicht eher zur Ruhe kommen, bis alle Frauen resp. Missionsfreunde in dieselbe hineingezogen sind. Willst du, der du jetzt diese Zeilen liest, nicht auch mithelfen, daß wir es so weit bringen?

Von hier geht uns folgende erfreuliche Anzeige zu: Lieber Bruder! Teile Ihnen hierdurch mit, daß in meiner Gemeinde ein allgemeiner Missionsverein entstanden ist, zu dem 20 Frauen gehören. Mit herzlichem Gruß, Ihr F. Oppermann, P.

Da sich für diese Nummer so viel Material angesammelt hat, so sind wir nicht imstande, die versprochenen „Fortsetzungen" zu geben. Wir müssen uns nolens volens damit bis zur nächsten Ausgabe gedulden, in der Hoffnung, daß uns dann dafür der nötige Raum zur Verfügung steht. Wir bitten die Leser, um den Zusammenhang zwischen dem, was bereits gegeben wurde und was noch kommen soll, zu behalten, die einzelnen Nummern zur Hand zu legen, dann kann der Faden leicht wieder angeknüpft werden. Aus Mangel an Raum, durften wir uns auch diesmal nicht in der „Großen Missionswelt" nach neuen Nachrichten umsehen.

Eine neue Missionsbüchse.



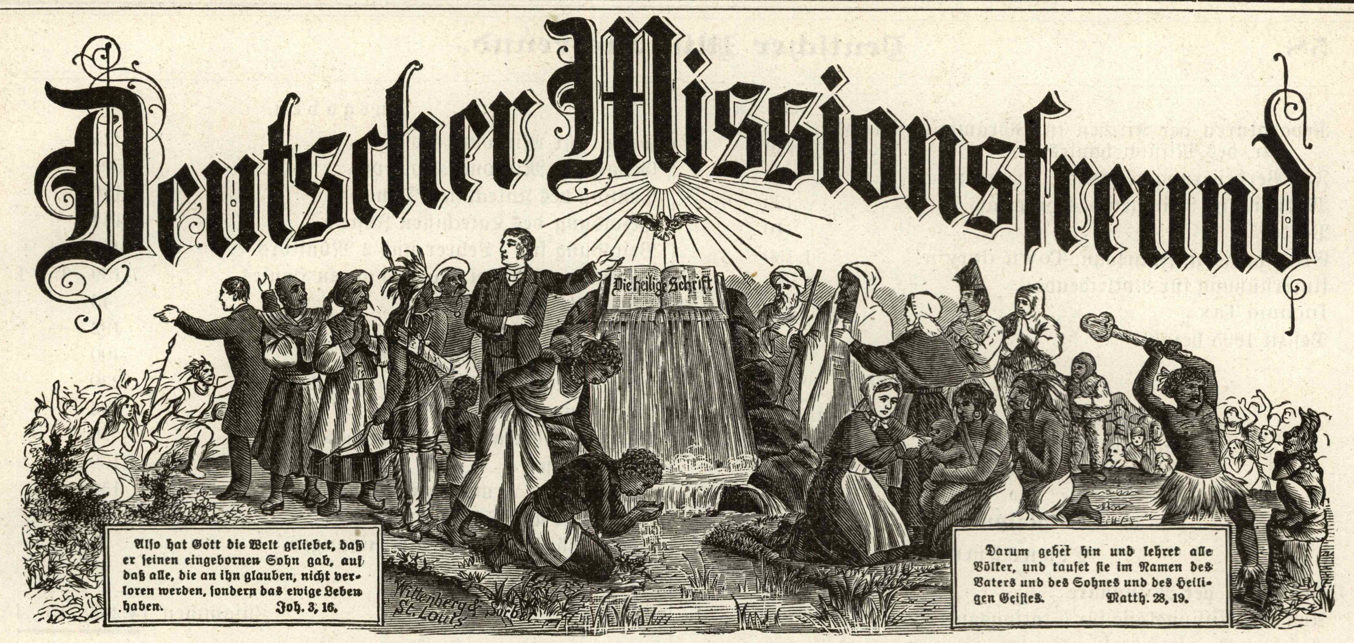
Das ist ein wahrhaft christliches Haus, wo man täglich der Reichssache unseres Gottes gedenkt, wo man täglich von Herzen fleht: Herr, dein Reich komme! Und mit dem Beten soll auch das Geben für Zwecke des Reiches Gottes Hand in Hand gehen, wie für die eigene Kirche, so auch für die Mission. An beides, nämlich an fleißiges Beten und williges Geben, erinnert zu werden, ist etwas sehr Gutes. In diesen wichtigen Dienst will sich auch die neue Missionsbüchse stellen, die wir heute dem Leser im Bilde vorführen. Schon längst habe ich daran gedacht, daß wir für unsre Missionsvereine eine gemeinschaftliche Sammelbüchse haben sollten. Jetzt ist sie da. Wir verdanken dieselbe einem thätigen Gliede unserer Kirche, das sich nun auch in dieser Weise äußerst verdient gemacht hat. In der Form eines Buches, sagen wir der Bibel, will sie ihren Besitzer mit der Aufschrift: „Dein Reich komme!" an seine dankbare Pflicht erinnern. Wie sich diese Büchse bequem füllen läßt, so läßt sie sich auch leicht und schnell leeren. Schlägt man das von solidem Metall verfertigte Buch auf, so zeigt sich rechts eine Spalte, die groß genug ist, große und kleine Missionsopfer aufzunehmen. Will der Besitzer sie öffnen, so braucht er nur die auf der Rückseite angebrachte Schraube, welche das Ganze zusammenhält, zu drehen, und der völlige Aufschluß ist geschehen. Wir hoffen und wünschen, daß diese neue Missionsbüchse überall in unseren Kreisen, namentlich aber in unseren neugegründeten Missionsvereinen, eine gute Aufnahme finden wird. Über das Geschäftliche dieser Sache wird der Herr Verlagsverwalter an anderer Stelle die nötige Auskunft geben. Wie nun kein Haus ohne diese hübsche Missionsbüchse sein sollte, so sollte in dieselbe auch oft und mit fröhlicher Hand eingelegt werden. —

Preis der Missionsbüchse: Einzeln 20 Cts., Porto 15 Cts; das Dutzend $2.00; 50 Stück $8.00; 100 Stück $15.50. — Man bestelle bei Eden Publishing House, 1716-1718 Chouteau Ave., St. Louis, Mo.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustriert. Preis 25 Cts. per Exemplar. 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tœnnies, 1716-18 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., Liebesgaben für die Mission an den Synodalschatzmeister zu senden. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton St. & Storer Ave., Cleveland, Ohio, zu richten.

Entered at the post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Deutscher Missionsfreund



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XIV. Jahrgang. St. Louis, Mo., August 1897. Nummer 8.

Die beste und einflußreichste Missionsschrift.

Es gibt viele Missionsschriften, und doch brauchen wir nach der besten — nach der allerbesten — nicht lange zu suchen. Es ist unstreitig die Bibel. Gottlob, daß sie nach und nach ein Gemeingut des ganzen Menschengeschlechtes wird. Durch den treuen Dienst der Missionare wird die hl. Schrift in immer mehr Sprachen übersetzt. Sie ist jetzt vollständig in 108 Sprachen übersetzt, nämlich in 40 europäische, 41 asiatische, 14 afrikanische, 10 australische und oceanische und 3 amerikanische Sprachen. Wenn man die Übersetzung einzelner Teile der hl. Schrift mitzählt, so ist die Bibel in beihahe 400 Sprachen vorhanden.

Und jedes Volk weiß die Bibel in seiner Sprache zu schätzen. Zu einem weitgereisten Engländer sagte ein Zulu-Kaffer: „Weiße Männer sind vielfach bevorzugt. Sie haben Eisenbahnen, Gewehre, schöne Kleider, Weisheit, Reichtum, aber eins haben sie nicht, was wir besitzen, nämlich das Evangelium in der Zulusprache." Der Engländer erwiderte: „Unsere Übersetzung ist vorzüglich; sie kommt dem Grundtext sehr nahe." Der Zulu aber sprach kopfschüttelnd: „Sie kann der unsrigen nicht gleichkommen." Zu demselben Reisenden sagte ein Malaie von den hinterindischen Inseln: „Die malaische Sprache ist die beredteste von der Welt. Sieh nur unsere Übersetzung der hl. Schrift an." Und ein chinesischer Christ bedauerte die Europäer, weil ihnen die chinesische Bibel unzugänglich sei.

Diesen Zeugnissen stellt der Missionssenior Handmann von der Leipziger Mission das Zeugnis eines gelehrten Tamulenchristen zu Madras in Vorderindien, zur Seite. Derselbe sagte von der Fabricius'schen Bibelübersetzung, die von den Tamulen die „goldene" genannt wird: „Wir Tamulenchristen denken, reden, schreiben und träumen in den Worten jener Bibelübersetzung."

Solchen köstlichen Zeugnissen gegenüber wollen wir mit Bagatzky weiter bitten und flehen:

Ach, laß dein Wort recht schnelle laufen,
Es sei kein Ort ohn' dessen Glanz und Schein,
Ach, führe bald dadurch mit Haufen
Der Heiden Füll' in alle Thore ein!
Ja, wecke doch auch Israel bald auf,
Und also segne deines Wortes Lauf.

Kassenbericht über unsere Missionsstationen für das Jahr 1896.

(Ein Dollar zu drei Rupies gerechnet.)

Bisrampur.

Einnahmen.

	Rp.	As.	
Gehälter	6,400	—	—
Für die Stationen	4,555	—	—
Hungersnotfond	1,256	—	—
Gemeinde-Hungersnotfond	238	—	—
Armenküchenfond	414	—	—
Geschenk für Hospital	150	—	—
Regierungsbeitrag für Schulen	332	6	—
Von amerikanischen Freunden	228	8	—
Katechist Benjamins Gehalt	10	—	—
Bücherverkauf	15	—	—
Landpacht	307	8	3
Graserertrag	1,071	—	—
Zusammen	14,977	6	3

Ausgaben.

Gehalt der Missionare	6,400	—	—
Gehalt für 5 Katechisten und 2 Präparanden	838	—	—
Gehalt der Lehrerin Miß Marsh	360	—	—
Gehalt für 12 Lehrer und eine Lehrerin	1,092	—	—
Gehalt für 4 Monitore	80	—	—
Bücher, Lehrmittel 2c. 2c.	148	6	—
Für Gehilfen, Waisenknaben, Koch 2c.	611	—	—
Weihnachtsausgaben	150	—	—
Missionsreisen	184	—	—
Bauten, 4 Katechistenhäuser 2c.	472	—	—

	Rp.	As.	
Reparaturen der Kirchen in Bisrampur, Ganeshpur, des Missionshauses ꝛc.	1,130	—	—
Für Verbesserung der Wege, Brunnen ꝛc.	686	—	—
Medizin und Reinigen des Hospitals	480	6	—
Porto	10	—	—
Grasschneiden, Fuhrlohn, Town-duty ꝛc.	1,150	3	—
Unterstützung für Notleidende	1,966	—	—
Income Tax	152	10	—
Defizit 1895 bezahlt	145	15	3
Zusammen	16,056	2	3

Total-Ausgaben	16,056	2	3
Total-Einnahmen	14,977	6	3
Defizit	1,078	12	—

Raipur.

Einnahmen.

	Rp.	As.	
Besoldung der Missionare	5,437	8	—
Aus der Missionskasse für Stationsauslagen	6,058	—	—
Aus dem Agiofond	650	—	—
Dotation der Engländer	220	—	—
Regierungshilfe für Schüler	290	6	9
Kirchenkollekten	35	6	9
Von der Reformierten Kirche, Philadelphia	82	15	—
Zusammen	12,774	—	6

Ausgaben.

	Rp.	As.	
Gehalt des Missionar Stoll	3,150	—	—
Gehalt des Missionar Gaß	2,287	8	—
Nachzahlung an Missionar Gaß	150	—	—
Für dessen Hauseinrichtung	500	—	—
Missionar Stoll, Reisegeld	600	—	—
Besoldung von 4 Katechisten	1,044	—	—
Besoldung von 8 Lehrern an der Stadtschule	1,008	—	—
Reinigung der Schule und Lehrmittel	101	11	8
Dorfschulen, Lehrer und Lehrmittel	603	9	6
Mädchenschule, Gehalt für 2 Lehrerinnen	360	—	—
Monitor, Botin, Lehrmittel ꝛc.	118	9	6
Boardinghouse für 9 Knaben	514	11	9
Weihnachtsbescherung	30	14	—
Medizin	135	15	6
An Hungernde	87	—	—
Bauten am Missionshause, Reparaturen ꝛc.	1,040	14	6
Arbeit an Wegen, Fracht, Werkzeuge ꝛc.	94	8	3
Für einen neuen Wagen	150	—	—
Predigtplatz	33	—	—
Arbeiter, Nachtwächter ꝛc.	283	—	—
Missionsreisen	258	4	—
Polizei, Landtaxe, Porto, Bücher ꝛc.	160	4	—
Begräbnis eines armen Kindes	45	2	6
Extra-Ausgaben für die Mädchenschule	43	8	—
Druck der Agende und eines Traktates	114	4	6
An Defizit 1895	100	—	—
Zusammen	13,014	13	8

Total-Ausgaben	13,014	13	8
Total-Einnahmen	12,774	—	6
Defizit	240	13	2

Chandkuri.

Einnahmen.

	Rp.	As.	
Aus der Missions Kasse für Besoldungen	4,925	—	—
Für die Station	2,647	—	—
Für den Baufond	1,200	—	—
Für den Baufond, Saldo 1895	1,845	6	—
Aus dem Agiofond	2,554	10	—
Zusammen	13,172	—	—

Ausgaben.

	Rp.	As.	
Gehalt für Missionar Jost	3,425	—	—
Gehalt für Missionar Nottrott	1,500	—	—
Pension des Katechisten Daniel	120	—	—
Besoldung des Katechisten Joseph	144	—	—
Besoldung für 4 Lehrer und 2 Monitors	468	—	—
Zahlungen für den Bau des neuen Hauses	7,139	15	1
Lehrmittel, Möbel	43	—	—
Gehalt für Arbeiter	192	—	—
Zwei neue Wege und Kanlistion	400	—	—
Zwei Katechistenhäuser und neue Küche	230	—	—
Reinigung des Teiches	92	—	—
Reparatur des alten Stationshauses	90	—	—
Predigtreisen	100	—	—
Medizin und Armenunterstützungen	150	—	—
Landpacht und Taxe	80	12	—
Porto, Läuten und Schulreinigungen	34	—	—
Defizit 1895	85	4	3
Zusammen	14,293	15	4

Total-Ausgaben	14,293	15	4
Total-Einnahmen	13,172	—	—
Defizit	1,121	15	4

Parsabhader.

Einnahmen.

	Rp.	As.	
Missionarsgehalt	1,500	—	—
Aus der Missions-Kasse, Stationsauslagen	1,737	—	—
Aus dem Agiofond	200	—	—
Von Herrn Trost	206	1	—
Zusammen	3,643	—	1

Ausgaben.

	Rp.	As.	
Missionar Hagensteins Gehalt	1,500	—	—
Gehalt für 2 Katechisten und 2 Lehrer	257	—	—
Lehrmittel	15	7	—
Arznei, Bücher und Porto	90	—	—
Nachtwächter	48	—	—
Unterstützung an Notleidende	500	—	—
Landsteuer an die Regierung	128	—	—
Bauten und Verbesserungen	771	2	—
Fracht für Orgel und Glocke	291	6	—
Zusammen	3,600	15	—

Total-Ausgaben	3,600	15	—
Total-Einnahmen	3,643	—	1
Überschuß	42	2	—

Allgemeine Ausgaben der Verwaltungsbehörde für 1896.

Reisegelder der Verwaltungsbehörde	$154.14
Fracht für eine Glocke, Kiste und Laterne	16.86
Porto, Depeschen und Money Order nach Indien	6.94
Reisekosten für die Braut des Missionars Gaß	200.00
Reisekosten und Aussteuer für die Braut des Missionars Nottrott	300.00
Zusammen	$677.94
oder Rp.	2,033 13 —

E. W. Peseler, Schatzmeister.

Ist diese irdische, noch immer im Argen liegende Welt vollendet, so zieht sich die Barmherzigkeit auf ihre Quelle zurück, dann wird sie in Ewigkeit nichts anders sein als — Liebe.

Korrespondenzbericht aus Chandkuri.

(Von Missionar Nottrott.)

Wieder hat die heiße Zeit ihren Einzug gehalten; wohl nicht ganz so warm, wie gewöhnlich, aber fast drückender und unangenehmer. Tage lang ist der Himmel bedeckt mit Wolken, die wohl am Tage manchmal ein wenig Kühlung bringen, aber doch die Hitze der lieben Sonne genügend hereinlassen. Diese Wolkentage endigen gewöhnlich mit sehr heftigen Stürmen, manche mit, manche ohne Regen. Ist dann solch ein Sturm über das Land dahingebraust, so können wir uns drei bis vier Tage der erquickenden kühlen Nächte erfreuen.

Auch das Leiden, welches die heiße Zeit mir schon mehrere Jahre gebracht hat, stellt sich wieder ein und hindert mich in der Arbeit. Ich kann nämlich in dieser Zeit der trockenen Hitze am Abend nicht längere Zeit reden. Selbst nicht einmal Abendandacht in der Kapelle halten. Kaum habe ich fünf Minuten geredet, so wird mir der Hals zugeschnürt und ich muß einfach aufhören zu sprechen. Morgens spüre ich gar nichts davon und halte deshalb Sonntag-Vormittags zweimal Gottesdienst, um 7½ Uhr in Sunka und um 10 Uhr auf der Station. Diese Anstrengung in der Hitze ertrage ich mit Leichtigkeit. Während ich in Sunka Gottesdienst halte, wird unter Leitung des Katechisten und meiner Frau die Sonntagschule gehalten (d. h. seit Br. Josts Weggange, der früher die hiesige Sonntagschule leitete), so daß wir die Arbeit so viel als möglich in die kühleren Stunden des Tages verlegen. Die Sonntagschule wird auch von den erwachsenen Gliedern der Gemeinde gut besucht, wie auch die sonntäglichen Gottesdienste und täglichen Andachten eine Menge Zuhörer bringen. Abends ist dann noch Gottesdienst in Kapa (½ Meile von der Station), wo sich jetzt wieder zwei christliche Familien und eine große Anzahl Katechumenen befinden. In diesem Gottesdienst hilft mir der Katechist sehr viel, und ich gebrauche da besonders die bunten biblischen Bilder.

Die Gemeinde ist überhaupt in den letzten Wochen vor Br. Josts Weggang durch Aufnahme früher abgefallener Christen sehr gewachsen. Die Zahl der Gemeindeglieder beträgt in Chandkuri nebst Kapa 140, ausgeschlossene 10, Glieder in Sunka 50, Katechumenen (Kapa) 100. In Sunka wird die Schule gebaut, und sie gereicht der dortigen Gemeinde zur Zierde. So lange Br. Jost noch hier war, brachte ich mit meiner Frau die ganzen Sonntage und auch in der Woche einen oder zwei Tage völlig dort zu. Jetzt ist dies natürlich nicht möglich, aber der dortige Native-Gehilfe steht der Gemeinde treu vor. Es ist dies der Lehrer Hiralal. Es ist jedenfalls ein gutes Zeugnis für ihn, daß einer der dortigen Christen voller Angst einst zu mir kam und mich fragte, ob es denn wahr sei, daß Hiralal von Sunka weg solle. Ihr Herz sei traurig, denn er sei ihnen ein Vater geworden.

Wie ich schon schrieb, halte ich regelmäßig Sonntag früh dort Gottesdienst, und sonst reite ich wöchentlich einmal hinüber, um nach dem Rechten zu sehen. Die Christen sind am Schulbau in Sunka und auch am Bau des Aussätzigen-Asyls beschäftigt.

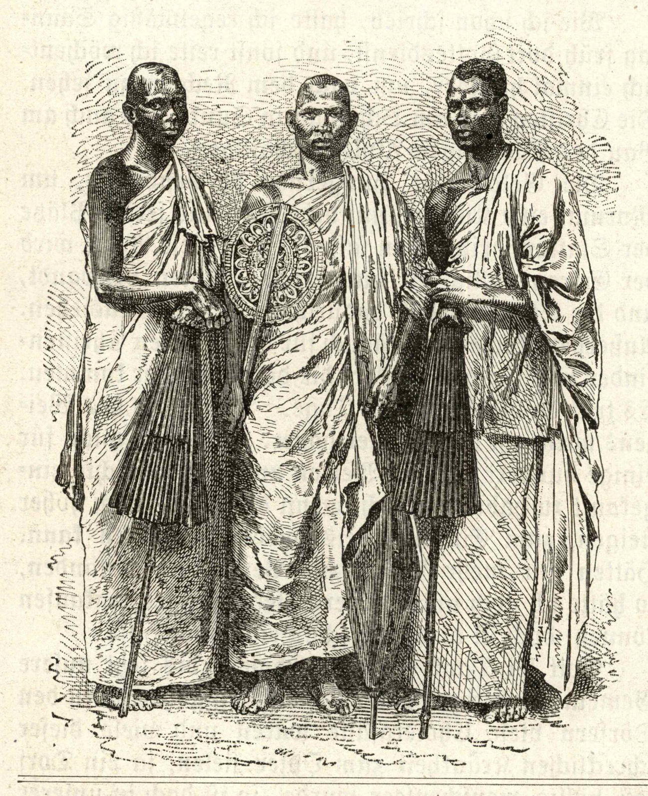
Die Gelder für Hungernde verwende ich, um Morum, eine Kiesart, auf die Wege und freien Plätze der Station bringen zu lassen. Auf diese Weise wird der Ertrag völlig für hungernde Christen verwandt, und die Station erhält dadurch ein besseres Aussehen. Außerdem kochen wir täglich für die ärmeren Christenkinder und für die Bettler, die den Tag über kommen. Es tritt da viel Elend zu Tage. Der Preis des Weizens wird jetzt auch immer höher. Ich freue mich, für einige hundert Rupien Weizen und Hülsenfrüchte eingekauft zu haben, die ich, wenn die Preise noch höher steigen, zum Einkaufspreis wieder verkaufen kann. Hätten mir mehr Gelder zur Verfügung gestanden, so hätte ich noch unter bessern Bedingungen einkaufen können, doch ist dies auch schon eine gute Hilfe.

Gott sei Dank, daß die Cholera bis jetzt unsere Gemeinde verschont hat. Obwohl ringsherum in den Dörfern viele Cholerafälle waren und viele dieser schrecklichen Krankheit zum Opfer fielen, ja ein Dorf fast völlig menschenleer wurde, so ist doch in unserer Gemeinde, weder hier in Chandkuri noch in Sunka, auch nicht ein einziger Cholerafall vorgekommen. Gelegenheit hatte ich genug zu helfen und Medizinen gegen diese schreckliche Krankheit auszuteilen, aber eben nur für Heiden. Möge der Herr auch fernerhin seine gnädigen Hände über unsere Christen halten.

Neueste Nachrichten aus Indien.

Der ehrw. Senior unserer Missionare, Br. O. Lohr, schreibt am 1. Juni von Bisrampur, daß die Cholera nicht mehr epidemisch auftrete, aber doch noch eine große Anzahl von Fällen hin und wieder vorkämen, von denen manche einen tödlichen Ausgang nehmen. Die Missionarsfamilie war in letzter Zeit ebenfalls viel von Krankheit heimgesucht, doch hat Gott so weit gnädig durchgeholfen. Unter den englischen Beamten ist die Sterblichkeit sehr groß. Die Hungersnot wird noch bis November dauern. Die Zahl der Hilfesuchenden nimmt von Tag zu Tag zu. Für die Fremdlinge, welche auf der Station sterben, ist im Walde ein Begräbnisplatz hergerichtet worden. Über 70 Gräber wurden in jüngster Zeit dort gegraben. — Am Osterfeste waren über 3000 Personen beim Sonnenaufgang auf dem Gottesacker zum Gottesdienst versammelt.

Missionar Hagenstein von Parsabhader schreibt, daß der Anfang der Regenzeit von heftigen Stürmen begleitet gewesen sei. Beträchtlicher Schaden wurde dadurch angerichtet. Der Kirchturm wurde umgeweht und der Glockenstuhl zertrümmert, doch blieb glücklicherweise die Glocke unbeschädigt. Der Brunnen der Station hatte immer genügend Wasser. Die Hei-



den im Dorfe wollen es aber nicht trinken, sondern ziehen das Wasser aus Teichen und Pfützen vor. Wasser aus einem Brunnen zu trinken, wird schon als ein Stück von Christentum betrachtet.

Br. Hagenstein hat noch eine Bitte an seine Freunde und Korrespondenten. Er schreibt: „Letzten Montag (sein Brief ist vom 3. Juni) sandte ich einen Mann nach Baloda, um die Post zu holen. Er hatte dieses schon öfters gethan, wenn ich nicht selber gehen konnte. Nun läßt der Mensch in seiner heillosen Gleichgültigkeit und Vergeßlichkeit die Blechbüchse, in welcher die Postsachen waren, auf dem Marktplatz liegen und geht davon. Als es ihm endlich einfiel und er die Sachen sucht, kann er sie nicht mehr finden. Auch die Bemühungen der Polizei und des Postdirektors blieben erfolglos. Die Sache hat mir großen Kummer und viel Verlegenheit bereitet, denn der Postmeister sagte mir, daß drei ausländische Briefe mit dabei gewesen seien. Vielleicht haben solche Freunde an mich geschrieben, welche den Missionsfreund lesen. Solchen möchte ich auf diese Weise den Verlust meiner Briefe anzeigen."

Im Dorfe sind viele Erkrankungen vorgekommen, doch ist bis jetzt noch niemand gestorben. In letzter Zeit wurden drei Waisen aufgenommen. E. H.

Die Not der Heiden.

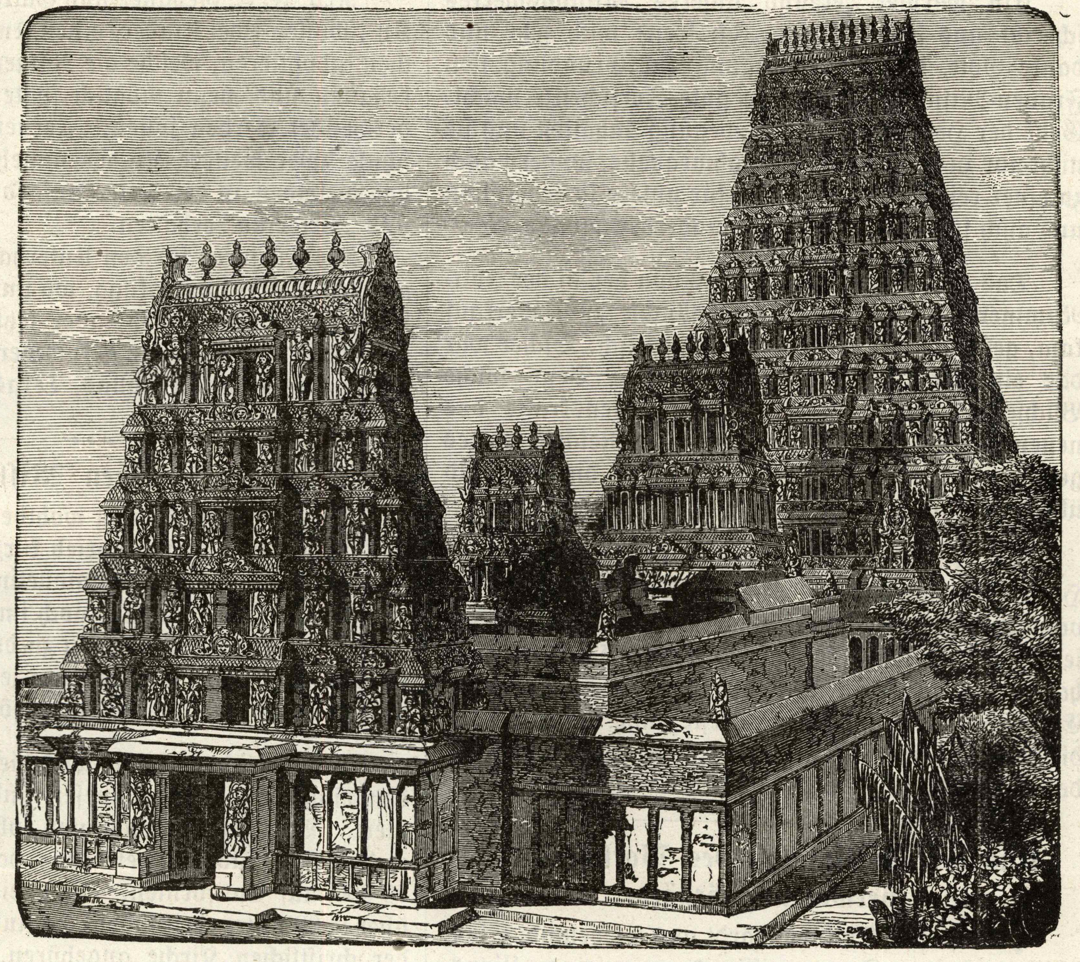
Immer wieder soll uns die große Not der Heiden vor Augen gestellt werden. Wenn sie auch sonst alles hätten, was zum Leben gehört, eines fehlt ihnen jedenfalls, und dies eine ist Kern und Stern alles wahren Lebens. Ihnen fehlt das rechte Verhältnis zu dem gnädigen und barmherzigen Gott. Sie haben zwar religiöse Bedürfnisse, aber sie können in keiner befriedigenden Weise gestillt werden. Gerade das ist so überaus traurig und schmerzlich.

Daß eine Befriedigung der religiösen Bedürfnisse ernstlich angestrebt wird, das lehren auch die beiden Bilder, welche diese Zeilen begleiten. Die drei Männer, welche wir auf dem ersten Bilde erblicken, sind Priester. Wozu sind sie anders da, als daß die Leute durch sie den rechten Weg finden sollen. Die großartigen Gebäude, auf dem andern Bilde, welche mit vieler Mühe und großen Unkosten errichtet wurden, sind Tempel. Sie haben keinen andern Zweck, als daß die Besucher derselben das empfangen, was für Herz und Leben not thut. Es sind also alle äußeren Einrichtungen getroffen, daß den Heiden geholfen werde. Aber das geschieht nicht, und es kann auch nicht geschehen. Dem ganzen heidnischen Kultus fehlt von Anfang bis zu Ende jegliche Wahrheit. Die Priesterschaft, die Tempelbauten, das Götzenwesen — alles, was da geboten, alles, was empfangen wird, kommt aus der Verirrung und führt zur Verirrung. Ist das nicht ein großer Jammer? Es soll etwas Schreckliches sein, wenn man auf den Tod hungrig und durstig ist, und kann doch weder den Hunger stillen noch den Durst löschen. In dieser Lage befinden sich die Heiden, nur daß sie nicht immer das fühlen, was sie fühlen sollten.

Ihre Not kann nur dadurch ein Ende nehmen, daß ihnen durch die Mission das Wort der Wahrheit und das Evangelium von Christo gebracht wird. Alle andern Mittel, die man ihnen anbieten mag, können keine Hilfe schaffen. Nur die Ausführung des hohen Missionsbefehls kann die Heidenwelt aus Not und Tod retten. Weil wir nun das wissen, so brauchen wir Fleiß, daß wir den armen Heiden mit dem Worte des Lebens zu Hilfe eilen.

Korrespondenz aus Sidney, Ohio.

Als zu Anfang dieses Jahres die Frauen-Missionsbewegung auch in unsre Gegend drang, ergriff ich mit Freuden die Gelegenheit, um auch etwas für die gute Sache zu thun. Durch schwere Krankheit verhindert, konnte ich aber erst im April damit beginnen. Wohl hatte ich inzwischen eine Aufforderung von den lieben Pfarrfrauen in Cleveland erhalten, mich ihrem Missions-Verein anzuschließen, da jedoch unser Weggang von P. in Kürze bevorstand, unterließ ich es, beschloß jedoch einen andern Plan auszuführen. Nachdem ich nämlich in einer Versammlung unsers Frauen-Vereins die traurigen Zustände in Indien eingehend geschildert hatte, bat ich jedes Mitglied um einen Cent pro Sonntag als Missionsbeitrag. Die lieben Frauen waren gleich bereit und zeichneten sofort fünf Cents für den Monat. Die Beiträge erhob ich in den monatlichen Versammlungen des Frauen-Vereins. Damit nun aber auch



noch andere Missionsfreunde aus der Gemeinde sich an dieser guten Sache beteiligen könnten, stellte ich jeden Sonntag einen kleinen Missionsneger in der Vorhalle der Kirche auf, der, dankbar nickend, auch die kleinste Gabe mit Freuden in Empfang nahm. Und beide, der Frauen-Verein und der kleine Neger, haben treulich ihre Pflicht gethan. Ende Juni zählte mein Missionsbeutel $6.25. Dies Sümmchen wurde an den Synodal-Schatzmeister abgesandt, worüber wohl im nächsten Friedensboten unter „Unsere Heidenmission" quittiert werden wird. Gott segne unser kleines Scherflein! Meinen lieben Freundinnen und Freunden in P. aber rufe ich unter herzlichen Grüßen zu: Laßt nicht ab von dem Werk, das wir vereint begonnen haben. Der kleine Neger ist zwar mit mir in die neue Heimat gewandert, um auch hier zu bitten und zu sammeln, doch das wird euch gewiß nicht hindern, eure Gaben auch fernerhin der Mission zuzuwenden. Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg! A. R.

* * *

Anmerkung der Redaktion. — Wir hoffen, daß uns die geehrte Korrespondentin recht bald aus ihrem neuen Wirkungskreis einen ebenso erfreulichen und aufmunternden Missionsbericht wird senden können.

Kurze editorielle Notizen.

In der nächsten Zeit werden wir es wieder erfahren, wie gut es ist, daß uns für die „festlose" Jahreszeit die Missionsfeste gegeben sind.

Es ist selbstverständlich, daß in jeder evang. Gemeinde im Laufe des Jahres ein Missionsfest veranstaltet werden sollte. Wann aber kann man von einem solchen Feste sagen, daß es ein „reichgesegnetes" war?

Neulich wohnten wir einem Missionsfeste bei, das von Hunderten und Hunderten besucht war, aber unsere Mission in Indien wurde mit keinem Wort erwähnt. Ob so etwas wohl öfter vorkommen mag?

Die Leserzahl des „Missionsfreundes" hat nach einem Bericht, der kürzlich veröffentlicht wurde, um etwas zugenommen, und das begrüßen wir als ein erfreuliches Zeichen. Solche Zunahme möchten wir aber am liebsten auf wachsendes Missionsinteresse zurückführen.

Dieses Interesse zu fördern, soll auch in Zukunft unser eifrigstes Bemühen sein. Wer will uns dabei in irgend einer Weise behilflich sein?

Von dem Schriftchen, das in der letzten Nummer angezeigt wurde, gingen nach einem Ort im Osten **500 Exemplare.** Welche Stadt im Westen, Süden und Norden will diesem guten Beispiele folgen? Das Büchlein ist betitelt: „Über die Mitarbeit der Frauen auf dem Gebiete der Inneren und Äußeren Mission," und wird dasselbe gegen die geringe Vergütung des Portos umsonst, sage **umsonst**, abgegeben. Das Porto für drei Exemplare kostet einen Cent, für 25 Exemplare 7, für 50 Exemplare 14 Cents 2c. Um Unkosten zu vermeiden, werden etwaige Bestellungen von dem Editor dieses Blattes selbst besorgt.

Ein warmer Freund unseres Missionswerkes schreibt aus dem Osten: „Ich freue mich sehr und danke Gott, daß die Bewegung zur Gründung von Frauen-Missionsvereinen so gute Fortschritte macht. Gebe der Herr, daß diese Bewegung anhalten und sie nicht nur zu einer guten Einnahmequelle, sondern auch zu einer reichen Segensquelle für unsere liebe Mission und auch für unsere Gemeinden werden möchte.

Das erste Exemplar, welches von der in der Juli-Nummer besprochenen Missionsbüchse zum Verkauf kam, gelangte auf einen Geburtstagstisch. Sicher war das ein gutes Geburtstagsgeschenk. Denn solche Büchse erinnert daran, daß die Lebenskräfte des neuen Jahres auch dem Kommen des Reiches Gottes gehören sollen. Wir hoffen, daß sich dieselbe bald überall einbürgern wird.

Aus Freeport, Ill., schreibt uns Herr Pastor F. Holke: „Beigeschlossen erhalten Sie per Draft $12 vom Wohlthätigkeitsverein meiner Gemeinde. Derselbe hat nämlich beschlossen, die Kosten für den Unterhalt eines indischen Waisenkindes zu übernehmen. Einliegende $12 sind für das erste Jahr. Sie werden die Güte haben und teilen mir Name, Alter, Geschlecht des Kindes mit.“ — Wird geschehen.—

Aus der Briefmappe des Vorsitzers der Verwaltungsbehörde.

Herr Pastor Th. Leonhardt aus Cleveland, Ohio, schickt von dem Frauenmissionsverein seiner Zionsgemeinde $12 als erstes Quartal für den Unterhalt eines Katechisten auf einer unserer Missionsstationen. Er will in Zukunft jedes Vierteljahr diese Summe schicken und hat sich den Katechisten Benjamin in Bisrampur zu dem Zwecke ausgesucht.

Herr Pastor Th. John aus New Albany, Ind., schreibt: „Habe diesen Morgen an Pastor Walser $22.25 abgeschickt, welche neulich an einem Sonntage in meiner Sonntagschule kollektiert wurden. Dieses Geld ist bestimmt für den Unterhalt eines Waisenkindes in Bisrampur. Wir verpflichten uns auch, ferner für dieses Kind zu sorgen. Ich wage es, die Bitte auszusprechen, daß uns der Name, die Lebensgeschichte rc. rc. des Kindes mitgeteilt werde, sowie, daß Br. J. Lohr, der ja auch ein 'Camera fiend' ist, uns ein Bild unseres Pfleglings übersende. Ich habe meinen Sonntagschülern versprochen, wo möglich ein solches zu erlangen.“ — Soll geschehen, lieber Bruder.

Herr Pastor C. Loos, Switzer, Ohio, hat von seiner Sonntagschule ebenfalls $12 für ein Waisenkind geschickt; ebenso will der Frauenverein des Herrn Pastor Winkler in Warsaw, Ill., ein Kind übernehmen. Den Reigen eröffneten die Herren Pastoren Adolf Schmidt aus Chicago und Branke aus San Francisco, Cal., welche beide die ersten Abschlagszahlungen bereits gemacht haben.

Rev. F. C. Gebauer und Gattin aus Owensboro, Ky, wollen zwei Kinder, einen Knaben und ein Mädchen, adoptieren, welche die Namen ihrer Pflegeeltern erhalten und wenn möglich später im Missionsdienst verwendet werden sollen. Ferner will die Sonntagschule zwei weitere Kinder annehmen und wünscht, daß dieselben in der heil. Taufe die Namen „Aquila“ und „Priscilla“ erhalten.

Die Fürsorge für den Unterhalt eines Katechisten auf dem Dorfe Marrakona, wo unsere Christen bisher so sehr verfolgt wurden, aber jetzt endlich durch das Gericht zu ihrem Rechte gekommen sind, hat eine edle Missionsfreundin in Dallas, Texas, übernommen.

E. H.

Aus der großen Missionswelt.

Der in weiten Kreisen wohlbekannte Waisenvater von Bristol in England schrieb kürzlich einem Freunde in Basel: „Ich bin nun einundneunzig Jahre und sechs Monate alt, aber ich habe noch immer das süße Vorrecht, für den Herrn arbeiten zu dürfen, und ich kann es thun alle Tage und den ganzen Tag ohne Mühe, auch kann ich vier- bis sechsmal wöchentlich predigen.“

Mit sichtlichem Erfolg wird hierzulande auch unter den eingewanderten Chinesen und Japanern missioniert. Von den erstgenannten sollen sich etwa 80,000 in den Ver. Staaten befinden; davon kommen über 70,000 auf Californien. Nach einem Bericht stehen über 8000 unter christlichem Einfluß, von welchen 2000 der christlichen Kirche angehören. Den Hauptanteil an der Arbeit unter diesen ostasiatischen Fremdlingen haben die Presbyterianer und Methodisten, die ihre Thätigkeit auf alle größeren Städte, wie San Franzisko, Chicago, St. Louis, New York, New Orleans rc. ausgedehnt haben. Als eine eifrige Förderin der Mission unter den Chinesen in den Südstaaten erwies sich seit Jahren eine Miß Lena Saunders, die aber kürzlich heimgegangen ist.

Unter der Indianer-Bevölkerung unseres Landes, deren Seelenzahl 250,000 betragen soll, arbeiten zur Zeit 163 evangelische Missionare. Ihre Arbeit ist auch hier nicht vergeblich gewesen; beträgt doch die Zahl der Kommunikanten bereits 22,000. Die Meinung, daß das Indianergeschlecht im Aussterben begriffen sei, erweiset sich nach gründlicher Prüfung als falsch.

Die größte Traktat-Gesellschaft der Welt ist die "Religious Tract Society" in London. Nach dem letzten Bericht gibt sie in 215 Sprachen religiöse Schriften heraus; allein im vergangenen Jahre brachte man 59½ Millionen Bücher und Traktate in Verkehr, darunter 602 neue Schriften. Die darauf verwandten Unkosten erreichten die hohe Summe von $750,000.

Der zu Anfang dieses Jahres in Regensburg (Bayern) verstorbene Graf Ernst v. Dörnberg hat sein

gesamtes Vermögen von ungefähr 15—17 Millionen Mark für wohlthätige Zwecke bestimmt. Die Hauptmasse des Vermögens soll zur Erziehung von protestantischen Waisen verwandt werden. Auch sind für die Gründung eines protestantischen Krankenhauses zu Regensburg zwei Millionen ausgesetzt.

Der Engländer Gibbon verdiente sich mit seinen ungläubigen Schriften ein Landgut in der Schweiz. Nach seinem Tode kam dasselbe in die Hand eines Mannes, der den Ertrag desselben und noch ein Mehreres dazu zur Ausbreitung des Evangeliums verwandte.

In der Himmelfahrtswoche fand in Bremen die zehnte kontinentale Missionskonferenz statt, zu der sich Vertreter von deutschen, holländischen, dänischen, schwedischen &c. Missionsgesellschaften eingefunden hatten. Auch Missionsmänner, welche keine bestimmte Gesellschaft vertreten, wie Dr. Warneck und Dr. Grundemann, beteiligten sich an den wichtigen Verhandlungen. Der Gegenstände, welche besprochen wurden, waren viele und tiefeingreifende. So redete Dr. Zahn über die „Eheordnung für die evangelische Mission," Dr. Warneck über „die Stellung zu der modernen Weltevangelisierungs-Theorie," nach welcher die Welt im Fluge mit dem Evangelium erfüllt werden soll, ohne daß eine gründliche Gemeindearbeit nachfolgt. Da uns für einen ausführlichen Bericht der nötige Raum fehlt, so bemerken wir nur noch, daß auch diese Konferenz einen guten Verlauf nahm und daß alle Teilnehmer mit neuer Frische in ihre Arbeiten zurückgekehrt sind.

Über die Heidenmission der amerikanisch-lutherischen Kirche, insbesondere der des Konzils und der Generalsynode, begegnet uns folgende Statistik: $71,000 Einnahmen, 18 ordinierte Missionare, 13 Missionsfrauen, 10 Missionsjungfrauen, 4 ordinierte und 585 sonstige Nationalgehilfen, zusammen 630 Missionsarbeiter auf 211 Haupt- und Nebenstationen. Die Zahl der Kommunikanten in Teluguland und Liberia beträgt 17,083, der Zuwachs im letzten Jahr 2020. In 316 Schulen werden 7700 Kinder unterrichtet.

Ein von amerikanischen Methodisten herausgegebenes Missionsblatt verlor im Laufe eines Jahres über 1000 Unterschreiber. Da das betreffende Blatt nach wie vor gut redigiert wird, so kann die Redaktion für diesen Rückgang nicht verantwortlich gemacht werden. Aber große, wöchentlich erscheinende Kirchenblätter, die häufig auch Missionsnachrichten bringen, wie auch kleine religiöse Lokalblätter, die in der Regel unentgeltlich weggegeben werden, können der Verbreitung eines Missionsblattes sehr hinderlich sein.

Die „Missionstaube", das Organ der von der lutherischen Synodalkonferenz in Angriff genommenen Negermission, schreibt in der letzten Ausgabe: „Wir können unsern Arbeitern nicht mehr den Gehalt auszahlen, dessen sie so dringend bedürfen, und haben bereits $6000 Schulden. Entweder es muß schleunigst und kräftigst Hilfe geschafft werden, oder wir müssen unsere Arbeit zum großen Teil einstellen." An anderer Stelle wird geklagt, daß so viele nicht einmal das Missionsblatt halten.

Die „Evangelischen Blätter" aus Bethlehem widmen Dr. Kögel und Dr. Disselhof, welche beide viel für das heilige Land gethan haben, einen schönen Nachruf. So heißt es an einer Stelle: „Missionsgräber sind es, auf die wir Palmen aus dem Morgenlande legen zum Dank dafür, daß die Heimgegangenen bei den Notständen der Heimat, die sie zu versorgen hatten, die Fremde nicht vergaßen." Dr. Disselhof starb mit dem Gebetsseufzer: „Gib mir etwas Ruhe, du Friedefürst."

Eine große Missionsgabe.

Auch in Deutschland erhält die Mission manchmal große Missionsgaben. Über eine derselben wird in einem Wechselblatt geschrieben: Die große Schenkung des verstorbenen Predigers Lindemann an die Hermannsburger Missionsanstalt wird auf reichlich 170,000 Mark geschätzt. Diese Summe ist hauptsächlich dazu bestimmt, in Afrika eine neue Mission, deren Gebiet der Verstorbene sich in Deutsch-Ostafrika oder dem Kongogebiet dachte, in Angriff zu nehmen und die ersten Schwierigkeiten zu erleichtern. Die Missionsdirektoren Harms und Haccius hatten dem Verstorbenen ihre Überzeugung ausgesprochen, daß man in Afrika weiter nordwärts dringen müsse.

Über die Person des Predigers Lindemann ist zu sagen, daß er trotz seiner reichen Gaben und Anlagen für einen großen Wirkungskreis, mit viel Kränklichkeit heimgesucht war, so daß er nur die kleine Gemeinde zu Stift Börstel im Kreise Bersenbrück versehen konnte. Er blieb unverheiratet und hat fast drei Jahrzehnte sein schweres Kreuz getragen. Sein Testament beginnt mit folgenden Worten: „Dir, mein Gott, wollte ich meine Kraft opfern im Dienst deiner Liebe, für deine Ehre und für dein Reich. Das ist mein Verlangen gewesen, seit ich dich fand in Christo Jesu, meinem Heiland und Herrn. Du hast mir meine Kräfte zerschlagen, weil du mich reinigen und läutern wolltest. So will ich, weil ich mit meiner Kraft dir wenig habe dienen können, das irdische Vermögen, welches du mir ohne mein Ahnen und Denken geschenkt hast, da es meine Angehörigen nicht bedürfen, dir übergeben, daß es deiner Liebe diene. Ich setze darum kraft dieses meines Testamentes folgendes für den Fall meines Todes fest: §1. Zu meinem alleinigen Erben ernenne ich unter den nachstehenden Bedingungen die Hermannsburger Mission in Hannover, deren Missionsdirektoren jetzt die Pastoren Harms und Haccius sind etc. — Welche Mahnung liegt doch in dem Thun eines solchen Mannes! Ein jeder sollte sich dasselbe zum Vorbild dienen lassen, und dann würde die Mission keinen — Mangel leiden.

Daulai.

(Aus dem Beiblatt von A. M. Z.)

(Fortsetzung.)

Zuerst erhob Sampi Einwürfe: „Wir Alten haben unsere Schmerzen und Leiden zu tragen gehabt, warum sollten nicht die Jungen dasselbe thun?“ Aber Bulchaud, der selbst den Schmerz kannte, redete zu und erhielt Erlaubnis.

„Geh, Tochter einer Hündin,“ war die höfliche Erlaubnis, die sie dem schluchzenden, zitternden Frauchen erteilte, „und sieh zu, daß du nicht noch mehr Unheil über dies Haus bringst.“

Daulat erwiderte kein Wort, da es nicht Sitte ist, in Gegenwart des Mannes zu sprechen oder das Gesicht zu entschleiern; sie schlüpfte mit ihren Zehen in die gestickten Lederpantoffeln, welche nur mit Mühe an den Füßen gehalten werden können, und schlüpfte hinter Bulchaud zur Thür hinaus mit einem kleinen, vor Dankbarkeit glühenden Herzen für seine Güte und seine Fürsprache.—

Seit kurzer Zeit hatten die Missionarinnen in Ninakpur eine Dispensary eröffnet, wohin die Frauen scharenweise kamen, um sich von ihren größeren und kleineren Leiden heilen zu lassen. Die ungesunde Lebensweise, das häufige Fasten und vieles andere schwächt die Gesundheit der indischen Frau, und unter hundert findet sich kaum eine gesunde. Die erfolgreichen Kuren erregten bald Aufsehen, und teils Neugier, teils Not, trieb jeden Tag zwischen 3 und 7 Uhr viele Frauen dorthin. Die Behandlung war umsonst, und außerdem konnte man dort so bequem in dem offenen Hofraum unter den grünen Bäumen sitzen und hörte während der Wartezeit dem Singen und Lesen der Bibelfrau zu. Das Gebäude war von Lehm, mit weit vorspringender Veranda.

Bulchaud begleitete seine Frau bis zur Thür und verließ sie mit dem Bemerken, daß sie mit anderen Frauen zusammen zurückkommen könne, und schlenderte dann davon, im höchsten Grade zufrieden mit sich und überzeugt, daß seine großmütige That ein sehr verdienstvolles Werk sei; denn irgend welcher Dienst an Schwachen oder Kranken wird hoch angerechnet.

Daulat öffnete nervös die Thür und blieb zögernd in derselben stehen; ihre zarte, kleine Gestalt erbebte in konvulsivischem Schluchzen, während sie den schmerzenden Arm krampfhaft in ihre chadar wickelte und mit der andern Hand hielt.

„Komm hierher, Mai!“ riefen einige Stimmen, und Daulat gehorchte langsam der Aufforderung und ließ ihre Pantoffeln an der Thüre, als sie sich einer Gruppe unter dem schattigen Nim-Baum näherte. Die rechte Hand an die Stirn legend, begrüßte sie die Bibelfrau, Mai Susanna, mit einem verlegenen Salaam. Diese erriet sogleich ihr Leiden und führte das arme Kind quer über den Hof in das Wartezimmer, wo jede Frau eine Eintrittskarte erhielt. Daulats Schluchzen verstummte; der Schmerz wurde von Neugier überwältigt. Was für ein schöner, heller Raum mit prächtigen, bunten Bildern, Glasfenstern und geweißten Wänden. Daulats Augen hefteten sich auf das eine Bild, auf welchem Christus, mit der Samariterin sprechend, abgebildet war. Aber schon wieder änderte sich die Scene; eine andere Frau in weißer chadar, ohne Nasen- oder Arm-Ringe, nahm sie bei der Hand und sagte freundlich: „Hier herein! Mai!“ Sie befand sich in einem mittelgroßen Zimmer, in dessen Mitte sich ein mit grünem Tuch bezogener Tisch befand, mit Papieren bedeckt, an dem, o Wunder! eine weiße Frau saß. Daulat hatte von weißen Frauen gehört, aber nie eine gesehen. Als dieselbe sie nun freundlich lächelnd anredete, starrte sie sie nur mit Erstaunen an. Sie sah vor sich eine Dame mit schlichtem, dunklem Haar, blauen Augen, die sie herzgewinnend anschauten, in einem schlichten, weißen Kleid. „Nun, Mai,“ sagte die Dame, „was ist dir?“ Daulat kam ihr Schmerz sofort wieder zum Bewußtsein; mit thränenden Augen zeigte sie ihre Hand und erzählte ihre Geschichte, zugleich sagend, daß die ganze Brust schmerzte. „Vischiu,“ rief die Ärztin, „bring die Ammoniaflasche und die Salbe für Skorpionstich!“ Eine vornehm aussehende Hindufrau kam aus einem anderen Zimmer, das Gewünschte in der Hand tragend. Sie that etwas von der Salbe auf die Stelle, wo der Stich ursprünglich war, und verband es sorgfältig, während die Ärztin den Kork aus der Flasche zog und sie Daulat hinhielt, indem sie sagte: „Rieche hieran, atme ordentlich.“ Daulat, voller Neugier, was die Flasche enthielt, zog dieselbe näher und holte tief und stark Atem, schnellte dann aber entsetzt zurück und dachte, sie würde die Besinnung verlieren. Thränen stürzten aus ihren Augen; sie konnte kaum atmen und dachte, sie sei vergiftet und daß ihre letzte Stunde gekommen sei. (Fortsetzung folgt.)

Schriften für Missionsstunden.

Saat und Ernte der Baseler Mission auf der Goldküste, von P. Steiner. 87 Seiten mit Karte. 12 Cts.

Der Islam und die evangelische Mission. Vortrag von Dr. A. Schreiber, Missionsinspektor in Barmen. 15 Seiten. 12 Cts.

In dieser Zeit, wo sich das Missionsinteresse mehr und mehr regt, fragt mancher Pastor: Woher nehme ich das nötige Material, um anregende Missionsstunden halten zu können? Dieser wichtigen Frage will die Redaktion gerne, so viel es in ihren Kräften steht, Rechnung tragen und fortlaufend hierfür geeignete Missionsschriften anzeigen. Die beiden diesmal genannten Schriften, nämlich „Saat und Ernte“ und „Der Islam“ können wir für Missionsansprachen bestens empfehlen.

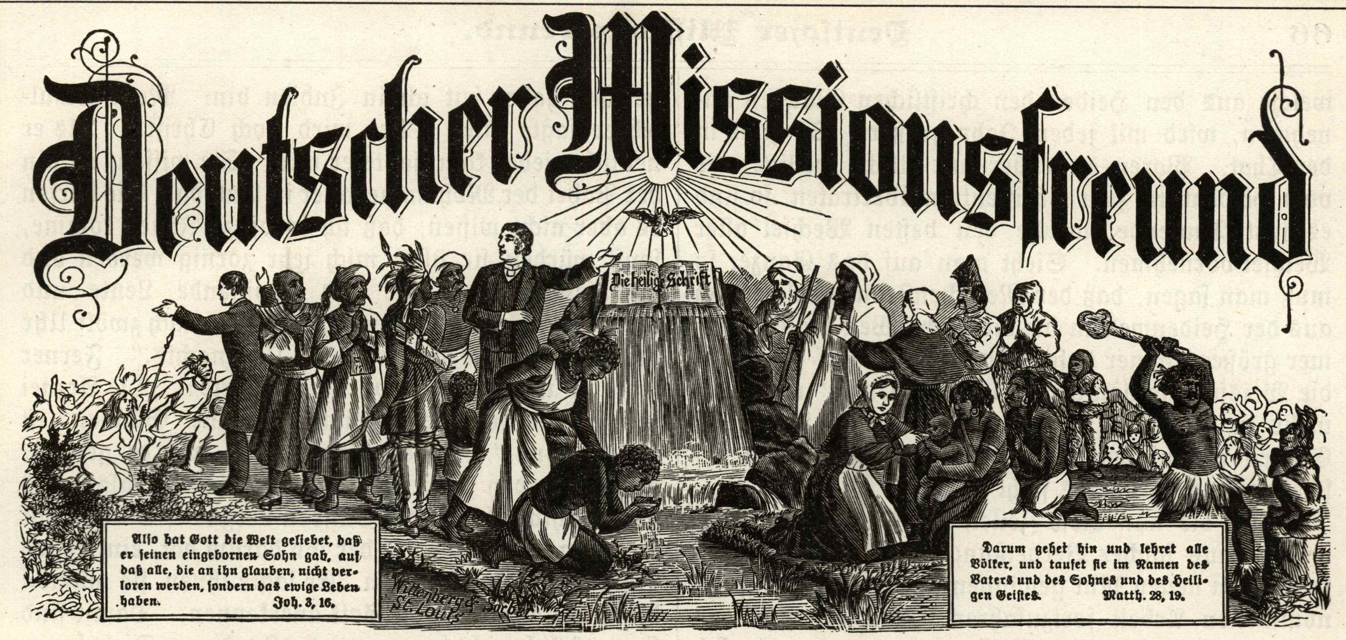
Zu beziehen durch Eden Publishing House, 1716-18 Chouteau Ave., St. Louis, Mo.

☞ **Quittungen folgen in der nächsten Nummer.**

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustriert. Preis 25 Cts. per Exemplar. 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tœnnies, 1716-18 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., Liebesgaben für die Mission an den Synodalschatzmeister zu senden. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton St. & Storer Ave., Cleveland, Ohio, zu richten.

Entered at the post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Deutscher Missionsfreund



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XIV. Jahrgang. St. Louis, Mo., September 1897. Nummer 9.

Die Boten Gottes.

Lieblich sind der Boten Schritt,
Die von Jesu sind gesendet,
Denn ihr Meister gehet mit,
Wo sich auch ihr Fuß hinwendet;
Seine Gnade geht voran,
Macht dem Gang der Boten Bahn.

Selig ist's, der Heiden Schar
Christi Botschaft zuzuwenden
Durch das Wort vom Gnadenjahr,
Das sie frei macht von den Sünden,
Das sie aus der Todesgruft
An das Licht des Lebens ruft.

Zwar der Weg ist eng verzäunt,
Den die Boten Gottes gehen;
Manche Thräne wird geweint,
Bis sie Frucht der Arbeit sehen;
Ja, durch tiefes Sterben nur,
Führet sie des Meisters Spur.

Doch der Sieg wird herrlich sein,
Den sie endlich noch erfechten;
Denn ihr Herr steht für sie ein
In dem Kampf mit Satans Mächten;
Wenn er sich auch grimmig stellt,
Unsrem Herzog bleibt das Feld.

O. Schott.

Die Fülle der Heiden wird in das Reich Gottes eingehen.

(Römer 11, 25.)

Keiner hat auf dem Gebiete der Heidenmission so viel und so erfolgreich gearbeitet, als der Apostel Paulus. Mit Recht nennt ihn die Geschichte den „Heidenapostel". Aber der Mann, der als das „auserwählte Rüstzeug" so viel zur Hebung und Rettung des sündigen Menschengeschlechtes gethan hat, durfte auch tiefe Blicke in die Zukunft thun. In der Schriftstelle, welche hier vor uns liegt, heißt es: „Blindheit ist Israel eines Teils widerfahren, bis die Fülle der Heiden eingegangen sei." Wir ersehen aus dieser merkwürdigen, vielsagenden Kundgebung, daß der Missions-Apostel auch ein Missionsprophet ist und daß ihm somit die Gabe der Weissagung verliehen ist.

Obwohl es nicht leicht ist, den vollen Sinn dieser Weissagung, insofern sie sich auf die Heidenwelt bezieht, festzustellen, so ist doch sicher, daß sie der Missionsarbeit große Erfolge verspricht. Ohne Zweifel ist mit der „Fülle der Heiden" doch so viel gesagt, daß sich große Heidenscharen aufmachen werden, um in das Reich Gottes einzugehen. Die Missionsarbeit ist der Art, daß sie solches prophetischen Aufschlusses bedarf. Ist nun auch der Missionsbefehl gar häufig ein schwer auszuführender Befehl, weil sich eben so viele und große Hindernisse in den Weg stellen, so sollen die dazu berufenen Arbeiter doch getrost weiter arbeiten, denn die missionarische Weissagung weiset auf großen Erfolg hin.

Eine Frage von Bedeutung ist die, ob die hier gegebene Verheißung bereits ganz erfüllt ist, oder ob sie noch erst erfüllt werden soll? Schwerlich wird man den ersten Teil der Frage bejahen können. Sind auch schon Tausende und Millionen aus der Heidenwelt in das Reich Gottes eingetreten, so ist doch damit die Bewegung aller Bewegungen noch nicht zu Abschluß gebracht. Wir sind durchaus geneigt, in dieser Beziehung von der Zukunft noch viel mehr zu erwarten, als die Vergangenheit geboten hat. Da wir am Ende eines besonderen Missions-Jahrhunderts stehen, so sollten die gemachten Erfahrungen über den zweiten Teil der Frage die beste Auskunft geben können, und das ist auch wirklich der Fall. Welcher Art sind nun diese Erfahrungen? Es ist kaum eine Missionsgesellschaft, mag sie nun in Afrika, in Indien oder China arbeiten, die nicht nach den Erfahrungen der letzten zehn bis zwanzig Jahre sagen müßte: die Zahl derer,

welche aus den Heiden den christlichen Glauben annehmen, wird mit jedem Jahr größer. So ist es in der That. Waren es früher nur etliche wenige, die vom Heidentum zum Christentum übertraten, so sind es jetzt Tausende, welche den besten Wechsel aller Wechsel vornehmen. Sieht man auf das Ganze, so muß man sagen, daß der Menschenstrom, welcher sich aus der Heidenwelt in die christliche Welt ergießt, immer größer, immer tiefer und breiter wird. So geht die Weissagung von der „Fülle der Heiden“ mehr und mehr in Erfüllung. Wir dürfen darum so sagen: Großes ist auf dem Gebiete der Heidenmission geschehen, noch Größeres steht bevor.

Alle, die nun diese Zeilen mit Nachdenken lesen, werden aus solcher Verheißung und bei solchen Erfahrungen neuen Mut gewinnen, in der in Angriff genommenen Arbeit fortzufahren. Wir erhoffen das ganz besonders von den Missionsvereinen, welche sich unter uns in alter und jüngster Zeit gebildet haben. Wenn wir alle im rechten Glaubensmut daheim unsere Missionspflicht erfüllen, so wird man das mehr und mehr in unserm Missionswerke in Indien verspüren können. Die Fülle der Heiden wird auch dort je länger desto mehr in das Reich Gottes eingehen.

Licht und Schatten auf unseren Missions-Stationen.

Missionar Hagenstein schreibt aus Parsabhader u. a. folgendes: „Wir leben noch immer in einer schweren Zeit, aber der Herr hilft täglich. Ja er hat treulich gesorgt, so daß meine Lage dieses Jahr besser ist, als im vorigen. Wie oft habe ich im vorigen Jahre geseufzt und gebetet, wenn ich mit fast leeren Händen dastand und man mich von allen Seiten um Hilfe anging. Nun hat der Herr alles wohl gemacht. — Ich durfte dieses Vierteljahr verschiedene ganz neue Erfahrungen machen. Eines Abends, gerade als wir essen wollten, fing mein zweitältester Pflegesohn an bitterlich zu weinen und sagte: „Wenn ich jetzt stürbe, wo käme ich hin?“ — Er aß nichts. Nachher, auf seine Bitte hin, betete ich mit ihm. Es kam mir dies so ganz unerwartet, daß ich ihn frug, ob ihm etwas fehle. Er antwortete: „Mir fehlt nichts, nur meine Sünden drücken mich.“ Er ist ungefähr dreizehn oder vierzehn Jahre alt. Zuvor hatte ich noch nie einen Eingeborenen seiner Sünden wegen äußerlich betrübt gesehen. —

Seit einiger Zeit kommt ein mohammedanischer Priester von Baloda hierher zu mir. Er war auch etliche Male im Gottesdienst. In seinem Wesen ist er sehr nett und bescheiden. Er hat drei Bibeln genommen, eine für sich, zwei — die eine in Urdu, die andere englisch — für einen Bruder, der weit weg von hier wohnt. Eines Tages kam er gerade, als wir essen wollten. Um ihn währenddessen zu unterhalten, gab ich ihm eine Bibel zu lesen. Als er sie mir zurückgab, küßte er sie. Das ist auch etwas, das ich noch nie gesehen habe, seit ich in Indien bin. Mein Schullehrer sagte mir: „Der wird noch Christ.“ Als er neulich wieder kam, sagte er mir: „Sie wissen, ich bin der Padri der Mohammedaner in Baloda. Sie dürfen es aber nicht wissen, daß ich so oft zu Ihnen komme, sonst würden sie über mich sehr zornig werden und mich hinausthun. Sie sind unwissende Leute und verstehen nichts. So lese ich die Bibel nach zwölf Uhr mittags und bis gegen zwölf Uhr nachts.“ Ferner sagte er mir die merkwürdigen Worte: „Die Arznei für Herzenskrankheit, nämlich meine Sünden, ist dieser Jesus.“ Dabei erwähnte er, wie er gelesen, was die Juden in ihrem Unglauben sagten, als Jesus dem Gichtbrüchigen die Sünden vergab. Einmal hat er einem der Kaufleute, der ihn darum bat, ein Neues Testament mitgenommen. Er sagte ihnen, sie müßten die Bibel auch als von Gott anerkennen. Damit sind sie natürlich nicht so ganz einverstanden. Diese fremden mohammedanischen Kaufleute sind, soweit ich sie kenne, ein stolzes Geschlecht und dem Christentum nicht freundlich gesinnt. So werde ich z. B. von den reichsten und angesehensten Hindus in Baloda sehr nett, höflich und freundlich behandelt, dagegen gehen diese Mohammedaner an mir vorüber, ohne mich zu grüßen. Nur der Polizeiinspektor und etliche andere machen davon eine Ausnahme.

Neulich erscholl von dem Felde her nach Einbruch der Dunkelheit das Geschrei: „Dieb, Dieb!“ Nicht lange dauerte es, so brachten meine Leute einen Mann, den sie am Weizenausraufen erwischt hatten. Mein Oberknecht hatte ihn am Zopfe gepackt und gab ihm von Zeit zu Zeit einen Schlag. So brachten sie ihn zu mir auf die Veranda. Meine Leute waren sehr erzürnt über ihn und wollten ihn zur Polizei bringen, damit ihm, wie sie sagten, zwei Dutzend aufgezählt würden. Ich redete ernstlich mit ihm und schalt ihn, aber er blieb ganz ruhig und sagte, man solle mit ihm machen, was man wolle, er könne nichts thun, denn sein Schicksal habe eben „gewackelt“. Da sagte ich ihm: „Sieh, um eine Hand voll Weizen bist du nun ein Dieb geworden. Wenn ich dich sehe, werde ich immer denken, da ist der Mann, der in meinem Felde gestohlen hat. Warum hast du mich nicht um etwas gebeten, wenn du in so großer Not bist?“ Da fing er bitterlich zu weinen und zu schluchzen an, so daß die hellen Thränen ihm die Backen herunterliefen. Auch das ist mir zuvor nicht begegnet. Daraufhin änderten die Leute auch ihr Urteil und wünschten, ich möchte ihm die zwei Dutzend ablassen und Gnade statt Recht ergehen lassen. Natürlich war ich gerne dazu bereit, und so ließen wir ihn nach seinem Dorfe ziehen.

Eine Art Hindu-Heiliger oder Mönch, der aber verheiratet ist (gewissen Kasten ist das erlaubt), kommt sehr oft zu mir, um Arznei zu holen. Der Herr hat Segen gegeben, so daß in verschiedenen Fällen die Arznei gute Wirkung gethan hat. Beide, er und seine Frau, können lesen; so lesen sie denn auch die Bibel

und andere christliche Bücher. Er hat sich schon vor längerer Zeit geäußert, daß er Christ werden wolle und gedenke, wenn er einmal soweit sei, seinen Sohn zu mir nach Parsabhader in die Schule zu schicken. Auch für diesen ist es sehr schwer, durchzudringen und er hat viel Kraft und Gnade nötig.

Kürzlich hatte ich mit einem uns näher stehenden Brahminen ein religiöses Gespräch. Er widersprach mir, dabei war mir aber auffällig, daß er sich in der Rede betreffs des Herrn Jesu verbesserte. Er sagte zuerst nur Jesu, verbesserte sich aber dann und sagte fortan „Herr Jesu". Er hat schon lange eine Bibel im Hause.

Ein Hindu-Schullehrer sagte mir einmal: „Christ werden ist schwer und das Nichtwerden ist auch schwer; wird man Christ, so hat man manche Widerwärtigkeiten, ja gar Verfolgungen auszustehen; wiederum, ist man von der Wahrheit überzeugt und tritt nicht über, plagt das Gewissen."

Das sind so einige Lichtpunkte in der dicken heidnischen Finsternis. — Kürzlich ist mein bester englischer Schüler in Baloda, ein junger Brahmine, im Alter von 18 bis 20 Jahren an der Cholera gestorben. Es thut mir sehr leid um ihn. Er war gegen mich stets sehr artig und bescheiden und lernte fleißig, so daß er bis ins dritte Lesebuch gekommen war. Er schickte am Morgen nach mir und bat mich durch etliche Zeilen, ich möchte ihm doch Medizin schicken. Gleich darauf besuchte ich ihn selber in Baloda und fand ihn anscheinend in keiner besondern Gefahr, aber schon am nächsten Tage erhielt ich die Nachricht von seinem Tode.

Der Herr schlägt dies Volk schwer und doch läßt es nicht von seinen Sünden. Unter all dem tausendfachen Elend der gräßlichen Hungersnot feiert es das unsagbar schmutzige Holifest. Ich sagte dem Polizeiinspektor in Baloda bei dieser Gelegenheit, daß vielmehr Buße am Platze wäre, als ein solches Treiben, und er ließ auch durch die Polizei den schlimmsten Lärm verbieten; aber dafür ging's auf andern Plätzen, wo seine Leute nicht hinkamen, desto toller her. So macht mir auch der heidnische Wandel meines Oberknechtes vielen Kummer.

Die allermeisten von den in die Ferne gezogenen Dorfleuten sind wieder zurückgekehrt. Viel Krankheit haben sie durchgemacht; ein Mann hat zwei seiner verheirateten Töchter an der Cholera verloren. Verdient haben sie so gut wie nichts. Von ihrem Vieh ging viel zu Grunde, und die Büffel, welche sie zurückbrachten, waren in erbarmungswürdigem Zustande.

Mit herzlichen Grüßen, Euer

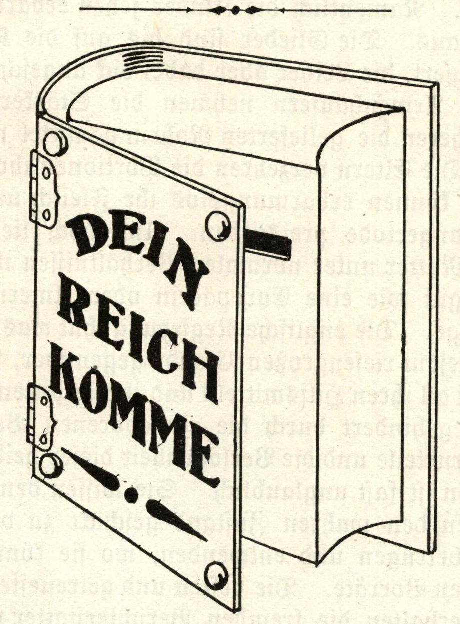
A. Hagenstein.

Aus der Briefmappe des Vorsitzers der V.-B.

Nur noch wenige Monate, dann hofft man ans Ende der grausigen, schrecklichen Hungersnot in Indien gelangt zu sein. Aber es sind wohl die schwersten dieser ganzen Hungerjahre. Tausende werden noch fallen und aber Tausende, welche das Ziel erreichten, werden infolge der früheren Entbehrungen langsam dahin siechen. Die Schilderungen der Berichterstatter sind herzbewegend. Der „Cosmopolitan" für August hat eine Anzahl Photographien von Gruppen Hungernder. Namentlich die Kinder sehen erbarmungswürdig aus. Die Glieder sind bis auf die Knochen abgemagert, die Leiber aber dabei dick angeschwollen. In den Armenhäusern nehmen die Stärkeren den Schwächeren die gelieferten Nahrungsmittel mit Gewalt. Die Eltern verzehren die Portionen ihrer Kinder und können erbarmungslos ihr Fleisch und Blut dem Hungertode preisgeben. Und doch liebt eine Hindu-Mutter unter normalen Verhältnissen ihr Kind ebenso gut wie eine Europäerin oder Amerikanerin das ihrige. Die englische Regierung thut was sie vermag, diesem riesengroßen Elende gegenüber, sie wird aber bei all ihren Hilfsmitteln und ihrem guten Willen überall gehindert durch die eingeborenen Beamten. Die Vorurteile und die Verlogenheit dieser heidnischen Beamten ist fast unglaublich. Sie wissen den oberen Beamten den wahren Zustand geschickt zu verheimlichen, betrügen und entwenden, wo sie können, die gesandten Vorräte. Die besten und getreuesten Nachrichten erhalten die fremden Berichterstatter von den Missionaren, welche, wie keine anderen Ausländer, die wahren Bedürfnisse des Volkes und dessen Not kennen. Die Regierung hat in dieser schrecklichen Heimsuchung den Wert der Missionare recht kennen gelernt. Sie sind der englischen Beamten treueste Berater und Stützen. Überall hat man sie herangezogen und ihnen die Leitung der Armenversorgung übertragen. So auch unseren Brüdern in Raipur, in Bisrampur und in Parsabhader und Baloda. Aber was sind etliche Tausend Missionare gegenüber von mehr als zweihundert Millionen Menschen? Man glaubt, daß über zwanzig Millionen des Hungers gestorben sind oder infolge der Hungersnot noch sterben werden. Dabei regt sich der Haß der Heiden wahrhaft teuflisch gegen die englische Regierung und alles was christlich heißt. In Poona wurden etliche Offiziere, welche die so sehr nötigen Anordnungen der Gesundheitsbehörde durchführen wollten, meuchlings ermordet. So kommt zu der Hungersnot auch noch dir drohende Gefahr der Empörung.

Um so mehr gilt es, in der Heimat unsere Brüder zu stärken, für sie zu beten und ihnen Handreichung zu thun. Gottlob, daß nach allen Seiten hin wir die Wahrnehmung machen dürfen, daß die stille Friedensarbeit der Missionsfreunde voranschreitet. In der Gemeinde in Genoa, O., des Herrn Pastor K. Brunn haben sie einen Missionsverein gegründet mit einundzwanzig Mitgliedern, während ein frommes Ehepaar „Unbekannt" (aber dem Herrn bekannt) die Fürsorge für ein Waisenkind übernehmen will. In der St. Johannis-Gemeinde des Herrn Pastor Gyr in Parkville, Md., haben am 8. Aug. die wackeren Frauen

und Jungfrauen ebenfalls einen Missionsverein ins Leben gerufen. Es haben sich gleich fünfundzwanzig Mitglieder angeschlossen und ist die beste Aussicht, daß sich diese Zahl in Bälde verdoppeln wird. Gott segne euch, ihr lieben Freunde!



Eine neue Missionsbüchse.

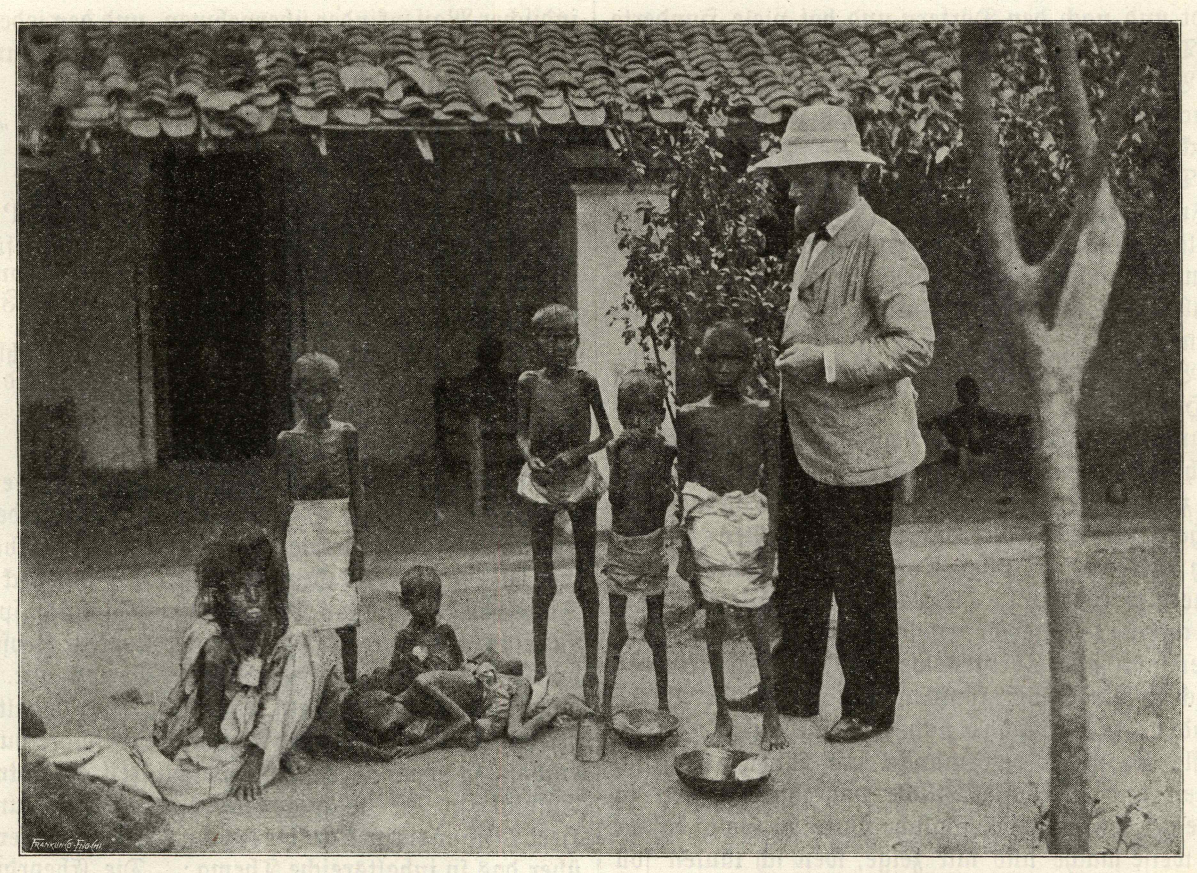
Wir erlauben uns, den werten Lesern abermals „unsere" neue Missionsbüchse wenigstens im Bilde zu zeigen. Dieselbe darf in jeder Beziehung als ein gelungenes Werk bezeichnet werden. Ihre biblische Aufschrift mahnt ohne Aufhören zu treuer Missionsarbeit, wie im Beten so im Geben. Wer da daran zweifeln möchte, daß sich diese Büchse auch zum Geben eignet, der soll nur mit ihr einen Versuch machen, er wird dann bald sehen, daß sie sich für das Einlegen von Missionsgaben vortrefflich eignet. Und was das Dauerhafte dieser Büchse betrifft, so kann man sagen, daß sie es für immer thut. Einmal angeschafft, reicht sie für die ganze Lebenszeit aus. Wie lieb sollte uns solch ein Missionsgut werden, wenn es uns durch das ganze Leben begleitet und uns immer nötigt, uns aktiv an dem Aufbau des Reiches Gottes zu beteiligen.

Da mir gerade eine kleine hübsche Missionsbüchsen-Geschichte zur Hand ist, so darf ich sie wohl dem Gesagten noch beifügen. Das Missionsblatt der Londoner Mission schreibt: Vor wenigen Monaten starb in Brixham eine arme Witwe, deren Liebe zur Mission sie erfinderisch machte, Gaben für dieselbe zu sammeln. Es wurde mir erzählt, daß das Missionsinteresse der Frau dadurch wachgerufen worden sei, daß ihr eigner Sohn durch den Einfluß einer Missionarin zu Christo gekommen sei. Seitdem entbrannte der Mutter Herz in Liebe zu allen Missionaren, und obwohl sehr arm, fing sie an zu überlegen, wie sie mithelfen könne. Als sie eines Nachts nicht schlafen konnte, hing sie wieder diesen Gedanken nach, und auf einmal wußte sie, was sie thun sollte. „Ich will mir eine Missionsbüchse anschaffen," sagte sie, und sofort stieg sie aus dem Bett und suchte nach einer passenden Büchse. Sie fand eine Pappschachtel, schrieb einen passenden Spruch darauf und machte einen Schlitz an der Seite für die Münzen. Die Missionsbüchse war nun da; aber wie sie füllen? Auch diese Schwierigkeit war bald gehoben. Die alte Frau hatte einen kleinen Laden, in dem sie Brot und andere Kleinigkeiten feil hielt; sie beschloß nun, daß der erste Penny (etwa 2 Cents), den sie jeden Tag einnahm, in die Büchse wandern sollte. So viel zu geben bedeutet schon etwas für eine arme Frau; viele geben nicht einen Penny wöchentlich. Aber die gute Frau war mit dieser Summe nicht zufrieden, und so dachte sie darüber nach, wie sie noch mehr thun könne. Da fiel ihr ein, daß, wenn sie die Rechnungen für die Waren gleich bar bezahlte, sie einen kleinen Rabatt erhielt, und sie war erstaunt, wie oft das jetzt der Fall war. „Das ist des Herrn Geld," sagte sie, und ließ es in die kleine Büchse wandern. Möglich, daß sie auch noch anderes Geld einlegte, und daß Kunden und Freunde gelegentlich auch etwas hinein warfen, genug, die Pappschachtel wurde nach und nach recht schwer, und jedes Jahr seit neun oder zehn Jahren, wenn die Missionsbüchsen abgegeben wurden, enthielt diese 15—20 Dollars, welche nette Summe dann im Gabenverzeichnis als „Sammlung einer Witwe" erschien. Dieses Jahr wurde das Gabenverzeichnis veröffentlicht ohne diese Sammlung, denn die „Sammlerin" ist zu ihres Herrn Freude eingegangen. —

Ist das nicht eine prächtige Missionsbüchsen-Geschichte? Wer will Ähnliches versuchen? Eine Missionsbüchse braucht sich aber niemand anzufertigen; sie ist da. Unser Verlagshaus ist imstande, jeden Leser, jeden Missionsfreund mit der eben besprochenen Büchse zu versehen. Für nur 20 Cents ist sie dort jederzeit zu haben. In Partien kommt sie aber bedeutend billiger. Doch muß das Porto extra berechnet werden. Wie wir hören, wird von dieser Büchse jetzt auch eine englische Ausgabe angefertigt. Möchte sie überall zu einem „Gotteskästlein" werden, welches der Innern und Äußern Mission große Dienste leistet.

Aus der Briefmappe.

In der ev. St. Pauls-Gemeinde zu Homewood, Ill., (Pastor Theo. Kettelhut) haben die Schüler und Lehrer der Sonntagschule eine Geburtstagskasse zum Besten der Heidenmission eingerichtet und beabsichtigen, aus dem Ertrage desselben wenigstens ein Waisenkind erhalten zu können. Jedes, das an dieser Kasse teilnimmt, will an seinem Geburtstage so viele Cents einlegen, als es Jahre zählt. Möge es allen Teilnehmern durch Gottes Gnade vergönnt sein, bis ins hohe Alter an jedem Geburtstage dieses Opfer mit fröhlichem Herzen zu bringen. E. H.



Ein zweites „Hungerbild“.*)

Da die große Hungersnot noch immer in Indien anhält, so ist es nötig, daß wir oft daran erinnern. Es kann das aber kaum eindrucksvoller geschehen, als es durch das vorstehende Bild geschieht. Ja, das ist ein rechtes Hungerbild. Eine nähere Beschreibung desselben brauchen wir nicht zu versuchen, denn es beschreibt sich selbst. Außerdem finden die Leser noch einen Bericht darüber aus der Feder des ehrw. Vorsitzers unsrer Verw.-Behörde für Heidenmission. Alle Missionsblätter berichten jetzt von den Hungerqualen, welche die armen Menschen in Indien erdulden müssen. Es war gut, daß wir so früh angefangen hatten, für die Unsrigen dort Gaben der Liebe und Barmherzigkeit zu sammeln. Da haben unsere Missionare viel Gutes thun können. Wir hoffen, daß dadurch auch ein fruchtbringender Same für die Zukunft wird ausgestreut worden sein. Da die Hungersnot erst durch eine ergiebige Ernte im Monat November gebrochen werden kann, so thut es not, daß wir noch immer Gaben der Liebe sammeln und unsern Missionaren zuschicken. Freuen wir uns von ganzem Herzen, wenn wir die große Hungersnot wenigstens in etwas lindern können.

*) Dieses Bild wurde uns von dem mennonitischen Verlagshaus in Elkhart, Ind., freundlichst zur Verfügung gestellt, was wir hier mit herzlichem Dank hervorheben. Wie muß dem betreffenden Missionar das Herz weh thun, wenn er solchen Jammer täglich vor Augen hat!

Ein Bericht aus Raipur.

Das zweite Quartal war für uns ein sehr arbeitsreiches, und wir müssen vor allem Gott danken, daß er uns in den Tagen, wo Pestilenz, Cholera und Hunger Tausende verzehrt haben, so wunderbar erhalten hat. Die Cholera hat in und um Raipur manches Opfer gefordert. Unter denselben war auch ein Europäer, ein noch junger englischer Offizier, der in etlichen Stunden gesund und tot war. Selbst einer unserer Diener bekam diese Krankheit. Weinend kam seine Frau zu uns und weckte uns auf mitten in der Nacht. Ich gab ihr sofort Medizin und durch Gottes Hilfe ward es uns möglich, sein Leben zu retten. Ich erwähne nur diesen einen von den vielen Fällen, in welchen ich durch Medizin den Leuten helfen konnte. Auch in Raipur kommen die Kranken gerne zum Missionar, um Hilfe zu suchen. Sie wissen, daß wir ihnen ohne Geld gute Arzneien geben und glauben, daß auf derselben der Segen Gottes ruhe. Sie machen darinnen keinen Fehler. Der Herr steht uns bei und wir glauben bestimmt, daß Gott auch diese Arbeit segnet. Wie viel ist in Indien durch Medizinen schon gethan worden, wie mancher zum Glauben durchgedrungen, weil ein Missionar durch Arznei ihn von einer Krankheit geheilt hat.

Im Bücherverkaufen haben wir, trotz Hungersnot, ziemlichen Erfolg gehabt. Ich habe einen jungen Mann, dem diese Arbeit sehr am Herzen liegt. Er geht an die Bahn, wenn die Eisenbahnzüge kommen, auf den Markt an den Werktagen, in die Schulen der

Stadt und nach den Dörfern und hat viele Hunderte von Traktaten verkauft, darunter etwa achtzig Bibeln und Bibelteile. Möge Gott auch daraus uns Früchte erwachsen lassen. Sein Wort wird nicht wieder leer zurückkommen.

Die Schulen sind in stetem Wachsen begriffen; die Inspektoren loben dieselben, und als letzthin, am Jubiläumstage der Königin von England, eine Versammlung aller Schulkinder stattfand, hat unsere Schule im Singen und Turnen die beste Note bekommen.

Besonders viel Arbeit macht uns die Verpflegung der Hungernden. Da hier ein Armenhaus der Regierung ist, in welchem jeder Hungernde und Arbeitsunfähige aufgenommen werden soll, haben wir die uns zugesandten Rupis bloß für solche verwendet, welche durch Arbeit sich durchschlagen wollen. Es ist durch ihre Arbeit unser Compound bedeutend verschönert worden und die Leute selbst sind vor dem Sich-ans-betteln-gewöhnen bewahrt geblieben. Sie wollen nun alle Christen werden, doch da heißt es vorsichtig sein. Wir könnten uns leicht eine Bürde aufladen, die wir nachher nicht tragen könnten. Daran zweifle ich nicht, daß manche von ihnen es ehrlich meinen und ich hoffe, etliche von ihnen taufen zu können. Es ist meine tägliche Bitte zu Gott, daß er mich weise mache und mir zeige, wen ich taufen soll und wen nicht.

Die Hungersnot ist noch nicht vorüber, obschon nun durch die Regen alles grün geworden ist. Gestern kam ein Halbverhungerter und sagte: „Ich hatte nichts als eine kleine Lehmhütte mit einem Ziegeldach, nun habe ich das Holz des Daches alles herausgezogen und verkauft, auch die Ziegel fast alle; ich habe noch ein paar hundert, die will ich heute auf dem Markt verkaufen und dann will ich mit meiner Frau und meinen drei Kindern sterben." Ich habe ihm und seiner Frau Arbeit gegeben und werde es thun, solange die Mittel es erlauben.

Die englische Regierung thut sehr viel, alles kann sie aber nicht thun. Den Gebern in unserer Synode nochmals vielen Dank im Namen der vielen, deren Leben durch sie erhalten worden.

In herzlicher Liebe, Ihr

J. Gaß.

Korrespondenz aus Glenmore, Ohio.

Lieber Bruder Redakteur! — Mit Freuden und Dank gegen Gott, dem heute noch Gold und Silber gehört, und der heute noch der Menschen Herzen lenket wie Wasserbäche, teile ich Ihnen mit, daß sich hier in der evang. St. Pauls-Gemeinde, Leslie, O., ein allgemeiner Missionsverein gebildet hat, der bis jetzt 92 Glieder zählt, und zu dem jeder gehören darf, der sich verpflichtet, monatlich 5 Cents zu zahlen, ohne Ausnahme des Alters und Geschlechts. Der Verein wird wahrscheinlich die Versorgungskosten für ein oder zwei indischer Waisenkinder übernehmen, und den jedesmaligen Rest für diesen oder jenen Zweig der Inneren Mission verwenden.

Bitte, schicken Sie mir einige Exemplare „Über die Mitarbeit der Frauen" 2c.

In brüderlicher Liebe grüßt, Ihr

F. Schlesinger, P.

Anmerkung: Lieber Bruder, die beigefügten Freimarken reichten hin, Ihnen 35 Exemplare von dem gewünschten Schriftchen senden zu können. Ihrem Verein mit einer solch ansehnlichen Gliederzahl wünschen wir des Herrn reichsten Segen und ein fröhliches Gedeihen. Die Red.

Editorielle Notizen.

Über die neunte Kontinentale Missionskonferenz, welche auch diesmal in Bremen gehalten wurde und an der sich über vierzig sogenannte Berufsarbeiter, wie Dr. Zahn, Dr. Grundemann, Dr. Warneck, Dr. Schreiber, Missionar Handmann, Missionsinspektor Haccius, beteiligten, liegt in einer starken Broschüre von 150 Seiten ein ausführlicher Bericht vor. Da dieser Bericht auch die auf jener Konferenz gehaltenen Referate, wie die daran geknüpften Besprechungen enthält, so gewinnt man mit Leichtigkeit einen treuen Einblick in die wichtigen Missionsverhandlungen. Herr Missionsinspektor Dr. Zahn-Bremen referierte über das so inhaltsreiche Thema: „Die Eheordnung für die evang. Mission", Herr Dr. und Prof. Warneck-Halle über den zeitgemäßen Gegenstand: „Die moderne Evangelisations-Theorie", Herr Missionsinspektor Öhler-Basel, über die vielbesprochene Frage: „Das Verhältnis des Missionswesens zu dem kolonialen Regierungsschulwesen", Herr Missionsinspektor Dr. Schreiber-Barmen, über den äußerst wichtigen Punkt: „Die Organisation der Frauen-Missionsarbeit". Doch wir sind nicht imstande, all die wichtigen Fragen auch nur namhaft zu machen, welche auf dieser Missions-Konferenz eingehend zur Sprache kamen. Wir wollen nur noch dringend zum Lesen, ja zum Studieren, dieses lehrreichen Berichtes auffordern, ganz besonders sollten sich die werten Pastoren mit dem Studium jener Verhandlungen befassen. Man kann aus denselben so recht ersehen, wie gründlich, warmbegeistert, nüchtern, praktisch, mit einem Wort, wie schriftgemäß unsere deutschen Missionsmänner die vielen und verschiedenen Misionsfragen behandeln. Unser Verlagsverwalter, Herr Tönnies, wird die inhaltsreiche Broschüre, welche drüben nur 1 Mark 20 Pf. kostet, gerne besorgen.

Der Pfarrfrauen-Missionsverein von Cleveland und Umgegend hielt Ende Juli seine vierteljährliche Versammlung, in welcher Herr Pastor Gebauer einige ermunternde Worte redete. Mit den Ehrenmitgliedern zählt dieser Verein bereits 25 Glieder. Von auswärts haben sich die Pfarrfrauen Büßer aus Mansfield, O., und Seybold aus Hamburg, N. Y., ange-

schlossen. Im Bereiche dieses Vereins sind in dieser Zeit sieben besondere Gemeinde-Missionsvereine, zum Teil mit bedeutender Gliederzahl, gegründet worden. Wenn man an anderen Orten unseres kirchlichen Gebietes in derselben Weise für die Missionssache eintreten würde, so könnten leicht 20—25 derartige Centralpunkte ins Leben gerufen werden. Ihr lieben Brüder und Schwestern nah und fern, nehmt die wichtige Sache kräftig in die Hand!

Da es im nächsten Monat ein Jahr her ist, als ein erneuerter Anstoß zur Gründung von besonderen Missionsvereinen gegeben wurde, so möchten wir jetzt gerne berichten, was inzwischen in der guten Sache gethan wurden. Wir richten zu dem Zweck an alle Missionsvereine, welche in dem genannten Zeitraum gegründet wurden, eine ebenso dringende wie herzliche Bitte, uns möglichst bald, jedenfalls bis zum 12. Sept., einen kurzen Bericht einsenden zu wollen. Dieser Bericht sollte jedenfalls folgendes enthalten: 1) Wo und wann der Verein gegründet wurde. 2) Ob Sammelverein mit Missionsbüchsen oder ob wirklicher Missionsverein mit Missionsstunden und festen Beiträgen. 3) Wie groß die gegenwärtige Gliederzahl ist. 4) Ob der Verein nur aus Frauen, oder auch aus anderen Gliedern der Gemeinde besteht. 5) Was für die Verbreitung von Missionslitteratur geschieht. 6) Welchem Distrikt der Verein angehört. Wenn diese Bitte von allen Vereinen pünktlich und vollständig erfüllt wird, so werden wir in der nächsten Nummer, wie wir hoffen und wünschen, einen interessanten Bericht geben können. Selbstverständlich kann das nur eine summarische, eine das Ganze zusammenfassende Berichterstattung sein.

An Herrn P. P. Br. in San Francisco, Cal: Mit Vergnügen habe ich Ihnen die gewünschten fünfzig Exemplare „Über die Mitarbeit der Frauen auf dem Gebiete der Inneren und Äußeren Mission"*) zugesandt. Hoffentlich haben diese kleinen, unscheinbaren „Missions-Tauben" den langen Weg wohlbehalten zurückgelegt, um auch dort, am äußersten Ende unseres großen Landes, etwas Gutes zu stiften. Wenn Sie in der dortigen großen Stadt noch eine Nachsendung nötig haben sollten, so soll auch diese sehr gern besorgt werden. Unsere Freude würde groß sein, wenn wir bald hören dürften: auch in San Francisco ist ein evang. Missionsverein ins Leben gerufen worden.

*) Dieses Schriftchen ist bei dem Editor unentgeltlich zu haben; die Empfänger haben nur das Porto zu tragen. 50 Exemplare kosten 14 Cts.

Ob wohl zwischen den bildlichen Darstellungen dieser Nummer ein innerer Zusammenhang vorhanden sein mag? Ohne Zweifel. Wenn in eine solche Missionsbüchse fleißig eingelegt wird, so kann dadurch der Hunger der armen Leute in Indien mehr und mehr gestillt werden.

Missions-Umschau.

Ein weitverbreitetes Buch ist „Bunyans Pilgerreise". Vor kurzem wurde es auch in der Uganda-Sprache gedruckt. Es ist das die 82 Sprache, in welche das berühmte Buch übersetzt worden ist.

Am 10. März d. J. starb der Sekretär der Englisch-kirchlichen Missionsgesellschaft, Namens Wigram, ein demütig frommer Mann, von gewinnender Freundlichkeit. Drei seiner Söhne sind als Missionare ohne Gehalt thätig. Aus seinem Privatvermögen soll er mehr als fünf Millionen Franks für die Mission hergegeben haben.

Seit dem Jahre 1808 hat die britische und ausländische Bibelgesellschaft 163,840,530 Exemplare der heiligen Schrift verbreitet. Jene berühmte Bibelanstalt läßt zur Zeit die hl. Schrift in 230 Sprachen drucken. Welch ein wichtiges Missionswerk ist doch die Bibel! —

Während die Missionsarbeit überall große Fortschritte macht, scheint sie in Japan, wie nachstehende Angaben zeigen, bedeutend zurückzugehen. Es wurden dort seit 1888 folgende Taufen vollzogen: 1888, 6957; '89, 5007; '90, 4431; '91, 3718; '92, 3731; '93, 3636; '94, 3422; '95, 2516; '96, 2513. Im Jahre 1894 zählte man in Japan 39 240 Gemeindeglieder auf evangelischer Seite, seither ist diese Zahl auf 38,361 zurückgegangen. Es ist hier nicht der Ort, auf diese auffallende Erscheinung einzugehen, jedenfalls werden sich aber jene Missions-Enthusiasten sehr getäuscht sehen, welche vor etlichen Jahren der Meinung waren, daß Japan von der Mission gleichsam im Sturm erobert werden könne.

Im Jahre 1896 hat die Englisch-kirchliche Missions-Gesellschaft eine gute Ernte gehalten, es wurden nämlich in dieser Mission imganzen 7,700 Heiden getauft und ungefähr ebensoviele Kinder christlicher Eltern. In der so reichgesegneten Uganda-Mission wurden allein 3,751 Personen getauft.

Der im Jahre 1860 von Dr. Duff in Kalkutta getaufte Hindu H. C. Bose ist zum Oberrichter von Raipur ernannt worden; das ist die höchste Beamtenstelle, welche bis jetzt einem indischen Bekehrten zu teil geworden ist.

Wie die Bibel immer weiter aufs neue missioniert: Der zweite Sekretär der japanischen Gesandtschaft in Petersburg kam auf einer Urlaubsreise im Januar dieses Jahres nach New York und kehrte in einem der besten Hotels ein. In seinem Zimmer fand sich u. a. auch eine Bibel aufgelegt. Der ferne Gast vertiefte sich in dieselbe so, daß er nach etlichen Tagen das Verlangen hatte, ein Christ zu werden. Ein Geistlicher nahm ihn hierauf auf ein paar Tage in Unterricht und konnte ihn dann auch auf dringendes Bitten taufen.

In Dr. Adolf v. Stählin zu München, welcher am 4 Mai d. J. entschlief, hat das Leipziger Missions-Kollegium seinen Vorsitzer verloren. In einem, dem hochgestellten Manne von seiten der Mission gewidmeten Nachrufe heißt es: Mit der Landeskirche seiner bayerischen Heimat trauern auch wir an seinem Grabe und mit uns viele, die er je und je erquickt hat mit seinem frischen Glaubensmut und seinem fröhlichen Bekenntnis.

Daulat.

(Aus dem Beiblatt von A. M. Z.)

(Fortsetzung.)

Aber nach ein paar Augenblicken kam sie wieder zu sich, und der Schmerz, der sie vorhin zu lähmen schien, war fast verschwunden; nur in dem Finger stach und hämmerte es noch, und der kühlende Umschlag linderte das beträchtlich. Sie dachte, die weiße Dame müsse ein Zaubermittel besitzen. „Arre, Miß Sahib,“ rief sie, „dein Wasser ist voll Wunderkraft!“ Die Missionarin lächelte und sagte: „Bleib noch ein wenig hier, Mai, und ruhe dich aus, wenn du Zeit hast, und du sollst ein schönes Lied hören von einem wunderbaren Wasser.“ Daulat dachte ein paar Minuten mehr oder weniger machten nichts aus; so ging sie wieder in das Wartezimmer und stand einige Augenblicke vor dem Bilde von Christus und der Samariterin im Anschauen verloren. „Sieh,“ sagte Mai Amba, dieselbe, die sie vorhin hereingeführt hatte, „diese Frau war sehr durstig; aber vor allem war ihr Herz durstig nach Gott und seiner Liebe; und dieses ist Issa Massih, er verspricht ihr, Wasser für ihr Herz zu geben.“ — In Daulats kleinem, umnachteten Gehirn mischte sich die Idee von dem Wunderwasser, dessen Wirkung sie soeben verspürt hatte, mit dem, das Christus dem Herzen gibt. „Nimmt das Wasser alle Schmerzen?“ fragte sie, Amba erwartungsvoll anschauend. „Ja, alle Schmerzen, die uns brennen,“ erwiderte Amba, „und es wäscht die Sünde hinweg.“ Das letztere konnte Daulat nicht verstehen; aber sie ging und setzte sich unter die andern Frauen in den Schatten des Nim-Baumes, nicht weit von der Bibelfrau; und da hörte sie ein Lied von dem Wunderwasser:

Jesus gibt das Lebenswasser, umsonst, umsonst!
O, komm zu der Quelle und schöpfe es jetzt, umsonst, umsonst!
Den Durst deines Herzens, o lösche ihn hier,
O, nimm das Wasser, umsonst!

Daulat lauschte den süßen Tönen und hörte die Erklärung des Liedes, und so viel konnte sie verstehen, daß es Einen gab, der uns so liebt, daß er alle Schmerzen und alle Sünde von uns nimmt. „Das ist ihre Religion,“ dachte Daulat, „ihr Guru ist gewiß freundlicher als der unsrige.“ — „Mai, soll ich einmal zu dir kommen und dich besuchen?“ fragte die Bibelfrau, als sie Daulats Augen mit einem verlangenden, hungernden Ausdruck auf sie gerichtet sah. Daulats Augen leuchteten vor Vergnügen. „Oh, komm doch ja,“ rief sie, „und bringe dein Buch mit! Und ich möchte auch lesen lernen,“ fügte sie ganz ängstlich hinzu; „Mori, meine Kousine, kann lesen, und sie sagt, man kann es lernen.“ Kaum hatte Daulat ausgeredet, als ihr der Gedanke an Sampi, ihre Schwiegermutter, schwer aufs Herz fiel; was würde sie sagen? „Komm lieber nicht,“ flüsterte sie der Bibelfrau zu, „meine Schwiegermutter wird mich schlagen.“ „Dann komm doch alle Tage hieher,“ war die ebenfalls geflüsterte Antwort. Daulat schüttelte traurig den Kopf; sie wußte wie unmöglich das war.

Eben kam eine Frau, die zu ihrer Straße gehörte, heraus, mit einer gefüllten Flasche in der Hand. „Komm, Mai, wir wollen zusammen gehen,“ sagte sie nicht unfreundlich, denn sie wußte, daß Daulats Los ein hartes war. Daulat erhob sich und entfernte sich mit einem ehrerbietigen Salaam. „Vergiß nicht das Wort von Jesu und dem Lebenswasser,“ sagte die Bibelfrau. „O nein, gewiß nicht,“ antwortete das arme Kind, als sich ihre Augen mit Thränen füllten. Noch nie hatte sie einen so schönen Nachmittag verlebt, und sie fühlte das heiße Verlangen, oft hieher kommen zu können. Fast hätte sie wünschen können, daß ein Skorpion sie bald wieder beißen möchte. „Sie hat eine böse Schwiegermutter,“ flüsterte die Nachbarin der Bibelfrau zu; „es würde ihr gerade recht sein, wenn sie im Fluß baden ginge und nicht wieder käme.“ (Forts. folgt.)

Quittungen.

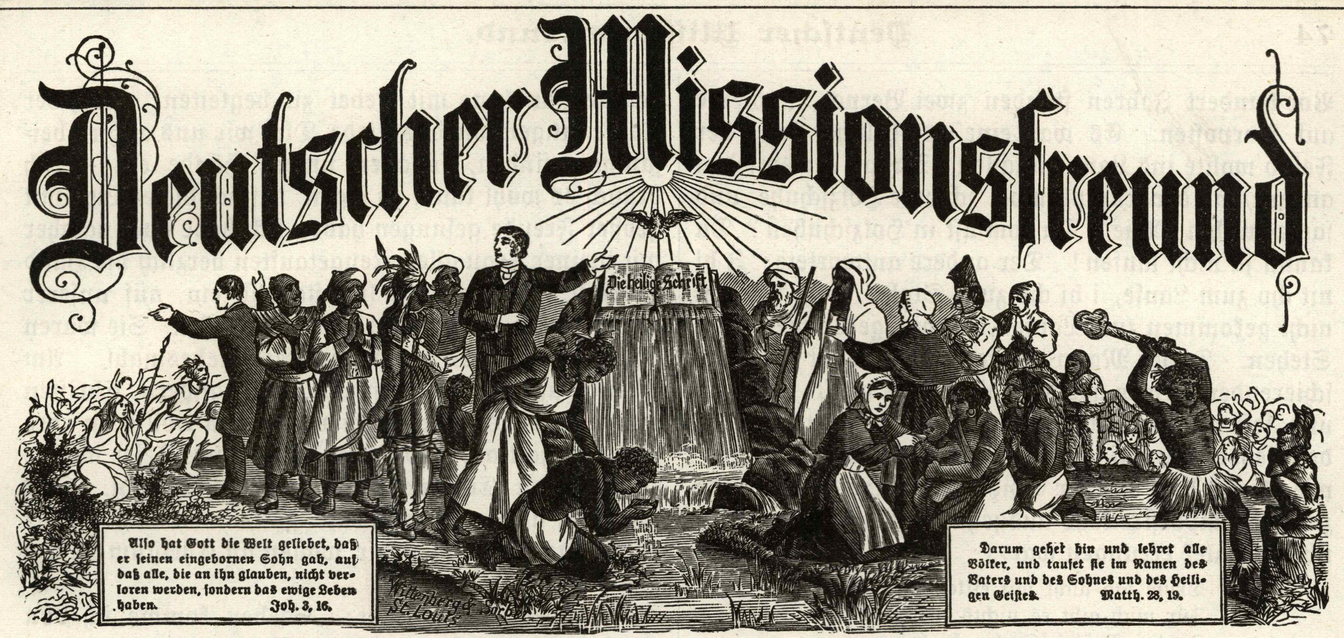
Einbezahlt beim Synodal-Schatzmeister, P. H. Walser, 522 S. Jefferson Ave., St. Louis, Mo., wenn nicht anders bemerkt.

Unsere Heidenmission.—Dch. folgende PP.: J Schwarz $5; W Biesemeier v. Vater H Köhne $20; C H Viehe v. Freundin d. Miss. $2; G Müller v. Frau Herm. Stock, Wwe Ochs je $2 50; A Müller v. Frauenv. $5; J Daries: v. J F Hippe $2, v. F Wüllner $6; W Behrendt: v. L. L. $2, v. P. J Herrmann f. e. Waisenkind $6; S Lindenmeyer v. N. N., Oxford $3 50; J G Rudy v. N. N. $10; G Dörnenburg, Konf.-Koll. M.-F. $14; E Huber: v. Frau J $1, v. F Pensel 50c; N Burkart: nachtr. v. Melanchthonf. $3 72, v. e. M.-St. $2.50, v. Missionsver. $15; W Neumeister v. Kindermissionsverein $4 50; W Schäfer v. Jgdver. $6 50; Th F Bode, Konf.-Missionsgtd. $13 80; J Krämer, Missionsst. $3.63; Joh Schäfer a. Misionsb. $10; Paul A Menzel: v. Frau Wagner $5, Beyers Kindern, 2. Send. 40c; W F Bek, Kirchenk. $2; von Ze—ha—de, Chicago $2. Zus. $151 05. (Siehe Friedensbote No. 23.) — Dch. die PP.: J B Meister v. Frau N. N. $5; G W Göbel v. d. neuen Miss.-Gem. $13.66; D. Irion v. d. Gem., Elmhurst $7; G. W. Göbel: v. Frl. Sophie Wunker $10, Frl. Dora Wunker $5; E F Schmale v. M.-Fest $25; A Meyer: v. Anna Gültig $1, Pauline Gültig $1; W. Baur v. Frl. L. Becker $5; P A Schuh v. J. Baumgärtner $3; O. G. Wichmann, T. d. Missionsk. $10; Joh. Frick: v. M.-Fest $25, v. S.-S. f. Waisenkinder $1.30; P. Branke f. e. Waisenkind $2; Adolf Schmidt f. e. Waisenkind $1; Ed Huber v. s. S-Schule $129 25; W Behrendt v. W Brandt 20c; F Hempelmann, T. d. Missionsk. $8. Zus. $252.41. (Siehe Friedensbote No. 24.)—Durch folgende PP.: H Frigge v. d. S-Schule $5; C Loos v. Switzer $15; J Baltzer v. Theo Schäper $3; C J Zimmermann: v. Frauenver. $11 70, Frau Lang $1, Opferstock $1.35; H Reller v. d. Gem. $5; J F Klick: v. Frau N.N. $1, v. Frau N.N. $1; Paul Förster v. S-S $3 91; G A Kienle, ½ d. Vermächtn. v. Mutter Brinkmeier $12.50, v. Mutter Balsmeier $1; E Aßmann v. d.S.S. $3; J Jans: in Missionsst. $6.04, Missionsf., Russell $14.87, v. s. Kindern 75c; C Kurz v. d. Gem. $50; F K Neuhaus, Missionsfest K.K. $15.60; F Kupfer v. d. St. Paulsgem. $29; C Dalies, Miss.-Kasse d. Gem. $10; Wm. Baur, Koll. d. Gem. $2.54; H Jürgens $20; von Clara Benziger und Geschwister f. Waisen $1; dch. Chas Pagel $8.50. Zus. $222.76. (Siehe Friedensboten No. 25.)—Dch. folgende PP.: L Kehle, M. F. K. der Gem. $25; H Niedernhöfer, M.Stde. $7.40; H Zumstein, M. F. $3.75; W Biesemeier: v. Frauenver. $5, Mina Bornemann $1.25; A Rusch v. Ungenannt 50c; E Kröncke $50; L Schümperlin, M.F.K. $17.28; P Holzapfel, M.F.K. $27.15; A Leutwein, M. K. $10; H F Krämer, M.-Büchse $10.41; W E Hauff v. Pastor u. Gem. $1.10; G Fischer, M.Stdn. $10.84; O Apitz a. 2 M. Stdn. $5; J Nüesch $50; J S Fismer $4; P C Gebauer $12; H Höfer: v. Aug Starkebaum $5, Frau N.N $5; G F Schütze $3.25; P M Schrödel, Pfingstk. $8; M Mehl, M. F. K. $10; C Roth v. S.-Schülern $2.25; A Debus: v. H Kindsvogel $1, Chr Salzer $5; A Egli, M. F. K. $20; W Vollbrecht 25c; G Meinzer v. Joh Isley $1; J Winkler v. e. Waisenkinde $6; von Herrn A Sittner, M. Stde. $2.25. Zus $309 68 (Siehe Friedensboten No. 27) — Dch. folgende PP.: H Frigge v. Missionsverein $10; E Huber v. Frau W. $1; E Huber, für Waisen $12; S Kruse: v. Frl. El. Maag f. ein Waisenkind $12, v. Frau E Maag $2; W Bühler: v. N N $1.25, v. J Lauelers 75c; Frau P. Anna Ratsch a. d. Gem. $6.25; Th Storck v. M.-Fest $10; J F W Helmkamp: aus Passionsgottesd. $46.44, v. Carl Suß $5; S Lutz 50c; v. H Bünte $3.40; dch. P. J U Schneider v. d. Gem. $11; von Ungenannt, Nebr. Missionsland $30; dch. Insp. D Irion aus Lombard $3; dch. P. J G Rudy v. N N $5; dch. P. F Reller v. Frau F Brockschmidt $5; dch. P. C D F Steinführer, Gehalt für Katech. Loknath v. Frau A Weishar. Emilie u. Adele Röden $18; dch. P. J G Enßlin v. Fr K Bechberger $2.50; dch. P. Otto Rusch: Passionsg. $3.17, Missionsb. $1.45; dch. P. F Schär v. M.-Fest $29; dch. P. P Speidel v. ihm selbst $3.40; dch. P. Th John v. S. S. für ein Waisenkind $22.25, v. N N 25c; dch. P. J Schwarz von M.-St. $12.08; dch. P. E Schutt vom Frauenver. $5.65. Zus. $262.34. (Siehe Friedensboten No. 29.)—Dch. folgende Pastoren: H Höfer: v. Her. Tempel $1, W Ernstmeyer $1, Frau W Marks $1.50; P Förster v. S. S. $2.37; G Hoffmann v. Frauenv. $3; G Tillmanns v. Miss. $3; J G Rausch (Emer) $1; H Kamphausen, M.-St. $3; Th Leonhardt v. M.-Fest $35; J F Klick v. einem Freunde $25; W Schlinkmann: v. S.-S.-M.-Kasse $10, v. Mrs. R. $3; W Roth v. Missionsv. $5; Th Leonhardt, 1 Quart. f. Bes. v. Katech. $12; F Holke v. Wohlthätigk.-Ver. f. Waisenkind $12; G Klein, Koll. $5; F L Dorn v. C E V $10; C F Kniker v. M.-St. $2; Chr Spathelf v. M.-F. $10; W E Hauff $1.50; S Suter v. Gottbekannt f. Waisen $1; D J Helmkamp v. Wwe J Peter $2.50; dch. Aug Bühler, Sekr. v. C E V Williamsport $4.02; Mrs. D Rott $2; Herrn C Hörig v. St. Martins S.-S. $5. Zus. $160 89. (Siehe Friedensboten No. 31.)—Dch. folgende PP.: E G Aldinger: von e. bet. Wwe. $5, v. etl. $3; P Reikow: Koll. $4.41, v. Wm Jöckel 50c; G A Kienle v. d. Gem. $6; G Koch, Hälfte v. gemeinsch. M-F $22.25; E Hardt für ein Waisenkind $6; Ph Wagner: v. Jgd.-Ver. $8, Thom Singer 25c; von John Buhrer $1; dch. Hrn. L Deiß v. M-Ver. zu Paterson f. e. Katech. $9. Zus. $65.41. (Siehe Friedensboten No. 32.)—Dch. folgende PP.: K Brunn, Teil d. M-Koll. $10; Th Tanner v. Frau Schöllkopf f. e. Katech. $10; G Lambrecht v. gem. M-F $18.91; J Schwarz v. M-St. $6; E Huber v. St. Pauls-Frauenver., Troy, N. Y., f. ein Waisenkind $6; H König v. Frau F W Knapheide $1; P Förster v. der S-S $2.67; G A Neumann, M-Fest, Wheeling $28.70; G Bohnstengel v. Clara B für Waisenk. $5; dch. Frl. B Doscher: v. ihr selbst $5, Mrs. A M Budelmann $2. Zus. $95.28. (Siehe Friedensboten No. 33.) — Dch. folgende PP.: J R Müller, T. v M F $4; O Albrecht v. High Hill $3; A Schmidt: v. Frauenver. $5.75, für ein Waisenkind $4; C R Beyer v. S-S für ein Waisenkind $8; A Busse, T. v. M F $20; C Bechtold v. Frauenver. $2.50; C J Zimmermann: v. Frauenver. $10.20, Opferst. 50c, C E V $8.50; F Sabrowsky v. e. Glied d. Fr.-Ver. f. Miss. u. d. Frauen $5; von Ungenannt, Janssen, Nebr., f. Waisen $6. Zus. $77.45. (Siehe Friedensboten No. 34.)

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustriert. Preis 25 Cts. per Exemplar. 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tœnnies, 1716-18 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., Liebesgaben für die Mission an den Synodalschatzmeister zu senden. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton St. & Storer Ave., Cleveland, Ohio, zu richten.

Entered at the post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Deutscher Missionsfreund



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XIV. Jahrgang. St. Louis, Mo., Oktober 1897. Nummer 10.

Nehmet immer zu in dem Werk des Herrn.

Hierüber sagt der Apostel Paulus im Zusammenhang 1 Kor. 15, 58: „Darum, meine lieben Brüder, seid fest, unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, sintemal ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

Uns ruft ein heilges Werk zusammen,
Du, dem das Gottes Reich gehört;
Wir feiern deinen großen Namen,
Den aller Engel Schar verehrt.
Vom Aufgang und vom Abend schweben
Uns Tauben mit dem Ölblatt zu;
Du willst der Menschheit Frieden geben,
Mit deinem Worte siegest du.

Was kann ich für die Mission thun?

(Von M. Schleiffer, P.)

Diese Frage hat sich mancher gestellt, der gerne etwas für die Mission gethan hätte, und doch nicht recht wußte, wie es angreifen. Besonders in dieser Zeit, wo in den meisten Gemeinden die jährlichen Missionsfeste gefeiert werden, wird in manchem Christenherzen wieder die Frage aufsteigen: Was kann ich für die Mission thun? Wem es ein ganzer Ernst ist mit dieser Frage, der wird schon Mittel und Wege finden, sie zu beantworten. In Hongkong lebte einmal ein chinesischer Christ, der auch gerne etwas für seine heidnischen Landsleute gethan hätte, aber auch nicht wußte, wie er es anfangen sollte. Da hörte er eines Tages, wie etliche Christen sich verabredeten, künftig ihr Christentum besser zu beweisen und in der Gegend umherzureisen, um ihren heidnischen Brüdern und Schwestern das Evangelium zu verkündigen. Er hörte dies mit an, wurde aber betrübt, indem er sich sagen mußte: Predigen kann ich nicht, das kommt mir nicht über die Lippen, ich möchte gerne auch meinen Herrn bekennen, aber ich habe die Gabe nicht dazu; was fang ich nun an? Längere Zeit ging er umher, ohne Antwort auf diese Frage zu erhalten. Da findet er einen Landsmann, einen Katechisten, der gerade von Australien nach Hongkong zurückgekehrt war, und sagte zu ihm: Hör einmal, wir wollen einen Vertrag machen. Ich möchte predigen, kann aber nicht; du kannst predigen, du brauchst aber Zeit und Kraft zu deinem Lebensunterhalt; predige du für mich, und ich arbeite für dich. Der Vertrag wurde abgeschlossen. Der Zimmermann, der Hausvater war und mehrere Kinder hatte, gab alles, was er an seinem Haushalte ersparen konnte, seinem Evangelisten; dieser ging umher und predigte und wurde dabei von seinem Freund versorgt wie ein Sohn von seinem Vater. Diese Handlungsweise des einfachen Zimmermanns hat die andern so gerührt, daß sie auch Hand anlegten und zwei oder drei Evangelisten in ihre Fürsorge nahmen.

Was kann ich thun, daß auch meine Arbeiter und Arbeiterinnen nach dem Maß ihrer Kraft sich an der Mission beteiligen können? so fragte sich in der 50er Jahren ein Fabrikherr in Basel. Die Antwort war die Einrichtung der Halbbatzen-Kollekte, wodurch jetzt jedes Jahr bei 300,000 Franken in die Basler Missionskasse fließen.

Was kann ich thun, daß unsere synodale Missionskasse mehr gefüllt und unser Missionswerk in Indien weiter ausgebreitet werden könne? so fragte sich vor einem Jahre der liebe Redakteur unseres Missionsfreundes. Die Antwort war, wie die Leser wohl wissen werden, die Gründung von Frauen-Missionsvereinen in vielen unserer Gemeinden. Wem es nun ein Ernst ist mit der Frage: Was kann ich für die Mission thun? der schließe sich solchem Verein an, auch der ärmste Christ kann da mitmachen. Und noch etwas kannst und sollst du thun für die Mission, auch wenn dich der Herr nicht in die Heidenwelt schickt.

Vor hundert Jahren standen zwei Berner Landleute auf Vorposten. Es war eine gefährliche Zeit, der Feind wollte ins Land einfallen. Da sah der eine den andern an, der trug plumpe, schwere Holzschuhe, und sagte zu ihm: Wie? Du kommst in Holzschuhen? Du kannst ja nicht laufen! Der andere antwortete: I bi nit cho zum Laufe, i bi cho zum Stoh! d. h. ich bin nicht gekommen zum Laufen, ich bin gekommen zum Stehen. Dieser Mann wußte, daß er nicht zur marschierenden Armee gehöre; aber eins wollte er: treu und fest auf seinem Posten stehen bleiben. Stehe doch jedes treu auf seinem Posten, auch in dem Sinne, wie Moses dort auf der Spitze des Hügels die Hände zu Gott emporstreckend ausgehalten hat, bis der Sieg über Amalek errungen war.

Drum sag nicht mit eitlem Munde:
Für mich gibt es nichts zu thun,
Da der Brüder Seelen sterben
Und dein Meister ruft dich nun.
Gehe freudig in die Ernte,
Seinem Werk nur weihe dich;
Da er rufet, sage eilend:
Herr, hier bin ich, sende mich.

Gute Nachrichten aus Raipur.

Missionar Gaß schreibt unter Datum vom vierten August: „Es ist noch kein Monat verflossen, seitdem ich Ihnen meinen letzten Quartalbericht zugesandt habe. Wenn ich Ihnen nun schon wieder schreibe, so ist es um meiner Freude Ausdruck zu geben, daß Gott unsere Arbeit in Raipur und Umgebung in den letzten Tagen so reich gesegnet hat. Bruder Stoll wird Ihnen schon mitgeteilt haben, was er in Kanduwa hat thun dürfen; auch ich kann Ihnen mitteilen, daß ich am letzten Sonntage 27 Leute taufen konnte, 11 Erwachsene und 16 Kinder. Unsere Christen waren alle zugegen, mit ihnen eine Menge der Verwandten und Bekannten von denen, die getauft werden sollten. Unser kleines Kirchlein konnte die Leute nicht alle fassen und da die Fenster derselben sehr niedrig sind, so stellten sich viele der Neugierigen an den Fenstern auf, um zu sehen, was mit den Leuten geschehe, die Christen werden. Ich fürchtete zuerst, daß unser Gottesdienst durch Rufen und Lärmmachen gestört werden möchte; es war aber nicht der Fall. Alles Sprechen und Flüstern hörte auf, als wir anfingen mit dem Liede: „Jesu, geh voran." (In Hindi heißt die erste Zeile: Isu age ja.) Die Predigt über Jes. 41, 10 galt besonders den Täuflingen. Neugetaufte fürchten sich oft; sie besonders sollen das Wort für sich nehmen: „Fürchte dich nicht, ich bin bei dir; weiche nicht, ich bin dein Gott." — Nach der Predigt fand ihre Prüfung statt durch Katechist Ramnat. Die Antworten der Täuflinge waren kurz und klar und gaben der Gemeinde ein Zeugnis, auf welches hin ich sie mit Freuden aufnehmen konnte. Ich selbst faßte die Fragen noch einmal kurz zusammen und richtete an sie auch die vor der Taufe üblichen Fragen und bat die Gemeinde, die heilige Handlung mit Gebet zu begleiten. Nach der Taufe sangen wir das Lied: Die wir uns allhier beisammen finden, schlagen unsere Hände ein. — Ich brauch es wohl kaum zu sagen, daß ich dieses Lied mit großer Freude gesungen habe. Ich habe auch nachher mit meiner Frau allen Neugetauften herzlich die Hand gedrückt. Meine Frau lud sie alle ein, auf unserer Veranda am Nachmittag Thee zu trinken. Sie waren überglücklich. Es war so eine Art Liebesmahl. Am Abend aßen sie zusammen mit andern Christen und wurden dadurch auch von ihnen völlig in ihre Gemeinschaft aufgenommen. Die ganze Feier machte einen tiefen Eindruck, auch auf Nichtchristen. Seit Sonntag sind mehrere Leute gekommen und sagen: Lehre auch uns, auch wir wollen an Christum Jesum glauben."

Bruder Stoll schreibt: „Soeben komme ich von Kanduwa zuwück, wo ich 18 Personen, d. i. 12 Erwachsene und sechs Kinder getauft habe. Nach der Taufe hatten wir ein großes Festessen und da meine Frau vorher nette Kleider, die von England für arme Native-Christen gesandt worden waren, ausgeteilt hatte, sah die Versammlung recht bunt aus. Es sind jetzt 35 Seelen in Kanduwa, die Christen sind, und ich hoffe, der Zuwachs wird bald groß werden. Die Leute kommen in großer Zahl und sagen, sie möchten Christen werden. In Kanduwa kann man auch solchen Leuten, die Christen werden wollen, Land verschaffen und eine kleine Gabe reicht bei diesen einfachen Leuten weit. Dem Herrn sei Dank für das, was er in Kanduwa gethan hat. Ich will auch gerne einen großen Teil meiner Zeit dort zubringen." H.

Aus Bisrampur.

Der ehrw. Senior unserer Mission, Bruder O. Lohr, schreibt in seinem letzten Briefe aus Bisrampur wie folgt: „Seit meinem letzten Schreiben an Sie hat sich bei uns in Indien wieder gar viel zugetragen, was zwar in erster Linie unser Werk nicht beeinflußt, aber von großer Tragweite für das Werk der Mission im allgemeinen werden kann. Der Pest hat der Herr in Gnaden Einhalt gethan, obgleich sie wieder in einigen Gegenden mit großer Heftigkeit auftritt, so z. B. in einem Native Regimente in Poona. In Bombay ist an die Stelle die Cholera getreten. Im Juni war man noch durchs ganze Land mit Vorbereitungen für eine würdige Feier des diamantenen Regierungsjubiläums der Königin beschäftigt. Alles ging seinen gewohnten Berufsgeschäften nach, als am 12. gegen 5 Uhr nachmittags die Erde unter den Füßen zu wanken begann und den östlichen Teil Indiens ein Erbeben der furchtbarsten Art vom Himalaja bis nach Assam heimsuchte. Calcutta, die Stadt der Paläste, glich fünf Minuten nach dem Aufreten des Erdbebens einer bombardierten Stadt. Wenige der größeren Gebäude sind unbeschädigt geblieben, alle tragen die Spuren des schrecklichen Naturereignisses.

Meine Schwiegertochter befand sich zur Zeit in Darjeeling, wo das Erdbeben ebenfalls ungeheuren Schaden angerichtet hat. Die Eisenbahn von dort nach Calcutta war auf Meilen hin gänzlich zerstört, Teile der Bahnstrecke sind versunken, so daß der Verkehr längere Zeit unterbrochen war. Furchtbarer ist aber noch das Zerstörungswerk in Assam und Cachar. Große Städte, wie Shilong sind total zerstört und zum Teil in die Erde gesunken, Berglehnen mit Theegärten und Dörfern sind verschüttet und 10,000 Menschen unter dem Schutt begraben. An andern Orten ist der Verlust an Menschenleben zum Glück nicht so bedeutend gewesen.

Am Abend des Jubiläums fand ein Bankett beim Gouverneur von Bombay, zur Zeit in Poona weilend, statt. Bei der Rückkehr vom Diner wurde auf einen Lieutenant, der neben seiner Frau fuhr, geschossen. Der Getroffene gab kurze Zeit danach seinen Geist auf. Hinter dem Wagen des ersteren folgte der des Plague Commissioners. Auch dieser Offizier, der sich um die Ausrottung der Pest sehr verdient gemacht hatte, wurde meuchlings umgebracht. Die Regierung hat nun eine Straf-Polizei dort eingesetzt, welche der Stadt jährlich 150,000 Rupies kosten wird. Der Geist des Aufruhrs hat die ganze Bevölkerung ergriffen und thut sich kund in öffentlichen Versammlungen und Zeitungen und Flugschriften der gemeinsten Art. Seit dem Siege der Türken über die Griechen ist den Moslems der Kamm gewaltig geschwollen. Die Stellung Englands zur Türkei hat die mohammedanische Welt gegen die Engländer erbittert. Dazu hatte man dem Volke weiß gemacht, die Königin von England sei Vasallin des Großtürken. So erklären sich die vielen Meuchelmorde von Weißen in allen Teilen des Landes. So erklärt sich auch der letzte große Aufstand der Mohammedaner in Calcutta. In einer der Vorstädte Calcuttas befindet sich ein kleines Haus, in welchem sich die mohammedanischen Bewohner jenes Stadtteiles von Zeit zu Zeit zum Gebet versammelten, obgleich es keine Moschee ist. Das Grundstück gehört einem alten bengalischen Fürstengeschlechte. Der Fürst machte seine Ansprüche beim Gerichte anhängig und das Obergericht entschied zu seinen Gunsten. Er befahl nun das Haus abzutragen, welches auch geschah. Die Polizei verhinderte den Ausbruch von Unruhen. Aber des Nachts wurden 150 Maurer und 1000 Handlanger angestellt, das Material von einem angrenzenden Hofe gestohlen und am Morgen stand das Gebäude ziemlich fertig da. Unterdessen hatten sich Tausende aus dem Abschaum der mohammedanischen Bevölkerung mit Knütteln bewaffnet eingefunden, um der Behörde Widerstand zu leisten. Das Haus wurde aber niedergerissen. Jetzt stieg die Wut der gewaltigen Masse zum höchsten Grade. Barrikaden wurden gebaut, aus den Fenstern brennendes Kohlöl gegossen und die Soldaten mit Backsteinen bombardiert. Da ging den Behörden endlich die Geduld aus. Soldaten und Polizei gingen zum Angriff über und der Pöbel stob auseinander, Tote und Verwundete in großer Menge zurücklassend. Seitdem sind keine neuen Unruhen ausgebrochen, aber es kocht und gährt weiter. Trotz der riesenhaften Anstrengungen von allen Seiten, der Not des Volkes abzuhelfen, geht ein Geist des Murrens und der Unzufriedenheit durch die ganze Nation, der früher oder später in offenbarer Empörung sich Luft machen wird.

Einen vollen Monat später als gewöhnlich trat die Regenzeit ein. Es waren rechte Angstwochen. Die Zahl der Armen nimmt mit jedem Tage zu, hingegen die Mittel, ihnen zu helfen, täglich ab. Siebenhundert werden noch täglich gefüttert, dreihundert beschäftigt und siebenzig Haushaltungen von Bauern mit Samen und Speise versorgt. Da liegen an 40 Waisenkinder außer unsern Alten. Fast will uns der Mut entfallen. Keine zweite Missionsstation nimmt eine solche Stellung zur Hungersnot ein wie die unsere. Alle Tage haben wir drei und mehr zu begraben. Viele kommen sterbend hier an, um hier begraben zu werden. Doch ich kann nicht mehr schreiben. Der Regen ist gekommen, aber schwach. Tränken, Brunnen, Flüsse sind noch leer. Gedenken Sie unser. Wir alle grüßen herzlich.

Korrespondenzen.

Aus Baltimore, Md. — Lieber Bruder Redakteur! — Da du nun einmal etwas über die Thätigkeit unseres Missionsvereins hören willst, so sei berichtet, daß wir uns einmal monatlich an einem Sonntag-Abend nach der Missionsstunde versammeln, die Missionsbeiträge einkollektieren und uns dann zum Nachtisch noch dies und das aus dem Missionswerk erzählen. Natürlich wird in der Missionsstunde auch die übliche Kollekte gehalten. Verschiedene Mitglieder haben sich Mühe gegeben, neue Abonnenten für den Missionsfreund zu sammeln und haben die Zahl der Leser etwa verfünffacht. Seit April, wo sich der Verein organisierte, hat er an Beiträgen etwa $50.00 zusammengebracht. Bei dem neulichen gemeinsamen Missionsfeste, welches Sonntag-Nachmittag im Freien vor der Stadt abgehalten wurde und dem dann noch ein Abendgottesdienst folgte, verabreichten die Frauen des Missionsvereins den Besuchern Erfrischungen in der Zwischenzeit, wodurch sie einen Reinertrag von $25.52 erzielten, welche Summe zur allgemeinen Kollekte gegeben wurde.

Von diesem Missionsfeste möchte ich dir noch etwas recht Auffallendes mitteilen. Es beteiligten sich dieses Jahr weniger Gemeinden und Pastoren an demselben, als im vorigen und doch betrug die diesjährige Kollekte $76 mehr, als die vorjährige. Die sogenannten schlechten Zeiten können auch nicht daran schuld sein, denn nach den allgemeinen Klagen zu



urteilen, sind sie hier dieses Jahr gerade so schlecht wie immer. H.

Aus Elyria, Ohio. — Werte Redaktion! — Es gereicht mir zu großer Freude, Ihnen berichten zu können, daß die Sonntagschule der evang. St. Pauls-Kirche zu Elyria, Ohio, dem guten Beispiele anderer gefolgt ist und sich in direkte Beziehung zu dem Elend der verwaisten Kinder in Indien gesetzt hat. Sie hat sich nämlich entschlossen, die Kosten für die Erziehung eines Waisenkindes aufzubringen, nämlich $1.00 monatlich.

Interessant war mir die Abstimmung darüber, ob wir einen Knaben oder ein Mädchen annehmen. Ich erwartete, daß die Mädchen für ein Mädchen, die Knaben aber im Interesse ihres Geschlechts stimmen würden. Aber siehe da, fast alle erhoben sich zu Gunsten eines Knaben. Meine Bemerkung, daß ein Knabe, wenn Gott Gnade gebe zur Erziehung, einst ein Katechist oder Lehrer werden könne, — mag ausschlaggebend gewesen sein.

Für unsern Schützling wählten wir den Namen Paulus. Möge Gottes Gnade aus ihm einen demütigen Gottesmann machen, die Sanntagschule aber möge die segensreiche Erfüllung des Wortes Jesu erfahren: „Wer ein Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf." R. Lehmann, P.

Missionars-Konferenz in Jubalpur am 16. Juli 1897.

Das obige Bild zeigt uns die Missionars-Konferenz, welche am 16. Juli dieses Jahres in Jubalpur in den Zentral-Provinzen Indiens zusammentrat, um als "Famine Relief-Committee" etwa 100,000 Rupies unter die Notleidenden zu verteilen, Vorsitzer dieses Komitees war Bischof Thoburn, außerdem waren Vertreter englischer, dänischer und amerikanischer Missionsgesellschaften zugegen. Unser Vertreter war Herr Missionar Stoll aus Raipur. Welch ein wahrhaft christlicher Geist der Liebe dort herrschte, zeigt der Umstand, daß diese Brüder unserer deutschen Mission den verhältnismäßig größten Teil der zu verteilenden Summe zufließen ließen (15,000 Rupies). Verschiedene Vertreter der anderen Missionsgesellschaften verzichteten willig auf einen Teil der ihnen zugedachten Gelder, nur damit die unsere desto reicher bedacht werden konnte. Es ist eine solche Handlungsweise nicht nur das schönste Zeugnis für sie, sondern muß auch uns hier in der Heimat mit dankbarer Genugthuung erfüllen, daß die selbstverleugnende Arbeit unserer Brüder dort im fernen Indien solche Anerkennung findet. Dieses brüderliche Zusammenwirken ist auch ein Segen der großen Not. Dem gemeinsamen Feinde, der Not und dem Heidentume gegenüber, fühlen die Angehörigen der verschiedenen Abteilungen des großen Reichsgottes-Heeres sich vielmehr als eins, denn in der Heimat. Da kann dann auch der Segen Gottes nicht ausbleiben. Psalm 133.



Bruder A Stoll, der Präses und Vertreter unserer Mission, sitzt in der mittleren Reihe auf dem äußersten rechten Flügel (von der Gruppe aus angesehen). Dann folgen die Missionare Danielson und Lambert. In der Mitte sitzt Bischof Thoburn und neben ihm Dr. Johnson. Die Namen der anderen kann ich leider nicht angeben, doch wenn sie auch nicht in unserem Blatte angegeben werden können. werden sie sicherlich in einem anderen, weit wichtigeren Register, im Buche des Lebens, zu finden sein. H.

Ein Christian Endeavor-Verein im Heidenland.

Das obige Bild zeigt uns den Christian Endeavor-Verein in der Gemeinde in Raipur. Missionar Gaß und seine junge Gattin zur Rechten sind natürlich sogleich als Europäer zu erkennen. Die übrigen alle sind eingeborene Inder. Lauter liebe Gesichter, auf welchen der veredelnde Einfluß des Christentums sich deutlich zeigt. Links von Br. Gaß sitzt der ehrwürdige Katechist Gangaram und gleich hinter ihm zur Rechten seine Frau. Gangarams Töchterlein steht zwischen Herrn und Frau Missionar Gaß; hinter ihr erhebt sich die dunkle Gestalt des Katechisten Ramnat. Auf dem linken Flügel sitzt auf dem Boden der Headmaster der Knabenschule, dessen Bild schon früher einmal im Missionsfreund stand; seine Frau sitzt hinter ihm. Zwischen dieser und dem Katechisten Gangaram steht die Lehrerin der Mädchenschule, Tama Joseph. Die übrigen, deren Namen nicht angegeben sind, sind ebenfalls liebe, treue Christen, die ihrem Christennamen alle Ehre machen. Leider gibt das Bild nur sehr unvollkommen die schöne ursprüngliche Photographie wieder. H.

Editorielles.

Ich möchte nochmals mit etlichen Worten auf den inhaltsreichen Bericht hinweisen, welcher über die neunte kontinentale, kürzlich in Bremen gehaltene Missionskonferenz vorliegt. Wer die auf dieser Konferenz von tüchtigen Misionsmännern gelieferte Referate aufmerksam liest, wird nicht nur in den verschiedensten Missionsfragen gut orientiert und gründlich belehrt, sondern empfängt dadurch auch einen kräftigen Antrieb zum Missionswerk selbst. Besonderes Interesse sollte man den Vorträgen von Direktor Schwartz und Missionsinspektor Merensky über die „Beschneidung“ schenken; wer das thut, wird zur Mitarbeit geradezu innerlich und äußerlich gedrungen und gezwungen.

In einem Referat des Missionsinspektors Plath, ebenfalls auf der Bremer Missionskonferenz gehalten, kommt eine Stelle vor, die viele unserer Leser interessieren dürfte. Sie heißt: „Bis auf den heutigen Tag ist den in Indien angestellten Regierungsbeamten einfach verboten, Grundstücke durch Kauf zu erwerben, ein Umstand, welcher z. B. die deutsch-amerikanische Missionsstation Bisrampur in den Zentral-Provinzen ihre Basis verdankt. Bei der Verauktionierung eines größeren Länder-Komplexes überbot ein englischer Beamter, der seine Pflicht vergaß, den Missionar und erhielt den Zuschlag; über Nacht besann er sich und trat von dem Kaufe zurück.“

Aus P. H. in Michigan wird uns folgendes geschrieben: „Inliegend finden Sie eine M. O. mit 50 Cents, wofür Sie mir freundlichst 150 Exemplare

„Die Mitarbeit der Frauen etc.“ zusenden wollen. Ihre kleine Schrift gefällt mir sehr gut, und ich bin überzeugt, daß ihre Verbreitung von großem Segen sein wird.“ Hieran anknüpfend können wir berichten, daß das genannte Schriftchen, welches gratis versandt wird, eine gute Verbreitung findet; Bestellungen darauf laufen von allen Seiten ein. Wir werden fortfahren, gewünschte Exemplare zu versenden, so lange der Vorrat anhält. Die Besteller haben nur die Portokosten zu tragen; 50 Exemplare 14 Cts.

An anderer Stelle wird aus einem Missionsverein mitgeteilt, daß verschiedene Glieder desselben sich bemühten, den „Missionsfreund“ zu verbreiten. Der Erfolg war ein solch überraschender, daß die bisherige Leserzahl verfünffacht wurde. Aus solchem Beispiel kann man sehen, was hier und da zur Einführung unseres Missionsblattes gethan werden kann, wenn man nur fleißig ans Werk geht. Wir teilen diesen Fall mit Absicht mit, damit die andern Missionsvereine in derselben Weise vorangehen möchten. Unsere Vereine werden nur dann ihren Zweck voll erfüllen, wenn sie sich auch die Verbreitung von Missionsschriften angelegen sein lassen. Hierher gehört auch das vorhin genannte Schriftchen: „Die Mitarbeit der Frauen auf dem Gebiet der Inneren- und Äußeren Mission.“ Erinnert er hier auch an das wertvolle Buch: „Im Lande der Hindus,“ von P. Th. Tanner, das viel gelesen werden sollte. Auch unserm „Missions-Album“ wäre noch eine größere Verbreitung zu wünschen. Wenn wir diese und noch andere Missionsschriften unter die Leute bringen, so thun wir nur etwas, was alle Missionsgesellschaften längst und mit Erfolg gethan haben. Will's Gott, so wollen wir uns nach und nach selbst eine unseren Bedürfnissen und Verhältnissen entsprechende Missionslitteratur schaffen. Immer voran! sei auch hier die Gott wohlgefällige Losung.

In jüngster Zeit ist uns für unser Blatt aus der eignen Mission so viel Material zugegangen, daß wir die Arbeiten anderer Missionen kaum noch in etwas berücksichtigen konnten, ein Umstand, den wir nicht wenig bedauern. Wäre unserm Blatte das Kleid nicht zu eng angemessen, so würden wir auch sehr gerne mehr „Geschichtliches“ bringen, was ja in der Regel fleißig gelesen wird, aber wir müssen des Raumes wegen fast gänzlich davon Abstand nehmen. Endlich sollten auch unsere Missionsvereine, die an Zahl stetig zunehmen, mehr und mehr Raum zur Verfügung haben. Wenn man diese drei Punkte in Betracht zieht, so kommt die Frage wie von selbst: Könnte das zu eng gewordene Kleid nicht bald mit einem größeren und bequemer sitzenden vertauscht werden?

Die Berichterstattung über unsere Missionsvereine müssen wir aus verschiedenen Gründen noch für einen Monat hinausschieben. Inzwischen sollten diejenigen Vereine, welche unsere Bitte in der September-Nummer unberücksichtigt ließen, das Versäumte sofort nachholen. Auch würde es uns lieb sein, wenn uns die schon längst bestehenden Vereine einen kurzen Bericht geben würden. Eine Postkarte mit etlichen kurzen Angaben über Gliederzahl &c. würde genügen. Dadurch würde es uns möglich werden, ein Gesamtbild von dieser Thätigkeit zu geben. Man betrachte den „Missionsfreund“ auch in dieser Beziehung als das eigentliche Missionsorgan unserer Synode. Regen wir die Hände zum Beten und zum Geben, so wird der Herr seinen Segen auf unsere Bestrebungen legen.

Allerlei von unserem Missionsgebiet.

Gar ernst lautet das Schreiben unseres greisen Bruders Lohr. Er sieht in den jüngsten Vorkommnissen in Indien bedenkliche Symptome. Es kocht und gährt in den großen gewaltigen Massen Indiens. Es ist diese Wahrnehmung um so betrübender, weil es den schwärzesten Undank von seiten des Volkes gegen ihre Wohlthäter, die englische Regierung und die ausländischen Missionare bekundet. Was wäre aus den indischen Völkern geworden in dieser großen Not, wenn sie sich selber überlassen geblieben wären. Unter ihren früheren eingeborenen Regenten wäre vielleicht mehr als die Hälfte des Volkes verhungert. Das Heidentum thut so gut wie gar nichts zur Linderung des Elends. Bruder Lohr hat noch jene blutige Empörung der Sepoys im Jahre 1858 mitgemacht und mußte damals nach Amerika fliehen. Somit weiß er aus eigener, schmerzlicher Erfahrung zu reden.

Doch dürfen wir, Gott sei Dank, auch auf Lichtpunkte in diesem Lande heidnischer Finsternis hinweisen. Br. Gaß durfte wieder eine stattliche Schar aus den Heiden in der Stadt Raipur taufen, ebenso Br. Stoll auf der Außenstation Kanduwa. Auf einer neulich in Jubalpur unter Missionsbischof Thoburn abgehaltenen Konferenz wurden 100 000 Rupies, welche für die Notleidenden gesammelt worden waren, unter die verschiedenen Missionen der Provinz verteilt. Bruder Stoll, welcher unsere Mission vertrat, erhielt 15,000 Rupies für unsere Stationen. Es kommt diese Summe unseren Brüdern um so gelegener, weil trotz der Hoffnung, daß die Not bald ein Ende nehmen werde, das Elend doch von Tag zu Tag noch zunimmt, bis zur Zeit der ersten Ernte. Auch für die Verwaltungsbehörde hier in der Heimat ist es eine große Erleichterung, weil in der jüngsten Zeit die Gaben wieder spärlicher flossen und mehrere Tausend Dollars unseres Missionsgeldes durch das Schließen der Mullanphy Bank in St. Louis unserer Verwendung auf unbestimmte Zeit entzogen worden sind. Es wird uns von glaubwürdiger Seite versichert, daß wir nichts verlieren werden, nur werde es noch längere Zeit dauern, bis alles abgewickelt sei. Unterdessen gilt es aber nicht nachlassen, sondern immer rüstiger die Hände regen in dem heiligen Werke. Bildet allent-

halben neue Missionsvereine und laßt in den schon vorhandenen neues Leben, neuen Eifer herrschen! Wir nehmen das herrliche, uns so unerwartet gewordene Geschenk als vom Herrn gekommen, dankbar an. Aber dasselbe soll uns nicht träge machen, unsere eigene Pflicht zu thun, sondern uns anspornen, dem schönen Beispiele jener englischen Christen zu folgen.
H.

Missionsfest in Baltimore.

Am Nachmittag des 29. August wurde in einem etliche Meilen vor der Stadt gelegenen Gehölze von den deutsch-evangelischen Gemeinden Baltimores ein schönes und gesegnetes Missionsfest gefeiert. Zuerst sprach Herr Pastor E. Schmidt aus Elmira über Heidenmission und nachher Herr Pastor W. Zeiler über Innere Mission. Am Abend wurden mittelst eines Stereoptikons Bilder aus Indien, namentlich von der dort herrschenden Hungersnot, gezeigt und von Herrn Pastor Schmidt, der früher selber als Missionar in Indien wirkte, in trefflicher Weise erklärt. Reinertrag des Festes $136.
H.

Daulai.

(Aus dem Beiblatt von A. M. Z.)
(Fortsetzung.)

Als die Missionarin sich von ihren Gehilfinnen den Tagesbericht geben ließ, erwähnte die Bibelfrau Daulat und erzählte die kleine Episode mit großer Genauigkeit. Die Ärztin schrieb Namen und Adresse auf in der Liste derjenigen, die besucht werden sollen. Indes hatten die beiden sich entfernt und bogen, mit ganz verhüllten Gesichtern, in die kleine Seitenstraße ein. Die Abendbrise, welche Nanakpur zu einem so angenehmen Aufenthaltsort machte, spielte mit ihren leichten Gewändern und kühlte die erhitzten Glieder. Mori stand viele Male unterwegs still, um mit einer Bekannten zu sprechen, und die kleine, kindische Daulat dachte mit Neid, daß Mori doch eine sehr glückliche Frau sein müsse. Sie passierten eine lebhafte Gruppe an einer den ganzen Tag laufenden Wasserleitungspumpe. Kinder und Erwachsene setzten sich flach auf den Boden und ließen sich von dem kalten Strom bespülen; andere wuschen ihre Gewänder; einige Wasserträger, mit ihren Ochsenhäuten auf den Rücken, standen träge dabei und warteten auf den günstigen Augenblick, um dieselben füllen zu können. Ein Verkäufer von Süßigkeiten saß dabei und pries seine Schätze an, während er mit einem Wedel von langen, trockenen Grashalmen die Fliegen verscheuchte. Eine Schar Kinder stand um ihn her, mit oder ohne Kupfermünzen, und um jede Kleinigkeit entspann sich ein heftiger Wortwechsel mit viel Geschrei und Gestikulationen. Mori, welche Daulats Gedanken erriet, steckte ihr gutmütig einige pais (Kupfermünzen) zu und sagte: „Kaufe dir, was du magst, Mai Daulat, du bekommst nicht viel Gutes bei Mai Sampi." Die junge Frau entschied sich nach langer, gewichtiger Unterhandlung für einige Stücke Kandiszucker, von denen sie aber nur einen winzigen Teil in den Mund steckte, während sie das übrige sorgfältig in den Zipfel ihrer chadar knotete; sie kannte Bulchauds Liebhaberei und wollte ihm doch beweisen, wie dankbar sie ihm für seine Güte an diesem Nachmittag war. Mori raffte jetzt mit entschiedener Gebärde ihr Gewand auf und sagte: „Nun, Mai Daulat, du stehst auch immer still; jetzt komm." Schweigend eilten sie durch die letzten Straßen, schon voll vom Geruch der Abendmahlzeit, Reis und currie mit ghi (geklärter Butter) gekocht. Daulats Haus war einige Schritte weiter entfernt als Moris. Scheu klopfte sie mit dem schweren Eisenklopfer an die rohe Holzthür und fürchtete schon einen Strom von Scheltworten, als sie plötzlich Moris Stimme wieder hinter sich hörte. Mitleid war dieselbe angewandelt, als sie an Daulats Empfang dachte; aber sie sagte nur: „Hier ist ein Muster für Sampi, das ich ihr versprochen habe; so will ich mit hinein kommen und Salaam sagen." — Ein Stein fiel von Daulats Herzen; wie gut war Mori! Während die Thür geöffnet wurde, und man die reiche Mori mit vielen schönen Worten begrüßte, schlüpfte Daulat ungesehen hinein. Sie trat leise in ein kleines Hinterzimmer, wo Bulchaud über seine Bücher gebeugt saß. Daulat schüttete ihren kleinen Vorrat von Kandiszucker vor ihm auf den Tisch, und er begann, ohne ein Wort des Dankes, ihn zu verzehren, während Daulat, nachdem sie sich vergewissert hatte, daß niemand in der Nähe war, ihr Gesicht entschleierte und ihm mit Lebhaftigkeit die Erlebnisse dieses Nachmittags erzählte. Ein kluger Instinkt lehrte sie jedoch, nichts von „Issa Massih" und dem Lebenswasser zu sagen. Bulchaud hörte einige Minuten großmütig zu, dann erhob er seine Hand und sagte: „Bass (genug), ich habe die Arbeit eines Mannes zu thun und kann nicht auf Frauengeschwätz hören!" — Daulat stieß einen kleinen Seufzer aus; wie gern hätte sie etwas von dieser „Mannes-Arbeit" gewußt, aber dann dachte sie an ihre Unterhaltung mit Mai Susanna, der Bibelfrau, und lächelte hoffnungsvoll. Sampi war in wunderbar guter Laune; ihr Mann hatte sie heute nachmittag mit neuen, goldenen Ohrringen beschenkt; wie stolz war sie. Nun hatte sie in einem Ohr sieben, im andern sechs, und nur vier davon waren silbern. Es war ihr besonders wichtig, Mori dies mitzuteilen; denn es lag ihr daran, der reichen Advokatenfrau den Eindruck zu geben, daß auch sie die Frau eines reichen Mannes war.

Endlich erhob sich Mori, um zu gehen, und rief noch im Fortgehen: „O, Daulat Mai, willst du mitkommen, wenn ich übermorgen wieder zu Miß Sahib gehe?" Daulat schaute ängstlich auf ihre Schwiegermutter; diese aber erwiderte barsch: „Die Dirne möchte am liebsten den ganzen Tag spazieren gehen und nichts thun. Was will die Tochter einer Hündin bei der Miß Sahib?" Das heiße Blut der Scham und des Zornes stieg in Daulats Wangen, aber sie wandte sich schweigend ab, während die andern laut lachten.

Aber ihr nächster Besuch war doch nicht so fern, als sie gedacht hatte. Ihre Schwägerin Warau, die Tochter Pesumals, hatte einen außergewöhnlich großen, schweren Nasenring im linken Nasenflügel; und obwohl sie denselben mit einigen starken Seidenfäden, die im Kopfhaar befestigt waren, zu halten suchte, erwiesen sich diese Träger als nicht hinreichend. Das Loch wurde immer größer, der Nasenflügel wurde immer länger hinuntergezogen und fing an zu schwellen, bis endlich die zarten Sehnen vollends rissen, und der Ring, den Warau eben reinigte, blieb in ihrer Hand. Wer beschreibt ihr Entsetzen, gegen das der Schmerz ganz verschwand!

Jedermann würde sie nun eine „Witwe" hänseln, und außerdem war ihr hübsches Gesicht ganz entstellt. Das durfte nicht so fortgehen; viele Nachbarinnen wurden zu Rate gezogen, und zwei oder drei behaupteten, daß sie gesehen hätten, wie die „Doktriane" (Arztin) Löcher zunähte. „Sie muß mir auch ein neues bohren für den Ring," klagte Warau. „Nein, das thut sie nicht," behauptete die Ratgeberin; „sie sagt, es ist thöricht und unrecht, Löcher zu bohren, und daß wir uns das von unseren ‚dhais' müssen machen lassen." „Thöricht und unrecht!" rief Warau entsetzt, „hat sie denn keine Nasenringe?" „Nein," lautete die Antwort, „weder Nasen- noch Ohrringe, wie ein Mann." „Das muß ich sehen," rief Warau entzückt, „Daulat, laß die Näharbeit, du mußt gleich mit mir gehen und mir zeigen, wo das ‚ispital' (Hospital) ist." Mai Sampi knurrte und schalt, hatte aber schließlich nichts dagegen einzuwenden, als die beiden gingen, Daulat mit geheimer Wonne, Warau voller Neugier. Damals war Daulat gleich vorgelassen, weil ein Skorpionstich augenblickliche Behandlung fordert; aber heute mußten sie lange warten, und Daulat war es zufrieden.

Mai Susanna begrüßte sie sehr freundschaftlich und sagte gleich: „O, Daulat Mai, wir hätten dich gern schon besucht; aber wir haben zu viel zu thun; täglich sind wir bis Dunkelwerden beschäftigt; aber es ist schön, daß du kommen konntest; und siehst du," fügte sie flüsternd hinzu, „weil du gern von Issa Masaih hörst, darum hat er es auch so eingerichtet, daß du wiederkommen durftest."

Das war Daulat ein ganz neuer Gedanke. „Kommt er hier manchmal her?" fragte sie; „er ist wohl der Mann von der Doktriana; denn diese ist gut und stillt Schmerzen."

Die Bibelfrau suchte eiligst diese falschen Ideen zu berichtigen; aber sie fand, daß die arme Daulat auch nicht den einfachsten Gedanken von Gott und göttlichen Dingen zu fassen vermochte. Sie hörte jedoch mit augenscheinlicher Freude zu, und als die Geschichte vom verlorenen Sohn gelesen und erklärt wurde, vertiefte sie sich so hinein, daß ihr laute Ausrufe des Mitleids und schließlich der Freude entfuhren; und als die praktische Anwendung gemacht wurde, nickte sie mit dem Kopfe und sagte gedankenvoll: „Ja, ich bin eine verlorene Tochter und möchte zu meinem Vater gehen." Warau hatte unterdessen mit andern Frauen geplaudert und mit großer Neugier alles betrachtet.

(Schluß folgt.)

Todesnachricht.

Die Geschwister Gaß in Raipur verloren ihr erstgeborenes Kindlein, welches im Alter von 9 Monaten und 2 Tagen heimgerufen wurde. „Die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten."

Vom Büchertisch.

In unserem Verlag ist soeben erschienen: Die Sonntagsschule, ihre Bestimmung und Arbeit, von Sam. A. John, P. Preis, schön gebunden, 40 Cts. — Da die Sonntagschule einen wesentlichen Bestandteil der Gemeinde bildet, so ist ihre Pflege von besonderer Wichtigkeit. Vorliegendes Büchlein, dessen Erscheinen wir mit Freuden begrüßen, will nun mithelfen, daß die Arbeit der Sonntagschule mehr und mehr gedeihe. Der Herr Verfasser hat es verstanden, in frischer Sprache und in anziehender Weise seinen wichtigen Gegenstand nach allen Seiten zu beleuchten. Wir wünschen daher sein Büchlein in der Hand eines jeden Sonntagschullehrers. Wer dasselbe mit rechtem Nachdenken liest, wird dadurch immer tüchtiger in seiner Arbeit werden. Für Sonntagschullehrer-Versammlungen, resp. Sonntagschul-Konventionen, sind in demselben eine Menge Punkte genannt, die umgehend besprochen werden sollten. Was die Begriffsbestimmung der Sonntagschule betrifft, so dürfte es geraten sein, daß in einer etwaigen zweiten Auflage die erbauliche gottesdienstliche Seite mehr berücksichtigt würde. Wir glauben, daß dem Büchlein eine weite Verbreitung zuteil werden wird und empfehlen es hiermit aufs beste.

Evangelischer Missionskalender für das Jahr 1898, Preis 7 Cts. — Daß dieser Kalender ein wirklicher Missionskalender ist, ersieht man schon daraus, daß jedem Tag im Jahr kurze Missionsnotizen beigegeben sind, durch welche man immer wieder an wichtige Vorgänge auf dem Gebiete der Mission erinnert wird. Der für den üblichen Lesestoff reservierte Teil bringt auch diesmal in Wort und Bild interessante Mitteilungen aus den verschiedensten Missionsfeldern. Das Titelbild, Christus mit der Dornenkrone, verleiht dem Ganzen noch besondern Wert. So sei denn auch der diesjährige Baseler Missions-Kalender aufs beste empfohlen.

Das Leben im Baseler Missionshaus von J. Haller. Preis 8 Cts. — Wer wissen will, wie es in einem Missionshause hergeht, wie dort durch Lernen und Arbeit die jungen Missionare für den Dienst in der Heidenwelt herangebildet werden, der lasse sich doch dieses lehrreiche und dabei so billige Schriftchen kommen. Die beiden Umschlagsbilder, die große Missionsanstalt und der verewigte Inspektor Josenhans, sind eine wertvolle Zugabe. Indem wir noch bemerken, daß das Heftchen auch gutes Material für Missionsstunden enthält, sei es allen Lesern warm empfohlen.

Diese Bücher sind in unserm Verlag zu haben oder durch denselben zu beziehen. Man adressiere: Eden Publishing House, 1716–18 Chouteau Ave., St. Louis, Mo.

Quittungen.

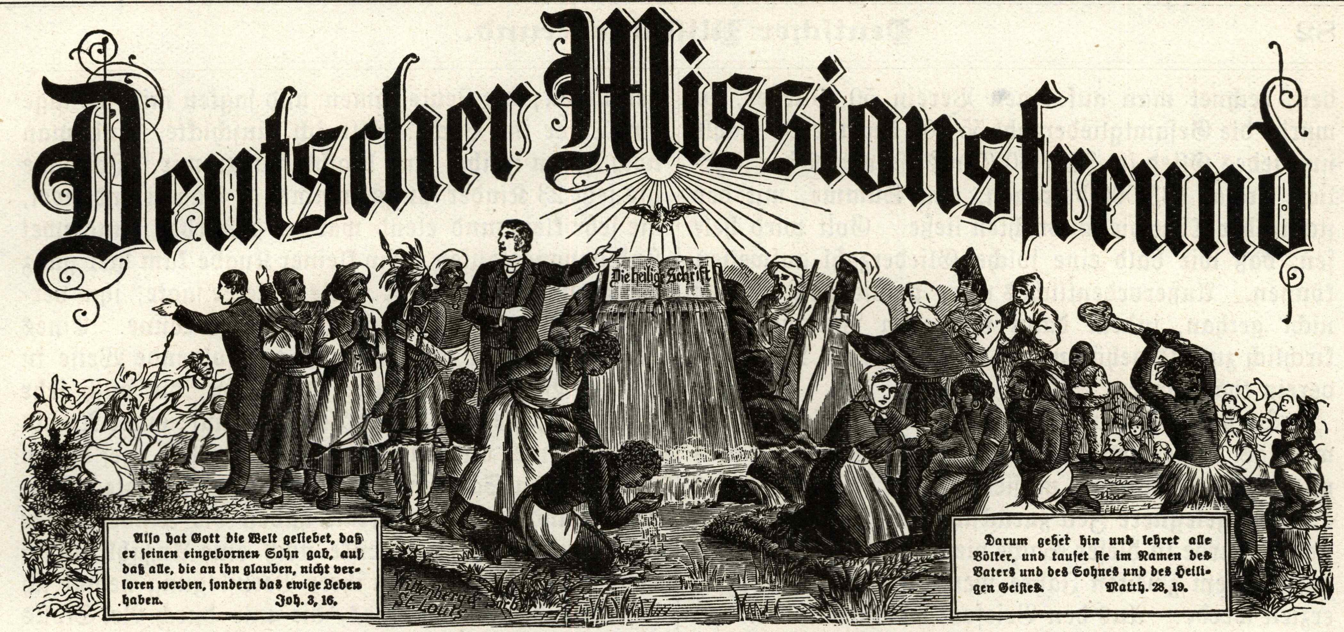
Einbezahlt beim Synodal-Schatzmeister, P. H. Walser, 522 S. Jefferson Ave., St. Louis, Mo., wenn nicht anders bemerkt.

Unsere Heidenmission.—Dch. folgende PP.: E Kröncke: v. Wwe. Luise Meßmann $1, Frau H Klöpping, T. v. Geburtst. $2.50; C Loos von Switzer $10; E Huber: von P. K Brunn f. ein Waisenkind $12, P. P Branke $3, J G Eiermann $1, H Senft 25c; Karl J Müller v. Frau Wiederoder $10; C Mack v. M-Fest $15; H Eppens v. C E V $7.50; Jul Reichert von M-F, Bourbon $19.19; W J Bek, Kirchenopf. $8.25; C Christiansen: v. Frau Tiegel für Hagenstein $4, f Lohr $4; F Walter v. Geo. Freidinger $1; R Uhlhorn, Koll. $6; W L Bretz $2; Chr Bendigkeit: v. Dows $10 09, v. Alden $5; Wm Roth von M-Fest $7.35; J B Jud v. N Human $1; G Schulz: v. Witwe Friedrich $2, Frau H Borges, Georg Friedrich je $1; O Krafft, Missionskoll. $10; A E Helm $16 05; J G Enßlin v. C E V $5 75; J Herrmann v. Frau Kahl $1; C A Heldberg $10; J Irion $1.90; J Pister $14 80; F Daries, Missionsfest $17.61; Fr Wüllner $5; J T Hippe $2.50; H C Gräper: v. Frau K Lücking $1, C E V $7.10; A Dietze $10; F Klemme $20; Unbekannt $9 35; Martin Holz, Missionsfest $20.63; E J Fleer $8; F Walter v. J Freidinger $2 50; H C Gräper für Waisen v. Kinderfest $3.11; D Behrens, M-Fest $19; Ph Frohne v. C Bolle f. ein Waisenkind $6; Ph Blaufuß, M-Fest $10; W Bühler: v. G Rabins $1, P. W Bühler 50c; F W Bühler, M-Fest $11.75; A S Ebinger v. C Häfele $2; K J Müller, M-Fest $20; E G Albert, M-Fest $7 50; H F Deters von Frau M D $1; O Niethammer v. M-Fest $10; K Koch $10; dch. Frau Chr Bensil aus d. Missionsk., Peru $5; Herrn J Grob $5. Zusammen $409.18. — (Siehe Friedensboten No. 37.)

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustriert. Preis 25 Cts. per Exemplar. 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tœnnies, 1716-18 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., Liebesgaben für die Mission an den Synodalschatzmeister zu senden. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton St. & Storer Ave., Cleveland, Ohio, zu richten.

Entered at the post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.

Deutscher Missionsfreund



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XIV. Jahrgang. St. Louis, Mo., November 1897. Nummer 11.

Der heiligste Krieg.

Es tobt ein Kampf! Ein heilger Krieg um Herzen,
Um eine Menschheit, die im Tode liegt. —
Im heißen Kampfe steht der Mann der Schmerzen,
Der Ehrenkönig, der auf seinem Herzen
Sie alle trug — dort wo er sterbend siegt.
Sein Thron das Kreuz, sein Schwert das Wort des Lebens,
Sein Panzer Wahrheit, und sein Kleid das Licht. —
Er führt als Feldherr keinen Knecht vergebens,
Der auf ihn schaut, wenn's ihm an Kraft gebricht.

Christus, der Herrscher aller Welt und Zeiten,
Er treibt sein Rettungswerk mit großer Macht.
Doch, wo er überwindet, muß erst streiten
Das Licht mit Finsternis, — und er muß leiten
Ein ganz erlöstes Volk aus Sündennacht. —
Sein Blut, sein Blut! O hört's mit großen Freuden,
Es floß, es floß der ganzen Welt zu gut;
Floß auch versöhnend für die Schuld der Heiden,
Drum, Kampfgenossen, seid erfüllt mit Mut!

O Streiterschar, steh fest zu deiner Krone,
Der Sieg ist dein! Du nimmst das Schlachtfeld ein!
Dring vor mit Gott! Schau nach dem sichern Lohne
Der Siegespalm vor seinem ewgen Throne,
Die dir aus Gnad wird ewig eigen sein. —
Dort fliegen nicht mehr Satans Feuerpfeile,
Dort tränkt kein Zeugenblut die Wahlstatt mehr;
Dort singt man nur von Gnad und ewgem Heile,
Dort rühmt man nur von Sieg dem Lamm zur Ehr.

E. H. Thormann.

Unsere Missionsvereine.*)

Als im Oktober letzten Jahres eine neue Anregung gegeben wurde, in unseren Gemeinden besondere Missionsvereine zu gründen, dachten manche, sie würde keinen Erfolg haben. Aber siehe da, Gott hat Gnade zu seinem Werk gegeben, wie zum Wollen so auch zum Vollbringen. Blieb auch an vielen Stellen scheinbar alles beim alten, so regte es sich an andern um so kräftiger und lebensfrischer. Wir haben es uns heute nach Ablauf eines Jahres zur Aufgabe gemacht, über das Ergebnis dieser Anregung zu berichten. Leider haben uns manche der neugegründeten Missionsvereine im Stich gelassen und können infolge davon die Zahlen nicht so bestimmt gegeben werden, wie wir es gewünscht haben. Nach dem zu schließen, was bei uns, im Friedensboten und in Gemeindeblättern berichtet wurde, wird die Zahl der in dieser Zeit ins Leben gerufenen Missionsvereine auf gut 40 kommen, darunter ein Pfarrfrauen- und ein Kinder-Missionsverein. Die Zahl der Glieder wird von 2000—2500 betragen, so daß jeder Verein im Durchschnitt etwa 50 und mehr Glieder zählt. Soviel ist im Laufe eines einzigen Jahres in der wichtigen Sache geschehen. Wenn wir all die Hindernisse erwägen, die gerade der Bildung von Missionsvereinen im Wege stehen, so müssen wir bekennen, der Erfolg war ein großer. Es ist doch etwas sehr Erfreuliches, wenn sich etwa 2000 Personen und mehr um das Missionspanier scharen.

Zählen wir nun die schon früher gegründeten Missionsvereine hinzu, so mögen zur Zeit nahezu 60 Missionsvereine mit ca. 3000 Gliedern bestehen. Schon diese Zahl kann Großes leisten, wenn auch hier das Motto gilt: „Bete und arbeite." Ja, in diesen Missionsvereinen soll fleißig für das Gedeihen der Mission, der Inneren und Äußeren, gebetet werden. Und welch ansehnliche Summe an Missionsopfern kann durch eine Schar von 3000 jährlich aufgebracht werden. In den allermeisten Vereinen beträgt der monatliche Beitrag 5 Cents, das macht im Jahre 60 Cents. Diese Vereine allein werden demnach in einem Jahre die schöne Summe von $1800 zusammenbringen. Welch ein Werk könnte aber entstehen, wenn die Missions-Vereinssache von allen unseren Gemeinden aufgenommen würde. Wir haben zur Zeit über 1100 Gemein-

*) Besten Dank allen, die uns in jüngster Zeit kurze Berichte über ihre Missionsvereine zugehen ließen. D. Red.

den, rechnet man auf einen Verein 50 Glieder, so würde die Gesamtgliederzahl 55,000 betragen. Zahlt nun jedes Glied im Jahr 60 Cents, so würde der jährliche Ertrag $33,000 betragen, eine Summe, mit der sich in der That viel ausrichten ließe. Gott wird helfen, daß wir bald eine solche Gliederzahl aufweisen können. Außerordentliches wäre damit noch immer nicht gethan, indem dann von zehn Personen, die kirchlich zu uns gehören, erst eine in einem Missionsverein thätig wäre.

So haben wir mit kurzen Worten über eine äußerst wichtige Angelegenheit gesprochen. Manches, was uns noch im Sinn lag, müssen wir des Raumes wegen auf eine gelegnere Zeit zurückstellen. In dem ersten Jahre wurde in dieser Sache viel erreicht, hoffen wir, daß in dem zweiten Jahre wenigstens das Doppelte erzielt werde. Aus den Briefen, welche wir von den einzelnen Vereinen erhielten, geht hervor, daß man fleißig und emsig arbeitet. Das Gute dieser Arbeit liegt auf der Hand. Der Herr segnet dadurch die einzelnen Mitarbeiter; so segnet er auch die betreffenden Gemeinden. Unser Werk hier und in Indien kann einen neuen Aufschwung erhalten, wenn wir uns gewissenhaft und treu des hier gebotenen Mittels teilhaftig machen. Unseren Missionsvereinen aber, welche sich bereits um das Reichspanier unseres Herrn und Heilandes sammelten, rufen wir zu: Nehmet immer zu in dem Werk des Herrn, kaufet die Zeit aus, bringet all die Opfer, welche eure Vereinsarbeit erfordert. Vor allem erhebet Herzen und Hände zum Herrn und sprechet: Herr, wir lassen dich nicht, du segnest uns denn! —

Quartalbericht des Missionars Hagenstein aus Parsabhader.

Bruder Hagenstein schreibt am 9. August von seinem einsamen Dorfe: Liebe Brüder! Noch immer liegt die Hungersnot schwer auf uns; ja jetzt noch schwerer denn zuvor. Wohl ist jetzt die Regenzeit da und alles prangt im Grün, aber vorerst ändert sie an der Not nichts, ja für viele bringt sie neue Not, nämlich Kälte und Krankheit. Wohl gibt es jetzt allerlei Kraut und das wird auch reichlich gegessen, meistens ohne Salz und jegliche Zuthat. — Vor ungefähr vier Wochen kamen täglich etwa drei bis vierhundert Menschen (Kinder mit eingerechnet) zu mir um Hilfe; jetzt kommen täglich über 1000. Viele von ihnen sind ganz ausgehungert, fast nur Haut und Knochen. Von diesen geht einer nach dem andern ins Jenseits. Einige sind auf dem Heimwege von hier umgefallen und gestorben. In letzter Zeit ist fast jeden Tag, während ich austeile, jemand gestorben. An einem Morgen starben zwei in der Herberge. Ich habe hier einen größeren Knaben und ein größeres Mädchen; beide waren am Sterben, jetzt sind sie soweit, daß sie wieder herumgehen können. Der Knabe lag im Bach, sein Vater hatte ihm alles abgenommen und ihn dann liegen lassen; die Leute kamen und sagten mir, es läge ein Toter im Bache. Als ich hinschickte, fand man noch Leben in ihm und brachte ihn zu mir. Ich habe bis jetzt 23 Kinder aufgenommen. Davon sind zwei, die sehr klein und elend waren, gestorben, und zwei sind davongelaufen. Ein kleiner Knabe kam hier ganz elend an; seine Mutter hatte, wie er sagte, ihn verlassen, weil er doch nicht mehr gehen könne. Eines der Kleinen, die starben, kam auf folgende Weise in meinen Besitz: Die Mutter desselben, die auch sehr elend war, hielt sich einige Tage hier auf; eines Nachts stahl sie einer andern Frau ein neues Kleid, lief davon und ließ den Säugling hier liegen. Mein Katechisten-Präparand und seine Frau haben die Kinder unter ihrer Aufsicht. Ich gedenke noch eine Anzahl aufzunehmen. Die Mittel zu ihrer Verpflegung nehme ich jetzt aus den 3000 Rupies, die mir durch Br. Stolls Vermittelung zugeschickt wurden und von denen Sie ja wohl schon gehört haben. Später hoffe ich sie von dem zu ernähren, was der liebe Gott in Feld und Garten beschert. Am Vormittag gehen alle, die fähig sind, in die Schule, und am Nachmittag müssen alle, die dazu imstande sind, etwas arbeiten.—Für den Augenblick habe ich, Gott sei Dank, reichlich Mittel an Hand, um zu helfen, und das Helfen wäre auch eine Lust, wenn dieses Volk hier verständiger wäre. Ein großer Teil desselben ist äußerst verlogen und zudringlich. Da schwören sie den höchsten Eid und alles ist doch eitel Lüge. Häufig suchen gerade solche mich zu betrügen, denen ich reichlich gegeben habe. Viele sind so abgestumpft, daß sie mit der größten Lüge auf den Lippen dahinsterben können. Häufig kommt es vor, daß der Stärkere den Schwächeren auf dem Heimwege beraubt. Während ich austeile, muß ich eine ganze Anzahl meiner Leute anstellen, um Ordnung zu halten. Nach dem Austeilen muß man eine Anzahl geradezu wegtreiben. Ich habe jetzt reichlich Arbeit, es ist eben Jätezeit; aber viele von ihnen wollen nicht arbeiten. Da gebe ich nun denen, die arbeitsfähig sind, immer weniger, um sie heranzuziehen. Gestern habe ich einer ganzen Anzahl gar nichts gegeben. Ich sage ihnen häufig: „Ihr seid ein gar erbärmliches Geschlecht, deshalb straft euch Gott so schwer."

Die Hungersnot hat hier das Volk nicht erweckt, es thut keine Buße, noch sucht es die Wahrheit. Die Leute hier sagen selber, es sei alles Vertrauen gewichen, man kann niemand glauben. Die Armen und Geringen gehen dahin, betteln und stehlen, oder lassen sich in einem Armenhaus ernähren, wo sie oft recht roh behandelt werden. Bei den Reliefarbeiten geht viel Betrug im Schwange; die Leute arbeiten, aber sie erhalten nicht, was ihnen zukommt. — Kürzlich war der Deputy Commissioner in Baloda und auch hier in Parsabhader. Ich hatte eine lange Unterredung mit ihm. Die Regierung will dem Volke soviel als möglich helfen. Er wünscht, daß ich von Zeit zu Zeit ihm über die Lage hier schreibe. Bald darauf ging ich zu un-

serem Assistent Commissioner, der ein Hindu ist. Der sagte mir, daß es gar schwer sei, recht zu helfen, weil man die rechten Leute dazu nicht hätte, d. h. ehrliche Unterbeamte. — Der früh gesäete Reis steht infolge des Ausbleibens von Regen nicht so gut wie der spät gesäete. Im Garten steht der Mais gar prächtig, aber derselbe muß nachts immer bewacht werden, weil sonst die Schakale ihn gänzlich verwüsten würden. Bitte, verzeiht, daß mein Bericht so spät kommt. Ich bin nicht eher dazu gekommen, ihn zu schreiben. Den ganzen Tag habe ich zu thun und thue doch lange nicht alles, was ich thun möchte und was nötig wäre. Abends bin ich gewöhnlich so müde, daß der Schlaf mich ganz übermannt und ich bald einschlafe. Ich bin, dem Herrn sei Dank, wohl.

Bilder aus der Hungersnot in Indien.

(Von Frau Missionar Nottrott.)

Regen, unaufhörlicher Regen, den ganzen Tag! Wie mag es den vielen armen Hungernden ergehen, die matt und schwach am Wege liegen? Seht, da kommt eine junge Frau mit ihren vier Kindern eilig auf unser Haus zu. Auf das Gesicht derselben haben Kummer und Not ihre Züge geprägt. Vergebens versucht sie's, ihr Jüngstes, das sie auf dem Arm trägt, mit den wenigen Kleidern vor dem Regen zu schützen. Ein andres Kind führt sie an der Hand. Zwei größere Töchter folgen ihr, die wenigen Habseligkeiten, einen Korb und einen irdenen Kochtopf auf dem Kopfe tragend. „Meine Kinder sind so hungrig," klagt die arme Frau. „Ja, und wir frieren so sehr!" und zähneklappernd wollen sie sich in die Ecke der Veranda kauern. Mir schnitt ihr Anblick ins Herz. „Geht, arme Frau," sagte ich, „dort ist ein Haus, wo für Euch gerade gekocht wird. Dort könnt Ihr auch Eure Kleider trocknen und Euch wärmen!" Wie schnell sie davoneilten, ihre letzte Kraft zusammennehmend.

Ein andres Bild. Es ist ein heller Sonntag-Morgen. Die Glocke läutete zur Kirche. Mein Weg führte mich am Armenhaus vorbei. Auf der Veranda desselben saß ein altes, schwaches Mütterchen, bitterlich schluchzend. „Was fehlt dir?" fragte ich. „Mein Sohn ist diese Nacht gestorben; es war mein jüngster. Er war vom vielen Hungern gar matt und schwach geworden. Da kamen wir hierher, aber auch das gute, reichliche Essen, das wir bekamen, hat ihm nichts mehr helfen können. Zwei Söhne habe ich schon durch die Cholera verloren. Nun ist auch mein jüngster tot. Da liegt er." Und wieder fing sie an zu schluchzen. Ich sah ins Haus hinein. Da lag die halbbedeckte Leiche eines jungen Mannes, mager und abgezehrt. Wie gern hätte ich der armen, alten Mutter Trost zugesprochen; allein uns ist es von der englischen Regierung ausdrücklich verboten worden, in diesen von ihr errichteten Armenhäusern irgend welchen christlichen Einfluß auszuüben.

Wie viele, viele hat der Hunger und Mangel schon fast zum Tier erniedrigt. Ich denke da an einen kleinen Jungen, der einen Tag um den andern auf unsre Veranda kam, um etliche Speisereste, und wenn es auch nur Knochen waren, die der Diener den Hunden hinwarf, zu erhaschen und mit Gier zu verschlingen.

Es war soeben die Rede von dem hiesigen Armenhaus, verbunden mit einer Freiküche. Der Leser folge mir auf einen Augenblick dorthin, um zu sehen, wie die 60 bis 80 armen Hungernden, Männer, Frauen und Kinder, jeglichen Alters und von allerlei Kasten, gespeist werden. Sie sitzen da in zwei langen Reihen, eine der andern gegenüber. Ehe die beiden mächtigen Körbe mit dampfendem Reis und der große, irdene Topf mit der Erbsensuppe ausgeteilt werden, herrscht stets eine spannungsvolle Stille. Aller Augen sehen nach dem austeilenden Koch, aber sobald die zwei Hände voll Reis auf ihrem Blätterteller liegen, fallen die Esser mit einem wahren Heißhunger darüber her, und oft ist der Reis schon aufgezehrt, bevor die Erbsenbrühe (Dahl) dazugeschüttet werden konnte. Zwei Männer gehen während des Essens stets zwischen den beiden Reihen umher, um achtzugeben, daß alles in der rechten Ordnung geschieht und der eine dem andern nichts wegnimmt.

Manche der Armen merken es bald, daß sie es hier gut haben und möchten wohl am liebsten ihr Leben lang hier bleiben. Doch haben wir Befehl von der Regierung, sobald die schwächsten sich etwas erholt haben, sie auf Ochsenwagen nach Bilaspur, der Distriktshauptstadt, schaffen zu lassen. Dort ist ein noch größeres Armenhaus mit Freiküche. Doch ist die Behandlung dieser Ärmsten sehr schlecht; auch müssen die etwas Stärkeren hart arbeiten. Da ist es denn kein Wunder, daß wir stets mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, bis die 60 bis 80 auf die Wagen geladen sind und abfahren können. Ein Beispiel davon.

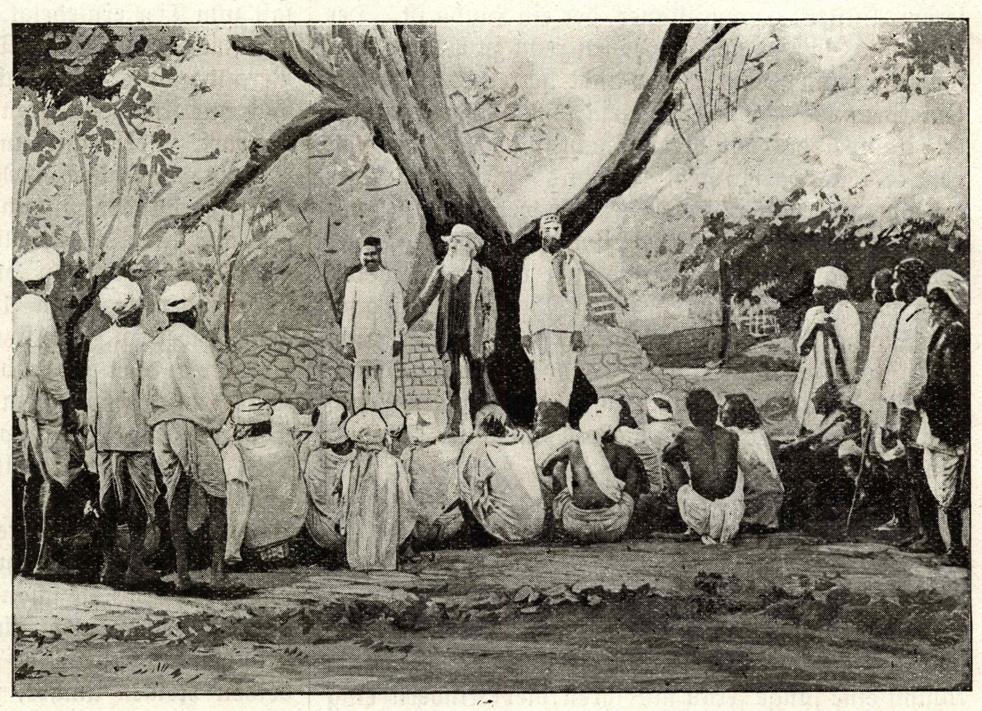
Ein junger Christ, der diese Angelegenheit zu leiten hat, kam einmal ganz trostlos zu mir und sagte: „Mem Sahib, ich kann die Armen nicht fortkriegen; was ich auch anfangen mag, sie wollen nicht nach Bilaspur." Mein Mann war verreist, was sollte ich da thun? Ich ging auf jeden Fall hin. Doch, sobald ich mich blicken ließ, ging ein Bitten und Flehen, Jammern und Klagen los, daß ich mich kaum zu retten wußte. Alle fielen, wie auf ein gegebenes Zeichen auf ihre Kniee und baten, sie doch hier zu lassen. Ich sagte ihnen, daß sie geschlagen würden, wenn sie jetzt nicht gehorchen wollten und fortgingen. „Ja, laß nur deine Leute uns schlagen! Was schadet es? Wir müssen ja jetzt doch so viel leiden; was thut's, ob wir ein wenig eher sterben oder nicht?" So riefen die Stimmen durcheinander. Nur die Drohung, daß diejenigen, die hier blieben, von jetzt ab kein Essen mehr bekämen, hat sie dann endlich bewogen, am nächsten Morgen sich fortschaffen zu lassen.

„Wie kommen denn diese vielen Menschen hier-

her?" fragt vielleicht der Leser. Ein sog. Chaprassi, ein von der Regierung angestellter Beamter, geht an der Spitze einer Patrouille, die aus vier Kulis besteht, von denen je zwei eine Art Sänfte tragen, von hier nach Bilaspur und wieder zurück. Auf dem Wege werden dann diese Elenden, die nicht weiter konnten, mitgenommen. Damit sie auf der Reise nicht verhungern, geben wir dem Chaprassi zehn Pfund Reis und Geld mit, um Holz (zum Kochen), Salz und Zugemüse zu kaufen. Nachdem sich solche am Wege Verschmachteten durch ein kräftiges Essen wieder gestärkt haben, können viele auch den Weg zu Fuß unter dem Schutze der Patrouille zurücklegen. So ist es schon vorgekommen, daß auf dem 22 (engl.) Meilen weiten Wege 80, ja letzte Woche einmal über 100 dieser Hungernden nach der nächsten, größeren Freiküche gebracht worden sind. — Solcher Patrouillen haben wir zwei, die stets zwischen hier und Bilaspur und Raipur unterwegs sind.

Man ersieht hieraus, daß die englische Regierung alles aufbietet, um dem armen, darbenden Volk zu helfen. Und doch, wie viele Hunderte sind schon den bittern Hungertod gestorben, und wie viele sterben noch! —

Die Mission hilft auch nach Kräften; in erster Linie natürlich den christlichen Gemeinden, aber dann auch den Heiden. Bekanntlich ist der Reis und Weizen jetzt im Preise sehr gestiegen, darum ist es oft schwer, ja manchmal unmöglich, Getreide zu bekommen. Daher ist es für unsre Christen eine große Hilfe, daß sie hier gleich am Orte Getreide erhalten und zwar zu einem möglichst billigen Preise. Dasselbe ist schon vor Monaten aufgekauft worden, war aber natürlich nicht genug für die vielen Christen und reichte nicht für eine so lange Zeit. So sind jetzt drei- bis viermal wöchentlich fünfzehn bis zwanzig Kulis unterwegs, um von der nächsten Bahnstation Getreide einzukaufen, das uns leider aber noch teurer kommt, als es an und für sich schon ist, und zwar durch den weiten Transport. Ich will diesen Bericht schließen. Möchten doch viele, viele mithelfen, der großen Not und dem Sterben vieler Millionen zu steuern, sei's durch Gaben, sei's durch Gebet und Flehen zum Herrn!



Zweierlei Predigt.

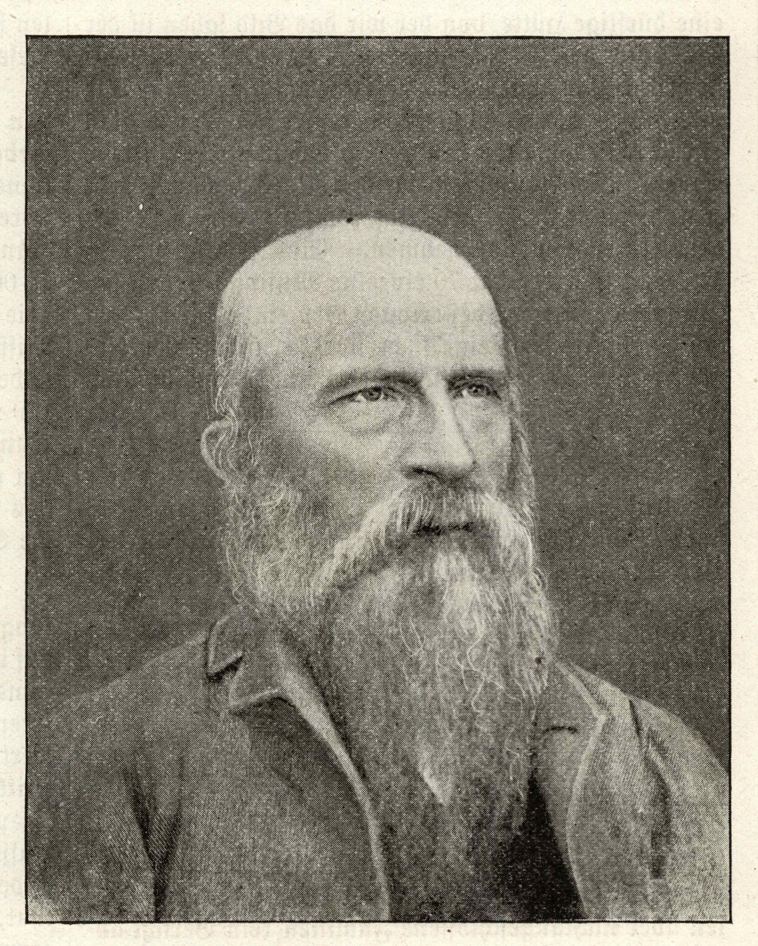
Der Missionar, welcher in der Heidenwelt steht, hat in doppelter Weise zu predigen. Mit der einen Art Predigt wendet er sich an diejenigen, welche bereits Christen geworden sind, die andere Art gilt den umwohnenden Heiden. Den Christen predigt er in seiner Kapelle oder Kirche, den Heiden aber irgendwo, oftmals unter freiem Himmel. Von der letzteren Predigtart gibt uns das beigegebene Bild eine deutliche Vorstellung. — Da steht der Missionar mit seinen Gehilfen, um den versammelten Heiden Gottes Wort zu verkündigen; wenn der eine lange genug geredet hat, so ergreift der andere das Wort, um in immer neuer Weise das Wort des Lebens den Zuhörern an das Herz zu legen. In der Regel sammeln sich auch bald so viel Leute, daß es sich verlohnt, ein kräftiges Zeugnis abzulegen.

Wer dieser Missionar auf unserem Bilde ist, brauchen wir wohl kaum zu sagen. Ja, das ist unser Senior-Missionar, welcher diese Doppelarbeit bald dreißig Jahre gethan hat. Mit der Zeit hat sich diese Arbeit für ihn auch etwas geändert. Während er jetzt alle Hände voll auf der Station zu thun hat, muß er die eigentliche Heidenpredigt, d. h. das Hinausziehen auf die umliegenden Ortschaften, anderen und jüngeren Kräften übertragen. Gott segne die Doppelarbeit unserer Missionare und Katechisten auch fernerhin.

Dreißig Jahre im Dienst unserer Mission.

Es war am 25. November 1867, als sich unser jetziger Senior-Missionar, Bruder Oskar Lohr, mit seiner Familie in Boston auf das Schiff begab, um die weite, lange und beschwerliche Reise nach Indien anzutreten. An diesem Tage trat er in den Dienst der Mission, die wir seit 1884 „unsere Mission" nennen. Seitdem sind

in den nächsten Tagen dreißig Jahre verflossen. Das ist eine lange Zeit, — schon ein Menschenalter, wie man zu sagen pflegt. Aber der ehrw. Bruder steht noch immer ganz wacker in derselben Arbeit, welche er vor so langer Zeit im fernen Indien beginnen durfte. Wie Gott ihn auf so mancherlei Weise gesegnet hat, so hat er ihm auch ein besonders gutes Maß von leiblicher Gesundheit geschenkt. Und so hat er unausgesetzt von der ersten Zeit an bis heute all die vielen und schweren Missionspflichten erfüllen können. Dem Herrn sei Dank, der uns in ihm einen so treuen, arbeitstüchtigen und arbeitsfreudigen Missionar gegeben und auch die vielen Jahre hindurch erhalten hat.



Indem wir unsere werten Leser an das alles erinnern, stellen wir ihnen den Mann, den wir alle lieben und ehren, auch im Bilde vor Augen. Seht, das ist unser lieber Missions-Veteran, der oft unter schwierigen Verhältnissen dreißig Jahre lang ununterbrochen gearbeitet hat. Seit dem letzten 24. März steht er im 74. Lebensjahre.

Sehr erfreulich ist, daß er den Missionsacker nicht vergeblich bestellt hat. Bisrampur war vor dreißig Jahren ein öder, wüster Ort; heute erhebt sich dort vor unsern Blicken ein ansehnliches Missionsdorf, mit Kirche, Schule, Wohnungen und schönen Gartenanlagen. Damals gab es dort weit und breit keinen einzigen Christen; heute sind es mehr denn tausend Seelen, die sich zu Christo bekennen. So hat der Herr seinen Knecht in jeder Beziehung reichlich gesegnet.

Wenn einmal die Geschichte unserer indischen Mission geschrieben werden wird, dann wird sich auch zeigen, was der ehrw. Bruder unserem Werke gewesen ist. Gott schenke ihm noch eine lange Lebensfrist, auch Gesundheit, Kraft und Stärke, damit er der Arbeit in unserem Bisrampur noch lange vorstehen kann. Möge seine Feierabendszeit auch dadurch eine recht liebliche und freudenreiche werden, daß durch seinen Dienst noch viele aus den Heiden zum Frieden gelangen. Im Namen aller hiesigen Missionsfreunde grüßen wir unseren ehrw. Senior-Missionar aufs herzlichste.

Neues Interesse für unser Missionswerk.

Eine ganze Anzahl unserer Missionsfreunde und Vereine haben sich auch im vergangenen Monat bereit erklärt, Waisenkinder zu übernehmen und haben bereits die ersten Zahlungen eingesandt. Es waren dies in den letzten Wochen die Frauenvereine der Herren PP. C. Kurz in Burlington, Iowa; Wm. Weltge in Eitzen, Minn.; Joh. Rüesch, Keokuk, Iowa. In Burlington will auch die Sonntagschule ein Kind annehmen. Bruder Digel in Massillon, Ohio, hat sogar das Geld für vier Kinder an unseren Schatzmeister gesandt, im ganzen $50.80, wovon drei Kinder auf Rechnung des Frauenvereins und eins auf die Sonntagschule kommen, während etliche Frauen die Fürsorge für das vierte übernommen haben. Der Vater im Himmel segne die lieben Freunde reichlich dafür!

Betreffs der Namen, Photographien und sonstigen Wünsche, müssen wir die lieben Freunde noch um ein wenig Geduld bitten. Der Verkehr zwischen hier und dem Inneren Indiens ist eben ein sehr langsamer. Zudem gibt es dort aus leicht erklärlichen Ursachen nicht so viele Photographen wie hierzulande. Unsere Missionare waren mit Arbeit überladen während der Hungersnot, so daß alles weniger Wichtige zurückgelegt werden mußte. Nun wird es, will's Gott, bald besser werden. Dann können auch die Wünsche der Freunde in der Heimat nach und nach befriedigt werden.

Es ist jetzt die Erntezeit für die Mission angebrochen. Die furchtbare Not hat manchen die Augen geöffnet und zur Annahme des Evangeliums willig gemacht. Aber um die Ernte einzuheimsen, bedarf es der Arbeiter. Es gilt eine große Anzahl eingeborner christlicher Lehrer und Katechisten zu unterhalten, welche auf den Dörfern rings um unsere Stationen her unter Aufsicht der Missionare wirken sollen. Auf treuen eingebornen Hilfsarbeitern dieser Art ruht hauptsächlich die Zukunft der Mission. Es müssen Schulen und Lehrerwohnungen gebaut und neue Lehrmittel angeschafft werden. In Chandkuri steht als Kirchlein nur

eine dürftige Hütte, von der wir das Bild sahen in der Märznummer des Missionsfreundes. Dort sollte ein größeres und würdigeres Gotteshaus stehen. Wie nun für die armen Waisenkinder von so vielen Seiten Sorge getragen worden ist, so möchten wir einzelne Vereine und Freunde, welche die Mittel besitzen, dazu ermuntern, daß sie den Unterhalt für einen Lehrer oder Katechisten übernehmen. Eine Kirche hier in den Ver. Staaten hat 70 einzelne Missionare, von denen jeder von einer bestimmten Gemeinde unterhalten wird. Sollte das einzelnen starken und reichen Gemeinden in unserer deutschen Kirche nicht auch möglich sein? E. H.

Editorielle Notizen.

Kürzlich ist von unserem Verlagshause eine 376 starke Broschüre versandt worden, welche alle Distrikts-Protokolle von diesem Jahre enthält. Das ist fürwahr ein interessantes und lehrreiches Werk! Dasselbe sollte fleißig studiert werden, nicht nur von den Herren Pastoren, sondern auch sonst von Gliedern der Kirche. Es ist in der That der Mühe wert, sich mit dem Inhalt der vielen und mancherlei Berichten, wie auch mit den vielen statistischen Angaben bekannt zu machen. Von den letzteren seien folgende hier mitgeteilt. Unsere Synode zählte im Jahre 1896 17 Distrikte, 835 Pastoren, 1048 Gemeinden und 83 474 an- und nichtangeschlossene Familien. Da in ca. 400 Fällen über nichtangeschlossene Familien kein Bericht abgegeben wurde, wodurch ein Ausfall von etwa 16 000 Familien entstand, so dürfte die Zahl aller Familien, welche mit der Synode in irgend welcher Verbindung stehen, auf rund 100 000 kommen. Rechnet man auf die Familie fünf Glieder, so entsteht die enorme Zahl von 500,000 Seelen. Ferner interessiert uns zu wissen, was diese große Christenarmee im Laufe des Jahres für das Werk der Mission gethan hat. Die Gaben, welche für Innere Mission gegeben wurden, erreichten die Summe von $9535, dagegen kamen für unsere Heidenmission $12,877 zusammen (Cents wurden nicht berechnet). Da die Opfer für andere Missionen $1474 betrugen, so stieg die ganze Summe für Mission auf $23,886. Das ist doch ein gutes Resultat, wenn man dabei die ungünstigen Geschäftsverhältnisse im Auge behält. Daß der Unterschied zwischen der Summe für Innere Mission und der für Heidenmission diesmal ziemlich groß ist, kommt wohl zum Teil daher, daß die Hungerleidenden auf unserem Missionsfelde mit namhaften Beträgen bedacht wurden.

Bringt man unsere pekuniären Missionsleistungen mit der obigen Familienzahl in Verbindung, so stellt sich heraus, daß nicht einmal 25 Cents auf die einzelne Familie entfallen. Von der Seite angesehen, läßt das gewonnene Resultat viel, sehr viel zu wünschen übrig. Was könnte auf dem Missionsgebiete geleistet werden, wenn alle, die zu uns gehören, mit dem rechten Geiste, nämlich mit dem heiligen Geiste, erfüllt wären! Zahlen sind Strahlen, hat man oft gesagt. Mögen auch diese Zahlenstrahlen Gutes unter uns hervorrufen.

Da die vergleichende Statistik auch an dieser Stelle von großem Wert ist, so will ich noch beifügen, wie die soeben mitgeteilten Zahlen vor zehn Jahren (1886) standen. Damals hatten wir 11 Distrikte, 553 Pastoren, 680 Gemeinden und 53,894 Familien. (Wegen mangelhafter Angaben wird die letztere Zahl um circa 12 000 zu niedrig gewesen sein.) Die Missionsgaben (die Cents mitgerechnet) betrugen damals: Innere Mission $5980 79, Unsere Heidenmission $5387 23, andere Missionen $2771.20, macht zusammen: $14,-139.22. Nach dieser Zusammenstellung übersteigt die Summe der Missionsbeträge von 1896 die von 1886 um mehr als $9000, eine Summe, welche zeigt, daß das Missionsinteresse noch mehr zugenommen hat als die Synode gewachsen ist, was sehr erfreulich ist.

Aus den jetzt veröffentlichten Distrikts-Verhandlungen geht hervor, daß sich alle unsere 17 Distrikte auf ihren jährlichen Konferenzen eingehend mit Missionsfragen befaßt haben. Gleich in dem ersten Konferenzbericht (Missouri) finden wir folgenden beachtenswerten Beschluß: „Der Distrikt ermuntert zur weiteren thatkräftigen Unterstützung, sowie herzlichen Fürbitte für unsere Heidenmission und hofft, daß der erfreuliche Aufschwung des Missions-Interesses, welches sich unter anderm auch in den Frauen-Missionsvereinen kund thut, immer mehr wachse und zunehme." Solch ein zeitgemäßer Beschluß ist hoch anzuschlagen, namentlich dann, wenn er von einer großen Distrikts-Synode gefaßt wird. Die Hauptsache dabei ist freilich die, daß nun auch ein jedes Glied, das daran beteiligt war, mit aller Macht dahin strebt, daß er auch verwirklicht werde. Wir aber setzen diesen Beschluß hierher, damit ihn alle unsere Leser zu dem ihrigen machen. Streben wir mit neuem Eifer dahin, daß das Missionsinteresse unter uns wachse und zunehme! Gestattet es der Raum, so wollen wir auch die hierher gehörigen Beschlüsse der andern Distrikte in Erinnerung bringen. Über die erwähnten Missionsvereine ist ein Bericht an andrer Stelle zu finden.

Aus dem Osten wird uns von einer wackeren Missionsfreundin folgendes geschrieben: „Nun noch eine Bitte. Ich suche schon längere Zeit nach Missionsgedichten für einzelne und Zwiegespräche — Kinder von 8—16 Jahren — für Missionsstunden geeignet. Habe aber noch nichts gefunden. Könnten Sie mir sagen, wo und wie wir es bekommen könnten? Würde Ihnen sehr dankbar sein." — Indem wir diese Bitte hier anführen, geben wir sie an alle unsere Leser weiter. Hier liegt offenbar ein Bedürfnis vor. Wie schön würde es sein, wenn in gewissen Missionsversammlungen gute Missionsgedichte von Kindern vorgetragen werden könnten. Die Redaktion würde darum recht dankbar sein, wenn ihr passende Gedichte aus dem Leserkreis zugehen würden. Geht uns gutes

Material zu, so stellen wir eine Sammlung in Aussicht, welche das vorhandene Bedürfnis bestreiten dürfte. Uns schwebt ein Missionsprogramm vor, von dem wir bei festlichen Gelegenheiten Gebrauch machen können. Wir bitten nun die bekannten und unbekannten Poeten recht herzlich um Beiträge. Auch Komponisten möchten wir hiermit freundlichst zur Mitarbeit einladen. Lasset uns ein gutes, brauchbares Werk schaffen!

Korrespondenz aus Quincy, Ill.

Geehrter Herr Redakteur! Ihrem in der September-Nummer des „D. M." geäußerten Wunsche entsprechend, erlaubt sich der Unterzeichnete Ihnen einige kurze Notizen über unsern Missionsverein zuzusenden. Unser Gemeindeblatt vom Februar l. J., wovon ich Ihnen eine Nummer unter Kreuzband übersende, enthält eine kurze Geschichte sowie die Konstitution unsers Vereins.

Es wäre außerdem noch folgendes zu berichten: Der Verein besteht jetzt aus 84 Gliedern: 61 Frauen und 23 Männern. Die Versammlungen sind gut besucht und mit Segen begleitet. Die Entrichtung der monatlichen Beiträge erfolgt zu Anfang und gehen auf diese Weise 6 bis 10 Dollars monatlich ein. Es werden dem Verein die monatlichen Missionskollekten der Kirche und Sonntagschule überwiesen; auch andere Beiträge werden durch den Verein vermittelt und in dessen Büchern vermerkt. Der Verein unterhält drei indische Missions-Waisenkinder, außerdem vermittelt er die Beiträge von Ungenannten zum Unterhalt von zweien solcher Kinder.

In Anbetracht der großen Not in Indien hielt sich der Verein für gerechtfertigt, unsere Mission teilweise direkt, ohne Vermittlung der V.-B. zu unterstützen. Für Verbreitung von Missionslitteratur geschah soweit nichts. Etwaige Winke werden von uns gerne beachtet, namentlich, wie die Versammlungen mit Interesse und zum Segen der Teilnehmenden geführt werden können, obgleich uns der liebe Gott in dieser Beziehung gewiß nicht übersehen hat.

Am Sonntag, den 12. Sept., durfte unsere Gemeinde ihr Missionsfest feiern, und redeten zu uns von auswärts die PP. Chr. Haas, Stech, Laatsch und Schweizer, von denen die drei letzteren selbst in der Mission thätig gewesen sind. In der gestrigen Geschäftsversammlung unseres Vereins kamen $160 für verschiedene Zweige der Inneren und Äußeren Mission zur Verteilung.

Mit dem Wunsche, daß der Befehl unseres Missionskönigs: „Gehet hin in alle Welt," immer mehr befolgt werden möchte, verbleibe ich

achtungsvoll G. C. Eppinger.

Anmerkung. Was ein Missionsverein zu leisten imstande ist, wenn er seine Aufgabe erkannt hat, das geht aus vorstehendem Bericht zur Genüge hervor. Wir grüßen den so eifrig arbeitenden Missionsverein in Quincy aufs herzlichste. D. Red.

† P. Karl F. Kunzmann. †

Wie wir aus einer Mitteilung im Friedensboten ersehen, hat in jüngster Zeit auch Herr Pastor Karl Kunzmann seinen Pilgerstab niedergelegt. Am 24. September d. J. durfte er im Alter von 65 Jahren und 21 Tagen zur Ruhe des Volkes eingehen. Was er in der langen Reihe von Jahren der Synode gewesen ist, darüber hat soeben unser Kirchenorgan berichtet. Noch auf der letzten Generalkonferenz konnte man während der wichtigsten Verhandlungen merken, von welchem Grunde aus der Heimgegangene tief eingreifende Fragen behandelte. Daß die Synode seine Kraft zu schätzen wußte, geht daraus hervor, daß sie ihm verschiedene synodale Ämter übertrug. So hatte er auch, wenn auch nur auf kurze Zeit, die Redaktion der Theol. Zeitschrift inne.

Wenn wir auch an dieser Stelle des Entschlafenen gedenken, so geschieht es mit Bezug darauf, daß er 1884 zu jenem Komitee gehörte, welches im Namen der Synode dafür zu sorgen hatte, daß die ehemalige New Yorker Mission unsere Mission wurde. Über das Übertragungswerk selbst berichtete er in zwei ausführlichen Schreiben an den Missionsfreund, wie es nicht schöner hätte gethan werden können. Wir können uns nicht enthalten, wenigstens etliche Schlußsätze des letzten Schreibens mitzuteilen. Sie lauten: „Wir übernehmen ein Erbgut, das aus viel Opfern, viel Sorge und Gebet hervorging, auf dem aber, wie der Thatbestand zeigt, sichtbar ein Segen ruht. So laßt uns denn auch in die Erbpflicht eintreten, zu thun an unserm Teile, was uns obliegt und in unsern Kräften steht." Auf diese Weise hat der Heimgegangene seinen Gemeinden, seiner Kirche und auch der Mission mit ganzer Hingabe gedient. Wir werden ihn stets in guter Erinnerung behalten. Gott tröste die Hinterbliebenen.

W. B.

Daulat.

(Aus dem Beiblatt von A. M. Z.)

(Fortsetzung.)

Jetzt waren die beiden an der Reihe, und mit noch zwei anderen betraten sie das Innere. „Aha," lachte die Miß Sahib, als sie Warau erblickte, „ihr Frauen werdet stets mit zerrissenen Nasen und geschwollenen Armen hierherkommen, bis ihr euch entschließt, Nasen- und Armringe abzulegen. Ich denke nur Ochsen und Kamele haben Ringe in den Nasen, weil sie so widerspenstig sind."

Die Frauen lachten und gingen auf den kleinen Scherz ein; aber der armen Warau war nicht zum Lachen zu Mute, als sie die scharfe, gebogene Nadel und den Seidenfaden sah. Unter vielen Anrufungen von Ram und „Arren Waguru"-Geschrei wurde die kleine Operation beendet, und als die arme Patientin dann ihr Gesicht im Spiegel sah, war sie ganz befriedigt. „Daulat Mai," sagte die Missionarin, als ihre Schwägerin schon hinaus war, „Mai Susanna hat mir von dir erzählt; ich kenne deine Schwiegermutter Sampi und werde zu ihr kommen und sie bitten, daß sie dich lesen lernen läßt, und dann soll eine Miß Sahib jede Woche zu dir kommen." Daulat war entzückt.

„Oh, komm bald," flehte sie, „und lehre mich die Geschichten von eurem Guru Jesu, der Name ist meinem Herzen sehr süß." „Ja, sobald wir können," versicherte die Missionarin, indem sie sich überlegte, wie ihre Mitarbeiterin, die die Frauen in ihren Häusern besuchte, all diesen Ansprüchen gerecht werden könne. Sie machten sich nun auf den Rückweg; gerade, als sie quer durch den Basaar eilen wollten, um zu ihrer Straße zu gelangen, passierten eine Menge Kamele, das vordere mit einem Strick um den Schwanz, welcher in dem Nasenloch des nächstfolgenden befestigt war, so daß die Kette ununterbrochen war. Langsam und schwerfällig zogen sie an den beiden Wartenden vorbei, und Daulat däuchte jede Sekunde eine Ewigkeit, so fürchtete sie die Scheltworte der Schwiegermutter, denn es war bereits spät.

Sie hatte sich auch nicht geirrt, der Sturm brach los; aber Warau stand an Zungenfertigkeit ihrer Schwiegermutter nicht nach und bezahlte sie mit gleicher Münze. Darum entlud sich das Hauptungewitter über Daulats Haupt.

„Faules Ding," schalt Sampi, „denkst du, daß du für deine 500 Rupien ein Leben des Nichtsthun führen darfst? Nie wieder lasse ich dich zur Miß Sahib gehen. Jetzt zünde die Lampe an und setze sie auf das Brett über der Tulehpflanze, wie sich's in einem Hinduhause gehört."

Daulat nahm schweigend ein Stück Watte und rollte es solange zwischen den beiden Handflächen, bis es ein langer, dünner, runder Docht war. Dann goß sie aus einem Krug Öl in die flache, runde Schale, welche die Lampe bildet, und legte den Docht hinein. „Was, noch nicht fertig?" zeterte Sampi wieder dazwischen, „gehe jetzt eilends." Daulat zündete die Lampe an und trug sie vorsichtig über den Hof; allein ein starker Luftzug löschte sie augenblicklich aus, so daß sie wieder umkehren mußte. Sampi stieß ungeduldig und heftig mit dem Fuß nach ihr, und ihre schildförmigen, scharfen Zehenringe ritzten Daulats Haut, so daß sie hätte schreien mögen. Diesmal versuchte sie das schwache Flämmchen vor dem Wind zu schützen, indem sie ihre chadar davor hielt. Aber o weh, der dünne Muslin wehte mitten in die Flamme, und in einem Augenblick war das arme Kind in eine Flamme eingehüllt. Mit einem wilden Angstschrei warf sie die Lampe von sich und rannte in dem engen Hof auf und ab. Aber das Öl hatte sich über ihren faltenreichen Rock ergossen und vermehrte die Glut. Die unglückselige Daulat schrie wie eine Wahnsinnige, während die Frauen um sie her kreischten und weinten, aber keine wagte, sich ihr zu nähern. Da stürzte der alte Giduwani, ihr Schwiegervater, herein. der das Geschrei im Otak (Männerwohnung) gehört hatte. Er riß einen Teppich von einer Bettstelle, warf ihn über Daulat und rollte sie in demselben hin und her; in wenigen Augenblicken war das Feuer erstickt. und Giduwani hob die nun bewußtlose und schrecklich entstellte Daulat in den Teppich gewickelt auf und legte sie auf das Bett. Eine ganze Schar Neugieriger drängte sich hinzu, aber Giduwani trieb sie hinaus und sandte nur ein Kind, um Daulats Mutter zu holen, während Bulchaud, der starr vor Schrecken stand, eiligst lief, um die Ärztin zu holen, die aber jetzt nicht in der dispensary weilte, sondern zu ihrem Hause zurückgekehrt war.

(Schluß folgt.)

Aus der Missionswelt.

Auch in der Heidenwelt geht das Wort des Herrn: „Ihr seid das Licht der Welt", oft in Erfüllung. Vor mehr als fünfzig Jahren kam ein Flüchtling von einer entfernten Insel nach Samoa und wurde dort ein Christ. Viermal versuchte er es, wieder in seine Heimat zurückzukehren, doch vergebens. Erst das fünfte Mal erlaubte man ihm, ans Land zu kommen, raubte ihm aber alles, was er hatte. Er legte jedoch Zeugnis ab von der christlichen Wahrheit. Mehrere Insulaner bekehrten sich und wurden Christen. Andere Lehrer aus Samoa folgten nach, und als dann später ein Missionar hinkam, fand er fünf Kapellen, 100 Christen und unter 4000 Einwohnern überhaupt nur noch acht ausgesprochene Heiden.

Botschabelo ist die größte Station der Berliner Mission in Südafrika. Dort wohnen 3180 Christen neben 1900 Heiden. Die Gottesdienste erfreuten sich eines so guten Besuches, daß die Kirche nochmals vergrößert werden mußte. Ende '95 ist auch auf einer Außenstation eine schöne neue Kirche errichtet worden. Die Schulen werden von 450 Kindern besucht. Einer der Missionare (es scheinen drei auf dem Stationsgebiete zu arbeiten) gibt auch eine Zeitung, welche in der eigenen Druckerei angefertigt wird, in der Volks- (Bassuto) Sprache heraus.

Vom Büchertisch.

Evangelischer Kalender auf das Jahr unseres Herrn 1898. Hübsch broschiert, 15 Cts., Porto 3 Cts. — Zu unsrer Synode halten sich zur Zeit ca. 100,000 Familien. Für diese alle ist der obige Evang. Kalender geschrieben. Wie immer, so ist er auch diesmal der weitesten Verbreitung wert. Mit der Bezeichnung „gut" soll man etwas vorsichtig sein, doch diesem neuen Jahrbuch darf man sie getrost geben. Das Kalendarium gibt auf alle mögliche Fragen Antwort, dann folgen die inhaltsreichen Rubriken: Erzählungen, Christliche Lebensbilder, Haus und Familie, Aus dem Reiche der Natur etc., in welchen allen viel Belehrendes und Unterhaltendes geboten wird; auch Ernst und Scherz sind als fruchtbare Samenkörner dazwischen gestreut. Genug, auch der diesjährige Kalender ist in jeder Beziehung warm zu empfehlen. Stünde es recht, so sollte man sagen können: 100,000 Familien erfordern ebenso viele Kalender. Was würde das für ein Erfolg sein? Aber so weit sind wir leider noch nicht gekommen; hoffentlich erreichen wir diesmal wenigstens die Hälfte dieser Zahl. Jeder evang. Pastor nimmt für den geringen Preis von 15 Cts. Bestellungen auf diesen Kalender entgegen. Größere Bestellungen sind bei dem Verlagsverwalter, Herrn A. G. Tönnies, 1716–18 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., zu machen.

Germania-Kalender für das Jahr 1898. Verlag von Geo. Brumder, Milwaukee, Wis. Hübsch gebunden, 35 Cts. — Im schönen Einband, mit interessanten Erzählungen, hübschen Illustrationen, Rätseln, humoristischen Sentenzen und allerlei wissenswerten Angaben und Tabellen, befindet sich auch dieses weit und breit im besten Rufe stehende Jahrbuch bereits auf unserem Büchertisch. Der Inhalt ist von Anfang bis Ende derart, daß wir es deutsch-amerikanischen Familien aufs beste empfehlen können.

Der letzte Gruß, eine Märtyrer-Geschichte aus dem zweiten Jahrhundert, von C. F. Paulus. Pilger-Buchhandlung. Preis, gebunden, 12 Cts.; im Dutzend und Hundert viel billiger.

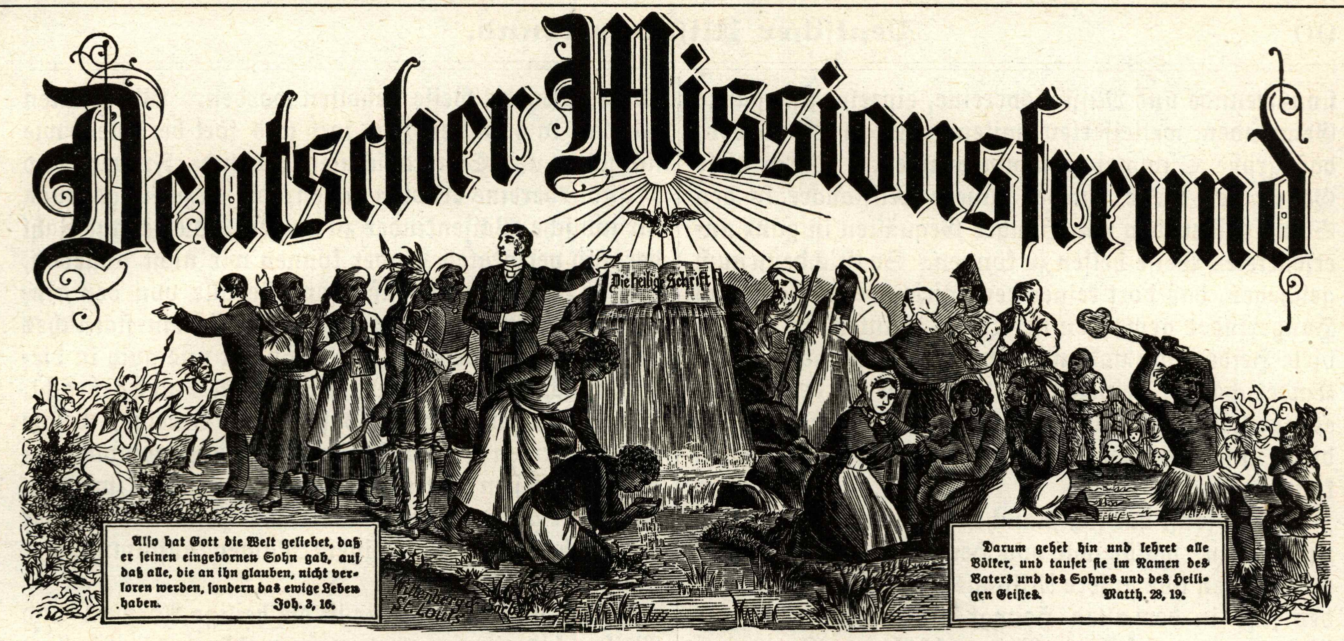
Märtyrer-Geschichten haben immer viel Belehrendes und Anregendes, und so sei auch diese Geschichte, in welcher von der standhaften Glaubenstreue einer Damaris und Claudia erzählt wird, bestens empfohlen.

Diese Bücher sind in unserm Verlag zu haben oder durch denselben zu beziehen. Man adressiere: Eden Publishing House, 1716–18 Chouteau Ave., St. Louis, Mo.

☞ **Quittungen folgen in nächster Nummer.** ☜

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustriert. Preis 25 Cts. per Exemplar. 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. TŒNNIES, 1716-18 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., Liebesgaben für die Mission an den Synodalschatzmeister zu senden. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an REV. W. BEHRENDT, Cor. Burton St. & Storer Ave., Cleveland, Ohio, zu richten.

Entered at the post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.



Herausgegeben von der Deutschen Evangelischen Synode von Nord-Amerika.

XIV. Jahrgang. St. Louis, Mo., Dezember 1897. Nummer 12.

Biblische Advents- und Weihnachtsglocken.

Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe!

Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr, mächtig im Streit.

Ps. 24, 7 u. 8.

Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter. Und er heißt: Wunderbar, Rat, Kraft, Held, Ewig-Vater, Friedefürst.

Auf daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Stuhl Davids und seinem Königreich.

Jes. 9, 6 u. 7.

Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.

Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

Luk. 2, 10 u. 11.

Lobet den Herrn, alle Heiden, und preiset ihn, alle Völker.

Es wird sein die Wurzel Jesses, und der auferstehen wird, zu herrschen über die Heiden; auf den werden die Heiden hoffen.

Röm. 15, 11 u. 12.

Macht hoch die Thür, die Thor macht weit!
Es kommt der Herr der Herrlichkeit,
Ein König aller Königreich,
Ein Heiland aller Welt zugleich,
Der Heil und Leben mit sich bringt.
Derhalben jauchzt, mit Freuden singt:
Gelobet sei mein Gott,
Mein Schöpfer, reich von Rat!

Wer von den alten Lesern des Missionsfreundes gewinnt für das Jahr 1898 einen neuen?

Rückblick auf das nun bald verflossene Missionsjahr.

Es war ein schweres, aber auch ein gesegnetes Missionsjahr, das jetzt für uns zur Neige geht; ein schweres, weil es in Indien so viel Not gab, ein gesegnetes, weil so mancher Jammer gestillt werden konnte. Darüber noch etliche Worte in der letzten Nummer dieses Jahres zu sagen, dürfte wohl naheliegen.

Als wir in das nun schnell dahinschwindende Jahr eintraten, hatte sich auf unser Missionsfeld in Indien eine schwere, dunkle Wolke gelegt. Es war nämlich dort eine solche Hungersnot ausgebrochen, wie sie selbst für jenes Land etwas Seltenes ist, was viel sagen will. Infolge davon wurden unsere Missionsstationen von Hunderten, welche dem Hungertode nahe waren, gleichsam belagert. Alle schrieen nach Speise und Trank. Da gab es auch für unsere Missionare eine schwere Zeit. Solchem gewaltigen Andrang gegenüber mußten sie oft fragen: „Woher nehmen wir Brot, daß diese alle essen?"

Zur Plage der Hungersnot gesellte sich bald noch die Pestilenz der Cholera. Was der Hunger nicht wegraffte, das nahm jetzt diese entsetzliche Krankheit weg. Manchmal blieben die Leichname derer, welche der einen oder andern Plage zum Opfer gefallen waren, lange liegen, bis sich etwa Christenhände über dieselben erbarmten und sie hinwegschafften. Was unsere Missionare in jener Zeit, in welcher sich die zwiefache Not mit doppelter und dreifacher Macht steigerte, durchlebt haben, läßt sich mit keiner Feder beschreiben.

Aber jener dunklen, überaus ernsten Zeit hat es auch nicht an entsprechenden Lichtseiten gefehlt. Als nämlich die traurigen, herzzerreißenden Nachrichten von Indien bei uns eintrafen, wurden viele Gemüter tief bewegt. „Ungenannte" und „Unbekannte", Mis-

sionsfreunde und Missionsvereine, einzelne und ganze Gemeinden wetteiferten miteinander so im Geben, daß große Summen zusammenkamen. Durch diese Gaben der Liebe wurden unsere Missionare in den Stand gesetzt, den von Hunger Gequälten in ganz unerwarteter Weise helfen zu können. So ist's denn auch geschehen, daß dort keiner der Unsrigen eine Beute des Hungertodes geworden ist. Ja es konnten täglich noch viele Heiden von nah und fern, darunter auch große Kinderscharen, gespeiset und getränket werden. War es, ihr lieben Missionsfreunde, nicht köstlich, daß wir durch unsere Gaben so viel Not und Herzeleid stillen konnten?

Auch sonst hat sich manches im Laufe des Jahres zugetragen, wofür wir von Herzen zu danken haben. So konnten alle unsere Missionsarbeiter bis auf einen, der jetzt in der alten Heimat sich ausruhet, in der schweren Zeit auf ihrem Posten bleiben. Zwar war ihnen manchmal zu Mut, als sollten sie unter der Last, die sie täglich aufs neue auf sich nehmen mußten, zusammenbrechen. Und wenn sie dem schlimmsten Tod Tag für Tag ins Angesicht schauen mußten, so war es ihnen, als wenn auch sie bald von seiner kalten Hand ergriffen werden könnten. Aus jener bedrängten Zeit schrieb einer unsrer Missionare an uns: „Wenn mir etwas Schlimmes geschehen sollte, so gedenkt der lieben Meinigen." Nun, der Herr hat sie alle in seinen allmächtigen Schutz genommen, so daß ihnen kein „Unfall" begegnen durfte.

Sehr erfreulich ist, daß aber auch die eigentliche Missionsarbeit in diesem Jahre gute Fortschritte gemacht hat. So konnte unser Blatt ab und zu von lieblichen Tauffesten berichten. Es mögen nahezu 150 Personen, kleine und große, gewesen sein, welche durch die heilige Taufe der Kirche Jesu Christi einverleibt werden konnten. Und wenn außerdem allein in der Gemeinde Bisrampur noch 55 Christenkinder getauft und 24 andere konfirmiert wurden, so läßt uns ein solcher Jahreszuwachs für die Zukunft viel hoffen. Wahrscheinlich werden wir schon in nächster Zeit von noch weitern Tauffesten hören dürfen, indem nach den uns zugegangenen Berichten noch zwischen 2—300 Personen im Taufunterricht verblieben sind. Solche Erfolge sollten doch wohl geeignet sein, uns alle zu neuer, noch eifrigerer Thätigkeit anzutreiben.

Zum Schluß wollen wir in dieser kurzen Übersicht noch eines erfreulichen Umstandes gedenken. Infolge der vorhin erwähnten Landesplagen gibt es auf unserem Missionsgebiete viele verlassene und unversorgte Kinder. Teils sind ihre Eltern gestorben, teils haben sie dieselben verlassen ꝛc. Wer nimmt sich nun dieser armen Kinder an, daß sie nicht an Leib und Seele verderben? Unsere Missionare haben sich gesagt: Hier muß geholfen werden. Wir würden uns an allem schwer versündigen, wenn wir diesen armen, verlassenen Kindern nicht helfen wollten. Doch woher die Mittel nehmen? Es ist auch in dieser Beziehung in überraschender Weise geholfen worden. Wir konnten nämlich in jüngster Zeit fort und fort berichten, wie sich unter uns Sonntagschulen, Jugend-, Frauen- und Missionsvereine erboten haben, die Erziehungskosten für indische Waisenkinder zu tragen. Die genaue Zahl der also versorgten Kinder können wir nicht angeben, doch so viel ist sicher, daß, wenn sie alle von den einzelnen Stationen zusammenkämen, sie ein stattliches Waisenhaus bilden würden. So hat uns auch in dieser Hinsicht das gegenwärtige Jahr viel Gutes gebracht. Wir hoffen zuversichtlich, daß unsere Vereine, welche sich der armen Kinder so fürsorglich angenommen haben, in diesem guten Werk nicht ermüden werden. Auch hier gilt das schöne Wort des Heilandes: „Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf." —

Wir sind nun wieder in die heilige Advents- und Weihnachtszeit eingetreten, in welcher es mit hellem Glockenklang und Jubelschall durch die ganze Christenheit und durch die weite Missionswelt tönt: „Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude." In dieser Zeit reichen Segens segne uns Gott, unser Gott; uns hier in der heimatlichen Kirche und unsere Missionsgeschwister mit ihren Pflegebefohlenen im fernen Indien. Wie wir im alten Jahr versucht haben, dem Herrn an seinem Werk zu dienen, so wollen wir auch im neuen Jahre thun. Wir sprechen noch miteinander: „Die Sach ist dein, Herr Jesu Christ, die Sach, an der wir stehen; Und weil es deine Sache ist, kann sie nicht untergehen."

Aus der Sitzung der Verwaltungsbehörde.

Die Herbstversammlung der V.-B. fand vom 9. bis 11. November statt in der Concordia-Kirche zu Washington. Wie das stets in den Herbstversammlungen der Fall ist, nahm die Durchberatung der Verwilligungstabellen die Hauptzeit der Sitzungen in Anspruch. Die Missionare geben in diesen Tabellen an, was sie voraussichtlich im nächsten Jahre an Geldmitteln brauchen werden für Gehälter, Schulen, Waisen, Reparaturen, Bücher etc. etc., und die Behörde prüft diese Voranschläge, genehmigt oder streicht sie, je nachdem sie dieselben für notwendig hält oder nicht, oder auch — je nachdem die vorhandenen Geldmittel vorhanden sind. Manche Arbeit, die unsere Brüder in Indien gerne in Angriff genommen hätten, wäre ebenso gerne genehmigt worden, wenn nur der Stand der Kasse es erlaubt hätte — so z. B. eine Vergrößerung der Knabenschule in Raipur und anderes. Schließlich hat doch die Missionsgemeinde in der Synode und nicht die V.-B. das entscheidende Wort. Und sie spricht es oft, ehe noch die Voranschläge eintreffen. Wenn die Missionsgemeinde und namentlich der Leserkreis des Missionsfreund Erweiterungen des Werkes wünscht, so haben sie es nur durch reichliche Gaben anzuzeigen. Die V.-B. wird mit Freuden solche Winke verstehen und ausführen.

Ein Überblick über die neuen Verwilligungen zeigt nun auch in der That eine Erweiterung des Werkes an. Etliche neue und wichtige Plätze sind mit Katechisten oder mit Lehrern besetzt worden. Für das Jahr 1898 ist vorgesehen für 13 Katechisten und drei Hilfskatechisten, sieben Stationsschulen (davon zwei Mädchenschulen) mit 20 Lehrern, Lehrerinnen und Hilfslehrern, 19 Dorfschulen mit 28 Lehrern und Gehilfen. — Die Anregung, die etliche Freunde gegeben haben durch ihr Anerbieten, einzelne Waisenkinder auf den Stationen zu erhalten, hat unseren Brüdern Mut gemacht, im ganzen 180 Waisen aufzunehmen, die nun, will's Gott, leiblich und geistlich vor dem Verschmachten bewahrt bleiben sollen; Bisrampur hat deren 60, Raipur 40, Chandkuri 10 und Parsabhader gar deren 70. An letzterem Orte hofft Br. Hagenstein das zur Verpflegung der Kinder Nötige durch den landwirtschaftlichen Betrieb der Station selbst aufzubringen. Es wollen nur auch die Freunde, die sich eine gute Zahl der übrigen Waisen zum Unterhalt haben zuweisen lassen, mit ihren Beiträgen anhalten, bis diese Kinder sich selber helfen können. Andernfalls wäre die Hilfe nur eine halbe gewesen und unsere Mission wäre zu einer Liebesthätigkeit veranlaßt worden, welche ihr auf die Dauer zu schwer werden könnte. Daher die Beschlüsse: Daß die Zahl der jetzt angenommenen Waisen nicht überschritten werden soll, und in dem Missionsfreund soll der Missionsgemeinde die Bitte ans Herz gelegt werden, der Waisensache auch in Zukunft das nötige Interesse zu schenken.

Als im vorigen Herbste sich die Nachrichten über die Schrecken der Hungersnot mehrten, hob man zeitweilig die Regel auf, daß den Missionaren keine direkten Geldsendungen gemacht werden sollen, damit die Hilfsgelder so schnell als möglich an Ort und Stelle gelangen möchten. Von jetzt ab soll jedoch wieder die alte Regel in Kraft treten, und sind also alle Geber gebeten, ihre Beiträge an den Synodal-Schatzmeister einzusenden.

Der Vorsitzende der V.-B., Herr Pastor Ed. Huber, wird in nächster Zeit Proben einer hübschen Sammelbüchse, wie jeder Missionsfreund eine solche in seinem Besitz haben sollte, an die einzelnen Pastoren versenden und zur Verbreitung empfehlen. Die Leser mögen sich hierüber bei ihren Pastoren erkundigen.

Das Neuste aus unserem Werk ist die Gründung einer Katechistenschule, in der vom nächsten Jahre an in Raipur Eingeborne für den Missionsdienst vorgebildet werden sollen. Die Zahl der Präparanden ist vorläufig auf nur 6—8 gesetzt, aber es wird doch ein Anfang gemacht, dem Gott Fortgang und Gedeihen schenken wolle. Unser Werk wächst und nimmt zu, wenn auch langsam. Damit wächst aber auch die Arbeitslast unserer Brüder in Indien und zugleich unsere Verantwortlichkeit; denn was wir begonnen haben, müssen wir auch fortführen. Wir sind aber auch noch lange nicht am Ende unseres Könnens; am allerwenigsten mit Bezug auf das Geben. Mit Recht hat ein Glied der V.-B. während der Sitzungen darauf hingewiesen, daß wir auf eine Einnahme von circa $1000 pro Monat rechnen müssen, wenn wir die Voranschläge fürs neue Jahr ausführen wollen. Wir haben sogar noch etwas mehr aufzubringen. Und das sollte uns nicht schwer fallen. Der Missionsfreund hat während des Jahres fast 13,000 Leser gehabt. Wenn nur jeder dieser Leser (von anderen Gliedern der Synode gar nicht zu reden) mit Anfang Januar $1.00 einschickt, so sind unsere laufenden Ausgaben schon im voraus gedeckt, und was anderweitig eingeht, kann der Vergrößerung des Werkes zugute kommen. Lieber Leser, ich meinesteils verspreche es dir, meinen Dollar pünktlich mit Anfang des neuen Jahres an den Synodalschatzmeister abzuliefern. Auf den deinigen aber will ich auch acht haben, und wenn es unserem Herrn Redakteur ein Extrablatt für Quittungen kosten sollte, so wird er kein saures Gesicht dazu machen. Das riskiere getrost. Damit leb' herzlich wohl und sei dem Herrn befohlen. P. A. M., Sekretär.

Editorielle Notizen.

Ich kann den Lesern wiederum ein gutes Missionswerk empfehlen; dasselbe hat den als rühmlichst bekannten Missionsschriftsteller Dr. G. Warneck zum Verfasser und lautet der Titel: „Abriß einer Geschichte der protestantischen Missionen von der Reformation bis auf die Gegenwart." Dies ist ein prächtiges Buch! Auf das Vorwort und die Einleitung folgen fünf Kapitel mit inhaltsreichen Überschriften, nämlich: 1. Das Reformationszeitalter; 2. das Zeitalter der Orthodoxie; 3. das Zeitalter des Pietismus; 4. das gegenwärtige Missionszeitalter; 5. Geschichte der Begründung und des Wachstums der Missionsgesellschaften. Es ist das aber nur der erste Teil dieses Geschichtswerkes; der zweite, welcher die evang. Missionsgebiete behandelt, soll zu Anfang des nächsten Jahres folgen. Es ist nicht nötig, daß ich noch mehr über das Gediegene und Lehrreiche dieses Buches beibringe, denn alles, was aus Dr. Warnecks Feder fließt, ist vortrefflich und aller Beachtung wert. Wer nun in kurzen, großen Zügen über das staunenswerte Werk der Heidenmission orientiert sein will, der greife nach dieser Schrift. Preis, geheftet, 50 Cents.

An der Hand der letztjährigen statistischen Berichte haben wir neulich nachgewiesen, daß sich zu unserer Evang. Synode etwa 100,000 Familien halten. Die Zahl der Frauen darf ebenfalls so hoch, wenn nicht noch höher, gesetzt werden. In welchem Maße interessiert sich nun diese große „Frauenwelt" in Bezug auf Gemeindearbeit etc.? Darauf antworten dieselben Berichte: Im vergangenen Jahre waren von den 100,000 Frauen ca. 27,000 in Frauenvereinen thätig. Etwa 73,000 standen also mit keinem dieser Vereine in

gliedlicher Verbindung. Da sollte offenbar noch viel geholfen und gebessert werden. Vielleicht begegnen diese Zeilen solchen deutsch-evangelischen Frauen, die noch keine Glieder eines Gemeinde-Frauenvereins sind; diesen möchten wir dann zurufen: Ihr werten Frauen, eilet und schließet euch noch im alten Jahr dem Frauenverein eurer Gemeinde an, und seid dann in demselben rührig und thätig! Und diejenigen, welche schon längst einem solchen Vereine angehören, sollten es sich zur Pflicht machen, fernstehende Frauen in Liebe und Freundlichkeit zu dem guten Werk heranzuziehen.

Wenn man an einem Baum schüttelt und es fallen dann recht schmackhafte Früchte herab, so freut man sich darüber. In dieser erfreulichen Lage ist der Schreiber dieser Zeilen. In der letzten Nummer hat er durch eine Bitte an dem poetischen Baum in unsrer Mitte geschüttelt, und siehe da, es sind ihm schon mehrere recht hübsche Früchte in sein Sammelkörbchen gefallen. Herzlichen Dank, ihr liebenswürdigen Poeten! Da aber dieses Körbchen zum Überfließen voll werden sollte, so schüttelt er weiter. Alle guten Früchte sollen — um in demselben Bilde fortzufahren — auch einen guten Markt finden. Über das Wie und Wann der Verwertung können zur Zeit noch keine bestimmten Versprechungen gemacht werden, doch steht zu hoffen, daß wir auch in dieser Beziehung bald das Ziel erreichen werden.

Eine Märtyrer-Familie aus der armenischen Verfolgungszeit.

Vor mehr denn dreißig Jahren sah ich im „Rauhen Hause“ zu Horn bei Hamburg einen jungen Armenier, der in jener berühmten Kinder- und Brüderanstalt seinen Studien oblag. Ein starker Wissensdrang hatte ihn seine asiatische Heimat verlassen lassen und in die genannte Anstalt geführt. Hier kaufte er seine Zeit treu und gewissenhaft aus. Es war ihm eine große Freude, auch außer der Unterrichtszeit über den Büchern sitzen zu können. Dabei wurde er von jedermann, groß und klein, geachtet und geehrt. Nach etlicher Zeit bezog er noch auf mehrere Jahre die Missionsschule in Basel, um dort die angefangenen Studien zu vollenden. Hier empfing er weiteren Antrieb, seinen Glaubensgenossen mit dem Evangelio zu dienen. Etwa dreißig Jahre alt, kehrte er nach Armenien zurück. Wie freudig und mutig ging er an die ihm befohlene Arbeit. Wenn einer dort das Netz des Evangeliums mit Eifer ausgeworfen hat, so ist er es gewesen. Sein Wirkungsplatz war Urfa, das einstmalige Ur in Chaldäa, Abrahams Wohnort. Hier sammelte er nach und nach eine große evangelische Gemeinde, für welche eine schöne große Kirche errichtet wurde. (Schreiber dieses konnte ihm seiner Zeit eine namhafte Summe zu diesem Kirchbau senden.)

Wir übergehen die lange Zeit seiner Wirksamkeit,



um noch etwas über seinen Märtyrertod sagen zu können. Er fand denselben um jene Zeit, als in Armenien Tausende und aber Tausende von den grausamen Türken hingeschlachtet wurden. Es war am 28. Dezember 1895, als in Urfa ca. 3,000 Armenier in einer großen Kirche—die Feder sträubt sich, das Entsetzliche niederzuschreiben—überfallen und verbrannt wurden. Auch aus der Gemeinde des teuren Mannes, dessen wir hier gedenken, erlitten 700 den Märtyrertod. Alle aber blieben standhaft und treu. Auch ihr Pastor empfing an diesem unvergeßlichen Tage die Märtyrerkrone.

Als das furchtbare Gemetzel der wilden Horde begann, kehrte er gerade von einem seelsorgerischen Besuche zurück. Er erkannte sofort die große Gefahr für sich und die Seinen. Über flache Dächer hinweg versuchte er seine Kinder in Sicherheit zu bringen. Aber bald hatte die raubmörderische Rotte in Erfahrung gebracht, wo der Pastor und die Seinen weilten. Wie blutgierige Bestien stürzten sich die entmenschten Türken auf ihre Opfer. Er will noch ein gutes Wort für die mutterlosen Kinder einlegen, da trifft ihn auch schon die tödliche Kugel. Die älteste Tochter kann es nicht lassen, sie eilt aus ihrem Versteck herbei, um bei dem sterbenden Vater zu sein. Mit dem Tode auf den Lippen spricht er tröstend zu ihr: „Fürchtet euch nicht, Gott wird für euch sorgen; ich gehe zu meinem teuren Erlöser.“ —

So ist es auch geschehen. Missionsfreunde, amerikanische und deutsche, haben sich der armen Waisen in jeder Beziehung hilfreich angenommen und sind ihnen Vater und Mutter geworden. Der älteste Sohn



hat sogar einen Wohlthäter gefunden, der ihn auf seine Kosten zum Predigtamt ausbilden läßt. Und so wird es auch hier wahr: „Hoffnung läßt nicht zu schanden werden."

Und nun sollen sich die Leser auch die beiden Bilder näher ansehen. Sieht der Mann nicht wahrhaft ehrwürdig aus? Man kann ihm das Verklärende schon äußerlich ansehen, welches er durch den Glauben an Jesum Christum gewonnen hat. Sein Name ist Hagop Abuhajatjan; am 15. September 1838 geboren, ist er etwas über 57 Jahre alt geworden. Die vater- und mutterlosen Kinder kann man nur mit wehmütigen Blicken ansehen. Doch, wie gesagt, es fehlt ihnen nicht an Hilfe und Fürsorge, und wenn man sie später fragen würde: „Habt ihr auch je Mangel gehabt?" so würden sie auch antworten: „Nie keinen."

Was aber die grausamen und blutgierigen Türken betrifft, so weiß im Grunde nur der ewige und heilige Gott, was sie mit ihren Greuelthaten verdient haben. Der gegenseitige Neid der übrigen Völker hat sie bis jetzt die Strafe noch nicht erfahren lassen, aber die Zeit wird kommen, wo der gerechte Gott das verbrecherische Land und Volk mit der Zuchtrute heimsuchen wird, in einer Weise, wie es den verübten Greuelthaten entspricht. — Wenn man sich das alles und noch viele andere Dinge der Jetztzeit vergegenwärtigt, so wird man so recht inne, wieviel noch an der Erfüllung des Lobgesangs der Engel fehlt: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Daß es dahin je länger je mehr auf der ganzen Erde komme, das ist die Aufgabe der Mission, das ist das Ziel aller und jeder Missionsarbeit.

Der bevorstehende Jahreswechsel gibt guten Anlaß, um neue Leser für den Missionsfreund zu werben. Für nur 25 Cts. wird er an irgend eine Adresse des Inlandes gesandt; nach dem Ausland erfolgt ein Portoaufschlag von 12 Cents.

Korrespondenz aus Independence und Parma, Ohio.

Lieber Missionsfreund! — Man kann dem Missionsfreund wohl keine größere Freude bereiten, als die, daß er erfährt, daß an allen Ecken und Enden Missionsfreunde entstehen unter jung und alt. Daß man auf so leichte Weise in Indien Kinder dem Tode Leibes und der Seele entreißen kann, leuchtete mir und auch meiner aus etwa 40 Kindern bestehenden Sonntagschule ein und wir beschlossen, ein Kind in Indien, das den Namen Lydia erhalten soll, als das unsrige anzusehen. Vom 1. November fingen wir an und legten mit großer Freude die nötigen Scherflein ein. Ich sagte den Kindern, in der Lydia haben wir jetzt den Heiland selber in unsere Sonntagschule aufgenommen, und in allen unsern Gebeten legen wir auch die Lydia ihm ans Herz, und die Missionare sagen der Lydia, daß in Independence-Parma, Ohio, Kinder sind, die das Wohl der Lydia auf dem Herzen tragen. — Ich wollte dir, lieber Missionsfreund, eine Freude machen und deswegen teilte ich dir das mit.

Mit herzlichem Gruß, im Namen der Sonntagschule von Independence und Parma, Ohio,

Dein geringer Amtsbruder C. Lehmann.

Anmerkung. Vorstehendes Schreiben hat uns wirklich eine rechte Freude bereitet, aber eine Freude, welche über die engen Grenzen des Persönlichen weit hinaus geht. Wenn es uns gelingt, überall Liebe zur Mission zu wecken, wenn es uns ferner möglich wird, die so gewonnenen Missionskräfte bleibend zu organisieren, so ist viel erreicht. Möge in Independence-Parma, unsrer nahen Nachbarschaft, viel für das Werk der Mission gethan werden. Hoffentlich wird die braune Lydia in Indien zur Freude aller Sonntagschulkinder eine wackere Christin werden. — D. R.

Aus Elyria, Ohio.

Lieber Bruder! — Teile Ihnen für Ihr Blatt mit, daß ich gestern abend (31. Oktober) einen „Allgemeinen Missionsverein" mit 29 Gliedern gründen konnte.

Glied kann jeder ohne Unterschied des Geschlechts und Alters werden, der 5 Cents monatlich für die Mission bezahlt. Auch wird erwartet, daß jedes Glied die monatlichen Missionsstunden besucht, sowie auf den „Missionsfreund" abonniert, d. h. so, daß auf jedes Haus ein Blatt kommt, soweit sich der Verein erstreckt. Der Herr, in dessen Namen der Verein begonnen wurde, möge ihn segnen und zum Segen setzen.

Mit herzl. Gruß, Ihr R. Lehmann.

Anmerkung. Als dieser Bericht bei uns eintraf, hieß es: Ein neuer Verein, das ist gut! Im nun bald verflossenen Jahre konnten wir oft so sprechen; hoffen wir, daß solches im neuen

Jahre noch viel öfter geschehen kann. Es ist doch etwas Gutes, wenn sich so und so viel Personen zu systematischer Missionsarbeit zusammenschließen.

Der obige Verein wurde am 31. Oktober gegründet. Da fällt fortan seine Geburtstagsfeier mit der Geburtstagsfeier der gesamten Reformationskirche zusammen. Darin wird er stets einen mächtigen Antrieb erblicken, wie zu treuem Zusammenhalten, so auch zu eifriger Missionsarbeit. Wir wünschen dem jungen Missionsverein in dem nahen Elyria Gottes reichen Segen. Von wo wird wohl die nächste derartige Vereinsanzeige kommen? — D. R.

Unser Missions-Traktat.

Aus New York City wird uns geschrieben: "Will you kindly send me 50 copies of the paper: 'Die Mitarbeit der Frauen' 2c. I understand that I can have them free of charge as long as they last." Ganz recht, wir können diesen kleinen Missions-Traktat an alle unsere Missionsfreunde unentgeltlich senden, da ein warmer Freund unsrer Missionssache die Druckkosten getragen hat; die Empfänger haben nur das Porto zu entrichten. Nach der größten Stadt unseres Landes sandten wir diese kleine Missionsschrift besonders gern, denn je größer die Städte sind, desto mehr und eifriger muß auf dem Gebiet der Mission, resp. dem der Innern Mission, gearbeitet werden. Der volle Titel der kleinen Schrift lautet: „Über die Mitarbeit der Frauen auf dem Gebiete der Inneren und Äußeren Mission, ein Wort der Mahnung behufs Gründung Evangelischer Frauen-Missionsvereine." Der Editor dieses Blattes wird auch fernerhin dieses Schriftchen gerne dorthin senden, wo es von unsern Missionsfreunden gewünscht wird. Pastor Funcke in Bremen sagt irgendwo, daß kein Wort in der Sache des Herrn vergeblich geredet werde; möchte solcher Segen Gottes auch auf der Verbreitung dieser kleinen Missionsschrift ruhen. Das Porto für 50 Kopien beträgt 14 Cents.

Unser Verlagshaus in St. Louis, Mo., hat diesmal einen besonders hübschen und inhaltsreichen Weihnachts-Katalog ausgehen lassen. Wer jetzt Bücher, Schriften und Bilder jeder Art für das Haus und die Sonntagschule nötig hat, braucht nicht nach diesem oder jenem fremden Ort zu schreiben, sondern kann alles billig und gut durch unser eigenes Verlagshaus beziehen. Auf Verlangen wird dieser Katalog an irgend eine Adresse gratis gesandt. Man adressiere:

A. G. TOENNIES, 1716-18 Chouteau Ave., St. Louis, Mo.

Neueste Nachrichten aus Indien.

Die Folgen der schrecklichen Hungersnot drücken noch immer schwer auf ganz Indien. Namentlich aber auf den Herzen unserer Missionare. — In Raipur gedenkt Missionar Gaß in nächster Zeit 70 bis 80 Katechumenen zu taufen. — In seinem Briefe vom 10. Oktober schreibt Missionar Hagenstein, daß er sehr krank fühle. Er scheint nachher nach Raipur gegangen zu sein, wo er, wie Br. Stoll schreibt, seither auf den Tod krank an Intermittent-Fieber lag. Er ist aber, Gott sei Dank, beim Abgange des letzten Briefes etwas besser gewesen. E. H.

Wenn unsere Missionsvereine gedeihen sollen, so müssen sie arbeiten; wollen sie arbeiten, so müssen sie auch Missionsschriften verbreiten; thun sie das, so haben sie in erster Linie an unseren Missionsfreund zu denken.

Daulat.

(Aus dem Beiblatt von A. M. Z.)

(Schluß.)

„O, Daulat, Daulat," stöhnte er einmal über das andere, während er dahinlief; das schreckliche Bild stand ihm noch immer vor Augen und das wilde Schmerzensgeschrei gellte in seinen Ohren.

„O, Gott, Gott, rette sie!" das war Bulchauds erstes wirkliches Gebet. Bulchaud war, wie so viele indische Jünglinge, weder ein Götzendiener noch ein Gottesanbeter. Europäische Bildung hatte ihn längst aufgeklärt; er war abgestumpft gegen den Schrei seines Herzens nach einem lebendigen Gott; aber jetzt wachte all das schlummernde Gute in ihm auf. Er wußte, wie sanft und zart Daulat war, immer liebebedürftig, und sein Gewissen klagte ihn an, kalt und gleichgültig, ja manchmal roh gewesen zu sein. Er langte vor dem Missionshaus ganz außer Atem an. Durch das Gitterwerk blickte er in das Innere des Hauses, wo die Damen an dem gedeckten Tisch saßen, über dem sich langsam der Pankah bewegte, während Ali Bakeh, der Tischdiener, aufwartete.

Er rief den Pankahwaller (den pankahziehenden Diener) an, der in der Veranda saß, und begehrte, die Miß Sahib zu sprechen. „Warten," sagte der träge Sahib Dad, indem er mit dem Daumen nach dem Eßtisch wies. „Ich muß die Doktriane sehen," rief Bulchaud leidenschaftlich und suchte sich durch die Thür zu drängen. „Ali Bakeh, geh und sieh, wer da ist," sagte die Ärztin, und er kehrte gleich darauf mit Bulchauds Botschaft zurück.

Die Missionarin erhob sich sofort, ihr Essen im Stich lassend, und die nötigsten Verbandsachen in ihre schwarze Tasche thuend, eilte sie davon. Sie suchte mit dem aufgeregten Knaben unterwegs zu reden, aber er war fassungslos. Als die Missionarin eintrat, machten alle Frauen Platz; Sampi saß in einer Ecke, auf die Gruppe hinstarrend. Daulats Mutter kniete vor dem Bett, die arme verbrannte Gestalt in den Armen haltend, und jammernde Klagelaute abwechselnd mit zärtlichen Schmeichelnamen in ihr Ohr rufend. Das liebliche Gesicht war schwarz und geschwollen, der arme Leib entsetzlich verbrannt.

Daulat stöhnte laut und zuweilen entfuhren halbverständliche Worte ihren Lippen: „Das Wunderwasser, o, gib mir Wunderwasser! Issa Massih, ich brenne, ich brenne!" Die Ärztin suchte ihre Qualen zu lindern und sagte dann leise, aber deutlich zu den

jetzt schweigend umherstehenden Frauen: „Es ist zu spät; sie liegt im Sterben!“

Und zum Glück war es so; Daulat wurden die schlimmsten Qualen erspart; der Schreck hatte ihr Nervensystem derart erschüttert, daß es sich nicht erholen konnte, und langsam floh das Leben. Die Missionarin beugte sich nieder und flüsterte Worte in ihr Ohr von dem guten Hirten, der das verlorene Schaf heimbringen will. Ob Daulat das verstand? Wer weiß! Ihr einfaches, kindliches Gemüt hatte sich gesehnt nach dem Heiland, und er erfüllte ihr Sehnen auf andere und viel herrlichere Weise, als es hätte geschehen können, wäre sie in ihrem unglücklichen, irdischen Heim geblieben. Indes wünschte man, die Missionarin zu entfernen; kein Andersgläubiger darf zugegen sein, wenn ein Hindu stirbt. Die Ärztin wußte das; sie legte noch einmal ihre Hand auf Daulats armes Haupt in stillem Gebet und erhob sich dann. Giduwani nahm die Sterbende in seine Arme und legte sie auf die Erde, und während Bulchaud einen Krug heiligen Induswassers über sie goß, entfloh ihre Seele, — wie wir hoffen und glauben dahin, wo die „vielen Wohnungen“ sind.

Der arme Leib wurde bei Sonnenaufgang hinausgetragen und verbrannt; einige der Verwandten trauerten um sie nachmittags von 3 bis 6 Uhr, eine kurze Spanne Zeit; aber bald war sie vergessen außer von ihrer Mutter und Bulchaud; und noch eine war, die aufrichtig trauerte über die Nachricht, das war Mai Susanna, die Bibelfrau. „Wären wir doch gleich gegangen, sie zu besuchen, so wie sie bat,“ sagte sie sich oft. Aber eine Missionarin kann nicht die Arbeit von zweien thun; wie viele von Indiens Frauen sterben innerhalb des Bereichs der Missionarinnen und doch ohne die Botschaft von der Erlösung gehört zu haben. Denn die Ernte ist zu groß und der Arbeiter zu wenig.

Eine kurze Zeit vermißte man Daulat, die immer willige Bürdenträgerin, und ihr Mann Bulchaud trauerte.

„Tröste dich, mein Sohn,“ sagte Sampi, „Daulat ist gewesen und ist nicht mehr; was war Daulat? Tröste dich, du sollst eine Frau haben, schöner und reicher als Daulat, wenn dieser Monat zu Ende ist. Sie wird dir dienen und für dich sorgen, besser, als Daulat es that.“ — Und so geschah es; Bulchaud heiratete eine andere Frau, die ihm viel Geld brachte; und im Laufe der Zeit wurde der erste Sohn geboren. Aber mitten in dem Freudentumult ging Bulchaud in die kleine Stube, wo Daulat ihn vor 12 Monaten mit Zuckerkandis beschenkt hatte. „Du warst doch mein Liebling, Daulat,“ murmelte er, „ob du wohl bei dem guten Hirten bist, von dem die Miß Sahib sprach?“

Der bekannte Millionär John Rockefeller schenkte kürzlich der amerikanischen Baptisten-Missionsgesellschaft, welche in tiefe Schulden geraten war ($486,000) die Summe von $250 000, eine Gabe, welche die ungeheure Schuldenlast um mehr als die Hälfte minderte. Solche Vorkommnisse sind auch Zeichen der Zeit und zwar nach mehr als einer Seite.

Die Christfeier in Kirche, Schule und Haus.

Eine Sammlung von Weihnachtsliedern und sonstigen Gedichten (71 Nummern) von Wm. Theo. Jungk, P. Preis 65 Cts. — Schon längst hat uns eine solche Sammlung für die Weihnachtsfeier in der Sonntagschule gefehlt, gut, daß sie jetzt da ist. Herr Pastor Jungk hat ein solch gutes und brauchbares Werk geliefert, daß wir es aufs beste empfehlen können.

Quittungen.

Einbezahlt beim Synodal-Schatzmeister, P. H. Walser, 522 S. Jefferson Ave., St. Louis, Mo., wenn nicht anders bemerkt.

Unsere Heidenmission. Durch folgende PP.: J H Fleer v. M.-F. $25.15; Dr. J Mayer v. Frau G Beiswenger $10; J W Frankenfeld a. M.-St. $8; J Achilles v. M.-F. $25.72; W Breitenbach $25; M J Dammann v. M.-F. $25; E Schrader v. d. Gem. $16.34; P Förster v d. S.-S. $3.21, v Frl. Sophie Lang $5; W L Bretz v M.-F. $29 17; G A Kienle a d M.-K. $10; J Schwarz, Koll. $5; J F Klick v. N. N. $5, v. Frau N. N. $2.50; W Bek v. Kon Homburg 50c; J Daiß v. M.-F. $5; G Kern v. Miss.-Ver. $15.66; Ch Krumm, ⅓ v. M.-F. $25; G Plaßmann v. M.-F. $9 80; O Albrecht v. d. Gem. $2; J F C Trefzer v. Frau B Simen $3 25; C Gabler v. M.-F $5; F A Röse v. M.-F. $10; S Egger von Ernte- u. M.-F. $10; W Vollbrecht v. W Fick $1.60; W Frenzen v. M.-F. $4; F Koch v. Kinder-Gottesd. $1 80; C E Weiß v. St. Joh. $1.50; P Irion v. M.-F. $80; H Reller von der Gem. $ 3.07; F Egger v. M.-F. $20; W Hauff, Koll. $2.95; Geo Zimmermann v. M.-F. $20; J Eitel v. d. Gem. $25.61; H Jacoby v. M.-F. $20; T C Gebauer f. e. Waisenkind $6; R Schreiber v. M.-F. $60; G Mayer v. Frauenv. $5.70; A Kuhn v. Fr Schulz 25c; S Lindenmeyer v. Frau Kath Müller 35c; J Lange v. M.-F. $11; H Kunz v. M.-F. $33; F Weltge v. M.-F. $10; J Hummel $7 65; E S Heß von d. Gem. $5; Alf Mayer vom M.-F. $27 73; W Wetzeler v. M.-F. $20; E Sans v. Erntef. $6; F Schlesinger v. M.-F. $25; G M Eyrich v. Witwe G Crone $5; E Kröncke v d. Gem. $9 28, v. Jugendver. $10; W Bühler v. M.-F. $8; W Schild v. Carrie Weisenstein 25c, Lillian Weisenstein 25c; G F Kitterer v. M.-F. $15; R Grunewald v. M.-F., Beechwood $34.50; A Blankenagel $10; C Nauerth: a. M.-Büchse $7.60, Mich Barth sr. $5, Claas Claassen, Frau Mingers je $1, Frau Ed Heinrichs, Frank Dänekas je 50c; Ed Huber v. gem. M.-F. $50. W Neumeister v. C. E V. $5, v. d. Gem. $5; J P. Müller 48c; J Herrmann v. d. Gem. $25; W Biesemeier v. L Köhne $5, von Frau A Köhne $5; G v. Luternau v. M.-F. $50; L Kölbing v. d. Gem. $7; G Baur a. d. M.-Kasse $20, v. G. P. $1; S Kruse v. Rosa Ruder $2; Ph Wagner v M.-F. $12; J G Hildner v. Frauen-M.-V. $10; Chr Mohr v. M.-F. $20; A C Stange v. Frau H Schuster f W Kische $1; J H Dorjahn v. M.-F. $13.60; J J Bodmer v. M.-F. $20; C L Schild von Frau Chr Schöllkopf f. Waisen $25: A H Becker v. M.-V. $10; J F W Helmkamp v. Frl. Emma Großmann $2, v. N. N. $1; H Wulfmann v M.-F. $5 50; E Hardt v. M.-F $20; E C Grauer v. M.-F. $11.70; J Holz $4 12: C Roth v. M.-F. $20; F Weber v. M.-F. $29; H A Krämer v. Frauenv. $11 50; Val. Kern v. d. Gem. $15; P C Bommer v. M.-F. $6.50, v. S.-S. $2.50; F W Schnathorst v. M.-F. $18.50; C Fischer v. M.-F. $15; E Nabholz v. M.-F. $9; P Schmidt v. d. Gem. $10; W Vollbrecht v. M.-V. $5; J E Birkner v. M.-F. $15; von Ungenannt in Ohio $3; dch. J H Julfs v. Salemsg., Quincy $25. Zus. $1,313.79.—Dch folgende PP.: J G Enßlin: v. M.-Fest $10, v. Frau F Hegemer $1; H Arlt v. Sophia Hoffmann $5; W Schlinkmann v. W Finger $2 38: A Debus v. M.-Fest $40: H Schaarschmidt v. M.-Fest $10; J Fischer v. d. S.-S. f. arme Kinder $2 66: G Müller v. W. B. $5; H Niedernhöfer v. M.-Fest $20; E Aßmann $6; C Schimmel v. M.-Fest $15; J Bähr v. d. Gem. $3.62; O Apitz v. M.-St. $2.50; O Keinath v. E Lemme 50c; S Fahn: v. M.-Fest $2, v. Wwe. Meyer 25c; L Sternberg $5: S P Göbel v. M.-Fest $7; C Bachmann v. Hamburg $10; O Breuhaus v. M.-Fest $5; F Schlesinger f. Waisenk. $3; J Stilli v. d. Gem. $10; L G Nollau v. Wwe. W Almstedt $2: C Held v. d. Gem $7.75; L Schümperlin v. Frau Plagemann $1; A H Scheidemann v. d. Gem. $17; A Dreusicke v. M.-Fest $10; J Kühn: v. d. Gem. $6 25, v. d. S.-Schule $4.65; J G Hoch: v. S.-S. f. Waisen $16.20, C Schröder f. Waisen 50c, Math. Schröder f. Waisen 25c, v. Kirchenchor $5; M Schleiffer v. d. Gem. $15; F P Jens v. M.-Fest $16; W F Simon v. M.-Fest $4; W L Bretz f. Waisenk. $12; D J Helmkam: M. St $4 04, Wwe. O Scheffer $1; F Gadow: v. Warrenton $1, v. Miss.-Ver. $2; H Friedemeier v. s. 3 Gemeinden $10; W Wilde v. M.-F. $20 Joh. Sauer v. d. Gem. $18: dch. Frl. Marie Rothenburger v. kl. Kinderklasse $5 dch. Herrn S H Hoffmann v. d. S.-Schule $2; v. Mrs. O Buckshaw $1; dch. Aug. Sittner v. Friedensg, Hudson, Kans. $20 75; dch. C C Schwartz von M.-F. in Pana $6 25. Zus. $374.55.—(Aus dem Friedensboten No 41.)—Durch folgende PP.: A Hüser v. M.-F. $14; G Tönnies: v. M.-F. $10, v Frau N. N. $1; S Kruse v. d. Gem. $6.70; Aug. Fleer v. M.-F. $10.65; Wm. Mehl v. M.-F. $10; P Förster v. d. S.-S. $4.21; F Störker v. M.-F. $9.50; P Speidel: v. M.-F. $8, v. S.-S. $2.40; P Göbel, Koll. $6.80; W Fischer v. M.-F. $20; P Lehmann v. d. Gem. $4.50; G A Kienle v. M.-F. $25; E D Kiefel v. M.-F. $9.50; F A Herzberger v. M.-F. $15; J U Schneider v. Frauen-Missv. $10 85: G Göbel v. M.-F. $5; A C Stange von Frau Strebler $1; J Nüesch v. d. Gem. $35; C Kurz v. H Lenhard $5; P Weil v M.-F. 10; Emil C Vogt v. M.-F. $12 84; C Burghardt v. M.-F. $5; H Siegfried v. M.-F. $30; C Nauerth v. M.-F. $50; H Häußler v M.-F $7.15; A Zeller v. M.-F. $19.62; H A Gammert: von Hartford $2, v. Schleisingerville $2.50, v. J Frank $2; C Dalies v. M.-F. $5; A E Janssen v M.-F. $10; W Schlunk v. M.-F. $3.65; J A Reller v M.-F. $36.28; Th Kettelhut a. e. M.-St. $3.72; G Schöttle von M.-F. $30; Joh. Göbel v. M.-F. $15.30; Jul. Klopsteg v. M.-F. $15; J Neumann: v. M.F. $20.20, v. Ida Glasenapp für Waisen 25c; J Heinrich v. Jakobus $20.50; J Schwarz a. M.-St $5 97; W Blasberg, M.-Koll $7.50; Alb. Schön v. M.-F. $13 50; H Jürgens v. M.-F. $10; von C. C, Minonk $2 50. Zusammen $554.59.—(Aus dem Friedensboten No. 42.) — Dch. folgende PP.: C W Bernhardi, Miss.-Koll. $10; J Baltzer: von S.-S. $10.40, v. G H Rettke $1; C Nagel, M.-K. $10; J E Digel, v. Frauenv für 2 Waisenkinder, v. S.-S. für 1 Waisenkind, v. etl. Frauen für 1 Waisenkind $50.80; A Schönhuth v. Ernte- u. M.-F. $35; A Hils v. Valley $28.65; H Walz: v Mrs. Beisiegel $1, Miss.-Büchse $1: H Pfundt v. M.-F. $20; J Nüesch für 1 Waisenk $6: L Alpermann v. M.-F. $22 47: C Schimmel: v. L. M. 75c, v. N. N. $6; E G Aldinger v. M.-F. $28 30; J G Rausch (Emer.) $1: W Schlinkmann v. Jos. Döttcher $5; Ed. Huber: v. s. Gem. a. M.-St. $36, Zions Frauenver. v. Burlington f. ein Waisenk. $12, P. Lehmann, Elyria, Waisen $1, v. dems. 25c, v. dems. f. Fr. Dachtler 50c; F Werhahn v. M.-F. $25: O Papsdorf v. M.-F. $12; Her. Müller: v. M.-F. $15, v. M.-Ver. $28 02; A Baltzer v. d. S.-S. $10; G F Schütze v. M.-F. $13; J J Mayer v. N. N für Lohr $2.50; W F Herrmann v. M.-F. $16.75; B H Heithaus v. M.-F. $9; C Mayer v. Wadena $8.75; A Woth v. der Gem. $10: C Bechtold v. Ernte- u. M.-F. $20: Joh. Huber: von Attica, Koll. $9.40, Miss.-Box $7, v. Orangeville, Koll. $10 75; Philipp Frohne: v. d. Gem. $55, W Heidenreich $25: F M Häfele: v. d. Gem. $3 77, v. S.-S. $2.73; C Schauer v. M.-F. $21; E Schutt: v. Frauenv. $3, v M.-F. $20; von Frau P. Ernestine Schaub für Waisen $4; dch. Jak. Beerweiler, Schatzm. der Gem.,

Lock Haven $7. Zus. $625.79.—(Aus dem Friedensboten No. 43.)—Durch folgende PP.: F Sabrowsky v. M.-F. $15; F W Adomeit v. Frau Kellers Klasse f. Weihnachten $1; W Süßmuth v e. Missionfr. $10; H F Höfer: v. M.-Fest $10, v. Fr.-M.-St. $1, Frau L Höfer $1, Frau M. Schoppenhorst $1; B Slupianeck v. M.-Fest $15; R Grunewald v. Silver Creek $2; Chr. Haas v. M.-F. $15; H Stamer v. Frauenv. $8; E Bourquin v. N. N. $1.50; W Gärtner v. M.-Fest $25; J Stilli v. Dundee $2.25, Brach City $5 50; R Krüger: v. Ch. B. $1.50, v. Erntef. $13.08; Th. F Bode v. d. S.-Schule $15; H Thomas, Koll. $3.60; Joh. Herrmann v. Frauenver. f. Waisen $6; Th. Leonhardt: a. M.-St. $5.30, Quart. Gehalt f. Kat. Benjamin $12; L Reinert v. Erntef., für Waisen $12.50; Ph. Klar v. M.-Fest $30; F A Umbeck v. M.-Fest $15; J G Rudy: v. M.-Fest $19, v. Frau N. N. 25c; N Rieger v. d. Gem. $14.50; W Koch, T. v. M.-Fest $20; C Rüegg v. d. Gem. $25; H W Freitag v. Ernte- u. M.-Fest $10; Aug. Langhorst: v. M.-Fest $25, M. St. $2 81, W Stauch 50c, Jon. Reutter 25c; F Lambrecht v. d. S.-Schule $5; H Möller $10; G A Riemann, M.-Koll. $16.50; H Buchmüller v. M.-Fest $15; L Schmidt v. M.-Fest $35; Joh. Schäfer v. M.-Fest $10; H A Krämer v. Mrs. L. $2; F W E Hartmann v. M. F. $4; G Deckinger v. M. F. $8; E Fuhrmann v. S.-Schule $17; H Erber v. S. S. f. Heidenkinder $7.20; F Werning v. M.-Fest $20; F Westermann v. M.-Fest $9; W Th. Jungk: v. M.-Fest $8 69, a. d. M. Stunden $4.78; F Baltzer v. Miss.-Ver. $25; J Schlundt v. M.-Fest $20; W Brucker v. d. Gem. $8; W Kottich v. M. Ver. $5.05; G F Kitterer, nachtr. v. M. F. $3 75; Th. Tanner v. Frau Helwig Schöllkopf für einen Katechisten $10; W Vollbrecht v. M.-Ver. $5; dch. Herrn G Edlich v. M. F. b. Sulphur Spr. $9.61; von Maria Hecht 25c; von G Fleischer $5; v. Ze—ha—de $2; dch. Herrn Peter Beisiegel v. St. Steph.-Gem. $18.50; v. C Eberle $2.10; dch. Chas Hübner v. M.-Ver. zu Paterson, Gehalt für Kat. auf Marrakona $9. Zus. $639.97.—(Aus dem Friedensboten No. 45.)—Dch. folgende PP.: C F Spahr von M.-Fest $10; C Kurz v. Frau E Kriechbaum $5; W Schäfer v. M.-Fest $17.65; G Heß v. M.-Fest $17.39; J Stilli v. M.-F. Sugar Cr. $6; W Marten v. M.-Fest $5; J G Enßlin v. Frau Ch. Spathelf $1, A Reusch v. M.-Fest $10; C Kreuzenstein v. Fr. Sailer $25; M Rös: a. M. St. $1.50, Frau Röhler, W Wischslaedt, W Jordau, Frau N. N. je $1; C W Locher: v. M.-Fest $25, M.-St. $5, v. S.-Schule f. Waisenk. $8.35; C Roth v. einz. Sonntagsch. $2.40; E Kröncke v. Frauenver. $16; Fr. Schmidt v. S.-Schule $1.16; F Reller v. M.-Fest $20; H Krüger: v. Frauen: W Steiner $1, F Albers 10c, H Spier 15c, E Rinne, E Sommerhalder je 50c; J Fischer v. d. Gem. $12; F W Adomeit v. Jgdv. f. 2 Waisen $8; H Frigge: v. d. S.-Schule $14.50; v. Missionsver. f. Waisenk. $12; J B Jud v. M.-Fest $10; J G Wittlinger v. d. Gem. $7.82; Dr. O Becher: v. M.-Fest $25, v. Geo. Dittmann $10, v. Anna Dittmann $5; F Ernst v. M. St. $4.10; von Frau Maria Wernert 50c; von Frau Dr. J P Frohne $1; dch. Chas. Krathwohl v. St Pauls S.-Schule, Buffalo, f. Miss. J Gaß $20. Zus. $312.62.—(Aus dem Friedensboten No. 46.)—Dch. folgende PP.: J Pister, Ueberschuß v. einem Glied 20c; A S Ebinger $10; Joh. Herrmann v. Doris Baruth 50c; J H Schneider v. Frau Müller $3; C F Hofheinz $5; W A Walter v. M.-Fest $5; C Lehmann von d. Gem. $2; Ph. Wagner von Wilhelmine Galster 50c; J Abele $3.33; A A Jürgens $10; J H Ellerbrake v. Fr. Stahl $1.50; G Fischer: v. Wm. Gasteier $1 50, Frau Gasteier 50c; F Daries: v. J F Hippe $2, v. Wwe N. N. $1; P Förster v. d. S.-S. $3.67; C Bachmann v. Frau Ball 25c; C Kniker v. d. Gem. $8; H Eppens v. Frauen-Miss.-Ver. $25; A Schmidt v. M. St. $7; Jon. Irion v. M. St. 52c; H Gundert $25; A Böther: v. M.-F. $4 60, H Wandke 50c, A Wandke 50c, Frau Tomschien 25c Erntef., Elisabeth $2 30; H Pens v. d. Gem. $10; Th. Munzert: v. M.-F., Shawnee $4.04, M. F., Lockport $6 15; Insp. D Irion v. N. N. $2; P Ott von d. Gem. $44.70; von Evansville, Ind. $1 60; von M. Fetzer $2; dch. Herrn C Rickmeier: von Gem., N. Albany $17.55, v. Christine Ehrringer $1. Zusammen $212.66.—(Aus dem Friedensboten No. 47.)

Für Basel. Dch. folgende PP.: Joh. Schäfer v. Fr. L. Neuhardt $1; Th. Leonhardt v. M.-Fest $5; J Holzapfel $5; F Schlesinger v. M.-Fest $11; C Fischer v. M.-Fest $10; A Debus v. M.-Fest $15; Joh. Schäfer v. M.-F. $8; Zus. $55.

Eingegangen bei P. G Berner, Buffalo N. Y.: P. H Stolzenbach, Prescott $7.73; Mrs. A Young, Cleveland 60c; Mrs. Ros Clemens, Norwich $2, P. J Schäfer von Ungenannt $1; P. J Tschudy $8.50; P. C Feil $3 50; P. S Elliker 38c; dch P. J G Enßlin v. F Ruhberger $2.50; P. J G Wittlinger, Tonowanda $2 05; Dr. H Greiner 27c; Anton Schewe 77c; P. M Rös, Bloomingdale $3; P. A Büttner $2.25; Karl u. Frida Büttner 75c; Geo Keck, Manchester $1.10; dch. P. C Rüegg, Rockfield $4.20; P. J Röck 85c; P. C Krumm v. Missionsfest $9.10; P. F Möckli, Milwaukee $1.05; P. O Papsdorf, Casco 80c; P. P Speidel, Creston 20c; P. J Nüesch, Keokuk $4; Mrs Ros Clemens $1; J G Rudy, Prosper $12; P. J Weiß, Toledo $25; P. L Knauß, Reedsburg 50c; Mrs E Neukomm, Athens $1; P. C Austerholz $14; P. J Strempfer, Toledo 88c; P. A Langhorst, Liverpool $25; P. C Zimmermann, Galien $5; P. O Papsdorf, Casco, Miss.-Fest $15; dch. P. J Förster: v. Jugend-Verein $5 14, v. Frau Boffinger, Barth je 25c, Neger im Pfarrhaus $2, v. Phila. 36c; Frl. Minna Speer Phila. $10; P. C Locher, Lorain $9.11; P. C Bachmann, Hamburg $10; Mrs D Hohmann, St. Louis 10c; P. G Berner, Buffalo, N. Y. $20. Zus. $213.19.

Für Barmen. Dch. P. F Schmidt v. d. Gem. $10.

Für Brussa. Durch folgende Pastoren: G. v. Luternau v. H F W $5; F R Müller v. Ungenannt $1; Ph. Wagner v. Frau Elis. Galster 50c; M Schleiffer—Getrick $1; H Jürgens $2; Ph Wagner v. Mr. X $2; F Achilles v. M.-Fest $15. v. Ludwig Warber $1.65, Sophie Warber $1, Sophie Warber 10c, Karl Schöllhammer 50c. Jacob Schöllhammer 25c. P Lehmann v. Ph. Lehnhart $2; F Achilles v. Erntef. $10; F Nüesch v. ihm selbst $2; F G Rudy v. N. N. $10; R Schreiber v. d. S. S $1.06; dch. Henrietta Rauscher $2.15, v. Mädchen-Verein 85c; dch. Lüder Bros v. einer alten Freundin $5. Zus. $63.06.

Eingegangen bei P. G Berner, Buffalo, N. Y.: P. J Newald v. E. Verein in Navoo $36.60; P. Th Kant v. E. Ver., Canaan $33; Miß M Heeren v. E. Ver., Marion $2 15; P. Conrad Bachmann, Hamburg $2. Zus. $73.75.

Für Spanien. Dch. folgende PP.: Joh Frick v. M.-Fest $8; Joh Baltzer v. Frau Manne u. F K Weber $7; Ph Wagner v. Mr. X $2; F G Rausch (Emeritus) $1; O Niethammer v. M.-Fest $5; W L Bretz v. M.-Fest $5; F F Mayer v. N. N. $2.50; Ph. Frohne v. d. Gem. $10; H F Höfer v. Frl. A Höfer $1; v. A Abbrink $5. Zus. $46.50.

Für Goßner Mission. Dch. P. F U Schneider v. Witwe Huck $1.

Für Jerusalem. Dch. folgende PP.: W Gärtner v. N. N. $5; F Reller v. Frau F Brockschmidt $5; Ph. Wagner: v. Mr. X $2, v. Frau Galster 50c; F Nüesch v. ihm selbst $4; F G Rudy v. N. N. $5; H F Höfer v. Frl. A Höfer $1. Zus. $22 50.

Für Bremer-Mission. Dch. P. Ph. Wagner v. M-Fest $5.

Für Judenmission. Dch. folg. PP.: Joh. Frick v. M.-Fest $8; Th. John: v. N. N. 50c, v. Frau C. B. $1; F Sabrowsky v. M.-Fest $8 23. Zus. $17.73.

Für den deutschen Missionsfreund haben bezahlt:

1897 und früher. Die Pastoren: H Limper für Fred Schultz 25c, F Herrmann f. Anna Schröder 18c, Geo Deckinger f. Frau Riesle (Juli bis Dezember) 13c, F Maierle f. A Stahl 25c, Karl Brunn 15c, f. Frau Jäger 25c, C L Scholz f. Egloff, Miß Ackermann, Huttenlocher, Jak Schuler, A Müller, Mrs. Borst, L C Gebauer f. John Milbiser, C Berdau f. Frau W Berghäuser, Chas Welte, Aug Fischer, Paul Grob f. L Gabbert je 25c, W Gärtner f. F Meinhardt 12c, C Strackmeier f. H Hagelstein, C F Werth f. Adam [illegible] je 25c, B Wendt $2.64, f. Feliz Letzinger 25c, H Mehl 75c, f. Mrs. A Schmidt 25c, H M Lissack f. Karl Rost (96 u. 97) 50c, Chr Bendigkeit f. A D Rehm, G Schief f. W Becht, Dr. F Mayer f. John M Waltz je 25c, Chr Mohr $4 18, f. G Berkner, J Hauck f. Wm Horstmann je 25c, G Berner, f. W Schulz je 10c, A Schlüter $3 30, f. P Wiegner, Ph Wagner f. Fr Potschner, H Mohr f. Ida Hinz, C Bek f. Karl Maier je 25c, C A Richter $3.52, f. Dora Schmidt, F Bockelmann, Georg Fröbel je 25c, C Bohse f. Fr Höft 12c, J Schmidt 13c, C Kreuzenstein f. Jak Bohenga 18c, Ph Wagner f. Friedr Galster, F W Büttner f. Gottl Kunberger, K A John f. C Splitt, C Schweizer f. Sim Pieper, F C Trefzer f. Peter Blömker, R Rami, f. L Scharringhausen je 25c, 1 Ex. n. der Schweiz 35c, C G Stanger f. Frau E Schwarz, C Schäffer f. Frau Jak Schmitt, C Schauer f. Geo Anwärter je 25c, H C Gräper $4.62, f. Karl Harting 25c, 1 Ex. n. Dtschld (96 u. 97) 70c, C Kruse f. W Claus 25c, Otto Satzinger f. Aug Halm 8c, W Baur f. Mrs Kate Mögel, A Kuhn f. Frau Stelzner, B Schori f. Jak Greder (98), Ph Wagner f. G Frankenfeld, Karl Nagel f. Miß Eva Kath Wandel (98), J F Mayer f. W Koch je 25c, J Bruse $3.08, f. Mrs. P Zipf 20c, M Mehl $8 36, F F W Röbert 25c, F W Bühler $1 32, f. C Grunewald, J Huff je 25c, W Hackmann f. Frau C Schmidt (96 u. 97) 50c, W Laatsch f. Chusendick, C Hardt f. G Graue je 25c, C Krumm $1.98, f. Weigel, Weber, Faßnacht, F Mergerle, Th F John f. W Allendorf, W H Biel, G Feilbach, J Hieb, Hy Klerner, A Klingmann, A Müller, H Schäfer, Martin Werthamer, G Widmann, H A Götz, J Stilli f. Mr. Nübel, J Muskopf, Ed C Klimpke, f. Joe Kater, Hel Lauterbahn, Fr Voß je 25c, G v. Luternau $3.52, 1 Ex. n. Dtschld 35c, W Brucker f. Fr Stöhr, G Tönnies f. F Gosejohann, Frl. Marie Gommer je 25c, C Loos f. B Urpmann (95, 96 u 97) 75c, L Birnstengel f. Frau Wm Dobel (96 u. 97) 50c, W Schlunk f. F Frese 25c, W Schäper 75c, Th Oberhellmann f. C Gäbe, C Bachmann f. Frau Heerdt, J v. Gerichten, G Schacher je 25c, F Egger $2, f. Ernst Kirschmann, C Kirschmann, G Hafferburg, John Blank sen., F Pfeiffer je 25c, F Hempelmann $2.42, W A Walter $5 50, G Schultz $2.64, K Dörnenburg $23 70, A Fischer 25c, P Göbel 10c, H A Krämer $5.50, C Christiansen f. Frau Schmook, Frau Zömisch, Frau Volkerding, Luise Hummel, A Stork, Friedr Zürcher, Chr Bornwasser je 25c, O Miner $1.25, P A Menzel $3, J Frank $1, Jak Irion $18, H W Seibert $6.16, C Bank $8.80, H Jürgens $6 82, S Lindenmeyer $1.50, W Echelmeier 50c, N Burkart 1 Ex nach Dtschld (96 u. 97) 70c, A Bockstruck $2.42, F Störker $6.16, W Weltge $4.12, H Waldmann $1 25, W Behrendt $5.50, L Brendel 37c, G Endrulat, A Büttner je 25c, H Stamer $18 36, J Baltzer $13, L J Haas $6 38, F W Witte 25c, G Kern $10, Th O Uhdau $5.94, C Burghardt $10, H Buchmüller $6 60, J Conzett 25c, F Ernst $1 90, A Zeller $[illegible], N Lehmann $2, L Nollau 25c, A Seffzig $1.75, J Kröhnke $1.25, J H Langpaap 50c, Geo J Schröck $1, F Peter 75c, W Kottich $2.20, A Blankenagel $5 50, H Voß $2 20, Dr. P L Menzel $8, H Meinert 25c, S Weber 10c, J Hummel 25c, W Galle 50c, Th Braun 75c, H Schnellendrüßler 50c, C Lehmann $2 64, G A Neumann 1 Ex. n. Dtschld 17c, C Zimmermann $1.50, B Slupianek $9, J A Reller 12c, J Röck 50c, J Lich 25c, F Werhahn $2 36, Chr Mauermann, J C Hoffmeister je 25c, O Schettler 75c, C C Gebauer $3.08, J Hauck $2, F Rahn $9 24, J Lindenmeyer $1.50, P C Bommer $4, G Sturm $9.24, A Glade 12c, W Gärtner $1.75, J H Horstmann 25c, G D Wobus $7.26, K Schneider $1, R Uhlhorn 12c, Th L Müller $11, J F Mernitz $1, J C Kramer 25c, W Schlinkmann $5.50, C Haaß $22 50, A S Evinger $3.30, O Niethammer $2.86, W v. Gerichten $6.06, W Koch $3 96, A Zeller $2.48, K Scheib 20c, J U Schneider 25c, W Zeiler 50c, W N Dresel 10c, Th F Bode $7.70, F Schär $6 82, A Debus $2 64, E Wurst $2.20, H Stählin $3.07, L Kleber $1 25, H S Schulz $1.50, R Krüger $4 18, G Brändli $3.30, S P Göbel $5 28, C W Locher $4 84, G F Kaufmann 75c, W Bühler $2.20, C A Heldberg $3.08, H Walz $1, W Schlunk $1.75, E Rahn $2, L Schümperlin $6 60, Dr. O Becher $10, F Ernst $2.94, A Reusch $3 74, H Katterjohann $3, J Bähr 50c, Th F Langebecker (98) $1.25, G Ditel. H Kunz je 25c, W Wildi $2, E Reh $2.20, F W Adomeit $9 99, P A Menzel $6.66, A Friz $1.75, Dr. P L Menzel $2 60, J Pister, H Friedrich je 25c, F Büßer $12.02, C Bendigkeit 75c, F Schelle (98) 15c, A Gehrke $4 25, A E Helm $3.25, E Graf 75c, O Niethammer $2 86, K Bizer $2, O Apitz für J Weddigen. Aug Schumann, H Kettler, L Kleber f. Frau E Schwarz (98) je 25c, Theo Munzert 46c, f. H Miller $4.84, O Krafft f. Gust Löbe, C W Roth f. Aug Wieland (98), G Deckinger f. Rud Leymann je 25c, C C Nestel 15c, G A Kienle $7 02, S Lindenmeyer $2.80, W Wildi 42c, H F Deters 1 Ex. n. Dtschld 35c, K Buff 50c, W Fischer 75c, C F Werth f. Mrs. Fr Stoldt (bis Juli 99) 50c.

Die Herren: Georg Reusch, und f. Barbara Aufrecht, Barbara Jenike, Lorenz Tineisen je 25c, Hy Stahlschmidt $4 62, f Chr Bösche, Ferd Grote je 25c, f. Wm Brüning, Miß Lena Bauer, Hy Ludwig je 15c, f. Aug Nolte (97 & 98) 50c, J H Riepe f Karl Johansmeier 25c, H F Meyer $3 08, Frau H Pfarrer, H F Fricke f. W Hammer, Mrs. E Herzog, Mrs. W Schray f J F Weber (96) je 25c, John Quiring f. Gerhard Fast 12c, Mrs. C Koch, Mrs. C Rein je 25c, Ernst Mast (97 & 98) 50c, F W Höpfner $4.40, Sim Dönges f. Luise Dönges (98) 25c, F Siefker (97 & 98) 50c, Mr. Smith 25c, F Nollmann $5.50, A Möhnke $3 52, W H Menk f. Geo Riemenschneider, Aug Elsemann, Hy Ansbach, Louis Rudig, L Manske je 25c, Chr Blanke 6c, L Schlierbach, H Bünte, Jak Blumer, Aug Richter je 25c, A Budelmann 26c, Karl Eichhorn, Mrs. Thos Achelis je 25c, J O Klusmeyer (97 & 98) 50c, H F Robbers, Mrs. B Fleischmann je 25c, G Grüninger $1, Louis Hebding $1.25, Karl Timmermann 25c, H Brodt 75c, Jul Knoll 25c, John Damm 50c, W Uloth $4 62, Phil Yokey 25c, H Kröker 50c, F Meyer 75c, Jak Fauth, Chas Gerstenberger, Karl Knickmann. C Büttner, P W Flores je 25c, Geo O Rudolph 15c, Claus Michels (96—99 inkl.) $1, Chr Werner 25c, H Voigts 75c, Fr Tölle, Frau P C R Gerndt, Chr Rees, Abr Hanni (96) je 25c, Theo G Bernhardt $3.52, H Bauman, H Dallke, Wm Altenbernd je 25c, H W Bössel $2.20, F Wollschläger 25c, H Lagemann, John Jost (97 & 98), H Enderis (97 & 98) je 50c, Mrs. D Gödecke 37c, Herm F Behrens, Anna Sewerenz je 25c, Konr Schepp 50c, Jak Marggrander, F W Kopp je 25c, Mrs. A E Steinhauer 26c, Mrs. L Häneit (97—1900 inkl.), J Hellwig (95—98 inkl.) je $1, Frau E Rohrbach, C Rutkowsky, Wm Watermann (98), K Büker, E Grosse je 25c, C Fravel 18c, Chr Peter 25c, J Baußmann $3.70, H Volkenant $6.82, J C Kolberg, Wm G Schneider, Mrs. O Buckshaw, Ros Stuber, W Tappe, M Schreiber je 25c, H C Abendroth $10, Alb Montandon (98), Mrs. L Bach, S Weber je 25c, Maria Hecht (96—98 inkl.) 75c, F Mollenbrock 25c, W Isenberg 75c, C M Kern, K J Ihrig (98), Mrs. M Wernert (98), W Edinger, J Senkel je 25c, Ernst Suhre (97—1900 inkl.) $1, Mrs. Dr. J P Frohne 50c, F Siemsen $2, Mrs J Becker (97—1900 inkl.) $1, A Kolbe, Chr Freier je 25c, O Bangerter (95—98 inkl.) $1, H Wahlers $15, Chr Gensieke (98), H H Niemann, H Dallke f. B H Unruh, Mrs. A Paul (98) je 25c. Zus. $660.25.

Dieses Blatt erscheint monatlich in 8 Seiten Quart, illustriert. Preis 25 Cts. per Exemplar. 10—49 Ex. @ 22 Cts., 50—99 Ex. @ 20 Cts., 100 und mehr Ex. @ 18 Cts. Bestellungen und Abonnementsgelder sind an A. G. Tœnnies, 1716-18 Chouteau Ave., St. Louis, Mo., Liebesgaben für die Mission an den Synodalschatzmeister zu senden. — Alle die Redaktion betreffenden Sachen, Einsendungen u. s. w. sind an Rev. W. Behrendt, Cor. Burton St. & Storer Ave., Cleveland, Ohio, zu richten.

Entered at the post-office at St. Louis, Mo., as second-class matter.